

Christus ist uns geboren; komet, lasset uns anbeten!"

Das katholische Kirchenjahr

für

Schule und Haus

erklärt

von

Andreas Petz,
z. Z. Beichtvater im Kloster Pielenhofen.

Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung.

Regensburg, 1869.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet,
Typograph des heil. Apostol. Stuhles.

Vorwort.

Seit den zwanzig Jahren meines Priesterlebens habe ich oft die Erfahrung gemacht, daß das katholische Kirchenjahr einem großen Theile der katholischen Laien ein gar wenig bekanntes Gebiet sei. Deßwegen habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, der mir anvertrauten Jugend die Bedeutung der kirchlichen Festzeiten nach Möglichkeit zu erklären. Als ich später den Religionsunterricht an einem weiblichen Erziehungsinstitute übernahm, suchte ich vergeblich nach einer kurzen Erklärung des katholischen Kirchenjahres, die ich als Leitfaden zum Unterricht für Mädchen von 14 bis 16 Jahren hätte benützen können. Das einzige Büchlein dieser Art, das mir zur Hand kam, war „Kurze katechetische Erklärung des Wissenswürdigsten von den äußern Gebräuchen der katholischen Kirche von Jakob Thiery. Freiburg bei Herder 1860". So vortrefflich dieses Büchlein geschrieben ist, so ist dasselbe doch nur für die Schuljugend berechnet, aber für die reifere Jugend seiner ganzen Anlage nach weniger passend. Sonach war ich gezwungen, selbst eine solche Erklärung des Kirchenjahres zusammen zu stellen; und seit einer Reihe von Jahren wurde dieselbe immer wieder mit viel Mühe und Zeitverlust von den Zöglingen abgeschrieben. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, entschloß ich mich endlich, dieselbe

nochmal umzuarbeiten und so dem Drucke zu übergeben. Diese Erklärung ist größtentheils nach „Dr. Amberger's Pastoraltheologie. Regensburg. Pustet“, bearbeitet, kann also keinen Anspruch auf Originalität machen. Meine Absicht ist nur, der Jugend und nicht minder auch Erwachsenen ein Büchlein in die Hand zu geben, worin sie in gedrängter Kürze Aufschluß erhalten können über die wichtigeren Theile des katholischen Kirchenjahres. Dasselbe ist in drei Theile getheilt, wovon der erste die heiligen Zeiten behandelt, nämlich die einzelnen Feste des Kirchenjahres; der zweite Theil die heiligen Geheimnisse erklärt, nämlich das heilige Meßopfer und die übrigen Sakramente; und der dritte Theil endlich die heiligen Gebräuche beschreibt, nämlich die vorzüglichsten Sakramentalien 2c.

Möchte dieses Büchlein doch etwas Weniges dazu beitragen, die vielen Vorurtheile gegen die Einrichtungen der katholischen Kirche zu beseitigen und wieder mehr Hochschätzung und Begeisterung für die Kirche Gottes in den Herzen der Gläubigen zu erwecken.

Der Verfasser.

Erster Theil.

Heilige Zeiten.

Das Kirchenjahr im Allgemeinen.

§. 1. Begriff.

1. Unter Kirchenjahr versteht man die jährlich wiederkehrende Reihe von heiligen Zeiten, durch deren Feier das Erlösungswerk Christi erneuert, fortgesetzt und den Gläubigen zugänglich gemacht wird, damit sie Gott verherrlichen und sich selbst heiligen.

2. Das Kirchenjahr ist vom bürgerlichen Jahre wesentlich verschieden, nicht bloß in seiner Eintheilung, sondern ganz besonders in seinem Zwecke. Das bürgerliche Jahr dient nämlich als Zeitmesser den zeitlichen Bedürfnissen der Menschen, das Kirchenjahr dagegen dient den ewigen Interessen derselben.

3. Der Zweck des Kirchenjahres ist, das ganze Erlösungswerk, das Gott an der sündigen Menschheit vollbracht hat, für uns zu erneuern, damit wir dadurch in den Stand gesetzt werden, Gott den schuldigen Dienst darzubringen, uns selbst aber reichliche Gnaden zu er-

werden zur Befestigung im Glauben und zur Uebung der Tugend.

4. Die Mittel, welche das Kirchenjahr zur Erreichung dieses Zweckes darbietet, sind folgende:

a) das heilige Meßopfer mit den heiligen Sacramenten;
b) heilige Zeiten, an denen uns erhabene Glaubensgeheimnisse zur Beherzigung oder Tugendbeispiele zur Nachahmung vorgestellt werden; und
c) heilige Gebräuche: Ceremonien, Segnungen, Andachten ꝛc., die uns die Bedeutung der heiligen Zeiten anschaulich machen und uns in ihren Geist einführen.

5. Die Seele des ganzen Kirchenjahres ist das heilige Meßopfer. Christus hat das Erlösungswerk vollbracht durch sein Opfer am Kreuze. Erneuert und fortgesetzt aber wird dieses Kreuzopfer durch das heilige Meßopfer. Dieses bildet die Grundlage des ganzen Kirchenjahres, das sich in allen seinen Theilen an die heilige Messe anschließt.

Die Festzeiten des Kirchenjahres stellen uns nach und nach alle Geheimnisse der Erlösung vor, die sich in der heiligen Messe beständig erneuern. —

Die heiligen Sacramente sind Kanäle, wodurch uns die Früchte der heiligen Messe zugeführt werden.

Die Ceremonien, Sacramentalien ꝛc. aber umgeben mit ebenso segensvollem als sinnreichem Schmucke sowohl die heilige Messe selbst, als auch die Festzeiten und Sacramente. Somit reiht sich Alles im Kirchenjahre um das heilige Meßopfer.

* Da das heilige Meßopfer die Seele des Kirchenjahres ist, so wäre es angemessener, mit der Erklärung desselben zu

beginnen; aber der leichteren Uebersicht wegen wurde demselben ein Platz bei den Sacramenten im zweiten Theile angewiesen.

§. 2. Eintheilung.

Der Mittelpunkt des Erlösungswerkes Christi ist sein Opfer am Kreuze, das seine Vollendung erreichte durch die glorreiche Auferstehung. Ostern mit der Charwoche bildet ebenso den Mittelpunkt des Kirchenjahres, weil diese Festzeit uns den Kreuztod Jesu und seine Auferstehung vor Augen stellt. Das Prophetenthum des ganzen alten Bundes und das Leben Jesu bis zu seinem Leiden war nur Vorbereitung zum Kreuzopfer. Diese Vorbereitung feiern wir in der Advent- und Weihnachtszeit. Die Sendung des heiligen Geistes endlich, und die Ausbreitung der Kirche ist nur Fortsetzung und Vollendung des Kreuzopfers; und diese Fortsetzung und Vollendung feiern wir in der Pfingstzeit.

* In den drei Hauptheilen des heiligen Meßopfers finden sich diese drei Theile des Kreuzopfers wieder: die Vorbereitung des Opfers im Offertorium, die Darbringung des Opfers bei der heiligen Wandlung, endlich die Austheilung der Früchte bei der heiligen Kommunion.

Christus erscheint uns in seinem Erlösungswerke mit dreifacher Würde bekleidet: als Prophet, indem er sein hochheiliges Opfer durch den alten Bund und durch sein eigenes Leben und Wirken vorbereitet; als Hoherpriester, indem er sein Opfer am Kreuze vollbringt; und als König, indem er aus den Früchten seines Opfers sich ein Reich gründet, dasselbe immer regiert und aus-

breitet. Das Kirchenjahr zeigt uns diese dreifache Würde unsers Erlösers und zerfällt darum in drei Theile:

1) den Weihnachtsfestkreis, der uns die Propheten-Würde;
2) den Osterfestkreis, der uns die hohepriesterliche Würde, und
3) den Pfingstfestkreis, der uns die königliche Würde Christi vorstellt.

Der Christ, der das Kirchenjahr treu mitlebt, wird in demselben die drei Stufen des geistlichen Lebens geführt: Reinigung, Erleuchtung und Einigung genannt. Alle Jahre beginnt dann dieser Kreislauf von vorne, so daß sich an ihm jährlich wie an einem Baume ein neuer Ring der Vollkommenheit ansetzt. Festkreise heißen diese Theile, weil jeder derselben ein Hauptfest zum Mittelpunkte hat, um das sich die einzelnen Tage und Feste dieser Zeit bewegen; sie bilden die Vor- und Nachfeier der Hauptfeste, je nachdem sie denselben vorhergehen oder nachfolgen. Jene Tage, welche diesen Festen unmittelbar vorhergehen oder nachfolgen, bilden die nähere Vor- oder Nachfeier; die andern Tage oder Zeiten, welche denselben in weiterer Entfernung vorausgehen oder nachfolgen, bilden die entferntere Vor- oder Nachfeier dieser Hauptfeste.

§. 3. Vor- und Nachfeier.

1. Die nähere Vorfeier bildet die sogenannte Vigilie, d. i. der Tag unmittelbar vor dem Feste selbst, für das er als Vorbereitung dienen soll.

Dieses Wort „Vigilie“ stammt vom lateinischen vigiliae und heißt Nachtwache. Die ersten Christen brach-

ten nämlich vor jedem größeren Feste die ganze Nacht oder doch einen großen Theil derselben wachend zu und bereiteten sich mit Fasten, Gebet und Gesang von Psalmen und Hymnen auf den kommenden Festtag. Diese Nachtwachen nannte man Vigilien.

Schon zur Zeit der Apostel begingen die Christen solche Vigilien und betrachteten sie als Nachahmung der Nachtwachen unsers Herrn. Später wurde diese nächtliche Feier auf den vorhergehenden Tag verlegt, und auch für diesen der Name „Vigilie" beibehalten. Der Gottesdienst in der heiligen Christnacht ist uns noch als Erinnerung an die ursprüngliche Feier der Vigilien geblieben. Außer den drei Hauptfesten haben auch noch mehrere andere Feste Vigilien, die aber nicht so feierlich begangen werden. Die Vigilien mahnen uns, gleich den ersten Christen durch Geistessammlung und Bußfertigkeit die Herzen zur Feier größerer Feste vorzubereiten.

2. Die nähere Nachfeier der Feste bilden die sogen. Oktaven, d. i. eine achttägige Feier oder Fortsetzung des Festes selbst.

Schon im alten Testamente wurden die Hauptfeste mit Oktaven begangen, z. B. das Osterfest, das Laubhüttenfest; und schon zur Zeit der Apostel feierten auch die Christen ihre Hauptfeste mit Oktaven. Erst später wurden noch für mehrere andere Feste Oktaven von der Kirche angeordnet, die jedoch nicht so feierlich begangen werden. Der Zweck dieser achttägigen Feier ist kein anderer, als durch diese Verlängerung die Feier der Feste zu erhöhen und das Geheimniß desselben um so tiefer und dauernder in die Herzen der Gläubigen einzudrücken.

3. Die entferntere Vor- und Nachfeier der drei Hauptfeste bilden die Sonntage mit ihren Ferien und dann noch mehrere andere Feste.

§. 4. Sonntage.

1. Das Wort „Sonntag“ stammt aus dem Heidenthume; der erste Wochentag war nämlich dem Sonnengotte geweiht, darum hieß er „Tag der Sonne“ oder Sonntag (dies solis).*) In der Kirchensprache heißt dieser Tag wenigstens seit Constantin M. wenn nicht seit der apostolischen Zeit „Tag des Herrn“ (dies dominica).

2. Der Sonntag wurde von den Aposteln an die Stelle des alttestamentlichen Sabbats gesetzt. Den Sabbat hatte Gott eingesetzt zur beständigen Erinnerung an die vollbrachte Schöpfung, um die Menschen zu mahnen, daß sie dem Schöpfer Ehrfurcht und Dankbarkeit schuldig sind; zugleich verschaffte er ihnen dadurch die für Menschen und Thiere gleich nothwendige leibliche Ruhe. Auf den Sonntag verlegten die Apostel diese Feier, weil an diesem Tage Christus sein Erlösungswerk durch seine Auferstehung vollbracht und seiner Kirche den heiligen Geist gesendet hat. Der Sonntag mahnt demnach noch dringender als der Sabbat an die Pflicht der Dankbarkeit; denn am ersten Wochentage hat der himmlische Vater die Schöpfung begonnen, der Sohn Gottes die Erlösung vollbracht und der heilige Geist seine Wirksamkeit in der

*) Wir denken dabei an jene Sonne, welche uns in Jesus Christus erschienen ist, die unsere Seele schon hier auf Erden erleuchtet und erwärmt, und einst jenseits mit unendlichem Glanze erfreuen wird.

Kirche Christi angefangen. Er stellt uns somit die drei größten Wohlthaten Gottes: die Erschaffung, Erlösung und Heiligung vor Augen. Dieser Tag ist darum immer der heiligsten Dreifaltigkeit geweiht. — Der Christ soll am Sonntag dem dreieinigen Gotte danken für alle empfangenen Gnaden überhaupt, besonders für die der letzten Woche, ihm Genugthuung leisten für die begangenen Fehler und um Kraft und Stärke bitten für die kommende Woche.

3. Die einzelnen Sonntage sind dann die Führer und Wegweiser durch das ganze Kirchenjahr; sie bereiten entweder vor auf ein Hauptfest, oder sie entwickeln und erklären näher den Festgedanken desselben. Es wird den Gläubigen in den Episteln und Evangelien jeden Sonntag ein Theil der Aufgabe vorgelegt, die sie im ganzen Jahre zu lösen haben.

4. Die Sonntage werden benannt und gezählt entweder nach der Zeit, in die sie fallen, nämlich die Advent- und Fastensonntage, oder nach den Festen, zu denen sie gehören: die Sonntage nach Epiphanie, nach Ostern und nach Pfingsten. Andere Benennungen einzelner Sonntage stammen theils aus dem Eingang (Introitus), der hl. Messe, z. B. Oculi, Laetare etc., theils von der ihnen eigenthümlichen Feierlichkeit, z. B. Passions- Palmsonntag, weißer Sonntag. Die Advent- und Fastensonntage, sowie die Sonntage nach Ostern bleiben alle Jahre gleich viele; die Sonntage nach Epiphanie und nach Pfingsten sind bald mehr bald weniger, jene wechseln ihrer Anzahl nach zwischen 2 und 6, diese aber zwischen 24 und 28. Der Grund dieses Wechsels ist die Beweglichkeit des Osterfestes.

5. Durch das Concil von Nicäa (i. J. 325) wurde festgesetzt, daß das **Osterfest** immer am ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert werden müße; dasselbe kann also nicht vor dem 22. März und nicht nach dem 25. April begangen werden, sondern bewegt sich innerhalb dieser Zeit. Nach der Zeit des Osterfestes richten sich die Sonntage. Fällt Ostern spät, so werden die sechs Sonntage nach Epiphanie, sowie die vierundzwanzig Sonntage nach Pfingsten regelmäßig begangen; je früher aber Ostern fällt, desto mehr Sonntage nach Epiphanie fallen aus, und diese werden dann am Ende des Kirchenjahres zwischen den dreiundzwanzigsten und letzten Sonntag nach Pfingsten eingeschaltet. Die Fastensonntage und die Sonntage nach Ostern treffen nach Maßgabe des Osterfestes ebenfalls bald früher bald später; nur die Advent- und die darauffolgenden Sonntage bis zum zweiten Sonntag nach Epiphanie einschließlich bleiben immer unverändert.

6. **Wasserweihe.**

a) Am Sonntag oder an dessen Vorabend wird das **Weihwasser geweiht** und vor dem Pfarrgottesdienste werden die Gläubigen vom Priester unter Gebet und Psalmen-Gesang damit besprengt. Dadurch ist uns die Bedeutung des Sonntags anschaulich gemacht: die Gläubigen kommen am Sonntag zur Kirche, um den Staub der Sünde, der sich im Verlaufe der Woche angesetzt hat, durch Christi Blut wieder abzuwaschen, und die Taufgnade wieder in sich zu erneuern. Daran sollen sie erinnert werden durch die Besprengung mit Weihwasser.

b) Schon im alten Testamente waren **Waschungen** mit Wasser vielfach vorgeschrieben, besonders zur Vorbereitung für die Opfer und auch sonst oft, wenn eine Verun-

reinigung stattgefunden hatte. Man schrieb dem Wasser eine reinigende, sühnende Kraft zu. Im neuen Testamente wurde diese Sitte um so mehr beibehalten, da Christus durch die Einsetzung der heiligen Taufe dem Wasser eine sündentilgende Kraft verliehen hat; deßhalb wurde schon in den allerersten Zeiten des Christenthums das Wasser von der Kirche, nicht bloß für die Taufe angewendet, sondern auch zu ganz allgemeinem Gebrauche geweiht. Der heilige Basilius sagt, daß die Segnung des Wassers auf apostolischer Ueberlieferung beruhe. Zu allen Zeiten hat sich diese Wasserweihe in der morgenländischen, wie abendländischen Kirche erhalten. In der griechischen Kirche wird diese Segnung alle Monate, in der römischen Kirche alle Sonntage vorgenommen.

c) Bei der Wasserweihe selbst wird zuerst Salz geweiht, dann Wasser, dann wird Salz dreimal in Kreuzesform in das Wasser gemischt, und zuletzt das so vermischte Wasser nochmal gesegnet. — Die Weihe des Salzes sowohl als des Wassers beginnt mit einem Exorcismus (Beschwörung); dadurch soll nicht bloß dem Satan alle Gewalt über dieses Salz und Wasser genommen, sondern diesen selbst auch die Macht gegeben werden, die Gewalt des Satans zu vertreiben, oder doch zu vermindern. — Salz aber wird mit Wasser vermischt, um dadurch die doppelte Gewalt des Weihwassers auszudrücken, die Gewalt zu reinigen und zu heiligen. Das Wasser deutet die Reinigung an, und das Salz, das vor Fäulniß bewahrt und der Speise Wohlgeschmack verleiht, gibt uns zu erkennen, daß das Weihwasser vor der Fäulniß der Sünde bewahrt und ein Mittel ist, unser Leben zu heiligen und Gott wohlgefällig zu machen. — Das Salz wird dreimal

in's Wasser gestreut und zwar in Kreuzesform, um anzudeuten, daß diese Segnung im Namen des dreieinigen Gottes und in Kraft des Kreuztodes Jesu Christi vorgenommen wird. — Der Inhalt der übrigen Gebete dieser Weihe ist, Gott möge durch dieses Wasser alle Einflüße des bösen Geistes zerstören, Krankheiten und andere Uebel abwenden, überhaupt die Wohlfahrt des Leibes und der Seele befördern und alle Dinge reinigen und heiligen, welche mit demselben besprengt werden.

d) Die Wirkungen des Weihwassers sind folgende: Nachlassung läßlicher Sünden, Mittheilung von Gnaden, wodurch Reue und Andacht in uns gewirkt wird, Abwehr des höllischen Geistes, Befreiung von Krankheiten und Abwendung anderer zeitlicher Uebel. — Diese Wirkungen wird jedoch nur jener erfahren, der das Weihwasser mit gläubigem Sinne gebraucht.

e) Die Anwendung des Weihwassers ist eine sehr häufige:

Vor dem Pfarrgottesdienste am Sonntag besprengt der Priester das versammelte Volk, um es zu reinigen und zu heiligen für den nun beginnenden Gottesdienst, damit Alle mit reinem oder doch reumüthigem Herzen, frei von Gleichgiltigkeit und Zerstreuung innigen Antheil nehmen am heiligen Opfer. Der Priester betet dabei den Bußpsalm Miserere und zuletzt ein Gebet, daß Gott seinen Engel schicken möge zum Schutze der Versammelten. Das Volk soll sich mit den Gebeten des Priesters vereinigen und durch Bußgesinnung und Einsammlung des Geistes sich zum heiligen Opfer vorbereiten.

Wenn auf dem Lande der Gottesacker in der Nähe der Kirche ist, so besteht meistens die althergebrachte fromme

Sitte, daß der Priester mit dem Volke unter Gebet und Psalmengesang hinausgeht, um die Gräber zu besprengen. Auch den Verstorbenen soll wenigstens ein Theil zukommen von der Sonntagsfreude der Gläubigen. Diese dagegen sollen erinnert werden an die enge Verbindung zwischen der leidenden und streitenden Kirche, sowie an ihre eigene Pflicht, den Abgeschiedenen zu Hilfe zu kommen. Durch die Besprengung der Gräber sollen den Verstorbenen die Wirkungen des Weihwassers fürbittweise zugewendet werden, damit die Peinen der armen Seelen um des Gebetes der Kirche willen gemildert und abgekürzt werden mögen.

Auch nach dem Gottesdienste wird das Volk an vielen Orten nochmal besprengt, damit die Gläubigen die soeben empfangenen Gnaden und Segnungen bewahren, sich vor allen Gefahren des Leibes und der Seele schützen und den Gottesdienst auch zu Hause bei ihren täglichen Arbeiten fortsetzen mögen.

Nach den meisten Benedictionen wird die zu segnende Person oder Sache noch mit Weihwasser besprengt, um den Segen dadurch zu vermehren und gegen die Angriffe des Satans zu beschützen.

Beim Eintritt in die Kirche besprengen sich die Gläubigen mit Weihwasser, weßhalb bei den Kirchthüren immer Weihwasserbehälter angebracht sind. In den ersten christlichen Zeiten standen in den Vorhallen große Waschbecken, worin man sich Gesicht und Hände wusch vor dem Eintritte in die Kirche. Der Christ wird dadurch ermahnt, daß er mit reinem Herzen und mit Sammlung des Geistes im Heiligthume Gottes erscheinen soll. Er segnet sich, damit er leichter die Versuchungen überwinden und recht vieler Gnaden theilhaftig werden könne. — Auch beim Aus-

tritt aus der Kirche nehmen die Gläubigen Weihwasser und segnen sich, damit sie die empfangenen Gnaden bewahren, den Gottesdienst zu Hause fortsetzen können und sich stets des göttlichen Schutzes erfreuen mögen. — Zu diesem Zwecke nehmen die Gläubigen das Weihwasser auch mit nach Hause, um diese Segnung fortzusetzen und sie anzuwenden nicht bloß für sich, sondern auch für ihren zeitlichen Besitz. So verbreitet sich vom Heiligthum aus die segnende Kraft des Erlösers in alle Christenhäuser. — Gebrauche das Weihwasser nicht bloß äußerlich und mechanisch, sondern mit lebendigem Glauben, mit wahrer Reue und Bußgesinnung, mit Vertrauen und innerer Andacht. Gebrauche es beim Aufstehen und Niederlegen, beim Ein- und Ausgehen, bei Versuchungen und sonst öfters am Tage.

§. 5. Ferien.

1. Alle Tage der Woche mit Ausnahme des ersten (Dominica oder Tag des Herrn) und des letzten, der stets Sabbath genannt wurde, hießen schon frühzeitig Ferien; auf Anordnung des heil. Papstes Sylvester († 335) wurde diese Benennung der Wochentage allgemein.

2. Das Wort „Ferie" stammt vom Lateinischen und heißt Feiertag. Die Wochentage aber heißen so, um uns zu erinnern, daß die Kirche nicht bloß an Sonn- und Festtagen, sondern alle Tage ununterbrochenen Gottesdienst feiert, und daß das Leben des wahren Christen sich gleichfalls als beständiger Gottesdienst an das Leben der Kirche anschließen soll.

3. Die Ferien reihen sich an den vorausgehenden Sonntag und bilden gleichsam die Oktav desselben, sollen den Gedanken des Sonntags in's Leben einführen. Der

Christ soll im Verlaufe der Woche üben und vollenden, was ihm am Sonntag übertragen worden ist.

4. Schon seit den Zeiten der Apostel wurden unter den Ferien der Mittwoch und Freitag als Buß- und Fasttag bezeichnet, die Christen mußten sogar dem Gottesdienste an diesen Tagen beiwohnen. Im Abendlande trat jedoch bald an die Stelle des Mittwoch der Samstag.

5) Unter den Ferien gibt es auch sogenannte größere Ferien, die feierlicher begangen werden sowohl in den kirchlichen Tagzeiten, als auch in der heil. Messe. Zu diesen gehören die Ferien in der Advent- und Fastenzeit, die Quatempertage &c.

§. 6. Quatempertage.

Quatempertage sind die Mittwoche, Freitage und Samstage der Quartalfasten, so genannt, weil sie alle Vierteljahre an den genannten drei Tagen vorgeschrieben ist.

Ueber die Zeit der Entstehung dieser Fasten sagt der heil. Papst Leo I., der Große († 461), sie sei eingeführt worden zufolge apostolischer Ueberlieferung.

Zweck dieser Quatempertage ist:

1) Die vier Jahreszeiten Gott zu weihen, indem die Gläubigen alle drei Monate an drei Tagen mit besonderem Eifer dem Gebete, Fasten und gottseligen Werken obliegen;

2) um dem Herrn zu danken für die in der abgelaufenen Jahreszeit empfangenen Gnaden, Buße zu thun für die begangenen Sünden, heilige Entschlüße zu fassen und den Segen des Himmels zu erflehen für die folgende Jahreszeit;

3) um würdige Priester von Gott für seine heilige Kirche zu erflehen.

§. 7. Feste.

1. Außer den drei Hauptfesten gibt es noch zahlreiche Feste im Kirchenjahre, die sich wie die Sonntage an die drei Hauptfeste anschließen. Sie bilden nicht bloß den Schmuck des Kirchenjahres, sondern stellen uns die Früchte der Heiligkeit vor Augen, die am lebendigen Baume der Kirche gereift sind.

2. Die Festtage sind alle von der Kirche eingesetzt, einige stammen schon aus apostolischer Zeit, die meisten aber sind späteren Ursprungs. In den ersten Jahrhunderten gab es noch kein Gebot, Festtage zu feiern; aber die Gläubigen feierten aus eigenem Antriebe die Jahrestage wichtiger Ereignisse aus dem Leben Jesu und der Heiligen. Später wurde ihre Feier von der Kirche geboten.

3. Im Laufe der Zeiten mehrten sich die Feste und wenn die Kirche sah, daß die Gläubigen keinen Nutzen daraus zogen, sie vielmehr entehrten, so hob sie wieder einige Feste auf (abgeschaffte Feiertage) oder verlegte ihre Feier auf den nächsten Sonntag. Sie berücksichtigt dabei die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Gläubigen.

4. Außer den gebotenen Festtagen mit öffentlicher Feier hat die Kirche noch viele Feste, die nicht öffentlich, sondern nur in den kirchlichen Tagzeiten (Brevier) und in der heil. Messe begangen werden. Fast jeder Tag im Kirchenjahre bringt uns das Fest eines Heiligen, um uns zu erinnern, daß auch wir zur Heiligkeit berufen sind und täglich an unserer Heiligung arbeiten sollen.

5. Die Feste kann man ihrer Bedeutung nach in vier Klassen eintheilen:

1. Feste des Herrn,
2. Feste der seligsten Jungfrau Maria,

3. Feste der heil. Engel, Apostel und Evangelisten, und
4. Feste der übrigen Heiligen.

Die Feste des Herrn stellen uns Geheimnisse vor Augen, die mit dem Werke der Erlösung in innigstem Zusammenhange stehen. — Die Feste der seligsten Jungfrau zeigen uns Maria in ihrer Theilnahme am Erlösungswerke, wie sie als Gottesmutter die Erlösung vollbringen half, und wie sie als Mutter der Menschen diesen stets das Heil vermittelt. — Nach Maria sind die Engel, Apostel und Evangelisten als die ersten Verkünder und Verbreiter des Evangeliums zunächst am Erlösungswerke betheiligt; und an ihnen, sowie an den übrigen Heiligen sehen wir die Früchte der Erlösung, nämlich die Tugenden.

6. Es gibt bewegliche und unbewegliche Feste im Kirchenjahre. Die beweglichen sind jene, die sich nach der Zeit des Osterfestes richten und darum bald früher, bald später im Jahre gefeiert werden z. B. das Fest Christi Himmelfahrt, das Pfingstfest u. dgl. Unbewegliche dagegen sind jene, die immer am nämlichen Jahrestage begangen werden, und ihre Zahl ist die größte.

§. 8. Feier.

Wie das ganze Kirchenjahr die Aufgabe hat, den Gläubigen das Erlösungswerk vorzustellen und zugänglich zu machen, so ist auch jedem einzelnen Tage ein Theil dieser Aufgabe zugewiesen. In den kirchlichen Tagzeiten und Meßformularien ist dieselbe für jeden Tag ausführlich dargelegt. Die Gläubigen, denen diese Quellen des kirchlichen Lebens nicht zugänglich sind, mögen desto fleißiger aus den Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage

lernen, was jede einzelne kirchliche Zeit uns zu glauben und auszuüben vorschreibt. Jeder Christ soll sich angelegen sein lassen, nicht bloß äußerlich die Gebräuche der heil. Kirche mitzumachen, sondern auch innerlich mitzuleben, darum soll er bestrebt sein, immer tiefer in das Leben der heil. Kirche, in den Sinn ihrer Festzeiten und Gebräuche einzudringen.

Der erste Festkreis.

§. 9. Inhalt.

1. Der erste Festkreis ist der Weihnachtskreis; er beginnt mit dem ersten Adventsonntag und schließt mit dem Samstag vor dem Sonntag Septuagesima. Sein Mittelpunkt ist das Weihnachtsfest. Die entferntere Vorfeier bildet der Advent, die nähere der sogenannte heilige Abend oder die Vigil von Weihnachten, die nähere Nachfeier ist die Zeit vom Feste des hl. Stephanus bis Epiphanie, die entferntere Nachfeier die darauffolgende Zeit bis Septuagesima.

2. Der Hauptgedanke dieses Festkreises ist die Geburt Jesu. Der Advent zeigt uns die Sehnsucht und Vorbereitung des alten Bundes auf den Messias, die endlich durch die Geburt des Jesukindes ihr Ziel findet. Die Zeit nach Weihnachten stellt uns den erschienenen Messias vor, wie er sich den Menschen offenbaret und bereits sein Reich ankündiget. — Der Christ soll im Advent sich selbst prüfen, und sich sehnen nach größerer Reinheit des Herzens; an Weihnachten erneuere er seinen Entschluß, nur für Jesus zu leben, ihm immer ähnlicher zu werden; und

in der darauffolgenden Zeit suche er den Glauben in seinem Herzen zu befestigen und immer lebendiger zu machen.

§. 10. Advent.

1. Das Wort Advent stammt vom Lateinischen adventus und heißt „Ankunft". Die vier Wochen vor Weihnachten heißen so, weil dieß die Vorbereitungszeit ist auf die Ankunft des Erlösers.

2. Die Ankunft des Erlösers ward viertausend Jahre lang von der sündigen Menschheit mit großer Sehnsucht erwartet; Gott selbst nährte diese Hoffnung durch wiederholte prophetische Verheißungen, die immer deutlicher wurden, je näher die Zeit der Erfüllung gekommen war; und das allgemein gefühlte Elend, worin die Menschheit schmachtete, vermehrte noch die Sehnsucht nach dem Erlöser. — Diese viertausend Jahre sind bezeichnet durch die vier Wochen des Advents; die durch die Propheten erweckte Sehnsucht ist theils durch die Rorateämter, besonders aber durch die kirchlichen Tagzeiten ausgedrückt, in denen man die Seufzer der Propheten vernimmt, und zwar immer mehr und dringender, je näher das Weihnachtsfest kommt. Das gefühlte Sündenelend endlich ist durch die Buße, wozu diese Zeit auffordert, genugsam bezeichnet.

3. Die Kirche will solche Sehnsucht und Bußgesinnung auch in den Gläubigen erwecken, um sie vorzubereiten auf die Ankunft des Erlösers in ihren Herzen; alle Gebräuche dieser Zeit wirken darauf hin. Darum:

a) sind in dieser Zeit feierliche Hochzeiten verboten, damit durch lärmende Ergötzlichkeiten der Ernst dieser Zeit nicht gestört wird;

b) die blaue Farbe beim Gottesdienst, zum Zeichen, daß der für den Sünder verschlossene Himmel durch Buße ihm wieder eröffnet werden muß; aus demselben Grunde

c) das Schweigen der Orgel, die Unterlassung des Gloria;

d) die Bußpredigten des Täufers Johannes in den Evangelien von drei Adventsonntagen, und

e) die Fasttage dieser Zeit mahnen wohl deutlich genug zur Buße.

4. Die Strenge der Buße wird aber in dieser Zeit gemildert durch den Hinblick auf Maria, die als aufsteigende Morgenröthe erscheint, um die Finsterniß der Sünde allmälig zu zerstören. Darum wird das freudenvolle Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä mitten in dieser Bußzeit gefeiert; in den kirchlichen Tagzeiten und Meßgebeten wird überall auf Maria, die Mutter des Erlösers hingewiesen, und nicht minder erinnern die lieblichen Roratemessen, die schon in der Morgendämmerung gesungen werden, an Maria, die aufsteigende Morgenröthe unserer Erlösung. Das Fest der Erwartung der Geburt Jesu Christi (am 18. December) stellt uns in so recht anschaulichem Bilde die Adventfeier vor Augen. Sehnsucht nach dem Erlöser soll alle Herzen erfüllen.

5. Um die Adventzeit nützlich zuzubringen, soll der Christ:

a) bußfertige Gesinnung erwecken, wohl auch Werke der Buße ausüben,

b) mit größerem Eifer dem Gebete obliegen, besonders der Verehrung der seligsten Jungfrau, endlich

c) ein recht sehnsüchtiges Verlangen erwecken, daß das liebe Christkindlein auch in seinem Herzen einkehren möge.

6. Der Advent ist seinem Wesen nach schon in den ersten christlichen Jahrhunderten gefeiert worden, man bereitete sich schon damals längere Zeit mit Gebet und Fasten auf das heil. Weihnachtsfest vor; genau bestimmt aber wurde er erst im fünften und sechsten Jahrhundert.

7. Feste von Bedeutung, welche in die Adventzeit einfallen, sind folgende:

a) das Fest des heil. Apostels Andreas. Es wurde schon in den frühesten Zeiten gefeiert. Dieser Apostel steht sehr bezeichnend am Eingange des Kirchenjahres (denn der Advent beginnt immer mit jenem Sonntag, der dem Feste des heil. Andreas am nächsten liegt). Nicht bloß ist Andreas der Erstberufene unter den Aposteln, sondern er führte auch andere Apostel dem Herrn zu; und als besonderer Liebhaber des Kreuzes sagt er uns, daß das Kreuz der Schlüssel zum Reiche Jesu Christi ist und die Grundlage des Kirchenjahres. Dieses Fest mahnt sonach, das Kirchenjahr zu beginnen mit Liebe zum Kreuze, mit dem Entschluße sich selbst zu verleugnen.

b) Das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä wurde in der morgenländischen Kirche schon im fünften Jahrhundert, in der abendländischen Kirche aber seit dem siebenten Jahrhundert gefeiert. Im Jahre 1854 hat Papst Pius IX. zur Freude der katholischen Christenheit die Lehre, daß Maria ohne Erbsünde empfangen sei, als Glaubenssatz verkündet. Seitdem wird dieses Fest noch weit eifriger in der ganzen katholischen Welt gefeiert. Mit Maria ist der erste Lichtstrahl der Gnade in die sündige Welt gekommen. Der

Christ soll an diesem Feste um Erkenntniß seiner selbst, und besonders jenes Fehlers bitten, den er vor Allem im begonnenen Kirchenjahr ablegen soll; er möge von Maria lernen, wie er den Advent feiern, sich durch Reinigung seines Herzens auf die Ankunft Christi vorbereiten soll.

§. 11. Der heilige Abend.

1. Die Vigilie von Weihnachten wird der heilige Abend genannt, weil auf ihn jene Nacht folgt, die geheiligt worden ist durch die Geburt des Welterlösers.

2. Diese Vigilie ist die einzige, die sich in ihrer ursprünglichen Form mit nächtlichem Gottesdienst erhalten hat. Weil nämlich Christus um Mitternacht geboren wurde, so hat die Kirche immer diese Stunde mit Gebet und Lobgesang gefeiert.

3. An diesem Tage, sowie an den Vigilien von dem Feste der Beschneidung und von Epiphanie werden die Häuser ausgeweiht zum Zeichen, daß nicht bloß die Herzen der Gläubigen, sondern auch ihre Häuser sollen gereinigt werden vom Fluche der Sünde und geheiligt zu einer würdigen Wohnstätte des neugebornen Heilandes.

4. Der Christ soll am heil. Abend die Bußgesinnung des Advents und die Sehnsucht nach Jesus möglichst steigern. Die Christgeschenke, wenn ihm solche zu Theil werden, soll er in Wahrheit für Geschenke des Christkindleins halten, denn wenn kein Christkindlein in die Welt gekommen wäre, so gäbe es auch keine Christgeschenke. Diese zeitlichen Geschenke sollen ihn aber auch erinnern an die weit kostbareren Gnadengeschenke, die Christus vom Himmel gebracht hat.

5. Der Christbaum, der mit Lichtern und allerlei Früchten ꝛc. behängt gewöhnlich in Mitte der Weihnachtsgeschenke aufgestellt ist, hat gar schöne Bedeutung. Er erinnert zwar an jenen Baum der Hoffart und des Ungehorsams im Paradies, dessen Frucht unsern Stammeltern und allen ihren Nachkommen Fluch und Tod gebracht hat; stellt uns aber den Baum des Lebens vor, den Baum der Demuth und des Gehorsams, der mit der Menschwerdung Christi aufgegangen ist, an dem der Erlöser uns Gnade und Leben erkauft hat. Von diesem Baume aus wird uns das Licht des Glaubens und die Gnade in den verschiedensten Formen mitgetheilt. Für dieses Glaubenslicht, für diese Gnadengeschenke dem Christkindlein zu danken, dazu mahnet der Weihnachts- oder Christbaum.

6. Die Krippen, welche um die Weihnachtszeit aufgestellt werden, verdanken ihre Entstehung dem heiligen Franziskus von Assisi, der im dreizehnten Jahrhunderte lebte. Seine brennende Liebe zum Jesukinde trieb ihn an, eine bildliche Darstellung von der Geburt Christi zu veranstalten, um dadurch auch in Andern diese Liebe zu entzünden. Dieses Beispiel hat Nachahmung gefunden, und die Krippen führen uns jetzt im Bilde verschiedene Scenen aus dem alten und neuen Testamente vor Augen, die aber alle auf das liebe Christkindlein sich beziehen. Sie lehren uns sonach, daß Christus der Mittelpunkt des alten und neuen Bundes ist, daß alle Menschen geistiger Weise um ihn sich versammeln, ihn anbeten und ihm Opfer bringen sollen.

§. 12. Weihnachtsfest.

1. Das Wort „Weihnachten" heißt so viel, als die (durch die Geburt Jesu) geheiligte, geweihte Nacht.

2. Dieses Fest stammt schon aus apostolischer Zeit; im Morgenlande wurde es bis in's vierte Jahrhundert am 6. Januar im Vereine mit dem Feste Epiphanie gefeiert; von dieser Zeit an aber wurde es allgemein am 25. December begangen, wie dieß in den abendländischen Kirchen schon seit den apostolischen Zeiten der Fall war.

3. Weihnachten ist als Hauptfest auch vor andern Festen besonders ausgezeichnet, nämlich:

a) wenn es auf einen Freitag fällt, so ist weder Fasten noch Abstinenz damit verbunden,

b) an diesem Tage darf jeder Priester dreimal die heilige Messe lesen, und

c) dieses Fest steht mit mehreren Festen von Heiligen in engster Verbindung.

4. Wie lange die Uebung, daß die Priester an diesem Tage dreimal die heilige Messe lesen, schon in der Kirche besteht, läßt sich nicht genau bestimmen; jedoch zur Zeit des Papstes Gregor des Großen im 6. Jahrhundert war dieß schon allgemeine Sitte.

Durch dieses dreifache Opfer wird uns die dreifache Geburt Jesu Christi vorgestellt:

a) Die erste heilige Messe um Mitternacht stellt uns vor seine zeitliche Geburt aus Maria der Jungfrau. — Sie wird um Mitternacht gelesen, weil Christus um diese Zeit geboren ist und weil er als das Licht der Welt gekommen ist, die Finsterniß der Sünde zu vertreiben; sie heißt Engelmesse, weil die Engel den Hirten die Geburt Christi und zugleich den Frieden ankündigten. Um diesen Frieden soll auch der Christ flehen bei dieser Engelmesse.

b) Die zweite heilige Messe bei Tagesanbruch stellt uns vor seine geistliche Geburt in den Herzen aller from-

men Christen, d. i. seine Aufnahme durch Glaube und Liebe. Weil nun mit dieser Aufnahme der Morgen des geistlichen Lebens beginnt, die himmlische Gnadensonne in den Herzen aufgeht, darum wird die heilige Messe bei Tagesanbruch gelesen. Sie heißt auch Hirtenmesse, weil das Evangelium derselben die Anbetung der Hirten erzählt; sie mahnt uns mit den Hirten das Christkindlein anzubeten.

c) Die dritte heilige Messe am hellen Tage stellt uns vor seine ewige Geburt vom Vater und zugleich auch seine fortgesetzte geistliche Geburt in der Kirche, seine allmälige Aufnahme bei allen Völkern der Erde. In diesem doppelten Geheimnisse zeigt sich Christus, die göttliche Sonne, in vollem Glanze, darum wird diese heilige Messe am hellen Tage gefeiert. Der Christ sehne sich, daß er Jesum immer mehr erkenne, ihm täglich ähnlicher werde und dadurch ihm auch mehr gefalle.

§. 13. Weihnachts-Oktav.

1. Diese Oktav ist nicht, gleich den Oktaven der übrigen höchsten Feste, eine einfache Wiederholung der Festfeier, sondern sie enthält mehrere Heiligenfeste, die nothwendig zu ihr gehören.

2. Die Feste des heiligen Stephanus, des heiligen Apostels Johannes und der unschuldigen Kinder gehören zu den ältesten Festen der Kirche und finden sich stets in Verbindung mit dem Weihnachtsfeste; dagegen sind die Feste des heiligen Sylvester und des heiligen Martyrers Thomas erst später hinzugekommen.

3. Diese fünf Feste sind gleichsam die Stellvertreter aller Heiligenfeste im ganzen Kirchenjahre; als solche stehen sie an der Krippe des neugebornen Er-

lösers, vom dem alle Heiligkeit ausgeht. Gleichwie das Leben Jesu ein beständiges Opfer gewesen ist, so muß auch das Leben des Christen ein Opferleben sein für Christus oder für seine heilige Kirche; das lehren uns diese Feste.

4. a) Der heil. Stephanus ist der Führer aller Blutzeugen; denn er war der Erste, welcher den Martyrtod für den christlichen Glauben erduldete. Er trägt voran das rothe Panier des heiligen Glaubens.

b) Der heil. Apostel Johannes ist der Führer aller jungfräulichen Seelen, die dem Herrn in Unschuld und Liebe dienen. Er war der Liebesjünger des Herrn und hat seine Unschuld und Liebe treu bewahrt bis zum Tode. Er trägt voran das Panier der jungfräulichen Liebe.

c) Die unschuldigen Kinder sind die Führer aller Büßer. Denn beide wurden ohne eigenes Verdienst nur durch das Blut Jesu Christi von ihren Sünden gereiniget, jene von der Erbsünde, diese von ihren wirklichen Sünden. Die unschuldigen Kinder tragen voran das violette Panier der Buße.

d) Der heil. Thomas, Bischof von Kanterbury, der den Martyrtod für die heilige Kirche erduldete, ist der Führer derjenigen, welche für die Kirche Christi Leiden und Verfolgungen geduldig ertragen; und

e) der heil. Sylvester endlich, der durch hinopferndes Berufsleben sich dem Wohle der Kirche weihte, ist der Führer derjenigen, die im Dienste der Kirche mit treuer Hingebung arbeiten. Einem dieser verschiedenen Führer muß jeder Christ folgen, der für Christus leben und zu ihm gelangen will.

5. Am Feste des heil. Johannes wird Wein gesegnet und zum Trinken gegeben. Einer alten Ueberliefer-

ung gemäß soll dieser Apostel vergifteten Wein, der ihm gereicht wurde, gesegnet und ohne Schaden getrunken haben. Der Wein ist aber auch ein Sinnbild der Opferliebe; und dieser gesegnete Wein mahnt uns sonach, die Liebe des heil. Johannes nachzuahmen, damit sie uns Segen bringe für Seele und Leib.

6. Das Fest der unschuldigen Kinder wird in violetter Farbe begangen, um zu erinnern an die wehklagenden Mütter Bethlehems, an ihre unschuldig gemordeten Kinder, die erst in der Vorhölle auf den Erlöser warten mußten, und an die Büßer, welche den unschuldigen Kindern zur Krippe folgen.*)

7. Das Fest der Beschneidung unsers Herrn bildet den Schluß der Oktavfeier des Weihnachtsfestes; dasselbe wurde in Mitte des sechsten Jahrhunderts allgemein eingeführt als Gegensatz zu den heidnischen Festen, die um diese Jahreszeit mit vielen Ausschweifungen begangen wurden. Anfangs wurde dieser Tag deßhalb als Buß- und Fasttag begangen, allmälig kam das Fest der Beschneidung hinzu, zur Erinnerung daran, daß der Erlöser aus Gehorsam gegen das mosaische Gesetz sich der Beschneidung unterwarf, wobei ihm der heilige Name „Jesus" gegeben wurde. — Mit diesem Tage beginnt das bürgerliche Jahr; darum mahnt dieser Festtag, das neue Jahr im Namen Jesu zu beginnen, fortzusetzen und zu vollenden.

*) Die Oktav dieses Festes wird aber in rother Farbe begangen. Die Kirche gedenkt nämlich an diesem Tage der Glorie dieser Martyrer, sowie auch des Lohnes, der beharrlichen Büßern im Himmel zu Theil wird.

8. Die Weihnachtsfeier wird auch nach dem Feste der Beschneidung noch fortgesetzt durch die Oktaven der Feste des heil. Stephanus, des heil. Apostels Johannes und der unschuldigen Kinder, bis sie ihren Höhepunkt erreicht im Feste Epiphanie.

§. 14. Epiphanie.

1. Epiphanie heißt „Erscheinung", weil dieß Fest begangen wird zur dankbaren Erinnerung daran, daß der Sohn Gottes der Menschheit erschienen ist, sich ihr geoffenbaret hat. Dieses Fest stammt aus den Zeiten der Apostel und wurde stets sehr feierlich begangen.

2. Die Vigilie dieses Festes ist durch verschiedene Segnungen ausgezeichnet:

a) Die Wasserweihe, welche die feierlichste im ganzen Jahre ist, zur Erinnerung an die Taufe Jesu, wodurch das Wasser die Kraft erlangte, den Menschen in der Taufe zu reinigen.

b) Die Segnung des Weihrauches ꝛc. zur Erinnerung an die Opfergaben der drei Weisen.

c) Die Häuserweihe wie am Vorabende von Weihnachten. — Die Anfangsbuchstaben der drei Weisen, welche in manchen Gegenden bei dieser Häuserweihe an die Thüren geschrieben werden, sollen uns erinnern an die Pflicht, Gott zu danken, daß er auch die Heiden, deren Erstlinge diese drei Weisen waren und denen auch unsere Ahnen angehörten, zum Christenthume berufen hat; sie sollen uns mahnen, daß wir nach dem Beispiele der drei Weisen dem Jesukinde Opfer bringen.

3. Das Fest Epiphanie oder Erscheinung des Herrn stellt uns die dreifache Offenbarung Jesu Christi an

die Menschheit vor Augen durch die drei Geheimnisse, die an diesem Tage gefeiert werden:

a) Durch die wunderbare Berufung der drei Weisen offenbart sich Christus den Heiden als König; denn die heidnischen Weisen suchten und beteten an den neugebornen König der Juden;

b) durch die Taufe am Jordan offenbart er sich den Juden als den erwarteten Propheten, den zu hören eine Stimme vom Himmel befahl;

c) durch das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana offenbart er sich den Christen als Hohenpriester.

4. Unter diesen drei Geheimnissen tritt das erste besonders hervor, weßhalb auch dieser Tag gewöhnlich das Dreikönigsfest genannt wird; die drei Weisen werden nämlich auch drei Könige genannt, weil sie wohl Fürsten kleiner Länder im Morgenlande waren, oder aus königlichem Geschlechte abstammten.

5. Der Christ soll an diesem Tage Gott danken für das Glück des christlichen Glaubens, soll diesen Glauben in sich lebendig erneuern, und auch der armen Heiden gedenken, die solches Glück entbehren müssen. Er soll aus Dankbarkeit seinem Heilande mit den drei Weisen opfern das Gold des Glaubens, den Weihrauch des Gebetes und die Myrrhe der Abtödtung.

§. 15. Die entferntere Nachfeier.

Die entferntere Nachfeier dieses Festkreises ist durch die sechs Sonntage nach Epiphanie begränzt, die jedoch nach der Stellung des Osterfestes auch weniger sein können.

1. Diese sechs Sonntage zeigen uns Jesum als Beispiel für die Jugend im Tempel und im Hause seiner Eltern; dann aber in seinem öffentlichen Lehramte, wie er Wunder wirkend und lehrend sich als den erwarteten Propheten zu erkennen gibt. Da diese Wunder und Lehren zugleich auch zur Begründung und Ausbreitung seines göttlichen Reiches, seiner heiligen Kirche dienen, so können diese Sonntage theilweise auch im dritten Festkreis eingeschaltet werden. — Der Christ soll in dieser Zeit bestrebt sein, daß sein Glaube wachse und immer lebendiger werde, damit der Herr sich auch ihm immer mehr zu erkennen gebe.

2. Bedeutungsvolle Feste, die in diese Zeit fallen, sind vorzüglich folgende:

a) Das Fest des heiligen Namens Jesu. Dieser heiligste Name wurde zwar nach Anweisung der heiligen Schrift zu allen Zeiten sehr verehrt; ein eigenes Fest zu Ehren dieses heiligsten Namens wurde erst seit dem 16. Jahrhundert im Franziskaner-Orden und seit 1721 in der ganzen Kirche eingeführt, und auf den 2. Sonntag nach Epiphanie festgesetzt. — Schreibe dir diesen heiligsten Namen in dein Herz!

b) Das Fest der Vermählung der seligsten Jungfrau mit dem heiligen Joseph am 23. Januar ist zu gleicher Zeit eingeführt worden wie das vorige Fest. Es lehrt uns besonders den heiligen Joseph als das Haupt und Beschützer der heiligen Familie kennen und mahnt uns darum, ihn als Schatzmeister Gottes zu verehren und anzurufen.

c) Die Feste Petri Stuhlfeier und Pauli Bekehrung stammen schon aus den ältesten Zeiten und

sind geeignet, durch das Beispiel dieser Apostelfürsten unsern Glaubenseifer zu beleben.

§. 16. Uebergang.

1. Das Fest Mariä Lichtmeß bildet den Uebergang vom Weihnachts- in den Osterkreis; es stammt wenn nicht aus apostolischer Zeit, so doch aus den ersten Jahrhunderten.

2. Eine doppelte Feier vereinigt sich in diesem Feste, nämlich die Reinigung Mariens und die Opferung des Jesukindes im Tempel zu Jerusalem, weßhalb dieser Tag das Fest Mariä Reinigung und das Fest der Darstellung Jesu im Tempel genannt wird. Es ist also sowohl ein Fest unserer lieben Frau, als auch ein Fest des Herrn.

3. Als Marienfest gehört es dem Weihnachtskreise an: durch Maria haben wir Jesum empfangen, der sich uns als das Licht der Welt im ersten Festkreis offenbaret; sie bringt ihr göttliches Kind aus demüthigem Gehorsam zum Tempel, wo Simeon und Anna es als das Licht der Welt erkennen und begrüßen. Noch fortwährend vermittelt die heilige Jungfrau allen Christen, die gleich Simeon und Anna darnach verlangen, die Erkenntniß dieses himmlischen Lichtes.

4. Als Fest des Herrn gehört es dem Osterkreise an: in den Armen Mariens opfert sich Jesus zum ersten Male im Tempel für die Erlösung der Menschen, beginnt also damit sein priesterliches Opferleben, das uns der zweite Festkreis vorstellt. — Der Christ, dem im ersten Festkreis das Licht des Glaubens aufgegangen ist, soll nun mit Simeon und Anna Gott dafür dankbar preisen;

er soll aber auch Jesum in seine Arme nehmen und mit ihm den Weg des Opfers betreten.

5. Gewöhnlich wird dieser Tag das Fest Mariä Lichtmeß genannt, weil an demselben die Lichterweihe und Lichterprocession stattfindet und bei der darauffolgenden heiligen Messe Lichter in den Händen gehalten werden. Diese Lichterprocession stammt aus dem 6. Jahrhunderte, wo um diese Zeit heidnische Feste und Umzüge gehalten wurden. Dieß mag eine äußere Veranlassung zur Einführung dieser Lichterprocession gewesen sein, ihre Bedeutung aber ist jedenfalls dem Feste selbst entnommen.

6. Diese Procession erinnert an jene Procession, in der Maria und Joseph, Simeon und Anna Jesum, das Licht der Welt, zu seinem ersten Opfer begleiteten mit dem Lichte lebendigen Glaubens und opferwilliger Liebe im Herzen. Und wie Christus als das Licht der Welt in den Tempel kam, so leuchtet auch das Licht der brennenden Kerzen bei der Lichtmesse; und wie Christus, das Licht der Welt, sich zugleich geopfert, verzehrt hat für das Heil der Welt, so verzehren sich auch die Kerzen, während sie leuchten. Die brennende Kerze gilt darum überhaupt als ein Symbol Jesu Christi, drückt aber ganz besonders den doppelten Gedanken dieses Festes deutlich aus, weßhalb auch an diesem Tage die Kerzen geweiht werden, die man das ganze Jahr hindurch zum Gottesdienste nöthig hat.

7. Geweiht werden die Kerzen, weil Alles, was beim Gottesdienste verwendet wird, geweiht, geheiliget sein muß; insbesondere bittet die Kirche in dieser Kerzenweihe, daß die Bedeutung der Lichter auch an den Gläubigen sich erfülle, d. h. daß auch in ihnen das Licht des

Glaubens leuchten und die Opferliebe entbrennen möge. — Die Gläubigen lassen auch an diesem Tage Wachslichter weihen, um sie zu Hause bei feierlichen Anlässen anzuzünden. Dadurch soll diese Festfeier in alle Häuser verpflanzt werden und in alle Verhältnisse des Menschen, überall soll der Glaube leuchten, überall die Opferliebe brennen und sich verzehren.

8. Bei allen gottesdienstlichen Handlungen werden solche brennende Kerzen angewendet, und zwar seit den ältesten Zeiten nicht bloß zur Nachtszeit, sondern auch am hellen Tage. Man hat jederzeit darin ein Sinnbild Jesu Christi erkannt, der uns erleuchtet und das Heil erwirbt, durch den allein jeder Gottesdienst Kraft und Wirksamkeit erlangt. — Die brennende Kerze ist dann auch ein schönes Sinnbild für das Leben des Christen; wie die Kerze zum Dienste Gottes geweiht ist, so das Leben des Christen durch die Taufe; wie das Wachs, woraus die Kerze besteht, von den Bienen mühsam gesammelt ist, so soll das Leben des Christen eine Sammlung von Tugendübungen und guten Werken sein; wie die brennende Kerze, so soll sich das Leben des Christen im Dienste Gottes verzehren; endlich ist die leuchtende, aufwärtsstrebende, zehrende Flamme ein Bild der drei göttlichen Tugenden, die das ganze Leben des Menschen zum christlichen, Gott gefälligen machen.

9. Am Feste des heiligen Blasius ist in einigen Gegenden üblich, daß zwei Kerzen und mit diesen die Gläubigen, deren Hals damit in Kreuzesform berührt wird, gesegnet werden. Diese Segnung wird zunächst zur Heilung oder Abwendung von Halsübeln angewendet, weil der heilige Blasius, Bischof von Sebaste, ein Kind

von einem großen Halsübel wunderbar befreit hat, wie uns die Lebensgeschichte dieses Heiligen sagt. Der Christ kann aber in dieser Segnung, die mit in Kreuzesform gehaltenen Kerzen vorgenommen wird, auch eine kirchliche Mahnung erkennen, im Lichte des Glaubens nun dem Herrn zu folgen auf seinem Opfergange, den uns der zweite Festkreis vorstellt.

Der zweite Festkreis.

§. 17. Inhalt.

1. Der zweite oder der Osterfestkreis umfaßt die Zeit vom Sonntag Septuagesima bis zum Schluß der Oktav vom Feste Christi Himmelfahrt. Die entferntere Vorfeier erstreckt sich vom Sonntag Septuagesima bis Charsamstag, der die nähere Vorfeier bildet; die Osteroktav ist die nähere, und die Zeit vom weißen Sonntag bis nach der Oktav von Christi Himmelfahrt die entferntere Nachfeier.

2. Der Mittelpunkt dieses Festkreises, sowie des ganzen Kirchenjahres, ist das Osterfest; nach der Feier dieses Festes richten sich alle beweglichen Feste des Jahres.

3. Dieser Festkreis zeigt uns Jesum als den Hohenpriester, der sich selbst opfert zum Heile der Menschen; das Werk der Erlösung, das im ersten Festkreise geoffenbart worden, wird nun vollbracht, das Reich Gottes, das angekündigt worden, wird gegründet.

4. Christus erscheint uns in seiner tiefsten Erniedrigung, aber auch in seiner Erhöhung. Allen Christen ruft

er zu: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Wir sollen mit Jesus leiden, damit wir mit ihm verherrlicht werden; der alte Mensch in uns soll absterben, ein neuer auferstehen. Das ist des Christen Aufgabe im zweiten Festkreise.

§. 18. Fastenzeit.

1. Die Vorbereitungszeit auf Ostern wird gewöhnlich Fastenzeit genannt und ist apostolischen Ursprungs; ihre Dauer war aber verschieden, man begann sie bald vierzig, bald fünfzig, bald sechzig, bald siebenzig Tage vor Ostern, woher die Benennungen der Sonntage Quadragesima, Quinquagesima, Sexagesima und Septuagesima stammen. Erst im 6. Jahrhundert hat Papst Gregor der Große die Fastenzeit so angeordnet, wie wir sie jetzt noch haben.

2. In der Fastenzeit kann man leicht eine vierfache Abstufung erkennen:

a) die Zeit vom Sonntag Septuagesima bis Aschermittwoch, die Vorbereitungszeit für die eigentliche Fastenzeit,
b) die Fastenzeit bis zum Passionssonntag,
c) die Passionswoche und
d) die Charwoche.

Immer tiefer soll der Christ in das Leiden unsers Herrn eingeführt, immer mehr zum Mitleiden bewegt, zum Bußeifer angetrieben werden.

3. Vom Sonntag Septuagesima an soll der Christ sich vorbereiten, er soll sich entscheiden, daß er mit Jesus den Weg des Leidens, der Buße betreten will; und

das besonders in dieser Fastnachts- oder Faschingszeit, wo der Kampf zwischen dem Reiche Christi und dem Reiche des Satans so gewaltig ist. — Die Kirche trägt bereits die Farbe der Buße beim Gottesdienste und veranstaltet mancherlei Andachten, besonders das sogenannte vierzigstündige Gebet, das die hl. Philippus Nerius und Karl Borromäus im 16. Jahrhundert zum ersten Male in den Faschingstagen anordneten, um die Gläubigen von den Ausschweifungen dieser Tage abzuhalten, und Abbitte und Sühne zu leisten für die Sünden dieser Zeit. Papst Clemens XIII. hat einen vollkommenen Ablaß auf diese Andacht verliehen.

4. Mit dem Aschermittwoch beginnt die eigentliche Fastenzeit, die 40tägige Fasten; mit Weglassung der 6 Sonntage nämlich, an denen nicht gefastet wird, ergibt sich vom Aschermittwoch bis Ostersonntag gerade die Zahl von 40 Tagen. — Vierzig Tage fasteten Moses, Elias, die Niniviten und besonders Christus unser Herr. Die ersten Christen ahmten diese Beispiele nach, indem sie 40 Tage lang nicht bloß von Fleisch und andern nahrhaften Speisen, z. B. Milch und Eier, sich enthielten, sondern auch täglich nüchtern blieben bis zu Sonnenuntergang. Da aber der Bußeifer im Verlauf der Zeiten immer mehr abnahm, so wurden auch die Fastengesetze immer mehr gemildert, so daß unsere Art zu fasten im Vergleich zu der Faste bei den ersten Christen kaum mehr diesen Namen verdient.

5. Der Christ soll aber fasten in dieser Zeit:

a) um das Beispiel Christi nachzuahmen, der 40 Tage und Nächte gefastet, ehe er den Kampf mit dem Satan begonnen hat, um uns zu lehren, daß wir durch Ab-

tödtung die Versuchungen und bösen Neigungen überwinden müssen;

b) um sein Herz von der Sünde zu reinigen, dafür Buße zu thun, damit er mit Christus zu einem neuen geistlichen Leben auferstehen könne. In der Präfation dieser Zeit sind kurz die Früchte des Fastens angedeutet, nämlich daß Gott durch das Fasten die Sünden unterdrückt, den Geist erhebt, und mit Tugenden und Verdiensten bereichert.

6. Die Kirche verbietet in dieser Zeit der Buße lärmende Hochzeiten, vermeidet selbst alle Zeichen der Freude, z. B. das Gloria und Alleluja beim Gottesdienste, und vermehrt die öffentlichen Andachten, die alle an das Leiden Christi erinnern, oder sonst zur Buße auffordern. So soll auch der Christ sich der Einsammlung des Geistes befleißen, zerstreuende Vergnügungen und Lustbarkeiten meiden, seine Andachtsübungen vermehren, besonders das Leiden Jesu Christi betrachten, und andere gute Werke üben. Dadurch wird das Herz zerknirscht und würdig zur Osterkommunion vorbereitet werden.

§. 19. Aschermittwoch.

1. Der Aschermittwoch hat seinen Namen von der an diesem Tage üblichen Einäscherung. Priester und Volk werden nämlich an diesem Tage mit geweihter Asche bestreut, um sie für die beginnende Bußzeit kirchlich einzuweihen.

Die Asche ist ein Symbol des Todes, der Trauer und der Buße, und wurde schon im alten Bunde als solches gebraucht, z. B. Mardochäus bestreute sein Haupt mit Asche, die Niniviten setzten sich in Asche. Am An-

fange des Christenthums weihte man die Sünder dadurch zur öffentlichen Kirchenbuße ein, daß man ihre Häupter mit Asche bestreute. Bald ließen sich auch andere Gläubige beim Beginne der Fastenzeit mit Asche bestreuen, und sich so zu Büßern weihen, bis diese Sitte endlich im 11. Jahrhundert allgemein angeordnet wurde, als Erinnerungszeichen an die ehemalige strenge, öffentliche Kirchenbuße. — Die Asche wird gebrannt aus den Palmzweigen rc., welche am Palmsonntag des vorhergehenden Jahres gesegnet wurden. Die Buße besteht eben darin, daß wir mit Christus kämpfen, leiden und dadurch die Siegespalme erringen.

2. Bei der Auflegung der Asche spricht der Priester jene Worte, welche Gott dem ersten Menschen nach dem Sündenfalle zugerufen hat: „Gedenk, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staub werden wirst", und zeichnet so Jedem sein Todesurtheil, dem er durch die Sünde verfallen ist, auf die Stirne. Nur die Buße allein kann die Schrecken des leiblichen Todes mildern und vor dem ewigen Tode bewahren.

Die Gebete, welche bei der Segnung der Asche und nach der Austheilung derselben gesprochen werden, erflehen von Gott Verzeihung der Sünden, Kraft und Schutz in dem nun beginnenden geistigen Kampfe für den wahren Büßer.

3. Vom Aschermittwoch bis Passionssonntag soll der Christ das Erlösungswerk Christi fleißig betrachten, er soll kämpfen gegen seine bösen Neigungen durch innere und äußere Abtödtung, damit die Sünde unterdrückt werde, und sein Herz Antheil habe an der allgemeinen Erlösung.

§. 20. Passionswoche.

Mit dem Passionssonntag beginnt der dritte Abschnitt der Fastenzeit. Passionssonntag heißt Leidenssonntag; die Kirche beschäftigt sich nämlich von da an ausschließlich mit dem Leiden Christi. Auch der Christ soll dieß thun und sich noch mehr der Abtödtung und Selbstverleugnung befleißen. Von dieser Zeit an werden Crucifix- und andere Bilder mit blauen Tüchern verhüllt, um alle freudige Erinnerung zu beseitigen. Diese Verhüllung der Bilder mag veranlaßt sein durch das Evangelium dieses Sonntags, in dem erzählt wird, daß sich Jesus vor den Juden verbarg, sowie durch einige Evangelien der folgenden Woche, worin Aehnliches gesagt wird. In den Tagzeiten werden die Prophezeiungen des Jeremias vom Leiden Christi gelesen und auch der übrige Inhalt derselben weist größtentheils auf Trauer und Buße hin; das Gloria Patri (Ehre sei dem Vater) wird bei vielen Anlässen, bei denen es sonst gebetet wurde, weggelassen, ebenso unterbleibt der Psalm Judica beim Stufengebet der heiligen Messe, wenn nicht ein Fest des Herrn oder der Heiligen gefeiert wird.

§. 21. Heiligenfeste.

Feste der Heiligen durften einst in der Fastenzeit nicht gefeiert werden, weil man sich nur mit dem Leiden Christi und der Bußtrauer beschäftigen wollte. Gegenwärtig ist es noch die Charwoche, die jedes Fest ausschließt. In der übrigen Fastenzeit werden jetzt mehrere Feste gefeiert, unter denen folgende die bedeutendsten sind:

1. Das Fest des heiligen Joseph (am 19. März), das in der morgenländischen Kirche schon seit dem 9. Jahr-

hundert, in der abendländischen aber erst seit 200 Jahren allgemein gefeiert wird, stellt uns die segensreiche Theilnahme dieses Heiligen an dem Erlösungswerke vor; denn als Pflegevater Jesu, als Ernährer und Beschützer der heiligen Familie hat er nach Maria den größten Antheil an dem Werke unseres Heiles. Deßwegen gilt er auch nach Maria als der mächtigste Fürbitter bei Gott. Besonders wird er verehrt als Sterbpatron, weil er gewürdiget war, in den Händen Jesu und Mariä zu sterben. Verehren wir ihn, auf daß er auch in unsern Herzen das Werk der Erlösung unterstütze und in einem seligen Tode glücklich vollenden helfe. In den ersten Jahrhunderten wurde sein Fest nicht gefeiert, weil man damals überhaupt nur die Feste der Märtyrer feierte, besonders aber mochte man eine solche Feier auch deßwegen vermieden haben, um nicht bei Ungebildeten den Irrthum zu veranlassen, Joseph sei der wirkliche Vater Jesu gewesen.

2. Das Fest Mariä Verkündigung (am 25. März) ist eines der ältesten Feste der Kirche, es ist sowohl ein Fest des Herrn, als auch ein Fest der Mutter Gottes; es erinnert uns an den Augenblick, in welchem der Engel der seligsten Jungfrau die Botschaft brachte, daß sie die Mutter des Sohnes Gottes werden sollte, und zeigt uns dadurch den innigen Antheil, den Maria an der Erlösung der Menschheit genommen. — Der Christ soll auch diese himmlische Mutter anrufen, damit sie ihm beistehe in der Besserung seines Herzens.

An diesem Tage ist nach der Ueberlieferung der Kirche Adam erschaffen, Christus Mensch geworden und auch gestorben. An diesem Tage hat Maria die Würde einer Gottesmutter erlangt, weßwegen wir sie mehr verehren

als alle andern Heiligen. Dem Geheimnisse dieses Tages verdankt das weibliche Geschlecht seine Befreiung von der Bedrückung und Verachtung, worin es im Heidenthume schmachtete; die erhabene Würde Mariens brachte ihr ganzes Geschlecht zu Ehren. An das Geheimniß dieses Festes werden wir täglich dreimal erinnert durch das Ave Maria-Läuten. Diese Einrichtung stammt zwar erst aus dem 14. Jahrhundert vom Papst Johann XII., aber sie ist sehr zweckmäßig. Damit die Christen bei ihren zeitlichen Geschäften der Liebe ihres Gottes nicht vergessen, darum ermahnt sie die Glocke dreimal des Tages an das Geheimniß der Menschwerdung Christi, und sagt ihnen gleichsam: Seht! so viel hat der Sohn Gottes für euch gethan und geopfert; arbeitet auch ihr für den Herrn! opfert auch ihr ihm eure Mühen und Beschwerden!

3. Das Fest der sieben Schmerzen Mariä, das am Freitag vor dem Palmsonntag gefeiert wird, wurde im 15. Jahrhunderte zur Sühne der hußitischen Bilderstürmerei und anderer Gräuel eingeführt. Es stellt uns Maria vor als die mitleidende, am Erlösungswerke mitwirkende Mutter, und soll uns ermuntern, mit Maria, und wie sie, das Leiden Jesu zu beherzigen. Das Fest der sieben Schmerzen wird es genannt, weil dasselbe uns nicht bloß an die Schmerzen Mariä unter dem Kreuze erinnert, sondern ihre beständige Theilnahme am Leiden Jesu von seiner Geburt bis zu seinem Kreuztode uns vor Augen stellt. Schon seit dem 13. Jahrhunderte hat der Orden der Serviten die Leiden Mariens in folgende Punkte oder Geheimnisse zusammengefaßt und den Gläubigen zur Verehrung empfohlen:

1) Die Schmerzen bei der Weissagung Simeons im Tempel,
2) die Flucht nach Egypten,
3) der drei Tage lange Verlust des Knaben Jesus im Tempel,
4) der Anblick ihres göttlichen Sohnes, als er das Kreuz getragen,
5) die Kreuzigung Jesu,
6) seine Abnahme vom Kreuze,
7) seine Grablegung.

§. 22. Charwoche.

1. Die letzte Woche der Fastenzeit, in der die Theilnahme am Leiden Jesu und der Bußeifer in den Gläubigen auf's Höchste sich steigern soll, heißt Charwoche, d. i. Trauerwoche, auch Liebes- oder Gnadenwoche, so genannt, weil uns in dieser Woche das Leiden und der Tod vorgestellt wird, den Christus aus Liebe zu den Menschen erduldet hat, um ihnen die Gnade Gottes wieder zugänglich zu machen.

2. Bis in's 7. Jahrhundert enthielten sich die Gläubigen die ganze Charwoche hindurch aller knechtlichen Arbeiten und ergaben sich dem strengsten Bußleben. Später wohnte man noch täglich dem Gottesdienste bei, übte strenge Bußwerke und feierte wenigstens die drei letzten Tage wie Sonntage. In dieser Woche suchten die Christen alle Uebel auszugleichen: Gefangene wurden erlöst, Büßer begnadigt, Feinde versöhnten sich, Schulden wurden bezahlt.

3. Der Christ befleiße sich in dieser Woche besonders der Geistessammlung, der Betrachtung des Leidens Christi,

der Reue und Buße über seine Sünden; er erneuere seine Gottes- und Nächstenliebe, und nehme regen Antheil an den Gottesdiensten dieser Zeit.

4. Am Palmsonntag, sowie am Dienstag, Mittwoch und Freitag der Charwoche, wird die Passion oder Leidensgeschichte unsers Herrn jedesmal nach einem andern Evangelisten beim Gottesdienste gesungen oder gelesen. Diese Sitte, während der Charwoche die Leidensgeschichte unsers Herrn mehrmals in der Kirche zu lesen, findet sich schon in den frühesten Zeiten des Christenthums; sie mahnt uns, daß wir in dieser Woche so viel als möglich den für uns leidenden Heiland vor Augen haben sollen.

Sobald der Priester beim Lesen oder Singen der Passion zu der Stelle gekommen ist, die den Tod Jesu erwähnt, so kniet er mit allen Dienern des Altares eine Zeit lang nieder, um dadurch die Trauer der Kirche auszudrücken, zugleich aber um im Namen des Volkes Gott die schuldige Anbetung und Danksagung darzubringen für die durch den Tod des Herrn uns erworbene Erlösung.

5. Für die drei letzten Tage der Charwoche wird der für die Nacht treffende Theil der Tagzeiten schon am Vorabende feierlich in der Kirche gesungen, wobei besonders die Klagelieder des Jeremias den auf's Höchste gestiegenen Schmerz der Kirche in eindringlicher Weise kundgeben; mit Recht wird darum diese Andacht Trauermette genannt. Dabei werden auf einem Leuchter, der die Form eines Triangels hat, 15 Kerzen gebrannt, wovon die an der Spitze weiß, die andern aber gelb sind. Während der Mette wird nach jedem Psalm eine Kerze ausgelöscht, zuletzt auch die, welche auf dem Altare brennen, nur die weiße auf der Spitze des Triangels stehende Kerze wird

nicht ausgelöscht, sondern zuletzt hinter den Altar getragen und verborgen, am Schluße aber wird mit hölzernen Klappern ein Geräusch gemacht und die brennende Kerze wieder hervorgebracht und auf dem Altare gezeigt. Die Bedeutung dieser Ceremonie ist folgende:

a) Das allmälige Erlöschen der Lichter erinnert an die Propheten, die von Christus Zeugniß gaben, dafür aber verfolgt und getödtet wurden, aber auch an die Apostel und Jünger, die ihren Meister bei seinem Leiden verließen;

b) die weiße Kerze stellt Christum vor, der sich zwar durch seinen Tod verbarg, aber seiner Gottheit nach nie aufhörte, für die Seinigen zu leben;

c) die durch das Entfernen aller Lichter entstehende Dunkelheit und das mit der Klapper verursachte Geräusch deuten auf die Finsterniß und das Erdbeben beim Tode Jesu hin;

d) das Wiedererscheinen der weißen Kerze endlich stellt die Auferstehung Jesu vor. —

Diese Trauermette, die wegen der dabei eintretenden Finsterniß auch finstere Mette und wegen des am Schluße üblichen Geräusches auch Rumpelmette genannt wird, hat ihren Ursprung schon in den ersten christlichen Jahrhunderten. Diese drei Tage feierten die ersten Christen mit Nachtwachen unter Gebet und Psalmengesang; und als andere Vigilien längst aufgehört hatten, wurde diese Trauermette noch bis in's 10. Jahrhundert um Mitternacht gehalten; von da an bis in's 14. Jahrhundert auf 8 Uhr Abends verlegt; vom 14. Jahrhundert an aber wie noch jetzt wird sie schon bei Tag abgehalten. Der Zweck dieser Trauermette ist, den Gläubigen die tiefe Trauer der Kirche über

das Leiden und den Tod Jesu, und ihren großen Schmerz über die Undankbarkeit der sündigen Menschheit anschaulich zu machen, um sie dadurch zur mitleidigen Theilnahme am Leiden Jesu und zur Buße für ihre Sünden zu bewegen.

§. 23. Palmsonntag.

1. Mit dem Palmsonnage beginnt die Charwoche; er hat seinen Namen von der Palmweihe und Palmprocession, die an diesem Tage stattfinden.

2. Diese Procession stammt wahrscheinlich schon aus dem 4. Jahrhunderte; sie erinnert zunächst an den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem, wobei ihm das Volk mit Palmzweigen entgegen gekommen ist, um ihn im Triumph als ihren König in die Stadt einzuführen. So ziehen auch jetzt die Gläubigen in Procession mit Palmen in den Händen, um Christo mit Gebet und Gesang ihre Huldigung als ihrem Könige darzubringen. Diese Procession erinnert ferner an den feierlichen Einzug Jesu in's himmlische Jerusalem, nachdem er durch seinen Tod und seine Auferstehung den Tod und die Hölle überwunden hatte, nämlich bei seiner Himmelfahrt, wo ihn alle Frommen und Gerechten, die seiner in der Vorhölle harrten, geziert mit den Palmen ihrer Verdienste, in den Himmel einführten, ihm huldigend als ihrem Herrn und König. Sie erinnert endlich an den größten und feierlichsten Einzug Jesu in's himmlische Jerusalem nach dem Weltgerichte. Alle seine getreuen Diener, die unter seiner Fahne den Sieg errungen haben über alle Feinde ihres Heiles, werden ihm dort ihren Dank, ihre Huldigung dar-

bringen, Theil nehmen an seinem Triumphe und seiner ewigen Herrlichkeit.

3. Die Palmen werden vor der Procession geweiht, weil die Kirche überhaupt Alles, was zu gottesdienstlichen Handlungen gebraucht wird, durch Segnung heiliget, um es dadurch dem Fluche der Sünde zu entziehen und ehrwürdiger für seine Bestimmung zu machen. Insbesondere bittet sie für die Träger dieser Palmen um die Gnade, daß sie sich recht viele Siegespalmen über den Feind des Heiles und recht viele Palmen guter Werke erringen mögen, um mit denselben dem Herrn auf seinem Triumphzuge nachfolgen zu können; ebenso auch, daß Gott die Wohnungen segnen möge, in denen diese Zweige aufbewahrt werden.

4. Nach dieser Weihe empfangen die Gläubigen aus der Hand des Priesters die Palmen, zum Zeichen, daß die Kirche ihnen den Weg, der zum Himmel führt, zeigen, sie im Kampfe gegen die Feinde ihres Heiles leiten muß. Die Palmenträger folgen nun in Procession dem Kreuze, um zu bekennen, daß sie kämpfen und streiten wollen ihr Leben lang, um Jesu auf dem Kreuzwege nachzufolgen.

5. Wenn die Procession zur Kirchthüre zurückgekommen ist, wird diese verschlossen und erst durch dreimaliges Anstossen mit dem Kreuze wieder geöffnet. Dieß lehrt uns, daß der Himmel nur durch den Kreuztod Jesu eröffnet wurde, und daß auch wir nicht mit eigenen Kräften, sondern nur durch die Verdienste Jesu des Gekreuzigten in den Himmel eingehen können.

6. Die Gläubigen tragen die Palmen nach Hause und bewahren sie an ihrem Hausaltare auf, um sich dadurch

des Segens theilhaftig zu machen, den die Kirche bei der Weihe über jenen Ort erfleht, wo die Palmen aufbewahrt werden. Nicht minder drücken sie dadurch aus, daß sie auch zu Hause ihr ganzes Leben treue Nachfolger Jesu bleiben wollen.

§. 24. Gründonnerstag.

1. Der Ursprung dieses Namens „Gründonnerstag" läßt sich nicht sicher bestimmen; Viele glauben, er stamme von dem den Juden vorgeschriebenen Gebrauche, das Osterlamm mit grünen Kräutern zu essen, welchen Gebrauch die ersten Christen beibehielten. Die Kirche nennt diesen Tag coena Domini, Abendmahl des Herrn.

2. Dieser Tag erinnert an große Geheimnisse des Christenthums, die uns durch verschiedene eigenthümliche Ceremonieen vor Augen gestellt werden. Christus aß an diesem Abende mit seinen Jüngern das jüdische Osterlamm, jenes Vorbild, das er nun bald erfüllen sollte durch seinen Tod am Kreuze; er wusch ihnen die Füße, setzte das heil. Altarssakrament ein, und eben dadurch die heil. Messe, weihte seine Apostel zu Priester des neuen Bundes, theilte ihnen die heil. Communion, sein Fleisch und sein Blut mit, betete am Oelberg unter blutigem Schweiß, ward von Judas verrathen, gefangen, die ganze Nacht entsetzlich mißhandelt.

3. In der weißen Farbe, der Farbe der Freude, erscheint der Priester am Altare, unterläßt aber wie bei Todtenmessen den Psalm Judica beim Stufengebet. Beim Gloria ertönen alle Glocken, um von da an bis zum Charsamstage zu schweigen; hölzerne Klappern versehen während dieser Zeit ihren Dienst. Durch diesen mitten in der

Trauerwoche angestimmten Lobgesang und das feierliche Glockengeläute will die Kirche ihre Freude ausdrücken über die Einsetzung des heil. Altarsakramentes. — Das gänzliche Schweigen aller Glocken aber ist ein Zeichen ihres tiefen Schmerzes; nicht minder erinnert es an das Schweigen der Apostel, an ihr Verborgensein während der Leidenszeit des Herrn, denn die Glocken sind auch Sinnbilder der Apostel. — Die hölzernen Klappern können durch ihr Getöse an den Tumult erinnern, der während dieser Tage in Jerusalem herrschte.

4. Wenn an einer Kirche mehrere Priester angestellt sind, so feiert an diesem Tage nur Einer von ihnen das heilige Meßopfer, die übrigen communiciren am Donnerstage aus seiner Hand. Es soll nämlich an diesem Tage das heilige Opfer so begangen werden, wie Christus dasselbe zum ersten Male gefeiert hat in Mitte seiner Apostel, und wie es in den ersten Zeiten der Kirche immer gefeiert wurde. Ehemals waren alle Gläubigen verpflichtet an diesem Tage zu communiciren.

5. Die Bischöfe weihen an diesem Tage während des feierlichen Gottesdienstes die heiligen Oele, nämlich das Krankenöl, das Chrisma und das Tauf- oder Catechumenenöl. Diese Weihe stammt nach dem Zeugniße des heil. Papstes Fabianus und des heil. Basilius von den Aposteln her und geschah von jeher unter feierlichen Gebeten während der heil. Messe. Im fünften Jahrhundert war es bereits kirchliche Verordnung, die heil. Oele am Gründonnerstag zu weihen. Dieser Tag ist deßwegen hiezu gewählt, weil Christus an demselben das heil. Altarssakrament eingesetzt hat, welches der Mittelpunkt, ja die Quelle aller Sakramente ist; und weil er zu gleicher Zeit das Priesterthum

angeordnet und dadurch die Apostel und ihre Nachfolger zu Spendern der Sakramente und aller Segnungen aufgestellt hat. — Mit großer Feierlichkeit werden die heil. Oele geweiht, der Bischof ist umgeben von zwölf Priestern, sieben Diakonen, sieben Subdiakonen und mehreren anderen Klerikern. Die Gebete und Segnungen, sowie das Anhauchen des Oeles zum Chrysam und das Begrüßen der drei heil. Oele, was vom Bischof und den zwölf Priestern geschieht, kurz, die ganze Form dieser Weihe hat schon Gregor der Große im sechsten Jahrhundert angewendet und stammt wohl größtentheils aus apostolischer Zeit.

Die heiligen Oele werden angewendet bei Spendung mehrerer heiligen Sakramente und bei Weihungen von größerer Wichtigkeit; z. B. von Altären, Kirchen, Kelchen, Glocken 2c. Das Oel hat die Eigenschaft zu stärken, Wunden zu heilen oder doch ihre Schmerzen zu lindern, wird zum Lichte benützt 2c., ist darum ein passendes Symbol für die verschiedenen Wirkungen der heil. Sakramente und kirchlichen Weihen, bei denen es angewendet wird. Ebenso ist der Balsam, der mit Oel vermischt den Chrysam bildet, wegen seiner Heilkraft, seines Wohlgeruches und wegen seiner Eigenschaft vor Verwesung zu bewahren ein bedeutungsvolles Symbol. Schon im alten Bunde wurde das Oel häufig als symbolisches Zeichen angewendet, und das neue Testament bezeugt deutlich genug, daß auch die Apostel die Salbung mit Oel zu Gnadenspendungen gebraucht haben. Zu allen Zeiten des Christenthums hat man diese Salbungen angewendet und die heiligen Oele stets sehr in Ehren gehalten und sorgfältig aufbewahrt.

Vom Sitze des Bischofes aus werden die geweihten Oele noch am nämlichen Tage an alle Pfarreien der Diözese

vertheilt. Dadurch wird recht anschaulich, daß der Bischof es ist, durch den die sakramentalischen Gnaden der ganzen Diözese zufließen; er ist der Mittelpunkt alles kirchlichen Lebens, und seine Kathedrale ist die Mutterkirche für die ganze Diözese.

6. An diesem Tage werden zwei Hostien consecrirt, wovon die zweite für den folgenden Tag, den Charfreitag aufbewahrt wird, weil an diesem Tage keine eigentliche Messe gelesen werden darf. Diese heilige Hostie, sowie alle im Tabernakel noch befindlichen kleineren Hostien werden am Schluße des Gottesdienstes in Procession an einen eigens dazu bereiteten, mit Blumen und Lichtern geschmückten Ort gebracht und dort bis zum andern Tag sorgfältig aufbewahrt. Dieses, sowie vieles Andere an diesem Tage erinnert uns an die Gebräuche des christlichen Alterthums. Damals wurde das Allerheiligste niemals auf dem Hochaltare aufbewahrt, sondern jeden Tag nach dem Gottesdienste an den eigens dazu bestimmten Ort hinweggetragen und darauf der Altar selbst entblößt. Dieser Gebrauch hat sich wohl deßwegen am Gründonnerstag noch erhalten, um dadurch uns vorzustellen, wie Christus nach dem letzten Abendmahle mit seinen Jüngern hinweggegangen ist auf den Oelberg, um sein Leiden zu beginnen, und wie er dort gewaltsam aus ihrer Mitte weggenommen wurde. In manchen Gegenden besteht die fromme Sitte, daß die Gläubigen unsern Herrn während dieses Tages andächtig besuchen, um ihm zu danken für die Einsetzung des heil. Altarssakramentes, und sein Leiden zu betrachten.

7. Nachdem das Allerheiligste weggetragen ist, werden die Altäre entblößt. Alles wird hinweggenommen, nur das verhüllte Kreuz und die Leuchter bleiben stehen;

der Tabernakel steht offen, alle Lichter werden ausgelöscht. Der Priester betet dabei den einundzwanzigsten Psalm, der so deutlich das Leiden unseres Herrn schildert. Der entblößte Altar trauert, weil der Herr weggenommen ist, und erinnert an die Verwirrung und tiefe Trauer der Jünger, die ihren Meister verloren. Er ist aber auch ein Bild des Heilandes selbst, der seiner Kleider beraubt, aller Schönheit, ja alles menschlichen Aussehens entblößt, in den bittersten Tod gebracht wurde. Dieser entblößte Altar, ist er nicht auch ein Bild der Seele, die ihren Gott durch die Sünde verloren hat?

8. Den Schluß der Feier des Gründonnerstages bildet die Fußwaschung. Christus hat beim letzten Abendmahl seinen Aposteln die Füße gewaschen und ihnen befohlen, dieses Beispiel nachzuahmen. Die Apostel haben dieß auch gethan und durch alle Zeiten hat sich diese Fußwaschung in der Kirche erhalten. In allen Hauptkirchen wäscht der Bischof zwölf alten Männern die Füße. Angethan mit weißen Linnen, wäscht er Jedem kniend den rechten Fuß, trocknet ihn ab, und küßt ihn.

Diese Ceremonie ist eine dankbare Erinnerung an die Fußwaschung unsers Herrn, stellt uns die Liebe vor, die zwischen den Obern und Untergebenen in der heil. Kirche walten soll, und mahnt alle Gläubigen, durch Uebung der Demuth das Beispiel Jesu nachzuahmen.

Auch die Klosterobern und viele christliche Fürsten waschen zwölf aus ihren Untergebenen die Füße.

§. 25. Charfreitag.

1. Der Charfreitag, auch stiller Freitag genannt, heißt in der Kirchensprache Parasceve, das heißt Vorbe-

reitungstag oder Rüsttag; so nannten nämlich die Juden diesen Tag, weil sie an demselben Vorbereitungen trafen zu ihrem am Abende dieses Tages beginnenden Osterfeste. Gerade in dieser Zeit wurde das wahre Osterlamm, Jesus Christus, von dem die andern Osterlämmer nur Vorbilder waren, am Calvarienberge geschlachtet.

2. Dieser Tag stellt uns das wichtigste Ereigniß des Christenthums vor Augen, nämlich den Tod Jesu Christi, wodurch die ganze Welt erlöst wurde; dennoch wird er nicht als Festtag begangen, weil eine festliche Feier immer auch von Gefühlen der Freude begleitet ist, die Kirche aber an diesem Tage vorzugsweise den Gefühlen des Schmerzes und der Trauer über das Leiden und den Tod des Herrn sich hingibt und auch ihre Gläubigen dazu ermahnt. Dieser Tag erinnert uns mehr an das, was dem Heiland unsere Erlösung gekostet hat, und dadurch auch an die Größe und Häßlichkeit unserer Sünden. Was er uns aber durch sein Leiden erworben hat, das zeigt uns der Ostertag; denn durch die Auferstehung hat Christus erst sein Erlösungswerk vollendet, den Tod überwunden. Eine festliche Feier dieses Tages wäre auch aus dem Grunde nicht möglich, weil an demselben der Mittelpunkt jeder festlichen Feier fehlt, nämlich die heil. Messe. Darum hat die Kirche von den ältesten Zeiten an diesen Tag in tiefster Trauer und Stille, in hohem Ernste, mit strengem Fasten und düstern Trauerceremonieen zugebracht, als Festtag aber hat sie denselben nie gefeiert.

3. Wie ein gutes Kind den Jahrestag des Todes seiner geliebten Eltern zwar nicht feierlich, aber in stiller Trauer, mit ernsten und dankbaren Erinnerungen zubringt, so gedenkt der gute Christ am Charfreitag in Trauer

und Schmerz des Kreuztodes Jesu, und seiner eigenen Sünden. Er betrachtet den ewigen Hohenpriester, der sich selbst opfert, unter unbeschreiblichen Schmerzen, der durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze den Fluch des Ungehorsames von der Menschheit weggenommen hat. Er erkennt die Segnungen des Kreuzes und entschließt sich, von nun an mit Jesus den Kreuzweg zu gehen, willig sein Kreuz zu tragen und gehorsam zu sein gegen den göttlichen Willen bis zum Tode.

4. In schwarzer Farbe, der Farbe der tiefsten Trauer, erscheint der Priester, sowie seine Diener am Altare; alle Lichter sind ausgelöscht, der Altar ist entblößt, darauf steht ein verhülltes Crucifix; vor diesem wirft sich der Priester an den Stufen des Altars auf sein Angesicht nieder, die Altardiener folgen seinem Beispiele, ringsum herrscht lautlose Stille. Das ist das Stufengebet des Charfreitags, die tiefste Erniedrigung und Verdemüthigung beim Anblick der Schmach und Vernichtung Jesu am Kreuze, der tiefste Schmerz über die Sünden, die tiefste Trauer über den Tod Jesu, die all dieß verursacht. Unterdessen wird ein einfaches Leintuch auf dem Altare ausgebreitet, es erinnert an das Grabtuch des Herrn. Der Priester erhebt sich und besteigt die Stufen des Altares; nun werden Stücke aus dem alten Bunde gelesen, die sich auf das Kreuzopfer beziehen, sammt einem Gebete, daß Gott uns sein Leiden nicht zum Fluche gereichen lasse, wie dem Judas, sondern zum Segen, wie dem bekehrten Schächer. Hierauf folgt die Passionsgeschichte unsers Herrn nach der Beschreibung des Evangelisten Johannes.

5. Nach Beendigung der Passion werden die feierlichen Fürbitten für die Kirche und für alle Stände

und Anliegen der Menschheit gesungen, denen immer ein Gebet mit Kniebeugung beigefügt ist. Es wird da gebetet:

1) für die Kirche, 2) für den Papst, 3) für alle Bischöfe, Priester und übrigen Kleriker, sowie für das gesammte Volk Gottes, 4) für den römischen Kaiser, diese Fürbitte bleibt jetzt weg, weil es keinen römischen Kaiser mehr gibt; 5) für die Katechumenen; Katechumenen sind erwachsene Personen, die noch nicht getauft sind, aber den Willen haben, die heil. Taufe zu empfangen, und sich bereits durch Gebet und Unterricht im Glauben dazu vorbereiten; 6) für Irrende, Kranke, Hungernde, Gefangene, Reisende und Schiffende, 7) für Irrgläubige und Schismatiker, 8) für die Juden, und 9) für die Heiden. Vor jedem Gebete wird „Oremus flectamus genua" (Lasset uns beten und die Kniee beugen) gesungen, wobei Alle das Knie beugen, und beim „Levate" (erhebt Euch) sich wieder erheben. Es soll dadurch das innige, dringende Flehen der Kirche ausgedrückt werden. Nur beim Gebete für die Juden unterbleibt dieß, weil die Juden Jesum an diesem Tage mit Kniebeugungen verspotteten. Auch am Schluße dieses Gebetes für die Bekehrung der Juden bleibt das Amen weg, weil diese Bitte nie ganz erfüllt werden wird bis zum Ende der Welt. — Durch diese Gebete offenbaret die Kirche, obschon sie sich die alleinseligmachende nennt, ihre heilige Liebe zu allen Menschen, und ihren sehnlichen Wunsch, sie alle in ihre Mutterarme einschließen und beseligen zu können. Dieses Verlangen der Kirche wird an diesem Tage besonders angeregt durch das Beispiel Jesu, der mit ausgespannten Armen am Kreuze hangend alle Welt an sich zu ziehen und zu erlösen verlangte. Bist du ein treues Kind der heiligen Kirche, so mußt auch du durchdrungen sein

von dieser allumfassenden Nächstenliebe, du mußt allen deinen Feinden vom Herzen verzeihen, und Niemand darf von dieser Liebe ausgeschlossen sein. In diesem Sinne bete heute mit der Kirche!

6. Der Celebrant legt nun das Meßgewand ab, nimmt das noch verhüllte Kreuz, entblößt es von oben herab ein wenig und singt unten neben dem Altar auf der Epistelseite stehend: „Seht das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen" (Ecce lignum Crucis, in quo pependit salus mundi). Der Chor antwortet darauf: „Kommt, laßt uns anbeten" (Venite adoremus), wobei sich alle niederknien mit Ausnahme des Celebranten. An der vordern Ecke des Altars entblößt der Priester das Haupt und den rechten Arm des Crucifixes und singt wie das erste Mal aber in erhöhtem Tone. Der Chor antwortet ebenso. Endlich vor der Mitte des Altares entblößt er das Kreuz ganz, und singt dasselbe in noch höherem Tone.

Diese Entblößung und Vorstellung des Kreuzes mag wohl zunächst ein Sinnbild sein, wie Christus seiner Kleider beraubt, an's Kreuz genagelt, am Kreuze erhöht und den Anwesenden sichtbar gemacht wurde. Durch das dreimalige Entblößen und Singen mit immer höherer Stimme aber ist vorgestellt die allmälige Offenbarung des Kreuzopfers. Im alten Bunde war diese Offenbarung noch nicht deutlich, das deutet an das noch fast ganz verhüllte Kreuz und die tiefe Stimme beim Gesang. Auf Golgatha wurde das Kreuzopfer gefeiert, aber nur Wenige erkannten es; daher weitere Enthüllung des Kreuzes und höherer Ton beim Gesange. Das Kreuz wird aufgepflanzt mitten in der Kirche, damit alle Völker es schauen, was durch die vollständige Enthüllung des Kreuzes und den noch

höheren Gesang angedeutet wird. Der Christ betrachte diesen dreifachen Ruf der Kirche als eine Mahnung zur Buße: Sieh an das Kreuz, an dem das Heil der Welt gehangen ist auch für deine Sünden; darum falle nieder, um zu bereuen alle deine Sünden und abzusterben deinen bösen Neigungen.

Der Celebrant legt sodann das Kreuz an einen dazu bereiteten Ort vor dem Altare, zieht die Schuhe aus und beginnt mit den Altardienern sogleich die Verehrung des Kreuzes, indem er dreimal in verschiedenen Entfernungen niederkniet und dann die Füße des Kreuzbildes küßt. Dasselbe thun auch nach ihm die Altardiener und andere Gläubige. Während dieser Verehrung werden vom Chore die rührenden Improperien (Vorwürfe) gesungen, worin Gott seinem Volke die Wohlthaten vorhält, die er ihm erwiesen, die es aber mit Undank vergolten hat, indem es seinem Heilande den schmerzvollsten und schmählichsten Tod bereitete. — Schon in den ältesten Zeiten wurde zu Jerusalem das wahre Kreuz, an dem Christus gelitten hat, zur Verehrung ausgestellt. Damit nun auch die Christen in entfernten Ländern dem Zeichen der Erlösung ihre Verehrung und Huldigung darbringen konnten, wurde diese feierliche Enthüllung und Verehrung in der ganzen Kirche eingeführt. Diese ganze Ceremonie findet sich schon im fünften Jahrhundert, und ist ohne wesentliche Veränderung auf uns gekommen.

Wie einst Moses vor dem brennenden Dornbusch, so zieht hier der Priester die Schuhe aus zum Zeichen der Demuth und Ehrfurcht, womit er dem Kreuze seine Huldigung darbringt. Das dreimalige Niederknien erinnert sowohl an den dreimaligen Fall Jesu am Kreuz-

wege, als auch an seine dreimalige Verspottung vor Juden und Heiden und am Calvarienberge. Die Improperien werden theils in griechischer, theils in lateinischer Sprache gesungen, nicht bloß deßwegen, weil sie aus einer Zeit stammen, in der die griechische Kirche mit der lateinischen noch vereinigt war, sondern auch deßwegen, weil unter dem Kreuze die Völker aller Zungen durch denselben Glauben vereinigt sein sollen. Daß diese Verehrung nicht dem Holze des Kreuzes, sondern Christo dargebracht wird, der am Kreuze gestorben ist, braucht wohl einem katholischen Christen nicht erst gesagt zu werden. Er befleiße sich, diese Verehrung des Kreuzes nicht blos mit äußerer Ehrerbietung, sondern auch mit reumüthigem und dankbarem Herzen vorzunehmen, er bedenke, daß diese Vorwürfe des Undankes auch ihm gelten, da er zwar täglich Gottes Gnaden und Wohlthaten genossen, aber auch fast täglich Gott, seinen Wohlthäter, dafür beleidigt hat.

7. Auf die Verehrung des Kreuzes folgt die sogenannte verstörte Messe. Diesen Namen führt sie, weil sie einige Aehnlichkeit mit der heiligen Messe hat und auch mehrere Gebete und Ceremonieen der heiligen Messe dabei angewendet werden. Sie ist aber keine wirkliche Messe, sondern nur eine Trauer-Ceremonie, verbunden mit der Communion der heil. Hostie, die am Tag vorher consecrirt und an einem eigens dazu bestimmten Ort aufbewahrt worden war. Darum heißt diese scheinbare Messe in der Kirchensprache missa praesanctificatorum, das ist Messe der vorher consecrirten Hostie.

Der Celebrant holt in Procession die heilige Hostie vom Orte der Aufbewahrung, nimmt sie aus dem Kelche heraus, worin sie bisher verschlossen war, legt sie auf den

Altar, schenkt Wein ein, beräuchert den Altar, wäscht die Hände, betet einige Gebete, wie sie sonst üblich sind, singt das Pater noster, hebt dann die heilige Hostie auf, um sie dem Volke zur Anbetung zu zeigen, bricht dieselbe wie gewöhnlich, betet das Vorbereitungsgebet, communicirt, und verläßt dann ohne weitere Gebete den Altar. Diese sogenannte Messe hat also keine Aufopferung und keine Wandlung; denn das Aufheben der heil. Hostie ist nichts anderes, als das Herzeigen derselben, wie dieß vor der heiligen Communion in frühern Zeiten allgemein üblich war und in etwas veränderter Weise vor der Communion der Gläubigen noch immer stattfindet. Mit diesem Aufheben ist aber keine Consecration verbunden; deßhalb ist dieß auch keine wirkliche Messe.

Die Kirche beschäftiget sich an diesem Tage ausschließlich mit dem blutigen Opfertode Jesu am Calvarienberg, darum unterläßt sie die unblutige Erneuerung desselben, nämlich das heil. Meßopfer.

Am Schluße dieser verstörten Messe wird in einigen Gegenden das Allerheiligste an einem geschmückten Orte, den man das heilige Grab nennt, in verschleierter Monstranz zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt. Diese Einrichtung, sowie die damit zusammenhängende Auferstehungsfeier am Charsamstag stammen erst aus neuester Zeit und sind nur in Deutschland üblich. Möchten die Gläubigen die heiligen Gräber nie aus Vorwitz, sondern mit Demuth und Reue und aus dankbarer Liebe besuchen!

§. 26. Charsamstag.

1. Dieser Tag feiert ursprünglich die Grabesruhe des Herrn; wie der Schöpfer am siebenten Tage ausruhte

nach vollbrachter Schöpfung, so ruht auch der Erlöser am siebenten Tage aus, nach vollbrachter Erlösung. An diesem Tage wurde im Alterthume keine heil. Messe gelesen. Der ganze Gottesdienst, wie er jetzt am Charsamstag stattfindet, wurde damals in der Nacht vom Charsamstag auf den Ostersonntag gefeiert, als die Vigilie von Ostern. Gegenwärtig erinnert nur die Stille in den Kirchen an die ersten Morgenstunden an die Grabesruhe des Herrn. Nach beendigter Non beginnt schon die Vigilienfeier, die Vorbereitung auf das Osterfest, der Uebergang von der Trauer zur Freude wird bemerkbar, es erwacht allmälig wieder neues Leben in der Kirche.

2. Die Vigilienfeier beginnt mit der Feuerweihe. Es wird neues Feuer aus einem Stein geschlagen und geweiht. Früher wurde, wie überhaupt Alles, was zum Gottesdienste gehörte, so insbesondere täglich Feuer aus einem Steine geschlagen, geweiht und dann die Lichter der Kirche daran angezündet. Später beschränkte man diese Weihe auf den Charsamstag, wo sie mit größerer Feierlichkeit vorgenommen wird, wegen ihrer Bedeutung für diese Zeit. Wie nämlich der Feuerfunken aus dem Steine hervorkommt und ringsum Licht verbreitet, so kommt Christus glorreich aus dem Grabe hervor, um die Welt zu entzünden und zu erleuchten. Christus ist der Stein, den die Juden verworfen haben, der aber zum Eckstein der heil. Kirche geworden ist. Mit der Segnung des neuen Feuers, ist auch die Weihe der fünf Weihrauchkörner verbunden, die für die Osterkerze vorbereitet sind.

3. In diesem geweihten Feuer werden die vom verflossenen Jahre übrig gebliebenen heiligen Oele verbrannt, und von da an die am Gründonnerstag ge-

weihten neuen Oele gebraucht. Der Strom der göttlichen Gnaden hat seine Quelle in den heiligen Wunden des Erlösers. Wie uns in dieser Zeit die Wunden unsers Herrn neuerdings vor Augen gestellt werden, so auch die daraus entspringende Gnadenquelle durch die Erneuerung der heiligen Oele.

4. Alle Lichter in der Kirche werden nun ausgelöscht; das neue Feuer und die Weihrauchkörner werden processionsweise in die Kirche eingeführt. Neues Licht und Leben ist nämlich durch die Auferstehung Christi in die Kirche gekommen; das ist hiedurch angedeutet. — Beim Eintritt in die Kirche wird eine Kerze des sogenannten Triangels (eines dreizackigen Leuchters oder einer dreiarmigen Kerze) angezündet und kniend gesungen: „Lumen Christi" das heißt: Licht Christi, worauf die Antwort erfolgt „Deo gratias" das heißt: Gott sei Dank. In der Mitte die Kirche wird die zweite und vor dem Hochaltar die dritte Kerze angezündet, und dabei dasselbe gesungen, aber jedesmal in höherem Tone. Diese Einführung des Lichtes in die Kirche ist der Gegensatz zur feierlichen Kreuzentblößung am Charfreitag. Wie diese den Gläubigen den Kreuztod Jesu vor Augen stellt, sie zur Trauer stimmt und zur Buße ermahnt, so erinnert die Einführung des Lichtes an die Auferstehung Jesu, an die freudige Hoffnung, die allmälig wie ein Lichtstrahl in die trauernden Christengemeinden eindrang, und neues Leben erweckte; sie ermahnt die Gläubigen, die sich bisher der Trauer und Buße über ihre Sünden ergeben hatten, neue Hoffnung zu schöpfen, und mit Christus ein neues Leben der Tugend und Frömmigkeit zu führen.

Das dreimalige Anzünden, das immer weitere Eingehen in die Kirche und der immer höhere Gesang deutet auf die mehrmalige Erscheinung Jesu nach seiner Auferstehung, wodurch seine Anhänger immer mehr mit Freude erfüllt wurden. Es ist auch ein sprechendes Bild dafür, daß durch die allmälige Ausbreitung des Evangeliums die Welt immer mehr erleuchtet wird.

Das dreifache Licht auf einem Stamme deutet auf die drei göttlichen Personen hin, welche alle drei zusammengewirkt haben, um dem Glauben an Jesus, das Licht der Welt, unter den Menschen allmälig Eingang zu verschaffen.

Das Deo gratias des Chores drückt den freudigen Dank aus für diese Gnaden. Alle Christenherzen sollen in diesen Dank einstimmen; denn ohne dieses Licht der Welt wären wir alle noch in den Finsternissen des Heidenthums.

5. Nun folgt die feierliche Weihe der Osterkerze. In den ersten Jahrhunderten wurde diese Weihe nur in den Hauptkirchen vorgenommen, Papst Zosimus (um 417) gestattete sie allen Pfarrkirchen.

Die Osterkerze stellt uns den auferstandenen Heiland vor; darum muß sie aus weißem Wachs gefertigt sein, wodurch uns seine reine, makellose Menschheit vorgestellt wird. Sie erinnert an jene Wolkensäule, welche die Israeliten aus Aegypten durch das rothe Meer ins gelobte Land geführt hat. Ebenso hat uns Christus aus der Sklaverei des Satans befreit, uns durch das rothe Meer der Taufe geführt, und wenn wir seiner Leitung treu folgen, so wird er uns sicher auch in das gelobte Land der ewigen Freude einführen. — In die Osterkerze war früher die

Ordnung des ganzen Kirchenjahres eingegraben; später schrieb man dieß auf eine Tafel, die dann an der Osterkerze befestiget wurde.

Die Weihe dieser Kerze besteht aus einem erhebenden, wahrscheinlich vom heil. Augustin herstammenden Lobgesang auf die Auferstehung des Herrn. Während desselben werden die früher schon geweihten fünf Weihrauchkörner in Kreuzesform in die Kerze gesteckt; später wird sie am Triangel angezündet und bald darnach ebenso die früher ausgelöschten Lampen in der Kirche.

Die fünf Weihrauchkörner erinnern an die heil. fünf Wunden, die Christus am Kreuze empfangen, und deren Merkmale er auch nach seiner Auferstehung noch beibehalten hat. Aus denselben steigt beständig der Opferduft, die Fürbitte für die sündige Menschheit zum himmlischen Vater empor, was durch den Weihrauch angedeutet ist. — Durch das Anzünden der Osterkerze und der Lampen wird der Auferstandene als das Licht vorgestellt, das in die Welt gekommen ist, um alle Menschen zu erleuchten, die sich ihm nicht verschließen. Alle Menschen sollen Theil nehmen an diesem neu aufgehenden Lichte, an dem neuen Leben in Christus. Dieß ist der Wunsch der Kirche, den sie am Schluße dieses Lobgesanges ausspricht. — Die Osterkerze wird an der Evangelienseite des Altars aufgestellt und bis zum Feste Christi Himmelfahrt öfters während des Gottesdienstes gebrannt.

6. Hierauf werden die 12 Prophetien gelesen, das sind Lesungen aus dem alten Testamente, welche Vorbilder von Christus enthalten. Diese Vorbilder sind zum Theil durch die Auferstehung Christi erfüllt worden, zum Theil gehen sie noch fortwährend in der heiligen Kirche durch

die geistige Auferstehung der Sünder in Erfüllung. Diese geistige Auferstehung wird vorzüglich bewirkt durch die heiligen Sakramente; darum folgt die Taufwasserweihe unmittelbar auf die Prophetien, die ihr zur Vorbereitung dienen.

Die Zahl der Prophetien war früher verschieden; die Zwölfzahl dürfte auf die zwölf Apostel hindeuten. Dann stellen uns die zwölf Prophetien vor, wie das Reich Christi, die heilige Kirche, auf den Propheten und Aposteln beruht. Die Propheten haben es vorbereitet, die Apostel haben es ausgebreitet.

7. Die geistige Auferstehung erfolgt durch die Taufe, darum wurde in den ersten christlichen Jahrhunderten in der Vigilie von Ostern das Taufwasser geweiht und hierauf die heilige Taufe an den dazu vorbereiteten Katechumenen feierlich vollzogen. Diese feierliche Taufe hat mit der Zeit aufgehört; die Weihe des Taufwassers ist uns als Erinnerung daran geblieben. Sie findet sich schon in den ersten Zeiten des Christenthums, und beruht wahrscheinlich auf apostolischer Anordnung. Was in der Taufe selbst vorgeht, das wird in der Weihe des Taufwassers vorgestellt und erfleht. Darum haben die Ceremonien dieser Weihe große Aehnlichkeit mit den Taufceremonien selbst. Das Wasser wird zuvor durch Exorcismus, Handauflegung und Kreuzzeichen dem Einflusse des Satans entzogen. Hierauf wird die brennende Osterkerze dreimal in das Wasser gesenkt, und jedesmal ruft der Priester mit erhöhter Stimme die Kraft des heiligen Geistes auf dasselbe. Dieses Versenken der Osterkerze erinnert daran, daß Jesus in den Jordan hinabgestiegen ist, um sich taufen zu lassen. Das dreimalige Singen mit jedesmal

erhöhtem Tone steht im Zusammenhang mit der Kreuzentblößung am vorhergehenden Tage und mit der feierlichen Einführung des geweihten Feuers in die Kirche. Es gibt uns zu verstehen, derselbe Christus, der am Kreuze für uns gestorben, der durch seine Auferstehung neues Leben in die Kirche gebracht hat, derselbe ist es auch, der belebende Kraft diesem Wasser mittheilt. Das Anhauchen ist ebenfalls ein Sinnbild für die Gnadenmittheilung. — Mit diesem geweihten Wasser werden dann die anwesenden Gläubigen besprengt, um sie an ihre Taufe zu erinnern und sie zu mahnen, daß sie die Taufgnade wieder erneuern, ihre Sünden abwaschen sollen. Die Kirche theilt den Gläubigen von diesem Wasser auch mit, damit nicht bloß ihre Herzen, sondern auch ihre Häuser vom Fluche der Sünde gereinigt werden sollen. Von dem so gesegneten Wasser wird so viel, als zum Taufen selbst hinreichend ist, weggenommen; dasselbe wird mit Katechumenen-Oel und Chrysam vermischt und sodann bis zum Gebrauche im sogenannten Taufsteine verschlossen. Diese Vermischung des Wassers mit Oel und Chrysam bezeichnet die Fülle des heiligen Geistes, die über diesem Wasser schwebt und durch dasselbe dem Täufling mitgetheilt wird. Nach dieser Wasserweihe war früher die feierliche Taufe; auch jetzt noch geschieht dieß bisweilen, wenn Täuflinge zugegen sind.

8. Der Celebrant kehrt mit den Altardienern zum Fuße des Altares zurück und wirft sich mit ihnen daselbst auf sein Angesicht nieder. Vom Chore wird unterdessen die Allerheiligen-Litanei gesungen. Bei Peccatores stehen Alle auf, gehen in die Sacristei, um die heilige Messe vorzubereiten. Die Kirche ruft nach der

Taufwasserweihe alle Heiligen an, daß sie bitten mögen für alle Getauften; und die Gläubigen werden dadurch erinnert, daß sie durch die Taufe in die heilige Kirche, in die Gemeinschaft der Heiligen getreten sind und selbst einst heilig werden sollen. Das Liegen auf dem Angesichte ist der Ausdruck des demüthigen und dringenden Gebetes, stellt uns aber auch vor, daß Christus noch im Grabe liegt, jedoch bald auferstehen werde, und daß alle Menschen durch Taufe oder Buße aus der Sünde und dem Tode mit ihm zu einem neuen Leben auferstehen sollen.

9. Auf die Allerheiligen-Litanei folgt die feierliche Messe in weißer Farbe. Beim Gloria ertönen die Glocken und die Orgel wieder. Darnach wird das Alleluja, das seit dem Sonntag Septuagesima verstummt war, in dreimal erhöhtem Tone gesungen. Dagegen unterbleibt noch der Introitus, das Offertorium, Agnus Dei und die Communio; nämlich Alles, was in den früheren Zeiten nur von den Sängern gesungen, vom Priester aber nicht gebetet wurde; und nach der Kommunion wird sogleich die Vesper in kürzerer Form eingefügt. In der ganzen heiligen Messe ist schon die Freude vorherrschend, daher wird auch der Altar etwas festlicher geziert. Das Glockengeläute ist ein Ausdruck dieser Freude; es erinnert an die Apostel, die seit der Gefangennehmung des Herrn gleichsam verstummt waren, durch seine Auferstehung aber wieder neues Leben gewannen, und ihre Freude nun in aller Welt verkündeten. Passend reiht sich an dieses Freudengeläute, das alle Gläubigen aus ihrer Trauer aufwecken soll, das dreifache Alleluja (d. h. Lobsinget dem Herrn), um die Christen zum Lobe Gottes, zur Theilnahme an der großen Freude zu ermuntern. Die Ab-

kürzung der heiligen Messe leitet sich von den ersten Zeiten her; weil nämlich der Gottesdienst ohnehin bis spät in die Nacht dauerte, wurde er abgekürzt, und besonders solche Theile wurden weggelassen, die schon in den vorausgegangenen Ceremonien enthalten waren. Aus demselben Grunde unterließ man früher die Vesper ganz; und erst später wurde diese abgekürzte Vesper mit der heiligen Messe verbunden. Der Christ wird nur dann diese freudige Stimmung der Kirche vollkommen mitfühlen und das Alleluja auch in seinem Innern ertönen hören, wenn sein Herz selbst wahre geistige Auferstehung gehalten hat.

10. An manchen Orten besteht die schöne von der Kirche gebilligte Sitte, daß der Priester am Charsamstag mit dem an diesem Tage geweihten Wasser die Häuser benedicirt, um anzudeuten, daß in Ostern Alles erneuert werden, allenthalben neues, geistliches Leben erwachen soll.

11. In einigen Gegenden, besonders in Deutschland, wird am Charsamstag Abends die sogenannte Auferstehung gefeiert. Es wird nämlich das Allerheiligste vom sogen. heiligen Grabe wieder herausgenommen und in Procession zum Tabernakel zurückgetragen. Diese Feier stammt in gegenwärtiger Form zwar aus neuerer Zeit, mag aber ihre Veranlassung gefunden haben in der früheren Sitte, das Allerheiligste am Oster-Sonntag Morgens an seinen gewöhnlichen Aufbewahrungsort in der Kirche zurückzutragen.

§. 27. Osterfest.

1. Der Ostertag ist das Hauptfest und der Mittelpunkt des ganzen Kirchenjahres. Wir feiern an demselben

die Auferstehung Jesu Christi, wodurch er das Werk der Erlösung vollendet hat.

2. Gott selbst hat schon im alten Bunde durch Moses die Feier dieses Festes angeordnet zur dankbaren Erinnerung an die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Sclaverei, und insbesondere, weil der Würgengel an den mit dem Blute des Osterlammes bezeichneten Thüren vorübergegangen war, daher der Name Pascha, d. i. Vorübergang. — Die Christen haben dieß Fest beibehalten zur dankbaren Erinnerung an die vollbrachte Erlösung aus der Sclaverei der Sünde.

3. Dieses Fest wird nicht alle Jahre am nämlichen Tag gefeiert, sondern immer an dem ersten Sonntag nach dem ersten Frühlings-Vollmond. Alle beweglichen Feste richten sich darnach.

4. Sehr bezeichnend fällt Ostern in die Frühlingszeit. Wie in der Natur neues Leben erwacht, die Schöpfung gleichsam Auferstehung hält, ebenso feiert die Kirche in dieser Zeit die wirkliche Auferstehung des Herrn und wohl auch die geistliche Auferstehung mancher ihrer Kinder.

5. Schon seit den ältesten Zeiten des Christenthums werden am Ostertag Morgens solche Speisen gesegnet, deren Genuß in der Fastenzeit nicht erlaubt war, damit diese neuen Speisen schon der Gesundheit des Leibes nicht nachtheilig seien, besonders aber, daß dieser Genuß nicht die sinnliche Natur reize, und dadurch der Seele Schaden bringe. Dann deutet die Kirche dadurch auch an, daß in Ostern der ganze Mensch, Leib und Seele, zu neuem Leben für Gott aufstehen soll. Insbesondere erinnert das Fleisch an das Osterlamm,

das Ei an die Auferstehung, die Milchspeisen an das gelobte Land, das Brod an das himmlische Brod im heiligsten Altarssakramente, das Christus zu Ostern eingesetzt hat.

6. Die Osterfreude drückt sich nicht bloß in dem oft wiederholten Alleluja aus, sondern auch in der Messe und den Tagzeiten; am lebhaftesten während der Oktav, aber auch noch während der sogen. Osterzeit, die sich bis zum ersten Sonntag nach Pfingsten (bis zum Feste der heiligsten Dreifaltigkeit) erstreckt. Nach apostolischer Tradition beteten die Gläubigen aller Jahrhunderte während dieser Zeit immer stehend, zum Zeichen der Freude, und wohl auch zum Zeichen, daß sie selbst mit Christus zu einem neuen Leben auferstanden seien. Statt dem gewöhnlichen „Engel des Herrn" beim dreimaligen Ave-Maria-Läuten betet man die Marianische Antiphon „Regina coeli", und zwar immer stehend. Jeder Christ, der mit seiner Kirche lebt, nimmt Theil an dieser Osterfreude. Der feierliche Gottesdienst und das Alleluja ist nun an die Stelle der Trauer und der Klagetöne der vergangenen Woche getreten. Freunde und Bekannte begrüßen sich überall mit fröhlichem Alleluja. An die Stelle der Fasten tritt selbst in der niedrigsten Hütte ein besseres Mahl. Die wieder erwachende Natur trägt wohl auch das Ihrige bei, die Osterfreude zu vermehren. Manche Gebräuche sind aus dieser Osterfreude entstanden.

Sowohl im Morgen- als Abendland besteht schon seit den ältesten Zeiten in den christlichen Familien die Sitte, an Ostern sogen. Ostereier besonders an die Kinder zu verschenken. Diese Eier sind verschieden bemalt zum Zeichen der Osterfreude. Das Ei gilt als Sinnbild

der Auferstehung; denn wie aus der Schale ein lebendiger Vogel herauskommt, so ging Christus lebendig aus dem Felsengrabe hervor, und so werden auch wir einst aus den Gräbern hervorgehen. In manchen Gegenden werden auch sogen. Osterlämmchen mit einem Fähnlein zum Geschenke gemacht, die an das wahre Osterlamm, das den Tod überwunden hat, erinnern.

§. 28. Oster-Oktav.

1. Wie bei den Juden im alten Bunde das Osterfest acht Tage lang gefeiert wurde, so war es auch in den ersten christlichen Jahrhunderten Vorschrift für die Christen, alle Tage dieser Oktav als Feiertage zu begehen. Später beschränkte sich diese Feier auf drei Tage, und jetzt werden nur mehr zwei Tage festlich begangen.

2. Diese Oktavfeier dient dazu, das Osterfest selbst mehr zu verherrlichen. Acht Tage lang soll uns dieses freudenvolle Ereigniß beständig vor Augen schweben, um uns im Glauben an die Auferstehung Christi zu stärken; deßhalb werden uns in den Evangelien dieser Tage verschiedene Erscheinungen des auferstandenen Heilandes erzählt. Der Christ soll sich in seiner geistigen Auferstehung während dieser Zeit befestigen.

3. Am Sonntag nach Ostern werden in Rom die sogen. Agnus Dei vertheilt. Es sind runde vom Papste feierlich geweihte Täfelchen von weißem Wachs. Die Vorderseite zeigt ein Lamm mit dem Kreuze und der Umschrift: Agnus Dei, qui tollit mundi peccata (das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt), sodann noch den Namen und das Regierungsjahr des Papstes. Auf der Kehrseite findet sich das Bild

eines Heiligen. — In den frühesten Zeiten war es üblich, den Neugetauften ein Bild von Wachs, das Lamm Gottes vorstellend, zum Andenken zu geben. Daraus mag der Gebrauch entstanden sein, daß der hl. Vater an einem Tage dieser Oktav solche Bilder, welche aus der Osterkerze des vorhergehenden Jahres angefertigt werden, feierlich weiht und sie am genannten Samstag vertheilt. Jetzt weihen die Päpste sie nur mehr am ersten und jedem siebenten Jahre ihrer Regierung. Die Bedeutung dieser Agnus Dei ist zu erkennen sowohl aus der Umschrift als auch aus dem Inhalte der Gebete bei ihrer Weihe. Sie stellen uns zunächst vor das reine, unbefleckte Lamm Gottes, das uns durch sein Blut erlöst hat; dann sind sie aber auch ein Bild der Neugetauften, welche im Blute des Lammes gewaschen und schneeweiße Lämmer der Heerde Christi geworden sind. Die Neugetauften empfingen also dadurch ein Andenken an den mit Gott geschlossenen Bund, und zugleich den Segen der Kirche, damit sie diesen Bund treu bewahren möchten. Aehnliche Bedeutung haben sie auch für die Gläubigen, welche in Ostern wahre geistige Auferstehung gehalten haben.

Die Wirkungen dieser Agnus Dei, welche in den Weihegebeten ausgesprochen und in der Geschichte bestätiget sind, müssen überaus segensreich genannt werden. Päpstliche Erlasse verbieten, sie zu verkaufen oder zu bemalen &c. Sie sollen unverändert und mit Ehrfurcht aufbewahrt oder getragen werden.

§. 29. Der weiße Sonntag.

1. Dieser Sonntag bildet den Schluß der Osteroktav. Die Neugetauften erschienen nämlich früher während der

Osterwoche täglich beim Gottesdienste in weißen Kleidern und mit brennenden Kerzen in der Hand. Beides war ihnen ja bei der heiligen Taufe übergeben worden zum mahnenden Zeichen, daß sie die Taufunschuld und die drei göttlichen Tugenden stets treu bewahren sollten. Um ihre Bereitwilligkeit und wohl auch ihre Freude an den Tag zu legen, trugen sie diese Sinnbilder noch die ganze Oktav, und erst am Schluß derselben, am Samstag, manchmal aber auch erst am Sonntag nach Ostern, gaben sie unter den Gebeten der Kirche ihre Kerzen ab und legten die weißen Kleider weg. Daher heißt dieser Sonntag der Sonntag der abgelegten weißen Kleider oder der weiße Sonntag.

2. Dieser Sonntag wird auch Quasimodo geniti („Gleichwie Neugeboren") genannt, weil der Eingang der Messe mit diesem Worte beginnt. Täglich wird während der ganzen Oktav in der heiligen Messe für die Neugetauften gebetet; und an dem letzten Tag derselben werden sie ermahnt, wie Neugeborne zu verlangen nach der Milch der himmlischen Lehre, damit sie heranwachsen im lebendigen Glauben, die Welt überwinden und des himmlischen Friedens theilhaftig werden. Diese Mahnung gilt aber auch allen Gläubigen, denn nach der Bußzeit der 40tägigen Fasten, nach Empfang der Osterkommunion, nach wahrer Osterfeier sollen alle Christen geistlich erneuert, wie neugeboren sein; sie sollen sich fühlen wie einer, der vom Krankenlager aufgestanden zum ersten Male in der Frühlingsluft lustwandelt. Wer nichts solches fühlt, der hat nicht wahrhaft Ostern gehalten. Während alle guten Christen sich erneuern und selbst die Natur neu zu leben begonnen hat, ist er der alte geblieben; der Alleluja-

Gesang, die beseligenden Osterfreuden, sind nicht zu seinem Herzen gedrungen.

3. Am weißen Sonntag oder doch während der Osteroktav wird gewöhnlich die erste Kinderkommunion abgehalten, womit in der Regel auch die Erneuerung der Taufgelübde verbunden wird, eine Feier, die wohl für die Kinder selbst von größter Wichtigkeit ist, aber auch sehr ergreifend und lehrreich für Erwachsene. Wenn die Erstkommunikanten mit weißen Kleidern und brennenden Kerzen zum Tisch des Herrn hinzutreten: wie lebhaft erinnern sie uns, daß auch wir stets mit reinem Herzen und durchdrungen von den drei göttlichen Tugenden die heilige Kommunion empfangen sollen! Gedenken wir dann auch unserer ersten heiligen Kommunion und der damals gemachten Vorsätze!

In früheren Zeiten feierten die Christen öffentlich den Jahrestag ihrer heiligen Taufe. Der Christ soll nie seines Tauftages vergessen, sondern stets dankbar der Gnaden und Segnungen gedenken, wozu ihm die heilige Taufe die Thüre geöffnet hat, und oft sein Taufgelübde erneuern.

§. 30. Nachfeier.

1. Mit dem weißen Sonntag schließt die nähere Nachfeier des Osterfestes; die entferntere Nachfeier dauert bis zum Schluße der Oktave vom Feste Christi Himmelfahrt. Wir erinnern uns in dieser Zeit an jene 40 Tage, die Christus nach seiner Auferstehung auf Erden zubrachte, um die Apostel noch mehr zu unterrichten und im Glauben zu befestigen; wir sollen gerne mit Jesus umgehen, um im geistlichen Leben zu erstarken. Die

Osterfreude dauert noch fort in dieser Zeit; sie zeigt sich bei allen Andachten und Festen der Kirche, und erhebt nicht minder das Herz jedes guten Christen.

2. Mit der Oktav von Christi Himmelfahrt schließt allerdings der Osterfestkreis, aber noch nicht die Osterfreude; das Alleluja und die marianische Antiphon „Regina coeli laetare“ („Freue dich, Himmelskönigin“) bleiben noch während der Pfingstoktav, weil das Pfingstfest, die Sendung des heiligen Geistes, erst das Erlösungswerk Christi auf Erden vollendet. Christus hat uns zwar durch seine Himmelfahrt seine sichtbare Gegenwart entzogen; aber er zog in den Himmel ein, um uns den heiligen Geist zu senden.

§. 31. Bitttage.

1. Schon in den ältesten Zeiten des Christenthums findet sich der Gebrauch, daß die Christen einzelner oder mehrerer Gemeinden unter Anführung ihrer geistlichen Vorgesetzten und in festgesetzter Ordnung unter gemeinschaftlichem Gebet und Gesang an einen bestimmten Ort zogen, um da feierliche Andachtsübungen zu verrichten. Solche Bittgänge wurden theils bei besonderen Veranlassungen, theils auch regelmäßig an bestimmten Tagen im Jahre gehalten. Zu den letzteren zählen die Marcusprocession und die Processionen in der Bittwoche.

2. Die Marcusprocession soll Papst Gregor der Große eingeführt haben. Es herrschte damals in Folge einer großen Ueberschwemmung die Pest in Rom und in der ganzen Umgegend. Die von der Pest Befallenen mußten gähnen oder niesen und fielen todt um. Von damals stammt auch der Gebrauch, den Niesenden zuzurufen:

„Helfe dir Gott"; sowie auch die Sitte, beim Gähnen den Mund mit dem Kreuze zu bezeichnen. Zur Abwendung dieses Uebels veranstaltete Gregor eine feierliche Procession. Derselbe Papst führt aber die Procession am 25. April schon unter den Festen und Feierlichkeiten auf, die jährlich begangen wurden; sie mußte also schon früher entstanden sein und fand durch die erwähnte Veranlassung vielleicht erst allgemeine Verbreitung. — Am Anfang des Frühlings, beim Wiedererwachen der Natur wird dieser Bittgang gehalten, um von Gott die Gnade zu erflehen, daß er die Drangsale der Natur von uns abwende, die um unserer Sünden willen feindselig gegen uns geworden ist. Die Christen sind durch die Osterfeier wieder mit Gott versöhnt worden, und bitten nun, auch mit der Natur ausgesöhnt zu werden, um nicht mehr den Fluch der Sünde, sondern den Segen des himmlischen Vaters aus ihr zu schöpfen. Diese Procession ist also die Auferstehungsfeier der Natur. Sie ist auf den 25. April festgesetzt, den ersten Tag, der nicht mehr vor Ostern fallen kann; denn zuerst muß die Auferstehung des Christen, seine Versöhnung mit Gott vollendet sein, ehe der Sündenfluch von der Natur genommen werden kann. Das Fest des heiligen Marcus, das an diesem Tage gefeiert wird, ist viel später eingeführt worden und steht mit diesem Bittgange in keiner Verbindung.

3. An den drei Tagen, welche dem Feste Christi Himmelfahrt vorausgehen, werden ebenfalls Bittgänge abgehalten, weßhalb diese Woche gewöhnlich die Bittwoche genannt wird. Der fromme Bischof Mamertus von Vienne in Frankreich veranstaltete sie zuerst gegen Ende des 5. Jahrhunderts zur Abwendung verschiedener

zeitlicher Drangsale. Dieses Beispiel fand Nachahmung zuerst in Frankreich, allmälig aber in der ganzen Christenheit. Drei Tage vor Christi Himmelfahrt versammeln sich die Gläubigen, um vom Herrn gleichsam Abschied zu nehmen, um ihm noch möglichst viele Bitten in den Himmel mitzugeben. Sie ziehen hinaus in die freie Natur, gleichsam um den Herrn zu begleiten, um die letzten Stunden noch mit ihm zuzubringen. In früherer Zeit feierte man diese Tage auch noch durch Fasten und Enthaltung von knechtlichen Arbeiten.

4. Der *Zweck der Bittgänge* überhaupt ist ein doppelter, nämlich durch Buße Gott zu versöhnen und durch Gebet neue Wohlthaten von Gott zu erflehen. Sowohl irdische Güter, Gedeihen der Feldfrüchte, Abwehr zeitlicher Uebel ꝛc., als auch übernatürliche Gaben, Liebe Gottes und Befreiung von der Sünde sind Gegenstand unserer Bitten. In der Allerheiligen-Litanei, welche bei allen Bittgängen gebetet wird, sind alle diese Bitten zusammen gefaßt. Die Messe, welche eigens für diese Bittgänge angeordnet ist, wird stets in der Farbe der Buße (violett) gelesen, und ist bestimmt, das Vertrauen der Gläubigen zu vermehren und ihr Gebet zu unterstützen.

5. Bei außerordentlichen Veranlassungen werden auch zu andern Zeiten im Jahre Bittgänge veranstaltet, z. B. zur Abwendung großer Drangsale. Sie werden ebenso gehalten, wie jene der Bittwoche.

§. 32. Das Fest Christi Himmelfahrt.

1. Dieses Fest ist apostolischen Ursprungs und wird am 40. Tage nach Ostern (an einem Donnerstag) gefeiert, weil Christus am 40. Tage nach seiner Auferstehung auf dem

Oelberg in den Himmel aufgefahren ist. Der Sohn Gottes hat seine Sendung in dieser Welt vollbracht; er kehrt nun als Sieger über Tod und Hölle triumphirend zu seinem Vater zurück. Mit sich führt er in den Himmel ein die Gerechten, welche in der Vorhölle mit Sehnsucht auf diesen Tag harrten. Der Himmel ist nun wieder geöffnet. Christus hat endlich seine Kirche auf Erden gegründet und sie auf die Ankunft des heiligen Geistes vorbereitet; darum geht er hin, um den heiligen Geist zu senden.

2. Wie Maria und die Jünger dem Heilande nachsahen in den Himmel voll Sehnsucht, ihm auch dahin folgen zu können: so sollen auch wir an diesem Tage fleißig unsers himmlischen Vaterlandes gedenken und große Sehnsucht darnach im Herzen erwecken.

3. Die Osterkerze, welche seit Ostern bei allen feierlichen Gottesdiensten brannte, wird an diesem Tage nach dem Evangelium ausgelöscht, und von da an nicht mehr während des Gottesdienstes angezündet. Dieß deutet an, daß Christus, der durch die Osterkerze vorgestellt wird, an diesem Tage der Kirche seine sichtbare Gegenwart entzogen hat.

§. 33. Andere Feste,

welche noch zur Nachfeier im Osterfestkreise gehören, sind:

1. Die Feste einiger Leidenswerkzeuge des Herrn: das Fest der Lanze und Nägel des Herrn fällt am Freitag nach dem weißen Sonntag (wenn es nicht schon in der Fastenzeit gefeiert wurde), das Fest der Kreuzerfindung am 3. Mai, und das Fest der Krone Christi am 5. Mai. —

Diese Werkzeuge des Leidens gelten jetzt der heiligen Kirche als Siegeszeichen des Erlösers. Das sind also Triumphfeste des auferstandenen Heilandes.

2. In der Osterzeit wird kein Marienfest gefeiert. Maria war so sehr in Liebe mit dem nun wiedergefundenen göttlichen Sohne verbunden, daß ihr Leben mit dem seinigen während dieser Zeit gleichsam zu Einem Leben vereinigt worden war.

3. Dagegen wird am 3. Sonntag nach Ostern das Schutzfest des heiligen Joseph gefeiert. Der heilige Joseph, der nicht Zeuge des Leidens Christi sein konnte, ist Zeuge seines Triumphes geworden. Er weicht nun nicht mehr von der Seite seines Pflegesohnes, zieht mit ihm in den Himmel ein, um durch seine mächtige Fürbitte der Pflegevater der Menschen zu werden.

4. Außerdem finden wir in dieser Zeit die Feste sehr vieler Martyrer, sowie des Evangelisten Markus und der Apostel Philippus und Jakobus, die ebenfalls den Martyrtod erlitten.

Die Martyrer ahmen die Liebe des Erlösers am vollkommensten nach. Christus starb aus Liebe zu den Menschen; der Martyrer stirbt aus Liebe zu Gott. Wenn uns also die Osterzeit an die unendliche Liebe Jesu Christi erinnert, so mahnen uns die Feste der Martyrer zur eifrigen Gegenliebe, womit wir stets bereit sein sollen, Alles, selbst das Leben für Gott zu opfern.

Der dritte Festkreis.

§. 34. Inhalt.

1. Der dritte Festkreis ist der Pfingstfestkreis, welcher die Zeit von Christi Himmelfahrt bis zum ersten Adventsonntag umfaßt. Den Mittelpunkt dieses Festkreises bildet das Pfingstfest. Die Oktav von Christi Himmelfahrt gehört allerdings noch zum Osterfestkreis, wie das Fest selbst. Es beginnt aber mit ihr auch die Vorbereitung auf Pfingsten; denn sie mahnt uns an jene Zeit, in welcher sich die Apostel zu Jerusalem auf die Ankunft des heiligen Geistes vorbereiteten. — Diese Oktav mit dem Freitag vor Pfingsten bildet die entferntere, der Pfingstsamstag die nähere Vorfeier. Die Pfingst-Oktav ist die nähere Nachfeier; mit dem Feste der heiligen Dreifaltigkeit beginnt die entferntere Nachfeier, welche sich bis zum Advent erstreckt.

2. Der Pfingstfestkreis stellt uns Christum als König vor. Das Erlösungswerk ist vollbracht, das Reich Gottes auf Erden ist gegründet. Triumphirend zieht der Sohn Gottes in den Himmel ein an der Spitze der Gerechten, die er aus der Vorhölle erlöst hat. Im Himmel thront er zur Rechten des Vaters, um zu regieren seine Kirche. Von dort her sendet er seinen heil. Geist zur Ausbreitung dieses Gottesreiches und zur Fortführung desselben bis zur Vollendung der Zeiten.

3. Der heilige Geist wirkt aber nicht bloß zur Erhaltung der Kirche und Ausbreitung derselben, sondern gießt seine Gnadenfülle noch immer in alle einzelne

Herzen aus, die der Sünde abgestorben sind und ein übernatürliches Leben begonnen haben. Die Gnade soll immer mehr den ganzen Menschen durchdringen, um ihn für den Himmel reif zu machen. Die Aufgabe des Christen in diesem Festkreise ist es, den heiligen Geist fleißig um seine Gnaden anzuflehen, dann aber auch treu mit derselben mitzuwirken, damit er reiche Früchte von Verdiensten sich sammle für die Ewigkeit, und so sich bereit halte, dem ewigen Richter entgegenzugehen.

§. 35. Vorfeier.

1. Christus verkündete nach seiner Auferstehung den Aposteln wiederholt, daß er von ihnen scheiden und dann den heiligen Geist senden werde, und suchte sie so auf das Pfingstfest vorzubereiten. Die Apostel sollten sich nicht bloß der Auferstehung ihres Meisters freuen, sondern zugleich auch für die Gnadenspendung des heiligen Geistes empfänglich gemacht werden. So wurde auch die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten immer in dieser doppelten Bedeutung aufgefaßt: einerseits als Nachfeier von Ostern, anderseits als Vorfeier von Pfingsten. Die Oster- und Pfingstfeier sind so enge mit einander verbunden, daß die Osterfeier sogar bis über Pfingsten hinaus, bis zum Dreifaltigkeitsfeste noch fortgesetzt wird. Dadurch wird angedeutet, daß die Osterfreude erst durch die Pfingstgnade ihre Vollendung erreicht, wie auch die Erlösung erst durch die Sendung des heil. Geistes der Menschheit zugänglich geworden, und dadurch zur Vollendung gekommen ist. Vom Feste Christi Himmelfahrt an ist jedoch die Pfingstfeier die vorherrschende, darum betrachtet man diese Zeit als die eigentliche Vorfeier von Pfingsten.

2. Gleich den Aposteln sollen auch die Gläubigen in der Zeit von Christi Himmelfahrt bis zum Pfingstfeste sich der Geistessammlung und Abtödtung befleißen, sehnsüchtig nach den Gaben des heil. Geistes verlangen und anhaltend darum bitten. Dazu mahnt besonders die Messe und das Evangelium des Sonntags vor Pfingsten.

3. Der Pfingstsamstag ist die Vigilie des Pfingstfestes und bildet die nähere Vorfeier in diesem Festkreise. An diesem Tage fand einst feierliche Taufe statt, wie am Charsamstag; darum hat auch die Feier dieses Tages so viele Aehnlichkeit mit der des Charsamstags. Es werden sechs Prophezeiungen gelesen, welche aus denen des Charsamstags ausgewählt sind, wie sie für diese Zeit sich eignen. Hierauf wird das Taufwasser geweiht, dann die Allerheiligen-Litanei gesungen, während der Celebrant mit den Altardienern vor den Stufen des Altars auf dem Angesichte liegt. Auch werden beim Gloria der darauffolgenden Messe die Glocken geläutet: Alles wie am Charsamstag.

Die Taufwasserweihe erinnert nicht bloß daran, daß früher an diesem Tage die feierliche Taufe statt fand, sondern mahnt uns auch an die Feuertaufe des heiligen Geistes, die am Pfingstfeste den Aposteln zu Theil wurde, sowie nicht minder an jene erste öffentliche Taufe zu Jerusalem, wodurch dreitausend Juden in's Christenthum aufgenommen wurden.

Das Glockengeläute drückt nicht bloß die Festfreude aus, sondern erinnert auch daran, daß die Apostel, deren Sinnbild die Glocken sind, am Pfingstfeste angefangen haben, den glorreich auferstandenen Heiland öffentlich zu verkünden.

Obschon während der ganzen österlichen Zeit nicht gefastet wird, so besteht doch seit den ältesten Zeiten an dieser Vigilie ein kirchliches Fasten. Dieß ist eine Mahnung, daß wir außer dem Gebete auch Abtödtung anwenden sollen, um uns der Gnaden des heiligen Geistes theilhaftig zu machen.

§. 36. Pfingstfest.

1. Das Wort Pfingsten stammt vom griechischen „Pentecoste" und bedeutet den fünfzigsten Tag, nämlich nach Ostern. Am fünfzigsten Tage nach der Schlachtung des Osterlammes gab Gott den Israeliten die zehn Gebote auf dem Berge Sinai. Zur Erinnerung daran feierte man im alten Bunde am fünfzigsten Tag nach Ostern das Pfingstfest. Am fünfzigsten Tag nach der Auferstehung des Erlösers kam der heilige Geist über die Apostel herab und entzündete in ihren Herzen jenen Feuereifer, womit sie nachher die ganze Welt entflammten. Zur Erinnerung daran feiern die Christen am fünfzigsten Tag nach Ostern das Pfingstfest.

Durch die Gesetzgebung auf Sinai erhielt der Bund zwischen Gott und seinem auserwählten Volke erst äußere Form. Ebenso erhielt der neue Bund erst durch die Sendung des heiligen Geistes seine Vollendung. Von da beginnt seine Entwicklung und Ausbreitung; deßhalb wird das Pfingstfest mit Recht der Geburtstag der heiligen Kirche genannt.

2. Das Pfingstfest, das schon von den Aposteln eingeführt und gefeiert wurde, galt jederzeit als eines der größten Feste im Kirchenjahre. Es erinnert uns an die Pflicht, die zehn Gebote getreu zu halten; denn diese Gebote sollen im neuen Bunde nicht aufhören, sondern viel-

mehr in vollkommenerer Weise erfüllt werden. — Es erinnert uns an die Sendung des heiligen Geistes, an der auch wir durch das heilige Sakrament der Firmung theilgenommen haben. Am Pfingstfeste besonders sollen wir den heiligen Geist dringend bitten, die Firmgnade in uns wieder zu erneuern. — An diesem Tage hat der heilige Geist die Oberleitung der Kirche übernommen und seine Gnadenspendung in ihr begonnen; darum soll jedes treue Kind dieser Kirche Gott an diesem Feste den innigsten Dank darbringen für die Gnade des wahren Glaubens, sowie für die zahllosen Gnaden und Wohlthaten, die ihm von dieser Kirche schon zu Theil geworden sind. In der Freude darüber, an der heiligen Kirche eine so gute, sorgsame Mutter zu haben, soll dasselbe neuerdings geloben, ein treues Kind dieser Mutter zu bleiben und sie durch Tugend und Uebung guter Werke zu erfreuen.

§. 37. Nachfeier.

1. Die nähere Nachfeier wird durch die Oktav des Pfingstfestes gebildet. Die entferntere Nachfeier beginnt mit dem Dreifaltigkeitssonntag und erstreckt sich bis zum Advent. In dieser Zeit der Nachfeier wird uns das segensvolle Wirken des heiligen Geistes in der Kirche gezeigt, wie durch seine Kraft die Kirche sich wunderbar ausbreitet, wie sie überall Segen spendet und endlich alle treuen Kinder glücklich ihrer ewigen Bestimmung zuführt. — Der heilige Geist wirkt auf die nämliche Weise auch in allen einzelnen Herzen, die in lebendiger Verbindung mit der Kirche stehen. Die Liebe wird erweitert, die Gnade vermehrt, und der Anspruch auf den Himmel immer mehr gesichert.

2. Die Woche nach Pfingsten ist zugleich Quatemperwoche. Die Kirche mahnt uns dadurch, daß wir mit den Gnadengaben des heiligen Geistes eifrig mitwirken sollen. Es ist nicht genug, daß er heilige Geist seine Gnaden uns mittheilt, sondern wir müssen auch das Unsrige beitragen; wir müssen unsere bösen Neigungen bezähmen, durch Gebet und andere gute Werke die göttlichen Gnaden in uns fruchtbar machen.

3. In der entfernteren Nachfeier bilden die Sonntage den Leitfaden, an dem sich das kirchliche Jahr entwickelt.

An den Festen des Herrn, welche in diese Zeit einfallen, werden nicht mehr Thaten seines Lebens gefeiert, sondern vielmehr die Früchte desselben. Es werden gefeiert die Gnadenschätze, welche Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben verdient und der Kirche übergeben hat, und die fortwährend das Leben, die Zierde und den Triumph der Kirche ausmachen.

An den meisten Muttergottesfesten, deren viele in dieser Zeit begangen werden, verherrlichen wir Maria als Königin und Mutter des Reiches Gottes auf Erden, als den Meeresstern, der dem Schiffe der heiligen Kirche zum sicheren Führer dient. Andere Marienfeste erscheinen als Keim, aus dem das folgende Kirchenjahr aufwächst.

Die Feste der Apostel passen ganz besonders in diese Zeit, denn sie sind die Grundsteine, auf denen die Kirche sich aufbauet und befestiget. Die andern Heiligen, deren Feste in dieser Zeit begangen werden, geben Zeugniß für die Heiligkeit der Kirche, durch deren Anleitung sie ihr Ziel erreicht haben; mehrere von ihnen waren thätig an der Ausbreitung oder Befestigung der heiligen

Kirche. Den noch lebenden Christen sind sie ein aufmunterndes Beispiel zur Nachahmung.

4. Die ganze Nachfeier läßt sich in drei Abschnitte theilen:

a) Der erste Abschnitt umfaßt die Sonntage nach Pfingsten bis zum ersten Sonntag des August, und feiert die Festbegründung und Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden sowohl in der Kirche, als auch in den Herzen der Gläubigen.

b) Der zweite Abschnitt umfaßt die Zeit vom ersten Sonntag des August bis zum letzten Sonntag des Oktober, und feiert die innere Festigung und Segen spendende Thätigkeit dieses Gottesreiches.

c) Der dritte Abschnitt endlich umfaßt die Zeit vom letzten Sonntag des Oktober bis zum Advent und stellt uns vor den Abschluß des Reiches Gottes in der Zeit, sowie auch seine Vollendung im Innern des Menschen.

§. 38. Das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit.

1. Das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit ist nicht sehr alt; es wurde vom zehnten Jahrhundert an in Frankreich und erst seit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in der ganzen Kirche gefeiert. Dieses Fest ist eine Sammelfeier der Geheimnisse von Weihnachten, Ostern und Pfingsten, und zeigt uns gleichsam im Ueberblicke die unendliche Liebe der drei göttlichen Personen gegen die Menschen, um diese zur eifrigen Gegenliebe zu mahnen.

2. Dieses Fest scheidet das ganze Kirchenjahr in zwei Theile. Der erste Theil feiert die Vollbringung der Erlösung, der zweite Theil die Früchte der Erlösung; der erste Theil zeigt die Gründung des Reiches Gottes

auf Erden, der zweite Theil die Fortführung desselben in der Kirche. Das Dreifaltigkeitsfest steht zwischen diesen beiden Theilen als Schlußstein des ersten und als Grundstein des zweiten.

3. Wir sollen an diesem Tage besonders das Grundgeheimniß unseres Glaubens beherzigen, nämlich die Lehre von der heiligsten Dreifaltigkeit, in deren Namen wir getauft sind und alle anderen heiligen Sakramente empfangen. Wir sollen den drei göttlichen Personen danken, besonders für die größten uns erwiesenen Wohlthaten der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, und zugleich die göttliche Hilfe inständig anflehen, daß wir im Stande sind, diese Wohlthaten uns zu Nutzen zu machen und unser Endziel zu erreichen.

4. Obschon dieses Fest von so großer Bedeutung ist, so wird es doch als ein Fest zweiten Ranges gefeiert, weil dieses Geheimniß das ganze Jahr hindurch uns vor Augen schwebt. Nicht bloß der Sonntag des ganzen Kirchenjahres ist diesem Geheimnisse geweiht, sondern täglich bekennen wir unsern Glauben an dasselbe, so oft wir uns mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, oder das Gloria Patri („Ehre sei dem Vater") beten.

§. 39. Fronleichnamsfest.

1. Fronleichnam ist ein altdeutsches Wort und heißt soviel, als „heiliger Leib" oder „Leib des Herrn". Unter Fronleichnamsfest versteht man also ein Fest zu Ehren des Leibes des Herrn, wie derselbe nämlich im heiligsten Altarssakramente zugegen ist.

2. Die Erinnerung an die Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes wurde zwar von den Zeiten der Apostel

an immer am Gründonnerstag gefeiert. Aber an diesem Tage ist die Kirche vorzugsweise mit der Betrachtung des Leidens Christi beschäftiget und schon ganz in Trauer versenkt; darum ist in dieser Zeit eine angemessene Feier für dieses große Geheimniß nicht möglich. Gott, der sich gewöhnlich schwacher Werkzeuge bedient, um seine Absichten zu erfüllen, offenbarte in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts einer armen Klosterfrau zu Lüttich, der seligen Juliana, daß zur Verherrlichung des heiligsten Altarssakramentes ein eignes Fest gefeiert werden sollte. In Folge dessen wurde das Fronleichnamsfest im Jahre 1246 im Bisthume Lüttich eingeführt, im Jahre 1264 aber von Papst Urban IV. auf die ganze Kirche ausgedehnt und am ersten Donnerstag nach der Pfingstoktav zu feiern befohlen.

3. Während die Kirche am Gründonnerstag nur eine einfache Gedächtnißfeier begeht für die Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes, wird an diesem Tage das heiligste Altarssakrament selbst als Mittelpunkt des kirchlichen Lebens verherrlichet. Darum ist die Zeit für dieses Fest ganz passend gewählt. Das Pfingstfest ist der Geburtstag der Kirche; das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit zeigt uns die drei göttlichen Personen, welche zusammenwirken, um die Kirche zu schützen, auszubreiten und sie zu erhalten bis zum Ende der Welt. Das Fronleichnamsfest zeigt uns den Lebensquell der Kirche. Das ist die Bundeslade des neuen Bundes, in der Gott selbst wohnt; das ist das Herz der Kirche, von dem jeden Augenblick Leben ausströmt in alle lebendigen Glieder des kirchlichen Leibes.

4. Das Fronleichnamsfest ist besonders durch seine Procession ausgezeichnet. Das Allerheiligste wird nach

dem Gottesdienste mit möglichst großer Feierlichkeit unter Glockengeläute und Absingung von Lobgesängen durch die öffentlichen Straßen getragen, begleitet von der Geistlichkeit im kirchlichen Ornat, einem Chor von Sängern und dem gläubigen Volke im Festgewande, Wege und Häuser sind in mannigfaltiger Weise geschmückt, die Jugend ist mit Blumen bekränzt, das Allerheiligste selbst wird unter einem Baldachin getragen und ist ringsum mit Lichtern umgeben. Ein Crucifix eröffnet den Zug, der durch zahlreiche Fahnen geordnet und zugleich verherrlichet wird. In Deutschland werden auf vier im Freien nach den vier Himmelsgegenden errichteten Altären die Anfänge der vier Evangelien gesungen und jedesmal am Schluße derselben der heil. Segen gegeben.

5. Diese Fronleichnamsprocession ist sehr bedeutungsvoll:

a) Die Kirche bekennt dadurch öffentlich und feierlich ihren Glauben an die Gegenwart Christi im heiligsten Altarssakramente; mit heiliger Freude verkündet sie denselben vor aller Welt; und alle gläubigen Christen nehmen Theil an diesem öffentlichen Bekenntnisse, an dieser freudigen Begeisterung der Kirche.

b) Die Kirche feiert da einen Triumphzug; sie führt ihren göttlichen Bräutigam im Triumph herum, um aller Welt zu beweisen, daß sie die wahre Kirche ist, der Christus schon bei ihrer Gründung die Verheißung gegeben, daß er bei ihr bleiben und sie schützen werde bis zum Ende der Welt.

c) Diese Procession ist ein öffentlicher Akt des Dankes für die zahllosen Gnaden, die aus diesem Sakramente

der gesammten Kirche, wie den einzelnen Gläubigen zufließen. Sie ist aber auch ein Akt der öffentlichen Sühne für die vielen Lästerungen und Verunehrungen, die dem Herrn in diesem Geheimnisse von der undankbaren Menschheit zugefügt werden. Jeder Gläubige wird Ursache haben an diesem öffentlichen Akte des Dankes und der Sühne Antheil zu nehmen.

d) Diese Procession ist endlich ein Bild der Liebe des guten Hirten. Derselbe verläßt seinen Wohnsitz, den Tabernakel, um seine verirrten Schafe aufzusuchen; er zieht von Haus zu Haus, von Herz zu Herz, klopft an und ladet Alle zu seinem Mahle.

Möchten Alle diesen Ruf verstehen und befolgen, die Liebe in sich erneuern!

e) Die Anfänge der vier Evangelien, welche in Deutschland während dieser Procession gesungen werden, deuten an, daß die Lehre vom heiligsten Sakrament im Evangelium begründet ist und daß hingegen die Kirche aus diesem Sakramente die Kraft schöpft, das Evangelium überallhin nach den vier Enden der Welt auszubreiten und in den einzelnen Christenherzen wirksam zu machen.

Wer die Bedeutung dieser Festfeier erkennt, der wird auch leicht einsehen, warum die Kirche an diesem Tage ihre höchste Pracht entfaltet.

6. Das Fronleichnamsfest wird mit einer Oktav gefeiert; während derselben wird täglich Morgens und in manchen Kirchen auch noch Abends das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt, und am letzten Tage derselben findet in einigen Gegenden sogar nochmal eine Procession statt, wie am Fest selbst, jedoch mit geringerer Feierlichkeit. Der Festgedanke, Jesum im heilgisten Sakramente zu verherrlichen,

und seine Liebe immer mehr auszubreiten, soll dadurch den Herzen der Gläubigen noch tiefer eingeprägt werden.

§. 40. Andere Feste des Herrn.

Folgende Feste des Herrn, die aber nicht allgemein öffentlich gefeiert werden, fallen noch in diesen Festkreis:

1. Das Fest des heiligsten Herzens Jesu, das wegen seiner nahen Beziehung zur Fronleichnamsfeier am Freitage nach deren Oktav begangen wird. Dieses Fest entstand erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Folge einer Offenbarung, welche der vor Kurzem selig gesprochenen Margaretha Maria Alacoque aus dem Orden der Salesianerinen zu Theil wurde. Erst nach vielfacher Prüfung und langwierigem Kampfe wurde dasselbe von Papst Clemens XIII. eingeführt. Der Zweck dieses Festes ist, die Liebe Jesu, die er uns durch sein Leiden und durch die Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes erwiesen hat, immer mehr zur Anerkennung zu bringen, und dem göttlichen Erlöser Genugthuung zu leisten für die Beleidigungen, die ihm in diesem Sakramente der Liebe zugefügt werden. Am Anfange dieses Jahrhunderts hat sich auch in Rom zu demselben Zweck eine eigene Bruderschaft gebildet, die von den Päpsten mit vielen Privilegien und Abläßen bereichert wurde und bereits in alle katholischen Länder verbreitet ist. Die Verehrung des göttlichen Herzens überhaupt ist schon so sehr in das katholische Leben übergegangen, daß wenige katholische Gemeinden mehr zu finden sind, in deren Mitte nicht ein Bild des göttlichen Herzens zur öffentlichen Verehrung aufgestellt ist.

2. Das Fest des kostbaren Blutes unsers Herrn, das erst unser gegenwärtiger Papst Pius IX. im Jahre 1849

am 1. Sonntag des Monats Juli zu feiern befohlen hat. Der nächste Zweck dieses Festes ist, um in den Gläubigen größere Liebe zu erwecken zum göttlichen Erlöser, der sein heiliges Blut aus Liebe zu uns vergossen hat. In unserer Zeit des Unglaubens und der religiösen Gleichgiltigkeit kann dieses Fest gewiß nicht als überflüssig erscheinen. Es ist aber in den dritten Festkreis eingereiht, in welchem uns das Leben und Wirken der Kirche vorgestellt wird, und erinnert uns dadurch, daß das Blut des Erlösers der Kirche das Leben gegeben hat, und ihr noch fortwährend Wachsthum und Wirksamkeit verleiht.

3. Das Fest der Verklärung Christi (am 6. August), das schon aus dem siebenten Jahrhundert stammt, erinnert uns an das einstige Ziel der Kirche und der einzelnen Christen, nämlich die Verklärung.

4. Das Fest der Kreuzerhöhung (am 14. September) wird begangen seit der feierlichen Aufstellung des heiligen Kreuzes in der neuerbauten Kirche auf dem Kalvarienberge durch Bischof Makarius (335). Seitdem der Kaiser Heraclius (631) dieses den Persern wieder abgenommene Kreuz auf wunderbare Weise in diese Kirche zurückgebracht hat, wird dieses Fest noch mehr gefeiert. Das Kreuz soll erhöht werden auf der ganzen Erde und in den Herzen aller Menschen. Das ist die Aufgabe der Kirche.

5. Das Gedächtniß der Einweihung der drei Hauptkirchen Roms wird auch auf dem ganzen katholischen Erdkreis gefeiert, nämlich: (am 5. August) von der Kirche der Mutter Gottes vom Schnee, auch Maria major genannt; von der Kirche des Erlösers im Lateran (am 9. November); und von der Sankt Peterskirche (am 18. November). Die römische Kirche ist die Mutter aller Kir-

chen der Erde, darum werden die Kirchweihen ihrer Hauptkirchen auf der ganzen Erde gefeiert.

§. 41. Marienfeste.

In diesen Festkreis fallen folgende Marienfeste:

1. Das Fest Mariä Hilf am 24. Mai von Papst Pius VII. eingesetzt als Dankfest für die wunderbare Hilfe, welche Maria so oft der Kirche in ihren Bedrängnissen gewährt hat, und zugleich als Bittfest, daß Maria, die Helferin der Christen, der Kirche und ihren Kindern immerdar Sieg erflehen möge in ihren Kämpfen.

2. Das Fest Mariä Heimsuchung (2. Juli) wurde am Ende des vierzehnten Jahrhunderts eingeführt, damit durch die Fürbitte Mariens das damals herrschende Schisma beendigt und der Kirche der Friede wieder gegeben werden möge. Pius IX. hat es zu einem Feste zweiten Ranges erhoben, um Maria zu danken für seine Rückkehr nach der Stadt Rom, aus der ihn die Revolution vertrieben hatte. So ist also dieses Fest seiner Entstehung nach ein Fest des Friedens, an dem wir Maria bitten sollen, daß sie den Frieden vermittle der ganzen Kirche sowohl, als auch den einzelnen Christenherzen. Dem Geheimnisse nach aber, das an diesem Tage gefeiert wird, dient es zur Vorbereitung für das nächste Kirchenjahr.

3. Das Skapulierfest. Am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts erhielt der Ordensgeneral der Karmeliten, der selige Simon Stock, von Maria in einer Vision ein Skapulier mit der Verheißung, daß Alle, die ein solches andächtig tragen, sich ihres besonderen Schutzes werden zu erfreuen haben. Anfangs hatten nur die Mitglieder dieses Ordens Antheil am Skapulier. Später bildete sich

eine Bruderschaft, wodurch auch Weltleute in nähere Verbindung traten mit dem Karmeliten-Orden und insbesondere des Skapulieres theilhaftig wurden. Diese Bruderschaft heißt noch jetzt die Skapulierbruderschaft. Ein eigenes Fest hiefür wird seit dreihundert Jahren gefeiert. Es mahnet die Gläubigen, durch eifrige Verehrung Mariens sich ihres besonderen Schutzes theilhaftig zu machen.

4. Das Fest Mariä Himmelfahrt, richtiger Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel genannt, weil Maria nicht wie ihr göttlicher Sohn durch eigene Macht in den Himmel auffstieg, sondern durch besondere Gnade Gottes mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde. So ist es auf Grund der Ueberlieferung zu allen Zeiten allgemeiner Glaube in der Kirche gewesen, obschon diese Lehre von der Kirche nie als Glaubensartikel (Dogma) erklärt worden ist.

Dieses Fest ist eines der ältesten im Kirchenjahre. Anfangs wurde es in mehreren Kirchen am 18. Januar gefeiert, aber seit dem sechsten Jahrhundert wird es in der ganzen Kirche am 15. August begangen. Von jeher betrachtete man dasselbe als die Krone der Muttergottesfeste, weßwegen dieser Tag auch jetzt noch in manchen Gegenden „der große Frauentag“ genannt wird. Es ist das einzige Fest der seligsten Jungfrau, das als Fest erster Klasse mit gefasteter Vigilie und Oktav gefeiert wird.

Maria verweilte nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes noch längere Zeit auf Erden, um den Aposteln bei der Ausbreitung der Kirche tröstend und stärkend zur Seite zu stehen. Als aber die Kirche bereits feste Wurzeln gefaßt hatte und schon anfing über alle Länder der Erde sich auszubreiten, ward Maria in den Himmel aufgenom-

men, um zur Königin Himmels und der Erde gekrönt zu werden, und seitdem ist sie die Beschützerin und Helferin der gesammten Kirche, wie der einzelnen Gläubigen geblieben. Maria wird an diesem Tage gefeiert als Königin Himmels und der Erde, die über alle Engel und Heiligen des Himmels erhoben ist und ohne Unterlaß durch ihre mächtige Fürbitte den Menschen auf Erden Gnade und Hilfe spendet.

Der Christ gedenkt an diesem Tage mit Freude der Glorie seiner himmlischen Mutter, erweckt sehnsüchtiges Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande und bittet die Himmelskönigin um ferneren Schutz auf seiner irdischen Pilgerreise.

An diesem Feste wird in manchen Kirchen eine Kräutersegnung vorgenommen, weßhalb dieser Tag auch „das Fest der Kräuterweihe" genannt wird. Der Zweck dieser Segnung ist, den glorreichen Einzug Mariens in den Himmel zu verherrlichen. Die duftenden Kräuter sind ein Bild ihrer außerordentlichen Tugenden. In den Weihegebeten wird auch um Gesundheit des Leibes und der Seele für jene Gläubigen gebetet, welche von diesen Kräutern in frommer Gesinnung Gebrauch machen.

5. Das Fest Mariä Geburt entstand in der morgenländischen Kirche wahrscheinlich in der Mitte des fünften Jahrhunderts nach dem Concil von Ephesus (431), fand später auch Aufnahme in einigen abendländischen Kirchen und wird erst seit Anfang des elften Jahrhunderts allgemein in der Kirche gefeiert.

Von keinem Heiligen feiert die Kirche das Geburtsfest, ausgenommen von Maria und dem heiligen Johannes dem Täufer. Alle andern Heiligen waren nämlich bei

ihrer Geburt mit der Erbsünde befleckt und darum noch von Gott getrennt; deßhalb hat die Kirche keine Ursache, diese Tage als Freudentage zu begehen. Dagegen feiert sie ihre Todestage als Geburtstag für das ewige Leben. Von Maria und dem Vorläufer Johannes aber feiert sie die Geburtstage, weil sie frei von der Erbsünde geboren wurden.

6. Das Fest Mariä Namen am Sonntage nach Mariä Geburt wurde erst im 17. Jahrhunderte (1683) in der ganzen Kirche eingeführt als Dankfest für die Befreiung Wiens von den Türken durch den Polenkönig Johann Sobiesky, der unter Anrufung Mariens mit geringer Macht die zahlreichen Schaaren der Türken in die Flucht jagte.

Wurde auch früher kein eigenes Fest für den Namen Mariä gefeiert, so ward doch dieser Name selbst zu allen Zeiten in hohen Ehren gehalten. Schon ältere Kirchenväter suchten die Bedeutung dieses Namens zu erklären. Bitterkeit des Meeres, Meeresstern, mächtige Frau, sind die gewöhnlichsten Erklärungen desselben. Es war in früheren Zeiten nicht erlaubt, einem Mädchen den Namen „Maria“ zu geben, aus Ehrfurcht vor demselben. Dieses Fest dient mit dem Feste Mariä Geburt zur Vorbereitung für das nächste Kirchenjahr; es hat aber auch eine Bedeutung für diesen Festkreis. In der Kirche Gottes auf Erden wird der Name Mariä gepriesen von allen Geschlechtern, wie die heilige Jungfrau selbst in ihrem Lobgesang, Magnificat, solches prophetisch angedeutet hat. Die Erfüllung dieser Vorhersagung verkündet uns das Fest Mariä Namen. In allen Versuchungen und Gefahren rufe mit Vertrauen den Namen

Mariä an, und du wirst erfahren, wie mächtig dieser Name ist.

7. Das Fest der sieben Schmerzen wird am dritten Sonntag im September nochmal gefeiert, um uns zu zeigen, daß Maria durch ihre innige Theilnahme am Leiden Jesu Mutter der Menschheit, Beschützerin der Kirche geworden ist und daß ihre Fürbitte auch jetzt noch so mächtig ist wegen der Schmerzen, die sie für die Welt ehedem erduldet hat, und noch fortwährend für dieselbe aufopfert. — Durch Geduld und Ergebung im Leiden gelangst du zu ewigen Freuden, dieß mahnt dich die Schmerzensmutter an diesem Feste.

8. Das Rosenkranzfest am ersten Sonntag im Oktober war anfangs nur ein Bruderschaftsfest. Am 7. Oktober 1571 erfochten die Christen unter Don Juan von Oesterreich bei Lepanto einen glänzenden Sieg über die Türken und zwar gerade am nämlichen Tag, an welchem die Rosenkranzbruderschaften zu Rom ihre feierlichen Processionen und andere besondere Andachtsübungen um Verleihung des Sieges über die Ungläubigen hielten. Zum Danke für diesen außerordentlichen Sieg, den man der Fürbitte Mariens zuschrieb, setzte Pius V. dieses Fest ein, das dann nach wiederholten Siegen über die Türken am Anfange des vorigen Jahrhunderts (1716) für die ganze Christenheit auf den ersten Sonntag im Oktober festgesetzt wurde.

Die Rosenkranzandacht stammt nach ihrer jetzigen Einrichtung aus dem 13. Jahrhundert, wo der heilige Dominikus dieselbe mit glänzendem Erfolge einführte zur Bekämpfung der damals herrschenden Irrlehren.

Seitdem hat sich dieses Gebet unzähligemal bewährt als ein kräftiges Mittel, um Gnaden zu erlangen oder Gefahren und Versuchungen abzuwenden.

Dieses Fest zeigt uns sonach an Maria eine gewaltige Schutzwehr gegen alle innern und äußern Feinde der Kirche, sowie der einzelnen Gläubigen. Dasselbe ist nicht minder eine dringende Mahnung für alle Christen, das Rosenkranzgebet fleißig zu üben.

Das Rosenkranzgebet soll für den Laien das sein, was für den Klerus das Breviergebet ist. Wie das Brevier aus 150 Psalmen zusammengesetzt ist, so der Rosenkranz aus 150 Ave Maria. Deßhalb wird auch der ganze Rosenkranz gewöhnlich „Psalter" genannt. Den Lektionen im Brevier entsprechen die 15 Geheimnisse im Rosenkranz, der dadurch mündliches und betrachtendes Gebet miteinander verbindet. Das Ave Maria stellt uns die Menschwerdung Christi vor Augen, aus der alle Geheimnisse der Erlösung ihren Anfang nehmen. Darum reihen sich die Rosenkranzgeheimnisse, welche die wichtigsten Momente aus dem gesammten Erlösungswerke enthalten, ganz passend an das Ave Maria an. Zur Abgränzung der 15 Gesetzlein im Rosenkranz dient das Vater unser mit dem häufig damit verbundenen „Ehre sei dem Vater rc." Durch das Vater unser wird in die Betrachtung der einzelnen Geheimnisse die siebenfache Bitte für die Bedürfnisse der Menschheit eingereiht; und diese Bitte soll in der darauffolgenden Betrachtung und Anrufung Mariens Unterstützung finden. Das „Ehre sei dem Vater", das aber nicht allgemein gebraucht wird, drückt aus, daß das Endziel all dieser Gebete kein anderes sei, als die Ehre und Verherrlichung des dreieinigen Gottes.

Beim Beginne des Rosenkranzes wird zur Vorbereitung das Glaubensbekenntniß, ein Vater unser und drei Ave Maria mit der Bitte um Vermehrung der drei göttlichen Tugenden gebetet. Denn ohne Glaube, Hoffnung und Liebe ist ein wirksames Gebet nicht möglich.

Entsprechend den drei Festkreisen des Kirchenjahres wird auch der Rosenkranz in drei Theile getheilt:

a) in den freudenreichen, dessen fünf Geheimnisse dem ersten Festkreise entsprechen, und in der Zeit vom Advent an bis Sonntag Septuagesima gebetet werden;

b) in den schmerzhaften, der die vorzüglichsten Geheimnisse des Leidens Christi enthält und darum in der Fastenzeit gewöhnlich gebetet wird; und

c) in den glorreichen, der die Geheimnisse von der Auferstehung Christi bis zur Krönung Mariä im Himmel umfaßt. Er wird von Ostern bis zum Advent gebetet.

Die einzelnen Geheimnisse heißen Rosen und das Ganze der Rosenkranz, weil wir bei ihrer Betrachtung den süßen Wohlgeruch der Tugenden und Verdienste Jesu und Mariens einathmen; und wie die Rose viele Blätter hat, so kann auch jedes Geheimniß von mehreren Seiten betrachtet werden.

9. Das Fest Mariä Opferung am 21. November wird in der abendländischen Kirche erst seit dem 14. Jahrhunderte (1374), im Morgenlande aber schon viel früher gefeiert. Es stellt uns Maria in ihrer zarten Kindheit vor Augen, wie sie sich (nach gewöhnlicher Annahme in einem Alter von drei Jahren) im Tempel zu Jerusalem Gott dem Allerhöchsten zu ewiger Jungfrauschaft aufopferte. — Dieses Fest ist seiner geschichtlichen Auffassung

nach vorbereitend für das nächste Kirchenjahr; jedoch nicht ohne Bedeutung steht dasselbe am Schluße des Jahres. Dadurch zeigt es uns Maria als unsere Schutzfrau, die sich vor Gottes Angesicht fort und fort opfert für die gesammte Kirche, besonders in ihren letzten drangsalvollen Zeiten, sowie nicht minder für die einzelnen Gläubigen, vorzüglich in ihren letzten entscheidenden Augenblicken.

Dieses Fest mahnet den Christen, sein Leben nach dem Beispiele Mariens dem Dienste Gottes zu weihen, und zugleich Maria um ihre Fürbitte anzuflehen, besonders in der Todesstunde.

10. Außer den genannten werden noch mehrere minder bekannte Marienfeste in diesem Festkreise begangen. Maria ist die Hilfe der Christen, die mächtigste Beschützerin der Kirche Gottes auf Erden; durch ihre Fürbitte hauptsächlich wird das Christenthum immer mehr ausgebreitet und gegen seine Feinde beschützt. Darum feiern wir so viele Marienfeste in diesem letzten Festkreise.

§. 42. Feste der Engel und Heiligen.

1. Das Fest der Geburt des heiligen Johannes des Täufers (am 24. Juni) gehört zu den ältesten Festen der Kirche. Das Geburtsfest wird von diesem Heiligen gefeiert, weil er bei seiner Geburt schon frei war von der Erbsünde, und bereits durch die Wunder, die sich bei seiner Geburt ereigneten, den nahenden Erlöser ankündigte.

Ist dieses Fest auch seiner geschichtlichen Bedeutung nach vorbereitend auf das kommende Kirchenjahr, so hat es doch eine passende Stellung gefunden am Beginne des dritten Festkreises. Der Täufer hat einst als Bußprediger

die Herzen auf den Messias vorbereitet und sie demselben zugeführt; ebenso soll er auch jetzt als eindringlicher Prediger Alle bewegen zur wahren Einkehr in sich selbst durch aufrichtige Buße, damit sie als lebendige Glieder der heiligen Kirche dem Erlöser dienen können. Vor Alters ging diesem Feste eine vierzigtägige Fasten voraus, die später in eine dreiwöchentliche gemildert wurde und zuletzt ganz aufhörte. Der Christ soll wenigstens in dieser Zeit durch wahre Buße sein Herz auf's Neue reinigen, damit er am Gnadenleben der heiligen Kirche Antheil nehmen kann.

Das Geburtsfest des heiligen Johannes wird gefeiert zur Zeit, wo die Tage abzunehmen beginnen; das Geburtsfest des Herrn dagegen zur Zeit, wo die Tage zu wachsen anfangen. Dadurch ist nach Bemerkung des heiligen Augustin bildlich dargestellt, was Johannes selbst vom Herrn gesagt hat: „Jener muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“

2. Das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus wird schon seit den ältesten Zeiten am 29. Juni gefeiert. Dieser Tag ist nach der allgemeinen Ueberlieferung der Todestag der beiden Apostelfürsten. Es wird dieses Fest sehr feierlich begangen, schon weil es den beiden größten Aposteln gilt, die sich durch ihren Eifer am meisten auszeichneten. Besonders aber wird durch dieses Fest das Fundament der Hierarchie in der katholischen Kirche gefeiert. Petrus, der von Christus eingesetzte Oberhirte und Schlüsselträger der Kirche, hat zu Rom den Martyrtod erlitten, und seinem Nachfolger zu Rom die oberste Hirten- und Schlüsselgewalt hinterlassen. Es ist das Fest des Martyrtodes des heiligen Petrus zugleich

auch die Feier des päpstlichen Primates zu Rom. Die kirchliche Feier in den Tagzeiten und in der heiligen Messe bezieht sich auch vorzüglich auf Petrus, den Oberhirten der Kirche. Dafür wird am folgenden Tage der heilige Paulus in Brevier und Messe gefeiert. Diese beiden Apostel sind in der kirchlichen Feier so enge mit einander verbunden, daß nie ein Fest des Einen begangen wird, an welchem nicht auch das Gedächtniß des Andern gefeiert würde. Wie sie nämlich im Leben durch Liebe einander zugethan waren und stets vom gleichen Eifer beseelt für die Begründung und Ausbreitung der heiligen Kirche unermüdet arbeiteten, so erlitten sie auch am nämlichen Tage zu Rom den Martyrtod, und seitdem wird ihr Gedächtniß miteinander in der Kirche gefeiert. — Obschon nur Petrus das von Christus auserwählte Oberhaupt der Kirche ist, so wird doch auch Paulus mit ihm Apostelfürst genannt. Paulus, der gar oft auch der Völker-Lehrer oder der Heidenapostel genannt wird, hat nämlich am meisten beigetragen zur Ausbreitung des Christenthums besonders unter den heidnischen Völkern. Schauen wir nun in Petrus den Grundstein der Kirche, so gilt uns Paulus als der vorzüglichste Arbeiter am Aufbaue derselben. Darum verehren wir sie mit Recht als die vorzüglichsten Stützen der Kirche, als die Apostelfürsten; und dieses Fest paßt ganz besonders in die erste Zeit des dritten Festkreises, weil es uns das Fundament der Kirche und ihre erste Entwicklung schauen läßt, um uns dadurch im Glauben zu stärken. In Rom wird dieses Fest besonders feierlich begangen; der heilige Vater ertheilt an demselben der ganzen Christenheit den päpstlichen Segen. — An diesem Tage sollen wir mit Freude

und Dankbarkeit des Glückes gedenken, daß wir Kinder der apostolischen Kirche sind, und in uns den Vorsatz erneuern, unsern heiligen Glauben jederzeit ohne Scheu zu bekennen und demselben auch treu nachzuleben.

3. In diesem Festkreise werden noch mehrere Apostelfeste gefeiert, nämlich:

1) Das Fest der Vertheilung der Apostel (am 15. Juli). Nach einer alten Tradition haben die Apostel vom Herrn den Auftrag erhalten, noch 12 Jahre als Zeugen in Jerusalem zu verbleiben. Vom 13. Jahre an begannen sie ihre apostolischen Reisen in die ihnen zugetheilten Länder. Diese Trennung nun, mit welcher eigentlich erst die Heidenbekehrung beginnt, feiern wir an diesem Feste. Es wurde in einzelnen Kirchen wenigstens schon im 10. Jahrhundert gefeiert.
2) Das Fest des heiligen Jakobus des Größeren, das am 25. Juli gefeiert wird. Dieser Tag ist der Tag der Uebertragung seiner Gebeine nach Kompostella, nicht aber sein Todestag, denn er erlitt den Martyrtod um die Osterzeit.
3) Das Fest Petri Kettenfeier (am 1. August) ist uralt und wird begangen zum Andenken an die Ketten, welche Petrus zu Jerusalem und später zu Rom getragen hat, und die noch vorhanden sind.
4) Das Fest des heiligen Bartholomäus (am 24. August),
5) das Fest des heiligen Matthäus (am 21. September) und
6) das Fest der heiligen Apostel Simon und Judas (am 28. Oktober).

Diese Apostelfeste stammen sämmtlich aus den ersten christlichen Jahrhunderten, und erinnern uns an den Liebeseifer, womit die Apostel an der Begründung und Ausbreitung des Christenthums gearbeitet und als Zeugen für Christus ihr Blut vergossen haben.

4. Das Fest des heiligen Erzengels Michael (am 29. September) stimmt ganz zu diesem Festkreis, denn der heilige Michael ist der Schutzgeist der gesammten heiligen Kirche. Dieses Fest ist wahrscheinlich schon im 4. Jahrhundert entstanden, zur Zeit Constantin des Großen, der zu Byzanz zu Ehren des heiligen Michael eine Kirche erbaute. Dasselbe galt aber anfangs nicht dem heiligen Michael allein, sondern wurde als Centralfest aller heiligen Engel gefeiert. Erst am Anfange des 16. Jahrhunderts begann der dankbare Eifer der Gläubigen ein eignes Fest der heiligen Schutzengel zu feiern. Dieses Schutzengelfest wurde 1670 auf den 2. Oktober festgesetzt; für die Länder des ehemaligen römischen Reiches ist die Feier desselben am 1. Sonntag im September gestattet. Wie lieblich ist dieses Engelfest! Es erinnert die Gläubigen so lebhaft an den mächtigen Schutz der himmlischen Geister, unter deren sorgsamen Leitung sie von Kindheit auf vor zahllosen Leibes- und Seelengefahren bewahrt wurden. Der gläubige Christ wird darum nicht säumen, an diesem Feste den heiligen Engeln seine Dankbarkeit zu bezeugen, sich auf's Neue im Glauben an ihre unsichtbare Nähe zu bestärken und sich ihrem ferneren Schutze zu empfehlen.

5. Das Fest Allerheiligen (am 1. November) wurde von den Griechen schon im 4. Jahrhunderte gefeiert. In der abendländischen Kirche fand es erst im

8. oder 9. Jahrhunderte volle Aufnahme. Dieses Fest ist eingesetzt, damit keinem der Auserwählten die ihnen gebührende Verehrung entzogen werde. Im Verlaufe des Jahres führt uns die Kirche einen Heiligen nach dem andern vor Augen; an diesem Tage öffnet sie den Himmel und läßt uns schauen die zahllose Schaar der Verklärten aus allen Völkern, Geschlechtern und Ständen. Sie feiert da ihr Erntefest und erweist sich als die wahre Kirche, welche ihre Kinder zur ewigen Seligkeit führt. Der gläubige Christ fühlt an diesem Tage mehr als sonst, daß auch er für den Himmel geschaffen ist; der Anblick so vieler Heiligen, die einst Menschen waren wie wir, belebt auf's Neue in ihm die Hoffnung, sein ewiges Ziel zu erreichen. Muth und Kraft zu neuem Kampfe kehrt wieder in sein Herz. Vom Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen wieder lebendiger durchdrungen, ruft er vertrauensvoll die Himmelsbewohner um ihre mächtige Fürbitte an.

Weitaus die meisten Seelen, die zur Anschauung Gottes gelangt sind, bleiben uns unbekannt. Die Kirche verehrt nur jene als Heilige, die entweder den Martyrtod erlitten haben, oder deren Heiligkeit durch unzweifelhaft erwiesene Wunder bestätiget ist. In früheren Zeiten gaben die Bischöfe die Erklärung, daß ein Verstorbener als Heiliger verehrt werden dürfe, jetzt aber ist dieses Recht ausschließlich dem Papste vorbehalten. Zu diesem Zwecke wird ein äußerst strenger Proceß geführt, der gewöhnlich in drei Stadien sich entwickelt. Anfangs wird genau untersucht, ob der Verstorbene Tugenden in höherem Maße, im heroischen (heldenmüthigen) Grade geübt habe. Läßt sich dieß bestimmt nachweisen, so wird der Verstor-

bene als „ehrwürdig" (venerabilis) erklärt. Soll der Proceß weiter geführt werden, so müssen vier oder wenigstens zwei Wunder klar nachgewiesen werden, die auf Fürbitte dieses Verstorbenen geschehen sind. Darauf erklärt ihn der Papst für „selig" (beatus). Dadurch ist eine beschränkte öffentliche Verehrung gestattet. Können später wieder wenigstens zwei Wunder, die seit der Seligsprechung auf dessen Fürbitte erfolgt sind, so erwiesen werden, daß sie in Rom Anerkennung finden, so erklärt der Papst den Verstorbenen für „heilig" (sanctus) und gestattet dadurch dessen Verehrung unbeschränkt in der ganzen Christenheit. Die Untersuchung dieser Wunder wird von eigens dazu aufgestellten Gelehrten so strenge gepflogen, daß dabei die Mehrzahl der vorgebrachten Wunder in Rom als solche nicht anerkannt werden; denn es darf nicht der mindeste vernünftige Zweifel über die Wahrheit derselben obwalten. Während so in Rom von Jahrhundert zu Jahrhundert eine Menge von Wundern mit der größten richterlichen Strenge und Genauigkeit, wie keine andere Thatsache der Geschichte, nachgewiesen worden ist, und noch immer nachgewiesen wird: beharrt die ungläubige Welt unerschütterlich dabei, ohne weitere vernünftige Untersuchung diese Wunder zu leugnen, ja sogar die Möglichkeit der Wunder abzustreiten. So wenig weiß und versteht die eine Hälfte des Menschengeschlechtes von dem Leben und Thun der andern. Für den gläubig denkenden Christen liegt aber in diesen klar erwiesenen Wundern der unumstößliche Beweis, daß die katholische Kirche die wahre, unverfälschte, heiligmachende Kirche Christi ist. Dieser Beweis wird in jedem solchen Processe auf's Neue aktenmäßig festgestellt.

6. Das Gedächtniß aller Seelen wird am Tage nach Allerheiligen (2. November) begangen, um anzudeuten, daß die triumphirende Kirche mit der leidenden wie mit der streitenden in engster Verbindung stehe. Von dieser Gedächtnißfeier finden sich Spuren schon im 8. Jahrhunderte; Abt Odilo führte sie am Ende des 10. Jahrhunderts (998) in allen Klöstern seiner Congregation ein, und von da ging sie allmälig auf die ganze Christenheit über.

Schon nach vollendeter Vesper des Festes Allerheiligen wird das Officium für die Verstorbenen gebetet, hierauf eine Trauerprocession auf den Gottesacker veranstaltet. Am Tage selbst werden in allen Kirchen Trauergottesdienste gehalten, welchen gewöhnlich eine Procession auf den Gottesacker folgt. In den meisten christlichen Gemeinden wird eine Allerseelen-Oktav abgehalten, obschon die Kirche eine solche nicht angeordnet hat. Sie besteht in einer besonderen Andacht für die Verstorbenen. — Die Kirche erkennt die traurige Lage der armen Seelen und verliert sie in ihrer mütterlichen Sorgfalt niemals aus den Augen. Täglich gedenkt sie derselben bei dem heiligen Meßopfer, wo sie schon in den frühesten Zeiten nach der heiligen Wandlung ein eigenes Gedächtniß (Memento) für die Abgestorbenen angeordnet hat. Beim Breviergebet wird immer auch der armen Seelen gedacht. Im Chore wird am Anfange jeden Monats das Officium für die Abgestorbenen gebetet. Dennoch ordnet diese liebende Mutter auch den Allerseelentag an, um die ganze Christenheit zum gemeinsamen Gebete und Opfer für ihre leidenden Kinder im Fegfeuer aufzufordern. Außerdem hat sie Bruderschaften zum Troste der armen Seelen ein-

gesetzt und zahllose Ablässe verliehen, die den armen Seelen fürbittweise aufgeopfert werden können.

Diese Mutterliebe der Kirche soll jedes Herz mit Barmherzigkeit erfüllen gegen die armen Seelen. Der Christ vergesse besonders nicht seiner verstorbenen Angehörigen, Gutthäter etc. und bedenke oft, daß er einst im Fegfeuer Barmherzigkeit in dem Maße finden werde, als er selbst Barmherzigkeit geübt haben wird im Leben.

Es ist eine schöne Sitte, wenn Kinder die Gräber ihrer Eltern mit Blumen schmücken; erfreulicher aber für die Verstorbenen wird es sein, wenn sie diese Gräber mit frommen Gebeten und Tugenden zieren und etwa mit Bußthränen begießen. Sie sollen jedesmal vom Grabe ein Blümchen der Erinnerung mitnehmen an die wohlgemeinten Mahnungen und Warnungen ihrer liebenden Eltern, und es sorgsam in ihr Herz pflanzen. —

§. 43. Kirchweihfest.

1. Wie bei den Juden im alten Bunde, so wurden auch bei den Christen jederzeit die zum Gottesdienste bestimmten Orte eingeweiht. Seit das Christenthum unter Constantin dem Großen frei geworden ist, wurde nicht bloß diese Einweihung feierlich begangen, sondern auch das Gedächtniß derselben alle Jahre erneuert. Diese Einrichtung erhielt sich bis auf unsere Zeit. Das Kirchweihfest galt immer als das Geburtsfest der einzelnen Kirchen und wurde deßhalb jederzeit feierlich begangen.

Die vollständige Einweihung (Consecration) einer Kirche geschieht durch den Bischof. Wo dieß nicht möglich ist, kann der Bischof einem Priester die Vollmacht geben, eine Kirche vorläufig zu segnen (zu benediciren), damit

das heilige Meßopfer darin gefeiert werden darf. Nur in den vom Bischofe consecrirten Kirchen darf das Kirchweihfest in Brevier und Messe begangen werden; aber die von einem Priester benedicirten Kirchen haben kein eigentliches Kirchweihfest.

2. Das Kirchweihfest erinnert die Christen an das große Glück, den wahren Glauben und alle Gnadenmittel zu besitzen, ein Glück, das gar viele Menschen entbehren. Der Bischof hat die Kirche eingeweiht, und das alljährliche Kirchweihfest mahnt die Gläubigen daran, daß sie, die zu dieser Kirche gehören und so eine christliche Gemeinde bilden, mit ihrem Bischofe in Verbindung stehen, ein Glied seiner Diözese und dadurch ein Glied der ganzen katholischen Kirche bilden. Durch die Gotteshäuser und deren Kirchweihfeste ist uns die kirchliche Hierarchie in einem anschaulichen Bilde vor Augen gestellt. Alle Nebenkirchen sind ihrer Pfarrkirche untergeordnet und feiern in Messe und Brevier das Kirchweihfest derselben. Alle Pfarrkirchen sind ihrer Domkirche untergeordnet, und die Domkirchweihe wird in allen Kirchen der ganzen Diözese gefeiert. Endlich werden die Kirchweihfeste der Hauptkirchen Roms in der ganzen katholischen Welt begangen, wodurch Rom als der Mittelpunkt erscheint, von dem alle anderen Kirchen abhängig sind.

Am Kirchweihfeste soll der Christ Gott danken für die unschätzbare Gnade des heiligen Glaubens; er soll diesen Glauben in sich recht lebendig erneuern und den Vorsatz fassen, die Gnaden und Segnungen desselben künftighin recht zu benützen. Leider wird die Bedeutung der Kirchweihfeste an vielen Orten so wenig mehr erkannt, daß sie fast ganz in weltliche Feste ausgeartet sind, ver-

bunden mit Ausschweifungen aller Art. Deßhalb ist man in vielen Gegenden zu dem Entschluß gekommen, die weltliche Feier aller Kirchweihfeste auf einen Tag zu verlegen.

§. 44. Titularfest.

1. In den ältesten christlichen Zeiten war es gebräuchlich, Kirchen oder Altäre über den Gräbern der Martyrer zu erbauen und dort ihre heiligen Reliquien zu verehren. Daraus entstand die Sitte, in jeder Kirche jenen Heiligen besonders zu verehren, dessen Reliquien daselbst aufbewahrt wurden. Bei der Einweihung wurde ihr der Name dieses Heiligen beigelegt. Manchmal wurden aber Kirchen auch zur Verehrung eines Geheimnisses unserer heiligen Religion erbaut und eingeweiht, z. B. zu Ehren der Himmelfahrt Christi, und nicht minder zur Verehrung eines Heiligen, ohne daß man im Besitze von Reliquien desselben gewesen wäre. Diesen Namen, welcher der Kirche bei der Einweihung gegeben wurde, nannte man den „Titel“ der Kirche. Daher heißt das Fest, das zu diesem Zwecke gefeiert wird, das Titularfest. Ist eine Kirche auf den Namen eines Heiligen geweiht, so wird dieser Heilige gewöhnlich Patron derselben genannt, und sein Fest heißt dann Patrocinium. Der Name Titularfest findet also nur dann Anwendung, wenn eine Kirche auf ein Geheimniß unserer heiligen Religion geweiht ist, z. B. aus dem Leben Jesu oder Mariens.

2. Das Patrocinium oder Titularfest einer Kirche ist das Namensfest derselben und wird immer festlich begangen entweder am Tage selbst oder doch am darauffolgenden Sonntage.

Wie gute Kinder das Namensfest ihrer Eltern feierlich begehen, so auch gute Christen das Namensfest ihres Gotteshauses. Sie danken an diesem Tage dem Beschützer ihrer Kirche, der zugleich der Beschützer der ganzen Gemeinde ist, für alle empfangenen Wohlthaten, flehen um ferneren Schutz und entschließen sich auf's Neue, beharrlich den Weg der Tugend zu wandeln.

3. Wie jede Kirche und christliche Gemeinde unter dem Schutze eines Heiligen 2c. 2c. steht, so hat auch jede Diözese einen eigenen Diözesan-Patron, dessen Fest in der ganzen Diöcese gefeiert wird. —

Inhalt des ersten Theils.

Heilige Zeiten.

Das Kirchenjahr im Allgemeinen.

Der erste Festkreis.

Der zweite Festkreis.

Der dritte Festkreis.

Zweiter Theil.

Heilige Geheimnisse.

Heilige Geheimnisse,

nämlich

das heilige Meßopfer und die heiligen Sakramente.

§. 1. Kirchliche Ceremonien.

1. Unter kirchlichen Ceremonien versteht man äußere, von Christus oder von der Kirche angeordnete Zeichen, wodurch uns eine innere Wirkung der göttlichen Gnade sichtbar angedeutet, oder eine innere Wahrheit bildlich vor Augen gestellt wird. Sie sind daher besonders geeignet, die Religion im Menschen zu beleben und zu kräftigen; und durch viele derselben werden den Gläubigen sogar eigene Gnaden vermittelt.

2. Solche Ceremonien sind aber auch dem Menschen ein Bedürfniß; denn der Mensch ist ein Doppelwesen, bestehend aus Geist und Natur. Was immer der Geist denkt, das stellt er sich alsbald wieder in einem natürlichen Bilde vor; selbst Gott und seine Engel kann er sich nicht anders denken, als in natürlichen Bildern. Darum würde die Religion dem Menschen unzugänglich sein, wenn sie keine äußeren Zeichen hätte. — Der Mensch gibt unwillkürlich die innere Thätigkeit seines Geistes auch nach

Außen zu erkennen. Die Mienen und Geberden des Körpers geben Zeugniß von dem, was in der Seele vorgeht. Darum ist eine innere Religion ohne äußeren Ausdruck nicht möglich. Und in der That beweist die Geschichte, daß noch kein Volk existirt habe, das eine Religion ohne äußere Ceremonie gehabt hätte.

3. Im Alten Bunde gab es viele solche Ceremonien; sie waren von Gott vorgeschrieben, hatten aber mit dem Alten Bunde selbst ihr Ende erreicht, weil sie wie dieser nur auf Christus vorbereiten sollten. Im Neuen Bunde hat Christus selbst seine Sakramente an äußere Zeichen geknüpft und auch sonst oft unter Anwendung äußerer Zeichen Gnaden gespendet. So hat es auch die heilige Kirche seit den apostolischen Zeiten ununterbrochen geübt.

4. Von den äußeren Zeichen, deren sich die Kirche bedient, sind die Einen von Christus eingesetzt, und diese wirken die damit verbundenen Gnaden immer und unfehlbar, wenn sie richtig gebraucht werden. Dieß sind die Sakramente. Andere äußere Zeichen sind von der Kirche eingesetzt und heißen Sakramentalien. Die Sakramentalien wirken Gnaden, ähnlich den Sakramenten, nur nicht aus sich und unfehlbar wie diese, sondern durch das Gebet der Kirche und den Glauben derer, die sie gebrauchen. Wieder andere äußere Zeichen sind lediglich Ceremonien; diese werden nicht selbstständig gebraucht, sondern dienen nur dazu, die Feier der gottesdienstlichen Handlungen zu erhöhen, das Verständniß derselben zu fördern und die Herzen der Gläubigen für die Gnaden zugänglicher zu machen.

5. Damit aber die Ceremonien solches bewirken können, sollen die Gläubigen selbst bemüht sein, wenigstens das Verständniß der vorzüglichsten Ceremonien sich anzueignen; sie sollen oft die Bedeutung derselben erwägen und beherzigen, und sie werden erkennen, welch eine reiche Quelle von frommen Anregungen in den kirchlichen Ceremonien verborgen ist.

Die wichtigsten Ceremonien im katholischen Gottesdienste sind die Ceremonien der heiligen Messe und der heiligen Sakramente.

6. Der Inbegriff von solchen Ceremonien, die miteinander ein Ganzes bilden, heißen Ritus, z. B. Taufritus, Meßritus. Die Gesammtheit aller Riten einer Religion heißt ihr Cultus, z. B. der Cultus der jüdischen, der katholischen Religion.

§. 2. Kirchliche Kleider.

1. Bei Darbringung des heiligen Meßopfers, bei Spendung der heiligen Sakramente ꝛc., bedient sich der Priester stets einer eigenen, hiezu bestimmten Kleidung. Schon im Alten Bunde war eine solche genau und strenge vorgeschrieben.

Im Neuen Bunde war der Gottesdienst ein viel heiligerer geworden, und mußte es um so ungeeigneter erscheinen, die gottesdienstlichen Handlungen in gewöhnlicher, weltlicher Kleidung vorzunehmen. Schon von den Zeiten der Apostel an hat man sich darum zur Feier des Gottesdienstes besonderer und geweihter Gewänder bedient. Der Form nach waren viele derselben anfangs weltlicher Kleidung ähnlich; während aber diese im Laufe der Zeit

sich wesentlich änderte, blieben die kirchlichen Gewänder ihrer Grundform nach dieselben.

2. Bei dem Gottesdienste tritt der Priester nicht als gewöhnlicher Mensch auf, sondern als Stellvertreter Christi; daher muß er in solcher Kleidung erscheinen, welche ihn als Boten Gottes, als Mittler zwischen Himmel und Erde ankündiget. Diese Kleidung bezeichnet einerseits das Amt, die Stellung des Priesters, anderseits die Gesinnung, welche der Priester bei Ausübung seines Amtes haben und bewahren soll.

3. Die Gewänder, welche der Priester bei den verschiedenen Gottesdiensten trägt, sind: 1) das Schultertuch, 2) die Albe, 3) das Cingulum, 4) der Manipel, 5) die Stole, 6) das Meßgewand, 7) das Pluviale oder der Rauchmantel. Von diesen stammen die Albe, das Cingulum, die Stole und das Meßgewand schon aus apostolischer Zeit, die übrigen Theile sind erst später hinzugefügt worden.

4. Das Schultertuch, Amiktus genannt, ist die Grundlage der übrigen Kleider und sinnbildet den Glauben. Dieses Tuch wird auf die Schultern und um den Hals gelegt, und über die Brust zusammengebunden, zur Erinnerung, daß der Glaube kräftig, werkthätig sein, die Rede heiligen und das Innere durchdringen muß.

5. Die Albe ist ein Bild der zum Gottesdienste erforderlichen Reinheit der Seele und des Leibes. Albe und Schultertuch müssen von Linnen sein. Linnen erhält seine weiße Farbe erst durch viele mühsame Arbeit, mahnt sonach, daß die Reinheit des Herzens nur durch Mühe und Abtödtung erworben und bewahrt werden kann.

6. Das Cingulum oder der Gürtel wird um die Lenden gebunden und sinnbildet die Bezähmung der bösen Begierlichkeiten oder die Selbstbeherrschung. Die beiden Ende desselben, welche mit einander verbunden werden, erinnern an die zwei Mittel, Wachen und Beten, welche man mit einander verbinden muß, um zur Selbstbeherrschung zu gelangen.

7. Der Manipel war anfangs bis ins 8. Jahrhundert ein Linnentuch zum Abtrocknen des Schweißes und der Thränen; seit dieser Zeit wird er aus demselben Stoffe gefertigt, wie Stole und Meßgewand. Es ist ein Sinnbild des priesterlichen Mühens, Weinens und Schmerzens; aber auch das Sinnbild seiner reichlichen Früchte.

8. Die Stole war anfangs ein langes weißes Kleid, ein Bild der heiligmachenden Gnade, welche die ersten Eltern im Paradiese durch die Sünde verloren und Christus durch sein Leiden uns wieder erkauft hat. Mit dieser heiligmachenden Gnade soll der Priester selbst stets bekleidet sein; dieselbe aber Andern zu spenden oder zu vermehren durch die heiligen Sakramente 2c., das ist die vorzüglichste Aufgabe des Priesterthums. Darum war die Stole stets das eigentliche Symbol der priesterlichen Gewalt, und muß daher allezeit vom Priester getragen werden, wenn er eine Handlung seines Amtes verrichtet. Früher mußten alle Priester beständig auch außer den priesterlichen Verrichtungen die Stole tragen; jetzt trägt sie nur mehr der Papst in dieser Weise. Der Priester trägt die Stole über der Albe oder dem Chorrocke, weil dieses Amt nur mit reinem, unschuldigen Herzen verwaltet werden darf.

9. Das Meßgewand, das der Priester zuletzt anzieht, bezeichnet die Liebe; die Liebe ist jenes Hochzeitskleid, ohne welches Niemand zum ewigen Hochzeitsmahle zugelassen wird, und ohne welches kein Priester an den Altar treten soll. Das Meßgewand ist der königliche Mantel des Priesters; es zeigt die Opferliebe an, womit der Priester umgeben sein soll, wie er mit dem Meßgewande umhüllt ist.

Das Meßgewand war ehedem viel größer; es reichte bis zu den Füßen, bedeckte den ganzen Leib, auch Arme und Hände. Deßwegen mußten die Meßdiener bei der Wandlung das Meßgewand aufheben, damit der Priester Kniebeugungen machen konnte.

10. Das Pluviale, auch Rauchmantel genannt, wurde früher zur Regenzeit bei Prozessionen getragen, und war deßhalb auch mit einer Kapuze versehen, womit man den Kopf bedecken konnte. Es hat dieselbe Bedeutung wie das Meßgewand und wird bei allen Feierlichkeiten gebraucht, welche getrennt vom heiligen Meßopfer vorgenommen werden.

11. Das Superpelliceum (der Chorrock mit weiten Aermeln) hat dieselbe Bedeutung wie die Albe, und vertritt ihre Stelle bei den meisten heiligen Handlungen außer der Messe. Auch die niederen Kirchendiener tragen das Superpelliceum, zum Zeichen, daß sie nicht anders als mit reinem Herzen am Altare erscheinen sollen.

Das Rochet (der Chorrock mit engen Aermeln) darf nur von dem höheren Klerus als Chorkleidung getragen, aber nicht zur Spendung der Sakramente gebraucht werden.

12. Die Gewänder der Leviten haben gleiche Bedeutung mit dem Meßgewande, sie drücken die freudige

Opferliebe aus, womit die Diakone und Subdiakone am Altare dienen sollen. Da sie zugleich Freudenkleider sind, so werden sie an Bußtagen nicht gebraucht.

13. Die Kleider, welche der Bischof beim feierlichen Gottesdienste trägt, sind ein anschauliches Bild der apostolischen Gewalt in ihrer Vollkommenheit. Der Bischof trägt alle Kleider der Leviten und des Priesters, weil er die Tugenden und Aemter aller Diener des Altars in sich vereiniget. Weil aber seine Gewalt und die ihr entsprechende Opferliebe eine vollkommenere ist, als die des Priesters, so trägt er noch sechs Ornamente, von denen die ersten drei Sinnbilder der höheren Tugend, die letzten drei aber auch Sinnbilder der höheren Gewalt sind. Diese sechs Ornamente sind folgende:

Die Sandalien (Schuhe) bezeichnen die reine Absicht, die himmlische Gesinnung, womit der Bischof als Bote des Himmels unerschrocken den Gläubigen vorangeht auf dem Wege des Heiles.

Das Pektorale (Brustkreuz), das er vor der Brust trägt, ist ein Sinnbild der Opferliebe, womit der Bischof muthig eintritt in die blutigen Fußstapfen des obersten Hirten. Die Reliquien der Heiligen, die in dieses Kreuz eingeschlossen sind, sollen diesen Opfermuth noch vermehren.

Handschuhe werden ihm angezogen zum Zeichen, daß diese Hände stets rein bewahrt werden müssen, um Allen Segen und Gerechtigkeit zu spenden.

Die Infel oder Mitra wird dem Bischofe auf das Haupt gesetzt als Sinnbild seines hohen Lehramtes. Die beiden Spitzen der Infel deuten an die zwei Testamente, weil sein Lehramt die Offenbarungen des Alten und Neuen Testamentes umfaßt.

Einen Fingerring trägt der Bischof zum Zeichen seiner geistlichen Vermählung, seiner unzertrennlichen Verbindung mit der Kirche. Als Bräutigam der Kirche ist er zugleich der Beschützer derselben gegen ihre Feinde und nicht minder der Verwalter der ihr von Christus anvertrauten Gnadenschätze, Priester im höheren Grade.

Das Pedum (Stab), das der Bischof trägt, sinnbildet die ihm übertragene Hirtengewalt, um dadurch die ihm anvertraute Heerde zu leiten, zurechtzuweisen und zu unterstützen. Oben ist der Bischofsstab, ähnlich dem Hirtenstabe, eingebogen, daher auch Krummstab genannt. Der Papst trägt übrigens keinen solchen Stab.

Bei allen gottesdienstlichen Handlungen wird dem Bischofe zum Buche ein Licht beigehalten, als Sinnbild der höheren Erkenntniß, aber auch seiner Umsicht und Wachsamkeit, womit er sein Amt zu verwalten hat.

14. Das Pallium bildet einen Theil der päpstlichen Kleidung; aber der Papst übergibt es auch den Patriarchen und Erzbischöfen, um anzudeuten, daß er einen Theil seiner oberhirtlichen Gewalt auf ihre Schultern übertrage. Mit dem Pallium sind nämlich besondere kirchliche Rechte verbunden. Das Pallium ist ein wollenes Schultertuch, das vor der Absendung auf das Grab des heil. Petrus niedergelegt wurde, und das der damit Bekleidete nur an bestimmten Tagen tragen darf. Dieses Pallium ist ein Bild des verirrten Schäfleins, nämlich der durch die Sünde von Gott abgefallenen Menschheit. Die Träger des Palliums sollen mit besonderem Eifer dem obersten Hirten helfen, dieses Schäflein aufzusuchen, um dasselbe in den Schafstall Christi zurückzutragen, das heißt, sie sollen alle Kräfte aufbieten, möglichst viele Seelen für Christus zu

gewinnen. Höhere Würde erfordert größere Opferliebe. Der mit dem Pallium Bekleidete soll jederzeit in engster Verbindung mit dem Nachfolger Petri, dem römischen Papste, verbleiben, deßhalb wurde ihm dasselbe vom Grabe des heil. Petrus aus zugesendet.

15. Der Papst trägt bei besonders feierlichen Gelegenheiten die Tiara, das ist eine dreifache Krone; bei gewöhnlichen gottesdienstlichen Handlungen trägt er die bischöfliche Mitra. Die Tiara ist sowohl ein Zeichen seiner weltlichen Gewalt, als auch seiner obersten kirchlichen Gewalt. Eine dreifache Krone trägt er, um anzudeuten, daß ihm vom dreieinigen Gotte diese doppelte Gewalt anvertraut worden ist, und daß er im Namen des dreieinigen Gottes diese oberste Hirtengewalt ausübt.

Das heilige Meßopfer.

§. 3. Einleitung.

1. Das heil. Meßopfer ist ganz dasselbe Opfer, das Christus einst zum Heile der Menschheit vollbracht hat. Durch die Ceremonien der Messe soll uns das Wesen derselben anschaulich und zugänglich gemacht werden; sie stellen uns das ganze Opfer des Erlösers vor Augen, von seinem Beginne bis zu seiner Vollendung auf Erden.

2. Man theilt die heil. Messe gewöhnlich in vier Theile, nämlich in einen vorbereitenden Theil und in drei Hauptheile.

Der vorbereitende Theil wurde in den ersten christlichen Zeiten Katechumenen-Messe genannt, weil derselben auch Nichtgetaufte beiwohnen durften. Dieser Theil umfaßt das Stufengebet, den Introitus, das Kyrie, das Gloria, die Kollekte, die Epistel und das Evangelium. Das Credo bildet den Uebergang zum eigentlichen Opfer, zur Messe der Gläubigen, wie sie früher genannt wurde.

Den ersten Haupttheil bildet das Offertorium, wozu die Handwaschung, das Orate fratres, das Stillgebet, die Präfation und das Sanktus gehören.

Der zweite Haupttheil umfaßt den Kanon oder die stille Messe, beginnt also nach dem Sanktus und reicht bis zum Pater noster.

Der dritte Haupttheil beginnt mit dem Pater noster und reicht bis zum Schluße; er enthält also das Pater noster, Agnus Dei, Domine non sum dignus mit der heil. Kommunion selbst; dann noch die Gebete nach der heil. Kommunion, das Ite missa est, den Segen und das letzte Evangelium.

3. Es gibt verschiedene Erklärungsweisen für das heilige Meßopfer. Manche sehen z. B. in der heiligen Messe nur das Leiden und Sterben Christi abgebildet, weil in ihr das Kreuzopfer erneuert und fortgesetzt wird. Aber die heilige Messe enthält noch viel mehr und größere Geheimnisse, sie umfaßt das ganze Leben und Wirken des Erlösers und das ganze Erlösungswerk.

4. In dreifacher Weise wirkt Christus zur Erlösung der Menschen: als Prophet, Priester und König. Diese dreifache Wirksamkeit ist uns auch in der heiligen Messe vorgestellt. Vom Introitus bis zum Offertorium sehen wir die prophetische Thätigkeit des Erlösers; vom

Offertorium bis zum Pater noster sehen wir seine priesterliche Thätigkeit, und vom Pater noster an bis zum Schluße seine königliche Thätigkeit. Sonach läßt sich die heilige Messe ihrem Wesen nach in drei Theile eintheilen.

5. Um Antheil zu nehmen am Opfer des Erlösers, muß auch der Christ zugleich mit ihm dem himmlischen Vater sich opfern; sein ganzes Leben soll ein Opferleben sein. Dieses menschliche Opfer gelangt ebenfalls in drei Theilen zur Vollendung; und die heil. Messe umfaßt dasselbe in seinen drei Theilen. Christus steht vor der Thüre des Herzens und klopfet an; beim Introitus feiert er den Eingang in's Herz. Während des prophetischen Theiles der Messe wandert der Christ an der Hand seines Erlösers den Reinigungsweg mittelst des lebendigen Glaubens; im zweiten Theile, dem priesterlichen, geht er den Weg der Heiligung (Erleuchtung genannt) mittelst Hoffnung und Gottvertrauen; im dritten Theile endlich, dem königlichen, kommt er durch Liebe auf den Weg der Einigung, die durch die Kommunion ihre Vollendung erreicht.

6. Wie die heilige Messe das ganze Opferleben des Christen umfaßt, so ist sie auch der Mittelpunkt der heiligen Sakramente. Die Sakramente der Todten führen uns auf den Reinigungsweg, die Sakramente der Lebendigen auf den Heiligungsweg, die Kommunion auf den Einigungsweg. Diese Kommunion aber, dieses Mittel zur Vollendung des Opferlebens, wird uns in der heiligen Messe geschaffen.

A. Erster Theil.

Vorbereitung des heiligen Opfers. — Das prophetische Amt Jesu Christi. — Reinigungsweg.

§. 4. Introitus.

1. Während der Celebrant mit seinen Klerikern in feierlichem Zuge zum Altare schritt, wurde ehedem vom Chore der sogenannte Introitus (Eintritt) gesungen, bestehend aus einer Antiphon und einem oder mehreren Psalmen. Der Celebrant betete unterdessen am Fuße des Altares, wie noch jetzt, den Psalm Judica, das Sündenbekenntniß und die darauffolgenden Gebete, küßte den Altar und incensirte ihn.

2. Der Eintritt des Priesters zur Messe erinnert uns an die Ankunft Christi auf Erden, seine Vereinigung mit der Menschheit durch Annahme der menschlichen Natur. Der Chorgesang aber erinnert an die Sehnsucht der Menschheit nach dieser Ankunft. So soll auch der Christ sich sehnen nach der Ankunft des Erlösers in seinem Herzen.

3. Diese Sehnsucht nach Vereinigung mit dem Erlöser drückt auch der Celebrant aus, indem er abwechselnd mit dem Volke, dessen Stelle die Altardiener vertreten, den Psalm Judica betet. Zuvor aber bezeichnen sich Alle mit dem Kreuze, weil schon nach apostolischer Ueberlieferung die Christen alle ihre Handlungen mit diesem Zeichen anfangen, insbesondere aber deßwegen, weil nun das Opfer beginnt, zu dem die drei göttlichen Personen mitgewirkt haben und dessen Mittelpunkt das Kreuz ist.

* In den früheren Zeiten des Christenthums wurden nur Kleriker zum Altardienste zugelassen, die eine ihrem

Range entsprechende, eigene Kleidung hatten. Jetzt gebraucht man meistens Knaben, bei denen man noch größere Sittenreinheit voraussetzt. Sie sind mit weißem Kleide angethan, nicht bloß weil dieß für den Gottesdienst anständiger ist, sondern auch um auzudeuten, daß man nur mit reinem Herzen zum Gottesdienste sich einfinden soll; zugleich sollen sie die Gläubigen erinnern an die heiligen Engel, welche unsichtbarer Weise den Altar umschweben, um Jesu im heiligen Sakramente ihre Anbetung und Huldigung darzubringen.

4. Nach dem genannten Psalme betet der Celebrant und nach ihm die Altardiener das Sündenbekenntniß, Confiteor genannt.* Die Sehnsucht nach dem Erlöser setzt voraus, daß man sich als Sünder erkenne; darum folgt nun das Sündenbekenntniß. Ein solches Bekenntniß am Anfange der heil. Messe findet sich schon in den ältesten Liturgien. Gleich dem reumüthigen Zöllner verbeugen sich Celebrant und Diener, und schlagen dabei an ihre Brust, zum Zeichen ihrer bußfertigen Gesinnung.

* Unter Liturgie versteht man hier die von der Kirche angeordnete Weise, das heilige Meßopfer darzubringen. Es gibt verschiedene Liturgien im Morgen- und Abendlande, die alle in den wesentlichen Theilen ganz gleich sind, und nur durch unwesentliche Zusätze von einander abweichen. Die römische Liturgie ist die allgemeinste, sie ist über den ganzen Erdkreis verbreitet, während die andern sich nur auf einzelne Länder beschränken.

5. Nach dem Confiteor beten die Altardiener im Namen des Volkes für den Celebranten zu Gott um Erbarmung. Gleiches thut der Priester dann auch für sie. Es

ist dadurch angedeutet das innige Verhältniß, in welchem Priester und Volk zu einander stehen. Sie beten miteinander und für einander, damit sie alle würdig werden, das hochheilige Opfer Gott darzubringen.

Beim Confiteor sollen auch die Gläubigen, welche der heiligen Messe beiwohnen, Akte der Reue erwecken, damit sie nicht durch ihre Sünden der Früchte der heiligen Messe beraubt werden.

* Das Wörtlein „Amen", welches beim Stufengebet und auch während der übrigen heiligen Messe öfters von den Altardienern gebraucht wird, hat eine dreifache Bedeutung:

a) nach einem Glaubenssatze drückt es eine Bekräftigung aus: „Ja, so ist es";

b) nach einer Bitte drückt es das Verlangen nach Erfüllung derselben aus: „Es geschehe";

c) nach einem Gebete, das ein Versprechen enthält, das wir erfüllen sollen, drückt es unsere Zustimmung aus: „Es wird geschehen".

6. Der Priester besteigt unter Gebeten um Reinigung von den Sünden den Altar und küßt ihn. Der Altar ist das Heiligthum, auf welchem Christus mit seinen Engeln und Heiligen thront; deßhalb sind in jeden Altar Reliquien von Heiligen eingeschlossen, welche der Priester auch hier um ihre Fürbitte anruft.

Von diesem Altare aus verkehrt Christus und die ganze triumphirende Kirche mit der streitenden. Der Priester, wenn er den Altar besteigt, trennt sich vom Volke, um als dessen Vermittler in's Heiligthum einzutreten. Er küßt den Altar, um dadurch seine Liebe und Andacht, seine freudige Hingabe und Vereinigung mit Christus auszu-

drücken, der nun durch den Priester das hochheilige Opfer darbringen will.

7. **Bei feierlichem Gottesdienste beräuchert nun der Priester den Altar.** Der Hohepriester des Alten Bundes mußte zuvor Rauchwerk anzünden und den Gnadenthron in eine Rauchwolke hüllen, ehe er das Opferblut aussprengte. So wird auch der Altar des Neuen Bundes beim Beginne des Opfers nach allen Seiten beräuchert, in eine Rauchwolke gehüllt, damit ihm nichts Unheiliges sich nahe. — Diese Beräucherung des Altares war schon in den apostolischen Zeiten üblich und findet sich in allen Liturgien. Sie ist ein so schönes Bild des Gebetes. Der Weihrauch vernichtet sich auf der Glut und steigt zum Himmel auf, süßen Wohlgeruch ringsum verbreitend. Ebenso kommt das Gebet nur aus einem von Liebesglut entflammten Herzen, es ist eine Vernichtung, nämlich eine vollständige Hingebung an Gott; es steigt zum Himmel auf und durchdringt die Wolken; es umgibt die Betenden mit dem Wohlgeruch der Tugenden. Der Altar soll umhüllt sein von den Wolken des Gebetes der Gläubigen. Weil der Priester seine Gebete, sowie die Gebete der Gläubigen, Gott darbringen muß, so soll auch sein Herz ein Opferaltar sein, deßwegen wird auch er beräuchert nach der Incensation des Altares.

8. Nach der Beräucherung des Altares **betet der Priester** auf der Epistelseite den eigentlichen **Introitus**, der in früheren Zeiten während des Stufengebetes nur vom Chore gesungen wurde. Er ist jetzt viel kürzer als damals, enthält meistens den Grundgedanken der kirchlichen Tagesfeier, und ist auch jetzt nicht minder als ehedem ein Ausdruck der Sehnsucht nach dem Erlöser.

§. 5. Kyrie.

1. Auf den Introitus folgt das „Kyrie eleison". Diese griechischen Worte heißen zu deutsch „Herr erbarme Dich." Es ist ein Gebetsruf, der schon in der heiligen Schrift häufig vorkommt, und hier eine passende Stelle gefunden hat. Der Introitus stellt uns nämlich die Menschwerdung Christi vor; mit der Ankunft Christi auf Erden beginnt aber die Zeit der Gnade und Erbarmung; darum reiht sich passend das Kyrie an den Introitus an.

2. Das Kyrie kommt in allen Liturgien vor; es wurde aber früher beim feierlichen Gottesdienste so oft wiederholt, als der Priester es wollte, manchmal auch noch mit Zusätzen vermehrt. In den römischen Liturgien hat sich mit der Zeit die neunmalige Wiederholung festgesetzt.

3. Diese Bitte um Erbarmung wird dreimal, das heißt dringend, an den Vater gerichtet, dreimal an den Sohn, dreimal an den heiligen Geist. Der Vater und der heilige Geist werden mit demselben Worte (Kyrie) bezeichnet, weil sie nur Einer Natur sind; der Sohn aber mit einem anderen Worte (Christe), weil er zu der göttlichen Natur auch noch die menschliche angenommen hat.

4. Neunmal wird das Kyrie gesprochen, weil in der Zeit der Erbarmung die leeren Sitze der neun Chöre der heiligen Engel durch Menschen wieder besetzt werden sollen.

* Griechische und hebräische Worte sind in den römischen Liturgien beibehalten worden zum Zeugniß, daß nur Eine Kirche ist, die erst aus Hebräern und Griechen, dann aus Lateinern sich gesammelt hat. Diese drei Sprachen wurden durch die Aufschrift am Kreuzesstamme ge-

heiliget; und in diesen drei Sprachen wurden zuerst die heiligen Geheimnisse gefeiert.

§. 6. Gloria.

1. Die ersten Worte dieses Lobgesanges wurden von den Engeln gesungen bei der Geburt Christi. Wer denselben so erweitert hat, wie wir ihn jetzt beten, ist nicht bekannt; gewöhnlich schreibt man diesen Beisatz dem heil. Hilarius zu. Jedenfalls war der ganze Lobgesang schon im 4. Jahrhundert allgemein bekannt. Anfangs wurde er viel seltner und nur von Bischöfen bei der heiligen Messe gesungen; erst im 11. Jahrhundert wurde es allen Priestern gestattet, das ganze Jahr hindurch das Gloria zu beten.

2. Das Gloria erinnert an die Geburt Christi, den zweiten Akt des großen Opfers unsers Erlösers. Ein Engel verkündete den Hirten die Geburt Christi, und die himmlischen Heerschaaren setzten im Jubelgesang das Lob Gottes fort. Ebenso stimmt auch bei der feierlichen Messe der Priester diesen Gesang an, der Chor setzt ihn fort. Die Menschen haben Ursache, in diesen Lobgesang der Engel einzustimmen, weil Christus gekommen war, um die verlorne Menschheit wieder zu Gott zurückzuführen. Er hat den Frieden in die Welt gebracht, der ihr durch die Sünde entrissen war; und die heilige Messe ist das wahre Friedensopfer, das uns diesen Frieden fort und fort vermittelt.

3. In Messen, bei denen Trauer, Buße oder reumüthige Bitte den Grundgedanken bilden, wird das Gloria ausgelassen.

§. 7. Kollekte.

1. Nach dem Gloria küßt der Priester den Altar, wendet sich zum Volke und spricht: „Der Herr sei mit euch!“ Dieß ist ein Gruß, der in der heiligen Schrift des Alten und Neuen Bundes oft vorkommt. Durch das Küssen des Altares drückt der Priester seine Vereinigung mit Christus aus, und von ihm bringt er dem Volke diesen Segensgruß. Gegen das Volk breitet er die Arme aus, gleichsam um es zu umfassen und mit Christus zu vereinigen. — Das Volk grüßt entgegen mit den Worten: „Und mit deinem Geiste“. Dieser Wechselgruß bedeutet, daß Eines sein sollen die Gesinnungen und Gefühle des Priesters und des Volkes.

* In den morgenländischen Liturgien gebraucht man den Gruß: „Der Friede sei mit euch“. Auch bei uns bedienen sich die Bischöfe nach dem Gloria dieses Grußes. Er hat dieselbe Bedeutung, wie der andere; denn der Friede ist da, wo der Herr wohnt.

2. Kollekte heißt Sammelgebet, weil der Priester gleichsam als Bote des Volkes vor Gott hintritt, um die Anliegen aller Gläubigen in einem Gebete zusammenzufassen und Gott vorzutragen.

* Erhebend war hier die kirchliche Ordnung früherer Zeiten. Wenn der Priester das „Lasset uns beten“ gesprochen hatte, so beteten alle Anwesenden eine Zeit lang in der Stille; darnach erst sprach der Priester mit lauter Stimme das Kirchengebet. An gewissen Bitt- und Bußtagen rief der Diakon nach dem Oremus die Worte! „Lasset uns die Knie beugen!“ (flectamus genua!) Darauf fielen Alle auf die Knie und beteten so lange, bis der Diakon rief: „Erhebet euch!“ (Levate).

3. Ein anderer Opferakt des Erlösers war sein beständiges Gebet; sein ganzes Leben war ja ein Leben des Gebetes. Dieses beständige Gebetsopfer Christi ist uns vorgestellt durch diese Kollekte. Gebet ist auch uns nothwendig zur Begründung und Erhaltung des christlichen Lebens. Darum soll jeder Christ innigen Antheil nehmen an dem Gebetsopfer Christi, das ihm durch die heilige Messe vermittelt wird.

4) Diese Gebete sind für jeden Tag wieder andere, weil im heiligen Opfer uns täglich andere Gnaden geboten werden, wie sie der Zeit entsprechen. Diese verschiedenen Gnaden zu erflehen, das ist der Zweck der Kollekten.

5. In jeder heiligen Messe kommen dreierlei Kollekten vor: das Kirchengebet nach dem Gloria, die Sekret vor der Präfation und die Postkommunion. Sie entsprechen den drei Theilen des Opfers; Vorbereitung, Darbringung und Vollendung des Opfers. — An höheren Festtagen wird in jedem der drei Theile gewöhnlich nur Eine Kollekte gebetet, weil alle Aufmerksamkeit nur auf das Geheimniß dieses Festes gerichtet werden soll; bei minderen Festen werden mehrere der Zeit entsprechende Kollekten eingefügt, weil diese geringere Feier gestattet, auch andern Geheimnissen oder Bedürfnissen sein Augenmerk zuzuwenden.

6. Der Priester betet die Kollekten mit erhobenen und ausgestreckten Armen. Die ersten Eltern streckten die Hände aus nach der verbotenen Frucht und brachten dadurch den Fluch in die Welt. Christus, der zweite Adam, streckte seine Hände aus am Kreuze und erwarb uns dadurch das Heil. Darum betete der Priester von

jeher mit ausgestreckten Armen bei der heiligen Messe in der das Kreuzopfer fortgesetzt wird. Er ist ein zweiter Moses, der beständig mit ausgestreckten Armen betet, um seinem Volke zum Siege zu verhelfen.

7. Die Kollekten schließen gewöhnlich mit den Worten: „durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, welcher mit dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." Nur durch Christus findet unser Gebet Erhörung beim Vater; darum legt der Priester bei diesen Worten die ausgestreckten Arme zusammen, gleichsam um seine Gebete in die Hände Jesu zu übergeben zur weiteren Vermittelung an den Vater. — Das Volk spricht „Amen", um dadurch seine Zustimmung zu den Gebeten des Priesters zu geben.

§. 8. Epistel.

1. Das Lehramt bildete ebenfalls einen wesentlichen Theil des großen Erlösungsopfers. Epistel und Evangelium stellen uns das Lehramt Christi vor, theilen uns einzelne Abschnitte aus der heiligen Schrift mit, wie sie eben der Tagesfeier angemessen sind.

2. Die Epistel stellt uns das mittelbare Lehramt des Erlösers vor Augen, wie er solches ausgeübt hat durch die Patriarchen, Propheten und Apostel. Dieses Lehramt sollte die Herzen vorbereiten, sie zu Christus führen, der im Evangelium selbst zu ihnen redet. Darum geht die Epistel dem Evangelium voraus.

3. In den ersten Zeiten des Christenthums wurden Stellen aus den Propheten vorgelesen, später auch Stellen aus den Briefen der Apostel. In der römischen Liturgie ist die Epistel abwechselnd bald aus dem Alten,

bald aus dem Neuen Testamente genommen; und da die Lesungen aus den Apostelbriefen zahlreicher sind als die aus den Propheten, so nennt man diese Lesung Epistel, das heißt Brief. Früher wurde die Epistel von den Lektoren auf einem eigenen erhöhten Orte, einer Art Kanzel, gelesen; seit dem achten Jahrhundert liest sie der Subdiakon bei feierlichem, und der Priester selbst bei einfachem Gottesdienste. Früher bestimmte der celebrirende Bischof oder Priester, was jedesmal vorgelesen werden mußte. Die jetzige Reihenfolge der Episteln und Evangelien ist vom heiligen Hieronymus geordnet, und vom Papst Damasus I. eingeführt worden.

4. Der Priester legt die Hand auf das Buch, während er die Epistel liest, zum Zeichen, daß wir bereit sein sollen, alsbald Hand an's Werk zu legen, um zu vollbringen, was uns in der Epistel gesagt wird.

5. Das Volk antwortet am Schluße der Epistel: „Gott sei Dank!" um seine Dankbarkeit auszudrücken für die göttliche Offenbarung, die Gott nicht allen Völkern zu Theil werden ließ. Die Bereitwilligkeit, Gottes Gebote zu erfüllen, und die Dankbarkeit für sein heiliges Wort: das sind die Gesinnungen, die der Christ während der Epistel und dem darauffolgenden Graduale in sich erwecken soll.

6. Das Graduale hat seinen Namen daher, weil es gesungen wurde, während die Geistlichkeit die Stufen (gradus) zu jenem Orte hinanstieg, auf welchem das Evangelium gesungen wurde. In den ersten Zeiten bestand das Graduale aus einem ganzen Psalm. Erst Gregor der Große bestimmte es so, wie wir es haben, nämlich bestehend aus drei Versen, aber nach der Tagesfeier verschie-

den. Es drückt die Gesinnungen und Gefühle aus, welche die Epistel in uns hervorbringen soll.

§. 9. Evangelium.

1. Sobald die Evangelien geschrieben waren, wurden sie auch beim Gottesdienste vorgelesen. Anfangs thaten es die Lektoren, bald aber wurde dieß wichtige Amt den Diakonen übertragen. In allen Liturgien ist die Lesung des Evangeliums mit großer Feierlichkeit umgeben; denn mit Ehrfurcht behandelt die Kirche das Wort ihres Bräutigams, das im Evangelium enthalten ist.

2. Beim feierlichen Gottesdienste wird vor dem Evangelium Rauchwerk eingelegt, das Evangelienbuch und am Schluße auch der Celebrant incensirt. Das Evangelium ist nämlich ein nothwendiger Theil des Opfers, es ist das göttliche Wort, in welches das große Opfer ist eingekleidet. Wo es Aufnahme gefunden hat, da verbreitet es den Wohlgeruch der Tugenden, und Wolken des Gebetes steigen zum Himmel empor. — Der Priester wird nach Verlesung des Evangeliums incensirt, weil er der Träger, Verkünder und Ausleger des göttlichen Wortes ist; er wird gleichsam eingeweiht zur Predigt, die auf das Evangelium folgt.

3. Brennende Kerzen werden bei der feierlichen Messe zum Evangelium getragen, weil das göttliche Wort das übernatürliche Licht ist, das vom Himmel gekommen und über die Erde sich ausbreitet.

4. Beim Beginne des Evangeliums bezeichnet der Priester das Buch mit dem Kreuze, hierauf macht er sich selbst das Kreuz auf die Stirne, den Mund und die Brust; auf gleiche Weise bezeichnet sich auch das Volk. Das Evan-

gelienbuch enthält die Lehre des Gekreuzigten; und Priester und Volk machen das Kreuz zum Zeichen, daß sie sich der Lehre des Gekreuzigten nicht schämen, sondern dieselbe treu im Gedächtnisse bewahren und glauben, sie mit dem Munde bekennen und im Werke ausüben wollen. Darum hört das Volk auch stehend die Verlesung des Evangeliums an, um seine Bereitwilligkeit auszudrücken, der Lehre des Evangeliums Folge zu leisten.

5. Am Schluße des Evangeliums küßt der Priester das Meßbuch, um dadurch seine Liebe und Hochschätzung gegen das göttliche Wort auszudrücken. Das Volk sagt nach geendigtem Evangelium die Worte: „Lob sei dir, Christus!" um seinen Dank für die Lehre Christi, die im Evangelium enthalten ist, auszudrücken.

6. Auf das Evangelium folgte in früheren Zeiten immer an Feiertagen die Predigt, die ja nichts anderes ist, als die Erklärung des göttlichen Wortes, und darum zum Evangelium gehört. An manchen Orten wird jetzt die Predigt zu einer andern Zeit gehalten.

7. Mit dem Evangelium schloß früher die sogenannte Katechumenen-Messe, das heißt, bis nach der Predigt durften die Katechumenen und selbst auch Juden und Heiden dem christlichen Gottesdienste beiwohnen; dann aber mußten sie sich auf den Ruf des Diakons entfernen.

§. 10. Credo.

1. Das Credo ist das Glaubensbekenntniß, wie es auf der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa (325) verfaßt und auf der zu Constantinopel (381) erwei-

tert worden ist. Es ward in den morgenländischen Kirchen schon vom sechsten Jahrhundert an allgemein bei der Messe gebetet, in den abendländischen Kirchen wurde es viel später eingeführt.

2. Das Credo faßt mit wenigen Worten alle Geheimnisse der christlichen Glaubenslehre zusammen. Es steht am Schlusse des prophetischen Theiles der Messe und bildet gleichsam die Glaubensfrucht, die das Lehramt, das göttliche Wort in Priester und Volk bereits hervorgebracht hat. Darum singen und beten Priester und Volk zusammen das Credo, um frei und offen ihren Glauben zu bekennen und sich immer mehr in demselben zu befestigen.

3. Das Credo bildet zugleich einen passenden Uebergang zum zweiten Theile, zum eigentlichen Opfer. Aus dem lebendigen Glauben entspringt die wahre Opferliebe; darum stärken sich alle Anwesenden nochmal im Glauben, damit sie recht innigen Antheil am Opfer selbst nehmen können.

4. Das Credo wird nicht an allen Tagen gebetet, sondern nur an solchen Tagen oder Festen, welche in nächster Beziehung zum heiligen Opfer stehen: an Sonntagen, an Festen des Herrn, der seligsten Jungfrau, der heiligen Engel, Apostel und Kirchenlehrer, sowie während der Oktav solcher Feste.

B. Zweiter Theil.

Die Consekration des heil. Opfers. — Hohepriesterliches Amt Jesu Christi. — Heiligungsweg.

§. 11. Inhalt.

Dieser Theil erstreckt sich vom Offertorium bis zum Pater noster, und stellt uns den Erlöser vor Augen in seiner priesterlichen Thätigkeit, wie er sich dem himmlischen Vater zuerst im Gebete weiht und dann am Kreuze das unendliche Opfer wirklich vollzieht. Darum scheidet sich dieser Theil in zwei Abschnitte: im ersten wird das Opfer unter Gebeten dem himmlischen Vater dargebracht; und dieser Abschnitt umfaßt das Offertorium (Darbringung) — in zweiten Abschnitte wird das Opfer consecrirt, unblutiger Weise geschlachtet; er beginnt mit der Präfation und dauert bis zum Pater noster. Der Mittelpunkt dieses Abschnittes sowohl, als der ganzen heiligen Messe, ist die Consecration oder Wandlung.

§. 12. Offertorium.

1. In früheren Zeiten brachten die Gläubigen beim Beginne der Opferung Brod und Wein zum Altare. Von den dargebrachten Gaben wurde der beste Theil für das heilige Opfer ausgewählt, das Uebrige wurde zur Bestreitung des Gottesdienstes, zum Unterhalt der Geistlichen und für die Armen verwendet. Als Erinnerung an diese frühere Sitte bestehen noch an einzelnen Orten Opfergänge. Während diese Opfergaben übergeben wurden, sang der Chor einen oder mehrere Psalmen. Jetzt besteht das Offertorium, welches der Priester vor der Opferung betet, nur noch aus einem Vers jenes Psalmes. Dieses

Offertorium drückt immer den Hauptgedanken des Tages aus, ähnlich wie der Introitus.

2. Zuvor aber grüßt der Priester das Volk so, wie er es vor der Kollekte gethan. Damals lud er das Volk ein, sich mit ihm zum Gebete zu vereinigen, jetzt ruft er es zur Theilnahme am Opfer. Er umarmt es wieder im Geiste, um sich mit den Gläubigen auf's Innigste zu vereinigen, aber auch sie zu mahnen, daß sie nur mit versöhntem Herzen, ohne Haß und Feindschaft zum Altare kommen dürfen.

3. Das Korporale wird jetzt auf dem Altare ausgebreitet, wenn es nicht schon früher geschah. Korporale heißt Leibtuch, es erinnert an das Linnentuch, in das Nikodemus den Leib des Herrn gewickelt hat, und ist ebenfalls bestimmt, den Leib Christi bei dem heiligen Opfer zu tragen.

Der Gebrauch dieser Korporalien beruht auf apostolischer Anordnung, und schon Papst Sylvester bestimmte, daß es nicht aus Seide oder andern Stoffen, sondern nur aus weißer Leinwand bestehen dürfe. Auch die Herzen derer, die am Opfer theilnehmen, sollen dem reinen, weißen Korporale gleichen! Das Korporale, als das heiligste Tuch, soll nur in der Bursa, einer Art Tasche, getragen werden.

4. Die Opfergefäße (Kelch und Patene) sind besonders ehrwürdig, weil sie in nächste Berührung kommen mit dem heiligsten Opfer. Darum bleiben sie auch bis zum Beginne des eigentlichen Opfers bedeckt mit einem sogenannten Velum, das in den ersten Jahrhunderten von Linnen sein mußte, jetzt aber von Seidenstoff ist, der Tagesfarbe entsprechend.

Die Palla dient zur Bedeckung des Kelches und muß wie das Korporale von Leinwand sein.

Der Kelch ist das ehrwürdigste aller Kirchengefäße, er vertritt die Stelle jenes Kelches, in welchem Christus zum ersten Male sein heiligstes Blut dargebracht; er erinnert an den Leidenskelch, den Christus für uns getrunken; er ist ein Bild des Herzens Jesu, aus dessen Oeffnung der Strom seines heiligen Blutes fließt. Die Herzen der Priester sind die Kelche, welche dieses Blut aufnehmen. Vergoldet muß der Kelch sein, um der Ehrfurcht willen, die wir dem heiligen Blute Christi schulden, und weil das göttliche Herz erfüllt ist mit dem Golde der Liebe. Ebenso sollen auch unsere Herzen von diesem Golde der heiligen Liebe strahlen.

Das Kelchlöffelchen, das zur Vermischung des Wassers mit dem Weine gebraucht wird, und das Purifikatorium, das zur Reinigung der heiligen Gefäße dient, sind erst später eingeführt, um Ordnung und Reinlichkeit leichter beobachten zu können. Auch die Herzen der Menschen sollen rein und geordnet beim Opferaltare erscheinen.

Die Patene (Kelchteller) ist schon apostolischen Ursprungs; aber es gab in den ersten christlichen Zeiten viel größere Patenen. Erst als die Gläubigen seltener kommunizirten, wurden auch die Patenen kleiner.

Vorzugsweise ist die Patene ein Bild der Herzen der Gläubigen, weßhalb die Patene nur bei der Opferung und Kommunion gebraucht wird, wobei das Volk Antheil nimmt; während der Zwischenzeit aber bleibt sie unter dem Korporale verborgen oder in den Händen des Subdiakons. Vergoldet muß die Patene sein, und diese

goldene, breite Patene bedeutet die große Liebe, womit die Gläubigen an dem heiligen Opfer theilnehmen sollen.

5. Der Kelch wird abgedeckt; der Priester hebt nun die Hostie auf der Patene empor bis zur Brust und bittet den himmlischen Vater, diese Opfergabe anzunehmen zur Wohlfahrt des Priesters selbst und dann auch aller Anwesenden, sowie aller Gläubigen, der Lebenden und Verstorbenen. Dann zeichnet er mit der Patene ein Kreuz auf das Korporale und legt die Hostie darauf. Das Kreuz ist der Opferaltar, auf dem das Opfer vollbracht wurde, welches hier erneuert wird. Der Christ soll nicht säumen, sein eigenes Opfer dem Priester im Geiste auf die Patene zu legen, um es mit dem Opfer des Priesters zu vereinigen.

6. Hierauf gießt der Priester Wein in den Kelch und vermischt ihn mit Wasser. Diese Vermischung des Weines mit Wasser ist ein Bild der Menschwerdung Christi. Wie hier die wenigen Tropfen Wasser vom Weine ganz aufgenommen, gleichsam in den Wein umgewandelt werden, so hat Christus seine menschliche Natur unzertrennlich mit der göttlichen verbunden, und dadurch auch seiner menschlichen Natur eine höhere Würde verliehen. Auch die unzertrennliche Verbindung Christi mit seiner Kirche ist uns durch diese Vermischung vorgestellt; und nicht minder die Vereinigung des Erlösers mit jeder Seele, die sich ihm in treuer Liebe zum Opfer bringt. Der Priester segnet das Wasser, den Wein aber nicht; das Wasser bedeutet auch das Volk, das der Segnung bedarf, und der Wein bedeutet Christum. Der Priester legt alle jene Herzen in den Kelch, welche Theil nehmen wollen an diesem Opfer, nach Vereinigung mit Christus verlangen.

* Schon Christus hat beim letzten Abendmahle den Wein mit Wasser vermischt. So lehrt es die ununterbrochene Tradition der Kirche. Auch die Sitte der Juden, den Wein nicht zu segnen, ehe er mit Wasser vermischt war, deutet darauf hin. Besonders aber erinnert diese Vermischung daran, daß aus dem Herzen Jesu Christi am Kreuze Blut und Wasser hervorströmte.

Mit ähnlicher Bitte wie bei der Hostie bringt nun der Priester dem himmlischen Vater den Kelch zum Opfer, zeichnet ein Kreuz auf das Korporale und stellt ihn darauf; denn das Kreuzopfer ist es, das hier erneuert wird. Gleichwie Hostie und Kelch das Kreuz zur Unterlage haben, so muß auch der Christ sich auf das Kreuz legen, der Welt und sich selbst gekreuzigt sein, wenn er zur Vereinigung mit Christus gelangen will.

In den zwei folgenden kurzen Gebeten drückt der Priester die Opfer-Gesinnung aus, nämlich die Demuth und das Vertrauen auf den Beistand der Gnade.

7. Bei der feierlichen Messe wird nun zuvor das Opfer incensirt, dann der Altar, zuletzt der Celebrant und die Altardiener und an einigen Orten auch das Volk. Diese Beräucherung ist eine Einweihung der Opfergaben, der Opferstätte, und der Opfernden; es soll gleichsam ein heil. Kreis gezogen werden, innerhalb welchem sich das Opfer Christi und der Gläubigen vollzieht. Wie der Weihrauch in der Glut sich verzehrt, so hat sich Jesus in der Liebe für uns verzehrt; so sollen auch die Herzen derer, die sich Gott dem Herrn opfern, in der Glut der Liebe verzehren.

8. Die Händewaschung, welche auf die Darbringung der Opfergaben folgt, war schon in den ältesten Zeiten üblich und findet sich in allen Liturgien. Sie ist

das Symbol der Reinheit. In früheren Zeiten wusch nicht bloß der opfernde Priester die Hände, sondern auch alle Diener am Altare. Mit reinen Händen, aber auch mit reinem Herzen soll das hochheilige Opfer dargebracht werden; dieß bedeutet die Händewaschung und erinnert nicht undeutlich an jene Fußwaschung, womit Christus seine Apostel auf den Empfang des heiligen Altars-Sakramentes vorbereitete.

9. Hierauf wendet sich der Priester in einem Gebete, das er in der Mitte des Altares spricht, an die heiligste Dreifaltigkeit und an die ganze triumphirende Kirche. Er setzt sich in Verbindung mit dem himmlischen Hofe, um ihn einzuladen zur Theilnahme an diesem heiligen Opfer und zugleich um Antheil zu erhalten an dem Opfergebete der Heiligen. Hier verbindet sich die streitende Kirche mit der triumphirenden zum gemeinsamen Lobe Gottes.

10. Der Priester wendet sich nun an das Volk und fordert es zum Gebete auf mit den Worten: „Orate fratres" das heißt: „Betet Brüder!" Er wendet sich dabei in einem vollständigen Kreise zum Altare zurück, um nach allen Seiten hin die Gläubigen zum Gebete zu mahnen. — Eine solche Aufforderung zum Gebete war schon in den ersten Zeiten des Christenthums üblich. Der Priester beginnt jetzt das besondere Opfergebet, die Sekret genannt, darum fordert er zuvor noch Alle auf, ihre Gebete mit den seinigen zu vereinigen, damit er sie so dem himmlischen Vater darbringen kann.

11. Das nun folgende Gebet heißt „Sekret" oder Stillgebet, weil es vom Priester stille gebetet wird. Durch diese Stille wird die Innigkeit ausgedrückt, womit dieses

Gebet gesprochen werden soll; und den Gläubigen soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, einzeln ihre besondern Gebete und Opfer zu entrichten. Der Priester sammelt sie, um sie gemeinsam Gott darzubringen.

Dieses Gebet ist die zweite Kollekte; sie ändert sich täglich wie die erste Kollekte (nach dem Gloria). Es soll uns die Tagesgnade in höherem Maße erfleht werden. Zur Sekrete werden eben so viele Gebete gebetet, als bei der ersten Kollekte.

Der Priester legt am Schluße der Sekrete seine Hände zusammen, um im Geiste gleichsam alle Gebete der Gläubigen zu sammeln. Dann schließt er dieß stille Gebet mit lauten Worten, damit das Volk darauf antworten kann mit „Amen," wodurch es seine Zustimmung zum Opfergebet des Priesters zu erkennen gibt.

§. 13. Präfation.

1. Ehe Christus in sein Leiden ging, stimmte er den Lobgesang an (beim letzten Abendmahle); sein Inhalt war Danksagung. Ebenso stimmt der Priester vor der Vollbringung des hochheiligen Opfers die Präfation an, um dem Allerhöchsten den gebührenden Dank abzustatten.

2. Präfation heißt eine Vorrede oder Vorbereitung. Schon in den apostolischen Zeiten war ein solcher Lobgesang mit der heiligen Messe verbunden. In den ersten Jahrhunderten hatte man für jede heil. Messe eine eigene Präfation, später wurde die Zahl derselben auf 11 festgesetzt, wie wir sie noch haben.

3. Anfangs singt der Priester abwechselnd mit den Gläubigen, um diese zur Andacht und Danksagung zu bewegen. Das „Sursum corda," „Aufwärts die Herzen,"

soll alle Christen ermuntern, ihre Herzen von der Erde loszureißen, um sie Gott darzubringen. Der Priester erhebt dabei seine Hände; er will alle Herzen der Anwesenden sammeln, um sie Gott zum Opfer zu bringen. Möchte ihm dabei Keines fehlen! Dann fährt er allein zu singen fort, trennt sich gleichsam vom Volke und erhebt sich immer mehr zu Gott, bis er endlich mit den Engelschören sich zum dreimaligen Heilig verbindet.

§. 14. Kanon.

1. Kanon heißt Regel. Die Kirche bedient sich dieses Wortes, um damit auszudrücken, daß der Kanon die unabänderliche Regel sei, nach welcher das Opfer des Neuen Bundes dargebracht wird. Er ist, mit Ausnahme weniger Zusätze, apostolischen Ursprungs.

2. Der Kanon wird stille gebetet, zum Zeichen, daß hier Geheimnisse verwaltet werden, die dem Ungeweihten verborgen bleiben sollen. — Der Hohepriester des Alten Bundes ging allein in's Heiligthum, und Christus ging allein und schweigend, wie ein Opferlamm, in sein Leiden. Ebenso beginnt der Priester, nachdem er die Anliegen und Bitten Aller in sich vereiniget hat, allein und in der Stille jenes Gebet, in welchem das Geheimniß des Leibes und Blutes Christi consecrirt wird. Priester und Volk sollen jetzt einkehren in das Innerste ihres Herzens, alle Thüren der Sinne verschließen, mit Ehrfurcht vor Gottes Angesicht stehen und mehr mit dem Herzen beten als mit dem Munde.

3. Weil im Kanon das Andenken an das Leiden des Herrn erneuert wird, darum ist in den Meßbüchern beim Beginne des Kanons ein Bild des Gekreu-

zigten angebracht, um dadurch noch lebhafter an das Leiden Christi erinnert zu werden.

4. Christus bot sich am Oelberg dem himmlischen Vater zum Opfer an für die Sünden der Welt. Beladen mit dieser Sündenschuld betete er dreimal. So opfert sich Christus beim Beginne des Kanons dem himmlischen Vater durch die Hände des Priesters für die ganze Kirche. Gleich dem Herrn erhebt der Priester seine Augen und ringt die Hände. Er betet zuerst für die ganze Kirche, dann insbesondere für die Gläubigen, welche durch Darbringung von Opfergaben, oder durch andächtige Beiwohnung gläubigen Antheil nehmen, sowie für jene, welche der Priester im Gebete empfehlen will. Beim dritten Gebete tritt er in Verbindung mit den Heiligen des Himmels, wie ja auch Christus beim dritten Gebete durch einen Engel vom Himmel Stärkung erhielt.

5. Hostie und Kelch werden nun öfters mit dem Kreuze bezeichnet, nicht bloß vor der Wandlung, sondern auch darnach. Im Allgemeinen zeigt das öfter wiederholte Kreuzzeichen an, daß es das Kreuzopfer ist, welches hier erneuert wird. Doch nicht bloß Symbol ist dieses Kreuzzeichen, es ist auch segnende Kraft damit verbunden. Die Opfergaben sowohl als die Herzen der Opfernden sollen vor der Wandlung durch diese Bezeichnung mit dem Kreuze gereiniget und geheiliget werden. Nach der Wandlung werden dadurch die Herzen des Priesters und der Gläubigen zur wirklichen oder geistlichen Kommunion eingeweiht, zur innigsten Vereinigung mit Christus. Es wird aber manchmal nur Ein Kreuz gemacht, bald sind es drei, bald fünf Kreuze. Ein Kreuz deutet auf die Eine Wesenheit, drei Kreuze auf die Dreipersönlichkeit Gottes,

der die Erlösung durch das Kreuzopfer vollbracht hat. Die fünf Kreuze, die unmittelbar vor und nach der Wandlung gemacht werden, bezeichnen die fünf Wunden, die am Kreuze eröffnet wurden.

6. Für das Memento hatte man in den ältesten Zeiten an jeder Kirche ein eigenes Namensverzeichniß, das beim Kanon der heiligen Messe vom Diakon oder Subdiakon abgelesen wurde; bei einer einfachen Messe that es der Priester selbst. Diese Verzeichnisse, Diptychen genannt, bestanden aus drei Abtheilungen. In der ersten Abtheilung waren die Namen der Heiligen eingetragen, zuerst der Apostel und Blutzeugen, später auch heiliger Bischöfe und Bekenner. In der zweiten Abtheilung standen die Namen solcher lebenden Gläubigen, welche eine hohe Würde bekleideten z. B. Papst, Kaiser &c., oder die sich um die Kirche große Verdienste erworben hatten, endlich auch die Namen derer, die beim Offertorium Opfer dargebracht hatten. Die dritte Abtheilung enthielt die Namen der in der Kirchengemeinschaft verstorbenen Gläubigen. Diese drei Abtheilungen des Memento haben wir noch im Kanon, nur nicht mehr in dieser Reihenfolge; und in die erste Abtheilung darf jetzt kein anderer Heiliger mehr eingesetzt werden.

Nach unserer Einrichtung geht die zweite Abtheilung voraus: der Priester gedenkt des Papstes und des Diöcesan-Bischofes, dann der Gläubigen, für die er aus Pflicht oder aus Liebe beten will. Hierauf folgt die erste Abtheilung: der Priester sagt die Namen von 24 Heiligen, 12 Apostel nämlich und 12 Martyrer. Sie erinnern an die 24 Aeltesten, welche den Thron des Lammes umgeben; die 12 Apostel sind die 12 Grundsteine des himm-

lischen Jerusalems, und die 12 Martyrer vertreten die Stelle der 144,000 Bezeichneten (12,000 aus jedem der 12 Stämme Israels), wie dieß Johannes in seiner geheimen Offenbarung beschreibt. — Die dritte Abtheilung, das Gedächtniß der Verstorbenen, ist jetzt nach der Wandlung eingereiht.

7. Der Priester hält die Hände ausgestreckt über die Opfergaben und bittet Gott, er möge dieses Opfer gnädig annehmen. Wie im Alten Bunde die Sünden auf das Haupt des Widders niedergelegt wurden, so hat auch Christus die Sünden der Welt auf sich genommen; und mit diesen Sünden beladen, sein Leiden vollbracht. So legt nun auch der Priester seine Anliegen, die Anliegen der Kirche und die Sünden der Gläubigen auf das Haupt des Erlösers nieder.

* Zur Oster- und Pfingstzeit wird hier eine kleine Bitte für die Neugetauften eingeschaltet, weil früher an diesen Festen feierliche Taufe stattfand. Jetzt sind es besonders die Erst-Kommunikanten und Firmlinge, für die man an diesen Zeiten beten soll.

§. 15. Wandlung.

1. Die Wandlung ist das Herz des Kanon, und der ganzen heil. Messe, ja sie ist die Quelle des kirchlichen Lebens. Denn wie vom Herzen das Blut ausströmt in alle Theile des Leibes, so strömt das Blut des Erlösers, das am Kreuze zu fließen begann, durch die heilige Wandlung in alle Theile der christlichen Kirche.

2. Die Wandlung oder Consecration wird eingeleitet durch das fünffache Kreuz, womit die Opfergaben gesegnet werden. Damit sind die fünf Wunden angedeutet,

durch die der Heiland sein Kreuzopfer vollbrachte. Das Opfer ist bereits auf das Kreuz gelegt, die fünf Wunden werden eröffnet, der Opfertod erfolgt, der Tod des Erlösers am Kreuze erneuert sich.

3. Genau wiederholt der Priester die Thaten und Worte, wodurch Christus am letzten Abendmahle Brod und Wein verwandelte, und vollzieht so im Namen Christi die Consecration. — Diese Consecrationsworte, welche die Kirche durch die Apostel von Christus erhalten hat, sind schöpferische Worte. Wie das Wort Gottes bewirkte, daß Himmel und Erde aus Nichts hervorkamen, so bewirken diese Worte Christi, daß Brod und Wein umgewandelt werden in sein lebendiges Fleisch und Blut. Bei diesen Worten steigt der Erlöser vom Himmel herab und opfert sich auf dem Altare seinem Vater für das Heil der Welt.

Obschon Christus unter jeder Gestalt ganz gegenwärtig ist, so sind doch beide Gestalten zum Opfer nothwendig, um dadurch den Tod des Erlösers vorzustellen, nämlich die Trennung seines Blutes von seinem Leibe.

Rein sollen die Herzen sein, die an diesem heiligen Opfer Antheil nehmen, und mit Andacht und Ehrfurcht erfüllt.

4. Sobald die Consecrationsworte über die Hostie gesprochen sind, beugt der Priester das Knie, um den nun gegenwärtigen Gottmenschen anzubeten; dann hebt er die heilige Hostie so hoch empor, daß sie von den Anwesenden gesehen werden kann.

Gleiches thut er hierauf mit dem Kelche, wenn er die Consecrationsworte darüber gesprochen hat. Dieses Em-

porheben der Hostie und des Kelches erinnert zunächst daran, daß Christus sein Opfer vollbracht hat, am Kreuze erhöht zwischen Himmel und Erde.

Es wird uns ferners dadurch anschaulich gemacht, wie Christus sich darbietet dem himmlischen Vater als Mittler für die Menschheit, der heiligen Kirche als unerschöpfliche Gnadenquelle, und jeder einzelnen Seele als sicherer Führer auf dem Kreuzwege. Die Gläubigen werfen sich ebenfalls auf ihre Kniee nieder, um im Verein mit dem Priester den Erlöser anzubeten, ihm zu danken für alle empfangenen Gnaden, Abbitte zu leisten für ihre und Anderer Sünden, und Gnaden jeder Art zu erflehen. Gewiß ist keine Zeit mehr geeignet, Gott mit Vertrauen seine Anliegen vorzutragen, als die Zeit der heiligen Wandlung.

5. Während der Priester Hostie und Kelch emporhebt, gibt der Altardiener mit einem Glöcklein ein Zeichen, um die Gläubigen zur Anbetung aufzufordern. Dieses Glöcklein soll anregen die Andacht in den Lauen und Kalten, in den Andern aber noch heftiger die Liebe entflammen. Wie diese Silbertöne durch die Kirche wogen, so sollen fromme Herzen ihrem göttlichen Bräutigam entgegenschlagen. Er vernimmt so gerne die wohlklingenden Töne der Liebe, des Vertrauens, des Gebetes aus reinem Herzen. — Bei der Pfarrmesse verkündet sogar die Thurmglocke den Gläubigen, die nicht in der Kirche sind, die heilige Wandlung, damit sie ihre Kniee zu frommen Gebeten beugen, und möglichsten Antheil nehmen an diesem hochheiligen Opfer.

6. Die drei Gebete nach der Wandlung erinnern an die drei Stunden, die Christus am Kreuze hing, an die Liebe, womit er sich dem himmlischen Vater auf-

opferte zum Heile der Welt. Diese Gebete und Liebesopfer setzen sich fort in der heiligen Messe.

7. Wieder zeichnet der Priester fünf Kreuze über den Kelch und die Hostie. Die fünf Wunden sind nun geöffnet; das Blut des Erlösers strömt aus in die gesammte Kirche und in das Herz jedes einzelnen Gliedes, das Theil nimmt an diesem heiligen Opfer.

8. Im zweiten Gebete erwähnt der Priester die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs, weil diese drei Opfer Vorbilder des Opfers Christi sind. An Abel ist die prophetische Thätigkeit des Erlösers vorgebildet; an Abraham seine priesterliche, und an Melchisedech seine königliche.

9. Im dritten Gebete bittet der Priester tiefgebeugt, Gott möge die Früchte dieses Opfers durch die Hand des Engels vor den Thron seiner göttlichen Majestät bringen lassen. Schon im Alten Bunde lesen wir, daß öfters Engel bei den Opfern mitgewirkt haben; um so mehr werden dem Priester des Neuen Bundes Engel zur Seite stehen anbetend und mitwirkend zum heiligen Opfer. Es wird wohl der Erzengel Michael, der Beschützer der ganzen Kirche, hier gemeint sein, oder der Engel der Gemeinde. — Der Priester küßt den Altar und bezeichnet sich mit dem Kreuze; er will schöpfen aus diesem Gnadenstrome und sein Herz mit Segen und Gnade erfüllen.

§. 16. **Memento.**

1. Christus stieg nach seinem Tode in die Vorhölle hinab, um den dort harrenden Gerechten die frohe Botschaft der Erlösung zu bringen. Ebenso steigt die Kirche,

sobald der Opfertod Christi in der Wandlung erneuert ist, in das Fegfeuer hinab, sie sucht den dort harrenden Gerechten Antheil an dem neueröffneten Gnadenstrome zu verschaffen.

2. Die heilige Messe ist gleichsam ein Gericht; Gott will die Menschheit schuldig sprechen, da sammeln sich die Schuldigen (beim Memento für die Lebenden) unter dem Schutze des Erlösers; dieser vermittelt durch sein Opfer (durch die Consecration) Verzeihung. Darum ist das Memento für die Lebenden vor der Wandlung. Ueber die Verstorbenen ist aber das Urtheil schon gesprochen, darum wird ihrer nach der Wandlung gedacht, um ihnen durch Christi Blut Begnadigung zu erbitten.

3. Das Memento bildete ehedem den dritten Theil der Diptychen; die Namen der Verstorbenen, welche darin verzeichnet waren, wurden vorgelesen.

4. Der Priester klopft an seine Brust und sagt laut: „Nobis quoque peccatoribus.“ (Auch uns Sündern.) Viele, die bei dem Kreuztode Jesu zugegen waren und die Wunder sahen, schlugen reumüthig an ihre Brust und bekannten die Gottheit Christi. Ebenso schlägt der Priester an seine Brust, nachdem er die Geheimnisse gesehen, die sich hier vollzogen. Ueber die leidende Kirche hat sich der Gnadenstrom des Opfers bereits ergossen; nun bittet der Priester, daß auch die streitenden Kinder auf Erden daran theilnehmen dürfen. Aber nur reumüthige, zerknirschte Herzen erhalten Antheil, deßhalb schlägt er an seine Brust und bekennt sich als Sünder.

Er ruft mit lauter Stimme, nämlich aus der Tiefe seines Herzens, zum Herrn, und fordert dadurch alle Anwesenden auf, daß sie sich seinem Rufen anschließen.

Der Inhalt seiner Bitte aber ist, daß durch dieß heilige Opfer die leidende und auch die streitende Kirche in die triumphirende möge eingeführt werden.

5. Selbst der materiellen Schöpfung soll Segen zufließen aus dem heiligen Opfer; das ist in dem folgenden kurzen Gebete ausgedrückt, wobei der Priester drei Kreuze macht über die heiligen Gestalten. Brod, Wein und Wasser, aus der materiellen Schöpfung genommen, sind zur Materie des heiligen Opfers erhoben und dadurch Segensquelle geworden für die gesammte Schöpfung. Deßwegen wurden früher vor diesem Gebete öfters neue Früchte und andere Gegenstände gesegnet; und noch heute werden die heiligen Oele an dieser Stelle feierlich geweiht.

6. Zum Schluße des Kanons nimmt der Priester die heilige Hostie, bildet damit drei Kreuze über den Kelch und zwei Kreuze außerhalb des Kelches, und spricht dabei aus, daß dem dreieinigen Gott durch dieses heilige Opfer alle Ehre und Herrlichkeit zukomme. Bei diesen Worten hebt er den Kelch mit der Hostie ein wenig in die Höhe. Die drei Kreuze über den Kelch bezeichnen mit einander den Sohn Gottes, der in seinem dreifachen Amte sich opfert; die zwei andern Kreuze verherrlichen den Vater und heiligen Geist. Diese zwei Personen sind aber Einer Wesenheit mit dem Sohne, darum werden die Kreuze mit der heiligen Hostie gemacht. Das Aufheben des Kelches sammt der heiligen Hostie zeigt an, daß die ganze Schöpfung durch das heilige Opfer wieder zu Gott erhoben worden sei, von dem sie durch die Sünde getrennt war. Bis zum 12. Jahrhundert wurde an dieser Stelle die heilige Hostie sammt dem Kelche dem

Volke zur Anbetung gezeigt; daran mag ebenfalls das Aufheben der heiligen Gestalten erinnern, sowie nicht minder an die Himmelfahrt des Erlösers; denn in der Himmelfahrt endigt seine priesterliche Thätigkeit, sein Opfer auf Erden, und beginnt seine königliche Thätigkeit, die Regierung der Kirche. Darum steht diese Ceremonie ganz passend am Schluße des priesterlichen Theiles der Messe; sie bildet den Uebergang zum königlichen Theile.

C. Dritter Theil.

Kommunion. — Königliches Amt Jesu Christi. — Einigungsweg.

§. 17. Inhalt.

Durch die heilige Kommunion wird das Reich des Erlösers fortwährend erweitert und befestigt. Christus wird durch sie der König unserer Herzen. Daher ist die Kommunion auch das höchste Ziel des heiligen Opfers. Sein Lehr- und Priesteramt führen zur Vereinigung mit ihm, zur Kommunion. Die Kommunion ist der Mittelpunkt des dritten Theiles der heiligen Messe, der mit dem „Pater noster" beginnt und bis zum Schluße der Messe dauert.

§. 18. Pater noster.

1. Das „per omnia saecula saeculorum" (in alle Ewigkeit), welches vor dem Pater noster laut gebetet oder gesungen wird, bildet den Uebergang vom zweiten zum dritten Theil. Denn wie alle Ehre und Glorie durch Jesus Christus dem himmlischen Vater zugeht, so fließen uns durch ihn alle Gnaden vom Vater zu. Aber auch

darauf deutet dieses per omnia saecula etc., daß sowohl im Priesterthume, als auch in der königlichen Würde des Erlösers, dem dreieinigen Gotte Ehre und Herrlichkeit sein soll in Ewigkeit.

2. Dem Pater noster geht eine kurze Einleitung voraus, die nicht bloß diesem allein gilt, sondern auf den ganzen folgenden Theil sich bezieht. Eine solche Einleitung findet sich in allen Liturgien.

3. Das Pater noster war vom Anfang an schon mit der Feier der Messe verbunden. Es vergegenwärtiget uns jene Zeit des großen Erlösungswerkes, in welcher nach der Himmelfahrt des Herrn die Apostel mit den Jüngern einmüthig im Gebete verharrten, um sich auf die Ankunft des heiligen Geistes vorzubereiten.

Dieses Gebet, das der Herr selbst gelehrt hat, umfaßt alle Bedürfnisse der Menschen. Es wird hier laut, in Gemeinschaft mit dem ganzen Volke, das sich nach der Kommunion sehnt, gebetet, weil das Gebet die beste Vorbereitung zur heiligen Kommunion ist. Ein beständiges Gebetsopfer soll aber auch die Frucht der heiligen Kommunion sein; darum entfalten sich die sieben Bitten des Vater unsers zu den sieben Tageszeiten, welche das ganze Tagesleben der Kirche umfassen und heiligen.

4. Bei der heiligen Messe muß das Pater noster mit besonderer Beziehung auf das Opfer gebetet werden, weßwegen der Priester die Augen auf die heilige Hostie gerichtet hat, wenn er dasselbe betet. Darum ist die vierte Bitte hier zunächst und vorzugsweise vom himmlischen Brode zu verstehen, von der heiligen Kommunion. Sie ist das Mittel, den sechs anderen Bitten Erhörung zu verschaffen.

* Darum bringt der Subdiakon in der feierlichen Messe, wenn diese Bitte gesungen ist, die Patene zum Altare, damit das „tägliche Brod" für die Gläubigen darauf gelegt werde. (Die Patene ist ja das Symbol der Herzen des Volkes.) Der Subdiakon hat sie nach der Opferung des Brodes weggenommen vom Altare, und seitdem verhüllt mit Ehrfurcht getragen. Zur Kommunion bringt er sie wieder. Das Volk, das ehedem zur Opferung seine Gaben zum Altare brachte, zog sich dann zurück, um sich in stiller Andacht auf die heilige Kommunion vorzubereiten. Zur Kommunion erscheint es nun wieder am Altare, bittend um das himmlische Brod. Sehnsüchtiges Verlangen nach diesem Himmelsbrode soll jeder Gläubige in diesem dritten Theile der Messe erwecken, er mag die heilige Kommunion wirklich oder auch nur geistlicher Weise empfangen.

5. Das darauffolgende Gebet ist ein Gebet um den Frieden. Es ist eine Fortsetzung der letzten Bitte im Pater noster: „Erlöse uns von dem Uebel." Wenn alle Uebel hinweggenommen sind, so wird der Friede eintreten. Der Priester bittet um Befreiung von diesen Uebeln, während er die Patene, die vorher mit dem Purificatorium abgewischt wurde, in der Hand hält. Die Herzen, welche sich bereits gereiniget und vorbereitet haben, sehnen sich nach der heiligen Kommunion, nach dem segensreichen Einzug des Friedensfürsten. — Wenn dann der Priester um den Frieden selbst betet, macht er mit der Patene ein Kreuz über sich, küßt sie und legt die heilige Hostie darauf. Am Kreuze wurde der Friede geschlossen, und Christus, der in Brodsgestalten sich auf die Patene legt, theilt allen diesen Frieden mit, die das Kreuz auf sich nehmen. Priester und Volk vereinigen sich hier zu dieser Kreuzigung,

um den Frieden zu erlangen. Zaudere nicht, mitzugehen, du erlangest anders den Frieden nicht!

6. Der Priester bricht darnach die heil. Hostie über dem Kelche in drei Theile, und läßt einen Theil in den Kelch fallen. Die Brechung der heiligen Hostie hat Christus selbst schon eingeführt, da er beim letzten Abendmahle die heilige Hostie brach und seinen Aposteln davon mittheilte. Es wird dadurch angedeutet, daß Christus sich auch den Gläubigen mittheilen will. In drei Theile theilte man auch in den frühesten Zeiten, wie jetzt noch, die heilige Hostie. Ein Theil wurde mit dem heiligen Blute vermischt, einen Theil empfing der Priester, und der dritte Theil wurde den Gläubigen ausgetheilt. Es wird damit ausgedrückt die Kommunion der gesammten Kirche, eine Kommunion des Priesters, und eine Kommunion der Gläubigen. Daß nämlich Ein Theil mit dem heiligen Blute im Kelche vermischt wird, dieß bedeutet die ewige Vermählung Christi mit seiner Kirche, gleichsam ein fortwährendes Pfingstfest, an dem diese Verbindung Christi mit der Kirche durch den heiligen Geist vollzogen wurde. Die Gläubigen sind die zum Hochzeitsmahle geladenen Gäste; aber nur jene, welche die heilige Kommunion wirklich oder doch geistlicher Weise empfangen, folgen der Einladung. Bei dieser Vermischung wünscht der Priester den Gläubigen den Frieden; denn diese Vereinigung mit Christus ist die Quelle des Friedens!

§. 19. Agnus Dei.

1. Das Agnus Dei ist erst durch Papst Sergius († 701) in die Messe eingefügt worden. Anfangs wurde es nur vom Chore gesungen, während der Priester die

heil. Hostie theilte. Es ist die Wiederholung jener Worte, mit denen der heilige Johannes der Täufer seine Jünger auf Jesus aufmerksam machte. Es ist gleichsam der Brautgesang zur Hochzeit des Lammes.

Dreimal aber wird es wiederholt, das bedeutet die Innigkeit, womit dieser Gebetsruf dargebracht wird; und bezieht sich nicht minder auf die drei Theile, in welche die heilige Hostie zerlegt worden ist.

2. Auf das Agnus Dei folgen dann drei Gebete; vorerst ein Gebet um den Frieden für die Kirche. Am Schlusse desselben wird bei feierlichem Gottesdienste der Friedenskuß gegeben. Dieses Symbol der Versöhnung, der Freundschaft und des Friedens stammt schon aus apostolischer Zeit, und wurde früher auch dem Volke mitgetheilt. Später trat an dessen Stelle die Umarmung; aber auch diese wurde auf den Klerus beschränkt. Es erinnert an die Mahnung des Herrn: „Wenn du zum Altare gehst und erinnerst dich, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe liegen, gehe hin, versöhne dich mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe."

Dieses Symbol deutet demnach zunächst auf den Frieden der Gläubigen unter sich, den äußeren, irdischen Frieden; es weist aber auch hin auf den Friedensfürsten, der nun bald himmlischen Frieden in die Herzen bringen wird.

Die zwei folgenden Gebete bereiten die Herzen vor zur heiligen Kommunion.

§. 20. Kommunion.

1. Zur Vollendung eines Opfers ist die Vernichtung desselben nothwendig; bei dem unblutigen Opfer des Herrn geschieht dieß durch die heilige Kommunion. Durch sie

vernichtet sich Christus selbst, indem er sich seiner Kirche zur Speise gibt. Und da es der Priester ist, durch den Christus der Herr sein heiliges Opfer darbringt, so reicht seine Kommunion schon hin zur Vollendung des Opfers. Es ist aber der Wunsch der Kirche, daß auch die Gläubigen kommunizieren, damit ihnen die Früchte des heiligen Opfers in reichlicherem Maße zufließen.

2. Die heilige Kommunion wurde in früheren Zeiten an die Gläubigen nur bei der heiligen Messe nach der Kommunion des Priesters ertheilt. Außer der heiligen Messe kommunizirten ehedem nur die Kranken und Gefangenen.

3. Der Priester kommunizirt unter beiden Gestalten, die Gläubigen aber unter der Gestalt des Brodes. Bis zum zwölften Jahrhundert kommunizirten auch diese unter beiden Gestalten, aber nur bei der heiligen Messe; außer dem Opfer wurde die Kommunion immer nur unter der Gestalt des Brodes gespendet. Selbst bei der heiligen Messe war es jenen Gläubigen gestattet, sich des Kelches zu enthalten, welche den Wein nicht gut vertragen konnten. Zum heiligen Opfer sind beide Gestalten nothwendig; darum muß der Priester unter beiden Gestalten kommunizirem. Zur Theilnahme am Opfer genügt der Empfang einer einzigen Gestalt.

4. Unmittelbar vor der heiligen Kommunion nimmt der Priester die heilige Hostie in die linke Hand, schlägt mit der rechten Hand dreimal an die Brust und spricht dabei die Worte des Hauptmanns zu Kapharnaum: „O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach; aber sprich nur Ein Wort, und es wird meine Seele gesund.“ Mit Demuth, Glauben und Vertrauen

sprach einst der Hauptmann diese Worte, und mit derselben Gesinnung sollen Priester und Volk diese Worte wiederholen.

5. Hierauf segnet sich der Priester mit der heiligen Hostie und genießt dieselbe. Die Bedeutung dieses Segens ist durch die damit verbundenen Worte erklärt: „Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zu ewigen Leben. Amen.“ Er bittet, daß auch an ihm in Erfüllung gehe die Verheißung des Herrn: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.“ — Auf dieselbe Weise und mit dem nämlichen Segensgebete empfängt der Priester dann auch das heilige Blut.

6. Auf die Kommunion des Priesters folgte früher immer die Kommunion des übrigen Klerus und des Volkes.

7. Nach der Kommunion läßt sich der Priester zuerst Wein in den Kelch gießen, und nachdem er dieß genommen hat, wäscht er seine Finger über dem Kelche zuerst mit Wein, dann mit Wasser. Diese dreifache Reinigung deutet an, daß die heilige Kommunion belebend und reinigend eindringt in das Innerste der Kirche, des Priesters und der Gläubigen.

8. Nachdem der Kelch wieder zugedeckt ist, liest der Priester die sogenannte Kommunion auf der Epistelseite. Bis in's elfte Jahrhundert wurde während der Kommunion ein Psalm sammt einer Antiphon gesungen. Statt dessen liest jetzt der Priester allein diese Antiphon, welche Kommunion heißt, weil sie unter der Kommunion gesungen wurde. Sie entspricht dem Introitus und dem Offertorium und drückt die besondere

Gnade aus, welche das heilige Opfer neben den allgemeinen Gnaden an diesem Tage verleiht.

§. 21. Danksagung.

1. Nach dem Empfang der heiligen Kommunion beschäftigt sich Priester und Volk mit der Danksagung für die empfangenen Gnaden. Dieß ist der Inhalt aller nun folgenden Gebete. — Wie aber die Tagesgnade verschieden ist, so muß es auch die Danksagung sein. In den Gebeten, Postkommunion genannt, ist diese besondere Danksagung enthalten. Sie bilden die dritte Klasse der Kollekten oder Sammelgebete. Der Priester sammelt alle Dankgebete der Anwesenden, um sie Gott gemeinschaftlich darzubringen.

2. Der wiederholte Gruß: „Dominus vobiscum“ ist eine Mahnung des Priesters an die Gläubigen, daß sie mit ihm vereiniget bleiben sollen in dieser Danksagung den ganzen Tag, auch wenn sie zu ihren Geschäften wieder zurückgekehrt sein werden. Die Kirche setzt diese beständige Danksagung fort im Breviergebete, weßhalb dort oftmals dieser Gruß sich wiederholt.

3. Das „Ite missa est“ ist die feierliche Entlassung der Gläubigen, und war schon in den ältesten Zeiten üblich. — Um die Gläubigen zu längerem Verbleiben, zur Theilnahme an den kirchlichen Tagzeiten aufzufordern, gebrauchte man später an besonderen Bußtagen das „Benedicamus Domino“ (laßt uns den Herrn lobpreisen) anstatt des „Ite missa est“; bei Todtenmessen den Segenswunsch: „Requiscant in pace,“ — Das Ite missa est erinnert im großen Erlösungsopfer an die zweite Ankunft Christi zum Gerichte. Wie das Meßopfer mit dem Introitus beginnt

und mit dem Ite missa est schließt, so beginnt das große Versöhnungsopfer mit der Menschwerdung Christi und endigt mit dem Weltgerichte; von da an wird es als Lobopfer fortdauern im Himmel.

4. Der Priester bittet hierauf in einem kurzen Gebete um Erbarmen für sich und die Gläubigen, segnet das Volk und liest das sogenannte Johannes-Evangelium. Der Priester betet für das Volk und segnet es, damit es stark sei im Kampfe und standhaft wandle den Weg der Tugend. Die Kirche schließt am Ende der Zeit ihre Opferthätigkeit, bittet noch um Erbarmen beim Gerichte für ihre Kinder. Christus segnet seine getreuen Diener und zieht mit ihnen in den Himmel ein.

Diese drei Stücke wurden früher wohl von einzelnen Priestern gebetet, aber in Verbindung mit der Liturgie kamen sie erst im 16. Jahrhundert durch Papst Pius V.

§. 22. Messe für Verstorbene.

1. In den ersten Zeiten des Christenthums wurden die Leichname der Gläubigen in die Kirche gebracht. Es wurden Psalmen gesungen, viele Gebete und Lesungen verrichtet; selbst die Nächte durchwachte man nicht selten bei den Leichen. Daraus ist unser Todten-Officium (auch Vigil für die Abgestorbenen genannt) entstanden. In Klöstern werden auch jetzt noch Tag und Nacht bei den Leichnamen Psalmen gebetet; und die Nachtwachen bei den Verstorbenen, die noch in manchen Gegenden üblich sind, können als Ueberreste jenes früheren Gebrauches betrachtet werden. Vor der Begräbniß wurde dann das heil. Opfer dargebracht.

2. Am dritten Tage versammelten sich die Gläubigen wieder am Grabe zum Gebete und zur Feier des heiligen Opfers, um den Herrn zu bitten, er möge diese Seele in den Himmel eingehen lassen, gleichwie er selbst am dritten Tage vom Tode auferstanden ist.

3. Gleiches geschah am siebenten Tage. Wie nämlich der Schöpfer am siebenten Tage ruhte, und diesen Tag als Ruhetag einsetzte, so bitten die Gläubigen den Herrn, er wolle den Verstorbenen die ewige Ruhe verleihen.

4. Auch am dreißigsten Tage, an manchen Orten am vierzigsten, versammelte man sich nochmal zum Gebete und heiligen Opfer für den Verstorbenen. Diese Sitte stammt aus dem Alten Testamente.

5. Damit das Andenken an die Verstorbenen nicht erlösche, wurde dann der Todestag alle Jahre in derselben Weise wieder gefeiert. Gleichwie man den Todestag der Martyrer feierte, um sie zu ehren und anzurufen, so feierte man den Todestag anderer Gläubigen, um ihnen durch Gebet und Opfer zu Hilfe zu kommen.

6. Wie diese Todtenfeier in den ersten christlichen Jahrhunderten gehalten wurde, so besteht sie noch immer fort. An den genannten Tagen dürfen fast immer sogenannte Seelengottesdienste gehalten werden.

7. Andere Todtenmessen dürfen seltener gelesen werden, nämlich an Tagen, an denen entweder gar kein Fest gefeiert wird, oder nur ein Fest niedrigen Ranges. Jedoch können nicht bloß Todtenmessen für die Verstorbenen aufgeopfert werden, sondern auch jede andere. Nur um den Ablaß des s. g. privilegirten Altares zu

gewinnen, ist erforderlich, daß an Tagen, an denen es zuläßig ist, die Messe in schwarzer Farbe gelesen werde.

* In allen Pfarrkirchen, sowie auch in vielen andern Kirchen, findet sich ein Altar, auf welchem vom heiligen Vater ein vollkommener Ablaß verliehen ist, der so oft gewonnen, aber nur Verstorbenen fürbittweise zugewendet werden kann, als auf demselben für Verstorbene eine heilige Messe gelesen wird. Solche Altäre heißen privilegirte Altäre.

8. Die Kirche vergißt nie ihrer dahingeschiedenen Kinder, der armen Seelen im Fegfeuer. Der Montag jeder Woche (mit Ausnahme der Fasten- und Osterzeit) ist dem Andenken für die Verstorbenen geweiht; wenn kein Fest gefeiert wird, so kann die Hauptmesse für die Verstorbenen sein, und selbst in der Tagesmesse wird der Verstorbenen gedacht. Dasselbe gilt vom ersten Tage jeden Monats, der nicht durch ein Fest gehindert ist. An diesen beiden Tagen mußte in früheren Zeiten von allen, die zum Breviere verpflichtet waren, das Todten-Officium gebetet werden. Papst Pius V. hat zwar diese Verpflichtung aufgehoben, empfahl aber diese Abbetung dringend und legte einen Ablaß darauf. — Somit feiert die Kirche fortwährend den Siebenten und Dreißigsten für alle armen Seelen insgesammt, und nicht minder alle Jahre einen allgemeinen Jahrestag am s. g. Allerseelen-Tage, an welchem nur Todtenmessen gelesen werden dürfen und alle Priester 2c. verpflichtet sind, das Todten-Officium zu beten.

9. Bei jeder Messe fließen die allgemeinen Früchte sowohl den lebenden als verstorbenen Mitgliedern der Kirche zu. Wird das Opfer für die Verstorbenen dar-

gebracht, so werden denselben auch die sogenannten mittleren Früchte zugewendet, wobei es keinen Unterschied macht, ob die Todtenmesse gelesen wird oder eine Messe in der Farbe des Tages. Die Feier der Todtenmessen aber soll Priester und Gläubige lebhafter an die Verstorbenen erinnern, und zum Opfergebete für sie entflammen.

10. Bei den Todtenmessen ist alles weggelassen, was auf Freude hindeutet oder auf die Frucht, welche die Theilnehmenden aus dem heiligen Opfer schöpfen, damit alle Aufmerksamkeit den Verstorbenen zugewendet werden möge. Die Gläubigen können zwar auch aus solchen Messen eben so gut Früchte für sich schöpfen, wie aus andern; aber sie werden durch diesen Trauer-Ritus angeregt, mehr an die Verstorbenen zu denken, als an sich.

Der Psalm Judica beim Stufengebet bleibt weg, weil er für die armen Seelen nicht anwendbar ist. Ebenso wird kein Gloria Patri (Ehre sei dem Vater 2c.) gebetet. Beim Introitus macht der Priester das Kreuzzeichen nicht über sich, sondern vor sich hin gegen das Buch; ebenso unterbleibt die Segnung des Wassers beim Offertorium und die Segnung des Volkes am Schluße der Messe. Nach Beendigung des Evangeliums wird das Buch nicht geküßt. Das Agnus Dei wird auf die Verstorbenen angewendet, das darauffolgende Gebet um den Frieden fällt weg, sowie auch der Friedenskuß bei der feierlichen Messe. Bei letzterer wird Weihrauch nur beim Offertorium angewendet, und da nur für das Opfer, den Altar und Priester, dann bei der Wandlung. Der ergreifende Trauergesang „Dies irae,“ welcher auf das Graduale (nach der Epistel) folgt, wird bei allen feierlichen Seelenmessen gebetet, bei Privatmessen ist die Abbetung desselben dem Priester freigestellt. Das

Wesentliche bleibt auch bei Todtenmessen unverändert, die drei Haupttheile und der ganze Kanon bleiben dieselben, ausgenommen nur die obengenannten unwesentlichen Veränderungen. Es ist der Eine Liebesstrom, der fortwährend im heiligen Opfer fließt, sowohl für die Verstorbenen, als für die Lebenden.

* Das „Dies irae" ist wohl einer der schönsten kirchlichen Hymnen; bei aller Einfachheit wirkt er durch seine klare Veranschaulichung und bewunderungswürdige Erhabenheit mit erschütternder Kraft auf die Seele. Er stellt uns das Weltgericht vor Augen, und legt uns zugleich vertrauensvolle Bitten um Erbarmung in den Mund. Wahrscheinlich stammt er erst aus dem 13 Jahrhundert.

Die heiligen Sakramente.

§. 23. Einleitung.

1. Die heiligen Sakramente sind die Kanäle, durch welche uns die Früchte des Kreuzopfers zufließen. Wie das heilige Meßopfer die Fortsetzung des Kreuzopfers ist, so ist es auch der Mittelpunkt der heiligen Sakramente.

2. Die katholische Kirche hat zu allen Zeiten sieben Sakramente gelehrt und gespendet, weil sie so viele von Christus durch die Apostel erhalten hat, und weil gerade sieben allen geistlichen Bedürfnissen der Menschen entsprechen.

3. Die äußeren Zeichen, welche wir bei der Spendung der Sakramente wahrnehmen, sind theils von

Christus, theils von der Kirche eingesetzt. Die von Christus eingesetzten Zeichen sind zur Giltigkeit der Sakramente unbedingt nothwendig; sie bilden die Materie und Form der Sakramente. Die von der Kirche angeordneten Zeichen sind zwar nicht wesentlich nothwendig, aber sie machen uns die Erhabenheit dieser Geheimnisse anschaulicher und haben nicht geringen Einfluß auf die Herzen, um sie für die Gnadenwirkungen der Sakramente empfänglicher zu machen.

Unter *Materie* eines Sakramentes versteht man die Handlung, mit der das Sakrament gespendet wird, z. B. bei der Taufe die Abgießung mit Wasser. Unter *Form* versteht man die Worte, welche dabei gesprochen werden müssen, bei der Taufe die Worte: ich taufe dich im Namen ꝛc.

4. Man unterscheidet a) *Sakramente der Todten* und *Sakramente der Lebendigen*. Die Taufe und die Buße heißen *Sakramente der Todten*, weil ihre vorzüglichste Wirkung darin besteht, daß sie das übernatürliche Leben, nämlich die heiligmachende Gnade, den Empfängern ertheilen. — Die übrigen fünf Sakramente heißen *Sakramente der Lebendigen*, weil man bei ihrem Empfange das übernatürliche Leben schon haben muß; sie vermehren die heiligmachende Gnade in den Herzen der Empfänger.

b) Man unterscheidet ferner *Sakramente, die man nur einmal empfangen kann*, nämlich die Taufe, Firmung und Priesterweihe, und *Sakramente, die man öfter empfangen kann*, nämlich die übrigen vier Sakramente.

Die Taufe, Firmung und Priesterweihe können nur einmal empfangen werden, weil sie den Empfängern ein unauslöschliches Merkmal aufdrücken, ihnen einen unvertilgbaren Charakter verleihen. Durch die Taufe wird der Mensch für immer zu einem Gliede und Bürger des Reiches Gottes erhoben; durch die Firmung wird er für immer zum Streiter Christi eingeweiht, und durch die Priesterweihe wird er für immer zu einem Diener der Kirche gesalbt. Jede dieser drei Würden bleibt unvertilgbar in denen, die sie empfangen haben; darum können auch die Gnaden dieser drei Sakramente jeden Augenblick wieder erneuert werden.

5. Die Ausspendung der heiligen Sakramente hat Christus dem Priesterthume seiner Kirche anvertraut. Da solch' heilige Geheimnisse, von denen Christus das Heil der Seelen abhängig gemacht hat, auch heilig verwaltet werden müssen, so hat er das Priesterthum eingesetzt und demselben die Spendung der Sakramente übergeben. Nur die Taufe darf im Nothfalle Jedermann ertheilen, weil sie das nothwendigste Sakrament ist. Die Firmung und Priesterweihe spendet der Bischof, die übrigen Sakramente der Priester.

* Die Gläubigen sollen ernstlich bestrebt sein, den Sinn und die Bedeutung der Ceremonien genau kennen zu lernen, welche bei der Ausspendung der Sakramente gebräuchlich sind. Dieß wird nicht wenig beitragen, ihre Ehrfurcht vor diesen Geheimnissen überhaupt zu vermehren, und beim Empfange selbst ihnen die Vorbereitung zu erleichtern.

I. Die Taufe.

§. 24.

A. Die Taufe im Allgemeinen.

1. Die von Christus eingesetzten und zur Giltigkeit der Taufe nothwendigen äußeren Zeichen bestehen darin, daß man den Kopf des Täuflings dreimal mit Wasser in Kreuzesform begießt und zugleich die Worte spricht: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“

2. Die Materie der Taufe besteht in der Abgießung mit Wasser. Gewöhnlich darf hiezu nur das eigens am Charsamstage oder Pfingstsamstage geweihte Taufwasser verwendet werden. Zur Ertheilung der Nothtaufe ist es erlaubt, auch Weihwasser, und wenn man solches nicht zur Hand hat, selbst anderes, natürliches Wasser zu nehmen, das jedoch keinerlei Beimischung erhalten haben darf.

3. Wasser hat Christus als Materie für die Taufe bestimmt:

a) weil die Taufe so unumgänglich nothwendig ist, darum hat er Wasser dazu bestimmt, das überall leicht zu haben ist;

b) das Wasser bezeichnet am deutlichsten die Wirkung der Taufe; wie nämlich das Wasser den Schmutz abwäscht, so die Taufe jeden Schmutzfleck der Sünde;

c) das Wasser dient, um die Leiber abzukühlen und zu erfrischen, ebenso kühlt die Taufe die Glut der bösen Begierlichkeit und erneuert den ganzen inneren Menschen.

4. Die Form besteht in den Worten: „Ich taufe dich im Namen des Vaters † und des Sohnes † und des

heiligen † Geistes. Amen." Diese Worte müssen ganz und unverändert ausgesprochen werden und zwar vom Taufenden selbst, und während des Abgießens mit Wasser. — Wenn man im Zweifel ist, ob der Täufling noch lebt, oder ob er nicht schon getauft ist, dann muß man die Bedingung beisetzen: „Wenn du noch lebst", oder „Wenn du noch nicht getauft bist", so taufe ich dich ꝛc.

5. Spender dieses Sakramentes ist der Priester, im Nothfalle jeder Mensch, der es richtig zu thun im Stande ist. Nur sich selbst kann man nicht giltig taufen. Der Taufende muß aber die Meinung haben, das zu thun, was die Kirche thut, oder was Christus angeordnet hat.

6. Pathen werden nach uraltem Gebrauche der Kirche zur Taufe beigezogen. Sie sind:

a) Taufzeugen, welche bezeugen können und sollen, daß die Täuflinge wirklich das Sakrament der Taufe empfangen haben;

b) Taufbürgen, welche der Kirche dafür Bürgschaft leisten, daß die ihnen anvertrauten Täuflinge dem heiligen Glauben und dem Taufgelübde treu bleiben werden. Deßhalb müssen sie auch bei der Taufhandlung, wenn der Täufling nicht selbst reden kann, an seiner Statt alle Fragen beantworten und alle Versprechen ablegen. Endlich sind die Pathen

c) geistliche Eltern, welche die Täuflinge in dieser Treue gegen den heiligen Glauben und die Taufgelübde erziehen, stützen und erhalten. Deßhalb treten sie auch in geistliche Verwandtschaft zu den Täuflingen und deren Eltern.

7. Die Pflichten der Pathen bestehen darin:

a) den Täuflingen mit gutem Beispiele vorzuleuchten;
b) die Eltern in der Erziehung zu unterstützen, oder wohl gar ihre Stelle zu vertreten; und
c) die Täuflinge öfters an ihr Taufgelübde zu erinnern und über deren Erfüllung getreulich zu wachen.

7. Um diese Pflichten erfüllen zu können, müssen die Pathen nach kirchlichen Vorschriften folgende Eigenschaften haben:

a) der Pathe sei gleichen Geschlechts mit dem Täuflinge;
b) er soll erwachsen sein und bereits das Sakrament der Firmung empfangen haben;
c) er soll im Glauben wohl unterrichtet und tugendhaften Wandels sein.

Dagegen sind als Taufpathen nicht anwendbar: die Eltern des Täuflings, Andersgläubige, Exkommunizirte, Ehrlose, im Glauben Unwissende, dann auch alle in Klausur lebenden Ordensleute. Diese alle können die Pathenpflichten nicht erfüllen. — Möchten doch die Pathen ihre Pflichten mehr beherzigen und getreuer erfüllen!

9. Die zur Spendung dieses Sakramentes bestimmte Zeit war in den ersten christlichen Jahrhunderten, wo meistens Erwachsene in feierlicher Weise getauft wurden, die Vigilien von Ostern und Pfingsten; weil der Mensch durch die Taufe zu einem neuen geistlichen Leben aufsteht und ein Tempel des heiligen Geistes wird. In Nothfällen aber wurde zu jeder Zeit getauft. Weil jetzt gewöhnlich nur Kinder getauft werden, diese aber in größerer Lebensgefahr sind als Erwachsene, so hat die Kirche bestimmt, daß die Taufe der Kinder nicht über drei Tage nach der Geburt verschoben werden darf. — Zur Erinerung an die ehemaligen feierlichen Taufen zu Ostern und Pfing-

sten, wird noch jetzt an diesen beiden Vigilien das Taufwasser geweiht.

10. Der Ort für die Taufe ist die Kirche. Ehedem hatte man eigene Taufkapellen oder Taufkirchen, an ihre Stelle ist nunmehr der Taufstein getreten. Nur im Nothfalle ist es gestattet, in Privathäusern zu taufen. Fast alle Sakramente werden in der Kirche gespendet, darum ist es wohl geziemend, daß auch das erste aller Sakramente in der Kirche gespendet werde.

§. 25.
B. Tauf-Ritus.

1. Der Tauf-Ritus zerfällt in drei Theile, nämlich:

a) in die Ceremonien bei der Kirchthüre, die uns die Befreiung des Täuflings aus der Knechtschaft der Sünde und des Satans anschaulich machen;

b) in die Ceremonien vom Eintritte in die Kirche bis zur Taufe, die uns die nächste Vorbereitung zur Taufe und diese selbst vor Augen stellen;

c) endlich in die Ceremonien nach der Taufe, welche den Getauften an die Pflicht erinnern, die in der Taufe empfangenen Gnaden treu zu bewahren bis zum Tode; und sie üben zugleich eine segnende Kraft, wodurch sie ihn auch in der Erfüllung dieser Pflicht kräftig unterstützen.

Ceremonien bei der Kirchthüre.

2. Vor der Kirchthüre empfängt der Priester in violetter Stole den Täufling, weil dieser noch ein Kind des Zornes ist, und noch nicht das Recht hat, in das Haus der Kinder Gottes einzugehen. Erst die Taufe ist

die Pforte zum dreifachen Heiligthume der Gnade, der Kirche und des Himmels.

3. Dem Täufling wird der Name eines Heiligen gegeben. Dieser Gebrauch, der schon aus der ältesten christlichen Zeit stammt, hat gar schöne Bedeutung.

Dieser Name ist:

a) das Bundeszeichen, d. h. das Zeichen, daß der Mensch durch die Taufe einverleibt sei in die Gemeinschaft der Heiligen. Der Christ wird an seinen Taufbund erinnert, so oft man ihn bei seinem Namen nennt.

Dieser Name ist:

b) ein Gnaden- und Ehrenzeichen; denn Namensänderungen gelten in der heil. Schrift immer als Zeichen besonderer Gnadenerweisungen; ebenso ist der Mensch durch die Taufe in den gnaden- und ehrenvollen Stand eines Christen versetzt, ein priesterlicher König geworden. — Durch diesen Taufnamen

c) erhält der Getaufte einen eigenen Patron, einen mächtigen Fürbitter im Himmel und ein Vorbild zur Nachahmung. Täglich soll der Christ seinen Namenspatron verehren, und wenn er seinen Namen nennen hört, sich oft erinnern, daß er mit den Heiligen des Himmels in Verbindung steht und berufen ist, einst in die Gesellschaft der Heiligen zu kommen.

4. Hierauf stellt der Priester einige Fragen an den Täufling oder dessen Pathen über den Glauben und dergleichen. Dieß erinnert an den christlichen Unterricht, der ehedem den erwachsenen Täuflingen vor der Taufe ertheilt wurde. — Dann haucht er den Täufling dreimal an. Durch Anhauchen theilte Gott dem Adam das natürliche Leben mit; durch die heilige Taufe soll die Sünde

aus der Seele verdrängt und ihr das übernatürliche Leben mitgetheilt werden. Durch Anhauchen theilte Christus seinen Aposteln den heiligen Geist mit; ebenso wird der Mensch durch die Taufe ein Tempel des heiligen Geistes.

5. Der Priester bezeichnet hierauf die Stirne und die Brust des Täuflings mit dem Kreuze, zum Zeichen, daß Verstand und Wille zuerst müssen gesegnet und der Lehre des Kreuzes unterworfen sein, wenn der Mensch ein Tempel Gottes sein und bleiben soll. — Schäme dich des Kreuzes nicht, das du seit deiner heiligen Taufe schon an der Stirne trägst.

6. Der Priester legt dem Täufling die Hand auf, um anzudeuten, daß der Täufling nun unter den mächtigen Schutz des heiligen Geistes gestellt wird.

7. Salz wird dem Täufling in den Mund gegeben. Das Salz bewahrt vor Fäulniß, gibt den Speisen guten Geschmack und ist ein Sinnbild der Weisheit. Ebenso wird der Mensch durch die Taufe von der Fäulniß der Sünde befreit; es wird ihm Geschmack an guten Werken mitgetheilt, und Lust eingeflößt für die Weisheit des Kreuzes. Der Priester segnet vorher das Salz, um das von Gott für den Täufling zu erflehen, was durch dasselbe angedeutet wird.

8. Hierauf spricht der Priester über den Täufling einen Exorcismus, d. h. eine Beschwörung des Teufels. Nach dem Zeugnisse Leo des Großen sind die Exorcismen für die Taufe schon von den Aposteln angeordnet worden. Dieser Exorcismus ist eine kräftige Ansprache, in im Namen Gottes ausgesprochener Befehl an den Satan, vom Täufling zu weichen, damit der heilige Geist bei ihm einziehen könne. Am Schlusse des Exorcismus zeichnet der

Priester ein Kreuz auf die Stirne des Täuflings gleichsam als Schutzwehr gegen die höllischen Feinde.

9. Der Priester legt dem Täufling die Stole auf und führt ihn in die Kirche ein. Priester und Pathen beten dabei das apostolische Glaubensbekenntniß und das Vater unser laut miteinander. — Die Stole ist das Zeichen kirchlicher Gewalt, vermöge welcher der Priester dem Täufling den Eintritt in die Kirche gewährt, nachdem er soeben aus dem Reiche des Satans ausgeschieden ist. — Das Glaubensbekenntniß und das Vater unser wird hier gebetet, zur Erinnerung, daß ehedem die Katechumenen, d. h. jene, die zur Taufe vorbereitet wurden, das Glaubensbekenntniß und Vater unser erst nach Vollendung ihrer Vorbereitung lernen und beten durften. — Beim Eintritt in die Kirche sollst du jedesmal bedenken: die Kirche ist Gottes Wohnung, also glaube; die Kirche ist ein Bethaus, also bete. Nicht anders, als mit gläubigem und andächtigem Herzen sollst du das Gotteshaus betreten!

Die Ceremonien beim Taufstein bis zur Taufe

bilden die nächste Vorbereitung zur Taufe selbst; sie beginnen mit dem zweiten Exorcismus.

10. Dieser Exorcismus hat den Zweck, dem Satan für immer jede Gewalt über den Täufling zu entziehen. Damit steht in Verbindung die Berührung der Ohren und Nasen des Täuflings mit Speichel. Wie Christus durch Berührung mit Speichel dem Blinden das Augenlicht, und dem Taubstummen den Gebrauch seiner Zunge gegeben, so sollen die äußeren Sinne des Täuflings der Gewalt des Satans entzogen und für den Dienst

Gottes geöffnet werden. Der Täufling soll stets bereit sein, die Wahrheiten des Evangeliums zu hören und an dem himmlischen Wohlgeruche der christlichen Tugenden sich zu erfreuen.

11. Nun folgt die Abschwörung, welche in den ersten christlichen Zeiten besonders feierlich vorgenommen wurde. Die Kirche hat den Täufling durch die vorausgehenden Gebete und Ceremonien bereits aus der Knechtschaft des Satans befreit, nun muß er selbst dem Fürsten der Finsterniß feierlich entsagen, und zwar widersagt er dem bösen Feinde, allen seinen Werken (nämlich den Sünden), und all seiner Hoffart. Der Hoffart muß er besonders absagen, nicht bloß weil sie die erste Sünde und die Quelle aller Sünden ist, sondern auch deßwegen, weil sie das besondere Merkmal des Satans ist und seiner zahllosen Anhänger auf Erden. Durch diese Abschwörung macht sich der Täufling nicht bloß vom Höllengeiste los, sondern er entschließt sich dadurch auch zum Kampfe gegen ihn, weil er sich anders vor der Bosheit des Satans nicht schützen kann. Deßhalb

12. wird er auf der Brust und Schulter mit Katechumenen-Oel gesalbt, um ihn zum Streiter Christi einzuweihen. Die Salbung der Brust deutet auf die innern Kämpfe, weil die Brust der Sitz der bösen Neigungen ist; die Salbung der Schultern deutet auf die äußern Kämpfe, weil die Schultern als Bild der äußeren Stärke gelten.

13. Der Priester vertauscht jetzt die violette Stole mit der weißen. Alle Ceremonien und Gebete hatten bisher Vertreibung des Satans und Ausrottung der Sünde zum Zwecke, daher die Farbe der Buße. Die folgenden

Ceremonien und Gebete aber zeigen den Zustand der Unschuld, Freude und Gerechtigkeit an, der durch die heilige Taufe bewirkt wird; daher jetzt die weiße Farbe.

14. Hierauf stellt der Priester drei Fragen über den Glauben an Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Glaube und Taufe müssen nach dem Ausspruche Christi verbunden sein (bei Erwachsenen wenigstens). Der Glaube an die drei göttlichen Personen muß bezeugt werden, weil das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit der Grund und Inhalt des gesammten Christenthums ist. Dieses Glaubens-Bekenntniß bildet mit der vorausgehenden Abschwörung den Taufbund. In diesem Taufbunde entsagt also der Mensch der Sünde und verspricht, Gott im lebendigen Glauben treu anzuhängen. Gott dagegen gewährt ihm Nachlassung aller Sünden, seine Gnade auf Erden und ewige Seligkeit im Himmel. — Diesen Bund soll der Christ möglichst oft erneuern, damit er ihn nicht aus den Augen verliert; besonders soll dieß geschehen an Sonntagen und so oft derselbe diesen Bund durch eine Untreue verletzte.

15. Dreimal frägt nun der Priester den Täufling oder dessen Pathen: „Willst du getauft werden?" Nicht gezwungen, sondern aus freiem Willen soll der Mensch diese Gnade empfangen; die Kirche nöthiget sie Niemandem auf.

16. Hierauf folgt die Taufe selbst, die entweder durch dreimaliges Untertauchen, oder Abgießen, oder Besprengen gespendet werden kann. In den ersten christlichen Zeiten taufte man durch Untertauchen, man hatte dazu eigene Taufkapellen. In der abendländischen Kirche ist es jetzt allgemeine Vorschrift, durch dreimaliges Ab-

gießen in Kreuzesform zu taufen, wobei zu gleicher Zeit deutlich, aber nur einmal, die Worte gesprochen werden müssen: „N., ich taufe dich im Namen des Vaters †, und des Sohnes †, und des heiligen † Geistes. Amen.“ — In Kreuzesform wird getauft, weil die Taufe vom Kreuztode Jesu ihre Wirkung hat. Die Art, durch Besprengen zu taufen, ist nur im Nothfalle zulässig, weil sie nicht sicher genug ist.

Ceremonien nach der Taufe.

17. Der Getaufte wird auf dem Scheitel mit Chrysam gesalbt in Kreuzesform:

a) Salbung bedeutet Stärkung und drückt hier aus die Kraft des heiligen Geistes, die dem Getauften zur Bewahrung der Taufgnade mitgetheilt wird.

b) Könige und Priester werden gesalbt. Darum deutet diese Salbung die Hoheit des christlichen Namens und Berufes an; denn der Getaufte hat Antheil an der Königs- und Priesterwürde Christi, er soll herrschen über alle Neigungen seines Herzens, und soll Gott täglich Opfer bringen durch Gebet, Abtödtung ꝛc.

c) Kirchen, Altäre, Kelche ꝛc. werden bei ihrer Einweihung gesalbt. Ebenso ist der Christ durch die Taufe ein Tempel des heil. Geistes geworden, und ein Gefäß zur Aufnahme des Fleisches und Blutes Christi.

Das Haupt des Getauften wird gesalbt; denn es ist dieß die Weihe und Krönung des Christen. —

Nach der Salbung wünscht der Priester dem Getauften den Frieden. Diesen Frieden hat die Taufe in's Herz gebracht, und er wird bleiben so lange die Taufgnade treu bewahrt wird.

18. Dem Getauften wird ein weißes Kleid angethan, oder statt dessen ein weißes Tuch aufgelegt. Dieß ist:

a) ein Bild der Unschuld und Reinheit, die der Christ in der heiligen Taufe erlangt hat;
b) das Hochzeitkleid, das der Getaufte unbefleckt vor Gottes Richterstuhl bringen soll.

Läßliche Sünden beflecken dieses Kleid, Todsünden zerreißen es.

19) Eine brennende Kerze wird dem Getauften oder dem Pathen in die Hand gegeben:

a) dieß zeigt an, daß der Getaufte befreit von der Finsterniß der Sünde im Lichte der Gnade lebe;
b) die brennende Kerze ist ferner ein Bild der drei göttlichen Tugenden, die in der Taufe der Seele eingegossen wurden; denn das Licht sinnbildet den Glauben, die aufwärts strebende Flamme die Hoffnung, und das verzehrende und erwärmende Feuer die Liebe;
c) in der Hand trägt er das Licht, zum Zeichen, daß er seinen Mitmenschen leuchten soll durch seine Tugenden und guten Werke;
d) dieses Licht erinnert endlich an die brennende Lampe, mit der einst der Christ, gleich den klugen Jungfrauen, dem göttlichen Bräutigam entgegen gehen soll.

Nur wenn er dieses Licht sorgfältig bewahrt hat im Leben, wird er getrost die Sterbekerze, die ganz dieselbe Bedeutung hat, in die Hand nehmen können.

20. Der Priester entläßt endlich den Getauften mit den Worten: „Gehe im Frieden und der Herr sei mit dir.“ Das ist der segnende Wunsch der Kirche, daß der Getaufte stets den erhaltenen Frieden treu bewahre und in Vereinigung mit dem Herrn verbleibe.

21. Die meisten dieser Ceremonien stammen aus den ersten Zeiten des Christenthums. Dieß bezeugen viele Kirchenväter, welche uns schon die Bedeutung dieser Ceremonien erklären. Die Worte, welche mit den Ceremonien verbunden sind, stimmen ihrem Inhalte nach genau zusammen mit der Bedeutung der Ceremonien.

Danke Gott fleißig für die unschätzbare Gnade der heiligen Taufe; erneuere oft deinen Taufbund, etwa jeden Sonntag, und besonders am Jahrestag deiner heiligen Taufe; und bewahre sorgfältig deine Taufunschuld als deinen kostbarsten Schatz auf Erden.

II. Die Firmung.

§. 26. Die Firmung im Allgemeinen.

1. Das Wort „Firmung" (vom lateinischen firmare, stärken) heißt Stärkung. Durch dieses Sakrament empfangen die Getauften den heiligen Geist, um gestärkt zu werden zur treuen Erfüllung des Taufbundes. Sie werden eingeweiht zu Streitern Christi, damit sie muthig kämpfen gegen den Feind, dem sie abgeschworen, und standhaft bleiben im Bekenntnisse des heiligen Glaubens. Darum wird dieses Sakrament gewöhnlich nur solchen ertheilt, die schon zum Vernunftgebrauche gelangt sind.

2. Das von Christus eingesetzte, sichtbare Zeichen dieses Sakramentes ist die Handauflegung und Salbung der Stirne des Firmlings mit Chrysam. Darin besteht die Materie der Firmung. Die Form aber bilden die Worte, welche bei der Salbung der Stirne gesprochen werden: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und stärke dich mit dem Chrysam des Heiles im Namen

des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen."

3. Die rechtmäßigen Ausspender der Firmung sind die Bischöfe, weil auch die Apostel, wie uns die heilige Schrift berichtet, dieses Sakrament selbst gespendet haben. In außerordentlichen Fällen kann der Papst auch einem gewöhnlichen Priester diese Gewalt ertheilen, wie dieß z. B. bei den Missionären in heidnischen Ländern geschieht.

4. Das Sakrament der Firmung können Alle giltig empfangen, welche getauft sind. Außer dem Nothfalle aber sollen Kinder nicht eher gefirmt werden, als bis sie zum Vernunftgebrauche gelangt und wenigstens in den wichtigsten Glaubenswahrheiten hinlänglich unterrichtet sind.

5. Firmpathen begleiten den Firmling zum Empfange dieses heiligen Sakramentes. Sie sollen ihn nicht bloß dem Bischofe vorstellen, sondern ihm auch sorgsam beistehen, daß er die Firmgnade treu bewahre. Sie sollen sorgen, daß er im Glauben vollständig unterrichtet wird und demselben treu nachlebe; sie sollen durch ihr eigenes Beispiel seine Führer auf dem Wege der Tugend sein und ihm in allen Versuchungen und Kämpfen mit Rath und That beistehen.

Daraus folgen auch die Eigenschaften, welche die Firmpathen nach dem Willen der Kirche besitzen sollen: a) sie sollen erwachsen sein, und das geeignete Alter haben, b) sie sollen gleichen Geschlechtes mit dem Firmling sein, c) sie sollen selbst gefirmt, und d) im Glauben wohl unterrichtet sein. Auch soll e) der Firmpathe ein anderer sein, als der Taufpathe; f) Eltern, oder Ordenspersonen können nicht Pathen sein. Eben so wenig notorische Verbrecher, Exkommunizirte, Irrgläubige 2c., weil diese alle

die Pathenpflichten nicht erfüllen können, und g) kein Pathe sollte mehr Firmlinge zugleich zur Firmung führen, als einen oder zwei. Die Firmpathen treten gleich den Taufpathen in geistliche Verwandtschaft mit den Firmlingen und deren Eltern.

6. Ein eigener Firmname kann dem Firmlinge außer seinem Taufnamen beigelegt werden; es muß aber der Name eines Heiligen sein. Der Firmling soll an ihm einen neuen Fürsprecher im Himmel erhalten, und ein neues Vorbild im geistigen Kampfe auf Erden; er soll dadurch an das himmlische Vaterland erinnert werden, wo auch ihn eine herrliche Krone erwartet nach rechtmäßigem Kampfe in diesem Leben. Der Firmling erhält also an seinem Firmpathen und Firmpatron zwei neue Führer durch die Gefahren dieses Lebens.

§. 27. Ritus der heiligen Firmung.

1. Die Firmlinge müssen vorher gebeichtet und kommunizirt oder doch wenigstens giltig gebeichtet haben, weil die heilige Firmung nur im Stande der Gnade empfangen werden darf. Sie sollen, wenn es möglich ist, vorher der heiligen Messe beiwohnen und großes Verlangen nach dem heiligen Geiste erwecken.

Beim Beginne der Firmung selbst knien alle Firmlinge nieder, um durch Gebet und Verdemüthigung sich auf den heiligen Geist vorzubereiten, wie einst die Apostel im Gebete versammelt waren, als der heilige Geist über sie herabkam.

2. Der Bischof betet gleich anfangs um die sieben Gaben des heiligen Geistes und streckt dabei die offenen

Hände über die Firmlinge aus, wodurch die Mittheilung der Gnadengaben in reichlichem Maße angedeutet ist.

3. Hierauf wird jeder Firmling dem Bischofe einzeln vorgeführt, der ihm dann unter Handauflegung mit Chrysam ein Kreuz auf die Stirne zeichnet und dazu die Worte spricht: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und stärke dich mit dem Chrysam des Heiles im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen." Hierauf schlägt er den Firmling sanft auf die Wange mit den Worten: „Der Friede sei mit Dir." — Der Firmpathe muß während dieser heiligen Handlung hinter dem Firmlinge stehen und seine rechte Hand auf die rechte Schulter des Firmlings legen.

Wenn dann Alle gefirmt sind, so knien sie sich Alle nieder und der Bischof betet noch das Schlußgebet über sie und ertheilt ihnen den Segen. Kein Gefirmter soll eher weggehen, als bis dieser Segen gegeben ist.

4. Der Chrysam, welcher alljährlich vom Bischof am Gründonnerstag feierlich geweiht wird, besteht aus Olivenöl und Balsam, und ist ein schönes Symbol der Gnaden, welche dieses Sakrament ertheilt. Das Oel dringt in den Körper ein, so der heilige Geist in die Seele; das Oel heilt Wunden, die Firmung tilgt läßliche Sünden. Das Oel stärkt, und die alten Faustkämpfer rieben sich damit die Glieder ein, um sich zum Kampfe zu stärken; ebenso stärkt die Firmung den Christen zum Kampfe für Christus. Das Oel macht weich und milde und ist ein Bild der Liebe, welche der heilige Geist in der Firmung vermehrt.

Der Balsam ist durch seinen Wohlgeruch ein Bild, daß die gefirmten Christen den Wohlgeruch der Tugenden

um sich verbreiten sollen. Der Balsam bewahrt vor Fäulniß; die Firmung verleiht den Gläubigen hinreichende Gnade, sich leicht vor Ansteckung der Sünde zu bewahren.

5. Ein Kreuz wird dem Firmling auf die Stirne gezeichnet, nicht bloß weil alle Sakramente und Gnadenhandlungen in dieser Form gespendet werden, sondern besonders deßwegen, weil das Kreuz das charakteristische Kennzeichen ist, wodurch der Streiter Christi von Andern sich unterscheidet.

6. Auf die Stirne des Firmlings wird dieses Kreuz gezeichnet. Die Stirne ist jener Theil am menschlichen Körper, der am wenigsten bedeckt und so am meisten dem Anblicke der Menschen ausgesetzt ist. An dieser Stelle trägt der Gefirmte das Kreuz, um dadurch seinen Glauben offen vor aller Welt zu bekennen, wie es die Apostel vom Pfingstfeste an thaten. — An der Stirne zeigt sich die Scham und Furcht. Die Firmung stärkt den Christen, daß er weder aus Scham noch aus Furcht jemals das Bekenntniß seines Glaubens unterlasse. — An der Stirne erscheint besonders der Charakter des Menschen; das Merkmal des Christen aber ist das Kreuz. Es soll ihm auf der Stirne geschrieben stehen, daß er dem Gekreuzigten angehöre.

7. Der Backenstreich, den der Bischof dem Gefirmten gibt, ist gleichsam der Ritterschlag des jungen Christen, wodurch derselbe aufgenommen wird in die Ritterschaar des himmlischen Königs. Zugleich aber wird er dadurch erinnert, daß er von nun an als Streiter Christi stets bereit sein müsse, um des Namens Jesu willen Schmach und Verfolgung zu leiden.

Den Friedenswunsch verbindet der Bischof mit dem Backenstreich; er will damit ausdrücken: der Geist des Friedens hat Wohnung in dir genommen, vertreibe ihn nicht von dir; wenn du muthig kämpfest und geduldig leidest, so wird er stets in dir bleiben.

8. Die Firmpathen mußten früher den Firmlingen, wenn sie vom Bischofe gesalbt waren, ein weißes Band von Linnen um die Stirne binden, damit d.r heilige Chrysam nicht verunehrt werden konnte. Erst nach 3 Tagen wurde dieses Band unter vorgeschriebenen Gebeten abgenommen, die Stirne abgewaschen, dieses Wasser an einen geweihten Ort geschüttet, das Band aber verbrannt. In manchen Gegenden ist diese Sitte noch üblich. Bei uns legt der Pathe nur die rechte Hand während der Salbung auf die rechte Schulter des Firmlings, wodurch er andeutet, daß der Firmling von nun an unter seinem Schutze, unter seiner Führung und Leitung stehen werde.

III. Das heilige Altarssakrament.

Das heilige Altarssakrament kann in dreifacher Beziehung betrachtet werden, nämlich als Opfer, als Kommunion und endlich die beständige Gegenwart Christi in demselben. Das Opfer der heiligen Messe ist bereits erklärt; darum folgt jetzt noch die Erklärung der beiden anderen Theile.

§. 28. Die heil. Kommunion.

1. In den ersten christlichen Jahrhunderten empfingen die Gläubigen die heilige Kommunion gewöhnlich nur unter der heiligen Messe nach der Kommunion

des Priesters. Kranken und Gefangenen jedoch wurde sie auch außer dem heiligen Opfer gespendet. Die Männer empfingen damals den Leib des Herrn auf die Fläche der rechten Hand, welche sie in Kreuzesform über die linke legten, und brachten dann die heilige Hostie selbst in den Mund. Die Frauen thaten dasselbe, nur hatten sie über die rechte Hand ein eigenes dazu bestimmtes weißes Tuch gebreitet, worauf der Leib des Herrn gelegt wurde. Aber schon in der Mitte des sechsten Jahrhunderts wurde es Sitte, die heilige Hostie den Gläubigen unmittelbar auf die Zunge zu legen. Das heilige Blut, welches in den ersten Zeiten des Christenthums auch den Laien gespendet wurde, genossen sie mittels eines Rohres, manchmal aber auch unmittelbar aus dem Kelche selbst.

2. Anfangs empfingen die Christen täglich die heilige Kommunion. Je mehr aber die Liebe erkaltete, desto seltener ging man auch zum Tische des Herrn. Kommunizirten die Christen im 4. Jahrhunderte noch wenigstens alle Wochen einmal, so sah sich die Kirche schon am Anfange des 13. Jahrhunderts (1215) veranlaßt, den Gläubigen strenge zu gebieten, daß sie wenigstens einmal im Jahre und zwar zur Osterzeit die heilige Kommunion empfangen sollten. Dieß Gebot besteht noch bis jetzt. Da dieß die äußerste Gränze ist, welche die Kirche gezogen hat, so wird ein eifriger Christ sich nicht damit benügen, sondern nach dem Beispiele der ersten Christen sich befleißen, möglichst oft, wenigstens doch alle Monate die heilige Kommunion zu empfangen.

3. Da der Christ in der heiligen Kommunion das größte Gnadengeschenk, ja den göttlichen Gnadenspender selbst in sein Herz aufnimmt, so ist er auch verpflichtet.

dieses Sakrament nur nach sorgfältigster Vorbereitung zu empfangen. Er soll sich der Seele und dem Leibe nach würdig vorbereiten.

Der Seele nach soll er im Stande der heiligmachenden Gnade sein, oder doch zuvor eine gute Beicht ablegen. Denn wer im Stande der Todsünde kommunizirt, begeht einen schrecklichen Gottesraub. Aber auch von jeder freiwilligen läßlichen Sünde, und selbst von jeder Anhänglichkeit an die Sünde soll man sich loszumachen suchen; denn dadurch wird die heilige Kommunion zwar nicht unwürdig, aber ihre Gnadenwirkungen werden gehindert. — Außerdem soll der Christ sich durch fromme Uebungen und Erweckung verschiedener Tugendakte besonders des Glaubens, der Demuth, Liebe ꝛc. zur heiligen Kommunion vorbereiten. Je besser die Vorbereitung, desto reicher die Gnaden! Dem Leibe nach muß der Kommunizirende a) nüchtern sein, d. h. er darf von Mitternacht an nicht das Mindeste genossen haben. Dieses Gebot, das schon aus den ältesten Zeiten des Christenthums stammt, verpflichtet sehr strenge. Kein Laie darf kommunizіren, kein Priester die heilige Messe lesen, wenn er auch nur Weniges gegessen oder getrunken hat. — Nur Schwerkranke, welche die heilige Kommunion als Wegzehrung empfangen, brauchen nicht nüchtern zu sein. Dagegen solche Kranke, die nicht in Todesgefahr sind, sondern nur aus Andacht die heilige Kommunion empfangen, müssen nüchtern sein.

Dieses Gebot ist gegeben, aus Ehrfurcht gegen den Leib des Herrn, damit derselbe vor jeder andern Speise in den Mund des Christen eingehe. Das Fasten vermehrt auch die Andacht, trägt also wesentlich bei, das Herz gut vorzubereiten; ebenso werden dadurch mancherlei Unord-

nungen vermieden, welche die gute Vorbereitung hindern würden.

b) Auch reinlich und anständig gekleidet, und in ehrerbietiger Haltung soll der Christ am Kommuniontische erscheinen. Papst Innocenz XI. hat (am 30. November 1683) ausdrücklich verboten, Frauen, welche unehrbar gekleidet sind, die heilige Kommunion zu reichen.

4. Die Danksagung nach der heiligen Kommunion ist ebenfalls von großer Wichtigkeit. Sobald man den Herrn empfangen hat, beschäftigt man sich ausschließlich mit diesem himmlischen Gaste, um ihm unsere Liebe zu zeigen und ihm zu sagen, was uns die Liebe eingibt, besonders um ihm alle unsere Anliegen und Bedürfnisse vorzutragen, sowie auch die Anliegen der heiligen Kirche, unserer Angehörigen 2c. — Wenigstens eine Viertelstunde sollst du nach der heiligen Kommunion in solcher Danksagung zubringen; denn so lange wenigstens bleibt der Herr auch seiner Menschheit nach in deinem Herzen. Spucke auch während dieser kurzen Zeit nicht aus, zumal nicht auf den Boden, sondern in ein Taschentuch, wenn du es nicht ganz vermeiden kannst.

5. Die heilige Kommunion bringt in allen gut vorbereiteten Herzen wunderbare Wirkungen hervor:

a) sie erhält das geistliche Leben: sie bewahrt die Seele vor dem geistlichen Tode der Sünde; heilt ihre Wunden, nämlich die läßlichen Sünden; vertreibt ihre Krankheiten, das ist die bösen Neigungen, und verleiht der Seele Kraft zum Kampf gegen die Versuchungen;

b) sie erhöht und stärkt das geistliche Leben: sie vermehrt die heiligmachende Gnade, erfüllt die Seele mit

heiliger Freude und Sehnsucht, befördert jegliche Tugend, besonders die heilige Liebe und Reinigkeit;

c) sie führt das geistliche Leben zur Vollkommenheit: immer strömen durch sie der Seele neue Gnaden zu, immer mehr gelangt die Seele durch ihre Vereinigung mit Christus auch zur innigsten Gemeinschaft mit der dreifachen Kirche, ihre ewige Glorie im Himmel wird immer mehr versichert und vermehrt; und selbst der Leib, der jetzt Antheil hat an dem Gnadenleben der Seele, wird immer mehr geheiliget durch den Leib des Herrn und wird einst theilnehmen an der ewigen Glorie der Seele.

Die heilige Kommunion ist der Mittelpunkt des geistlichen Lebens; darum befleiße dich, oft und mit möglichst guter Vorbereitung zum Tische des Herrn zu gehen.

6. Der Ritus der heiligen Kommunion ist wesentlich der nämliche, ob dieselbe bei der heiligen Messe gespendet wird, oder außer derselben. Die heilige Kommunion wird immer als zur Messe gehörig betrachtet, deßhalb trägt der Priester bei der Ausspendung derselben jedesmal die Stole von der Tagesfarbe, das heißt von jener Farbe, in der die heilige Messe an diesem Tage gelesen wird. Das Concilium von Trient hat den Wunsch ausgesprochen, daß die heilige Kommunion so viel als möglich wieder mit der heiligen Messe verbunden werden soll.

Der Ritus selbst aber besteht in Folgendem: a) Der Altardiener betet das Confiteor, während der Priester den Speisekelch aus dem Tabernakel herausnimmt und abdeckt. Hierauf spricht der Priester zwei Gebete, eine Art Absolution. Die Kirche mahnt dadurch, daß Niemand unwürdig hinzutrete, daß Jeder sich zuvor sorg-

fältig prüfe und reinige. Wie der Priester beim Beginne der Messe das Confiteor betet und später die Hände wäscht, so handelt auf ähnliche Weise das Volk. Ehedem war es Vorschrift, daß die Gläubigen am Tage der heiligen Kommunion sich Hände und Füsse wuschen und mit schöneren Kleidern beim heiligen Mahle erschienen. Mit möglichst reinem Herzen, mit größter Ehrfurcht soll man hinzutreten. Darum nochmal Sündenbekenntniß und Absolution.

Das Confiteor, das der Altardiener im Namen der Kommunikanten betet, ist ein allgemeines Sündenbekenntniß und mahnet die Gläubigen, mit demüthigem und reumüthigem Herzen zum Tische des Herrn zu kommen.

Die zwei Gebete, welche der Priester nach dem Confiteor über die Kommunikanten spricht, enthalten nicht eine wirkliche, sakramentalische Lossprechung, wie sie im Bußsakramente ertheilt wird, sondern es ist ein Segen der Kirche, ein Sakramentale, wodurch reumüthige Herzen allerdings von läßlichen Sünden noch mehr gereiniget werden können. —

Diese Segensgebete betet der Priester immer in der Mehrzahl, wenn auch nur eine einzige Person kommunizirt; sie gelten nämlich nicht bloß den Kommunizirenden, sondern allen Anwesenden, welche durch die geistliche Kommunion an dieser Gnadenspendung Antheil nehmen können und sollen.

b) Der Priester zeigt sodann dem Volke eine heilige Hostie über dem Speisekelche und spricht die Worte, die einst der heilige Johannes der Täufer seinen Jüngern zugerufen hat: „Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!“ Durch diese Worte sollen die Herzen angeregt werden, den Glauben an den

in Brodsgestalt gegenwärtigen Gott lebendig in sich zu erneuern.

c) Hierauf wiederholt der Priester dreimal die Worte des Hauptmanns von Kapharnaum: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, und es wird gesund meine Seele". Demuth, Glauben und Vertrauen sollen die Kommunikanten erwecken, dazu werden sie durch diese Worte gemahnt; und dreimal wiederholt sie der Priester, damit sie von diesen Tugendakten ganz durchdrungen werden möchten.

d) Bei der Austheilung der heiligen Kommunion macht der Priester über jeden Kommunizirenden mit der heiligen Hostie das Kreuz und spricht dazu die Worte: „Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen." Dieß ist ein Segenswunsch der Kirche, wodurch sie betet, daß die heilige Kommunion den Christen in der Gnade befestigen und dadurch zum ewigen Leben führen möge. Das Kreuzzeichen deutet auch hier an, daß alle Sakramente vom Kreuztod Jesu ihre Wirksamkeit haben.

e) Wenn die heilige Kommunion außer der heiligen Messe ertheilt wird, so gibt der Priester den Kommunizirenden am Schluße nochmal den heiligen Segen, damit die heilige Kommunion möglichst reiche Früchte in ihnen hervorbringen möge. Eine weitere Ceremonie aber findet nicht mehr statt, um die Gläubigen nicht abzuhalten vom unmittelbaren Verkehr mit dem liebenden Heilande selbst, der sich nun in ihren Herzen niedergelassen hat. O, daß Alle diese Gnadenaugenblicke recht benützten!

In den ersten christlichen Zeiten wurde die heilige Kommunion unter beiden Gestalten von Brod und Wein

gespendet; aber man glaubte auch damals, die heilige Kommunion empfange man unter Einer Gestalt ebenso gut, wie unter beiden; darum brachte man den Kranken und Gefangenen die heilige Kommunion nur unter der Gestalt des Brodes.

7. Die heilige Kommunion als Wegzehrung unterscheidet sich von der gewöhnlichen Kommunion dadurch, daß die Kranken, welche die Wegzehrung empfangen, nicht nüchtern sein müssen, und daß eine andere Form bei deren Spendung gebraucht wird. Diese Formel aber lautet: „Nimm hin Bruder! (Schwester!) die Wegzehrung des Leibes unsers Herrn Jesu Christi, der dich vor dem bösen Feinde bewahren möge und zum ewigen Leben führen wolle.“ Aus diesen Worten sehen wir, daß es der Zweck der heiligen Wegzehrung ist, den Sterbenden im Kampfe gegen den Höllengeist zu stärken und ihm den Eingang in den Himmel zu erleichtern.

Der Christ, der schwer erkrankt, soll nicht säumen, die heiligen Sterbsakramente zu empfangen, damit er noch Nutzen daraus ziehen kann. Er wird dadurch leichter seine Gesundheit wieder erlangen, oder doch mit besserer Vorbereitung sterben.

8. Außer der wirklichen Kommunion sollen eifrige Christen die geistliche Kommunion möglichst oft empfangen. Sie besteht in der Vereinigung mit Christus im heiligsten Altarssakramente durch sehnsüchtiges Verlangen. Nach der wirklichen Kommunion ist die geistliche eines der wirksamsten Mittel zum geistlichen Leben. Sie vermehrt die Gnaden, gibt Kraft gegen die Versuchungen, erfüllt das Herz mit Liebe und heiliger Freude.

Um die **geistliche Kommunion** zu empfangen soll man zuerst durch Reue das Herz von Sünden reinigen, dann lebendigen Glauben an Christi Gegenwart im heiligen Sakramente erwecken, erwägen, wie sehr er verlangt, uns die Schätze seiner Liebe mitzutheilen; dann ernstlich verlangen, den Herrn ins Herz aufzunehmen und ihn dringend bitten, geistlicher Weise bei uns einzukehren; endlich ihm danken nnd ihn um Gnade bitten.

Zu jeder Zeit kann man die geistliche Kommunion empfangen, besonders bei der heiligen Messe soll man es thun, oder wenn man an einer Kirche vorbeigeht. Wie man dem Leibe täglich drei Mahlzeiten bereitet, so empfangen viele Christen als geistliches Nahrungsmittel täglich dreimal die geistliche Kommunion; Andere thun es noch öfter.

§. 29. Anbetung Jesu im heiligen Altarssakramente.

1. Die Liebe soll jeden Christen antreiben, seinen Gott im Geheimnisse der Liebe möglichst oft zu **besuchen**, um vor dem Tabernakel seinen Glauben zu erneuern, seine Liebe mehr zu entflammen, den Herrn anzubeten im Vereine mit den Engeln, die unsichtbar den Altar umschweben. Man erwäge etwas Weniges aus dem Leben oder Leiden des Herrn; man trage ihm Bitten vor für sich und Andere oder heilige Entschlüsse; man empfange die geistliche Kommunion und empfehle sich der seligsten Jungfrau Maria. Die Besuchungen des heiligen Alphons Liguori sind hiezu sehr zweckdienlich.

2. Damit dem Herrn zu allen Zeiten gebührende Anbetung und Huldigung dargebracht werde, bestehen seit 200 Jahren **Bruderschaften der ewigen Anbetung.**

Um dem Allerhöchsten auch in armen Kirchen eine würdige Wohnstätte zu bereiten, haben sich in unserer Zeit die Paramenten-Vereine gebildet, die neben der ewigen Anbetung sich noch zur Aufgabe gemacht haben, armen Kirchen anständige Paramente für den Gottesdienst zu verschaffen.

3. Das vierzigstündige Gebet ist eine außerordentliche Andacht, um dem Herrn Abbitte und Sühne zu leisten für alle Unbilden, die ihm in diesem Liebesgeheimnisse zugefügt werden. Es ist eingeführt worden in der Mitte des 16. Jahrhunderts, um die 40 Stunden vom Tode Jesu bis zu seiner Auferstehung zu ehren und durch dieses vereinte Gebet große Drangsale abzuwenden. Der heilige Philipp Neri war der eifrigste Beförderer dieser Andacht.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts bestimmten die Päpste Benedikt XIV. und Klemens XIII., daß dieses 40stündige Gebet in der ganzen katholischen Welt an den Fastnachtstagen abgehalten werde zur Genugthuung für die Sünden dieser Zeit. Zu diesem Zwecke wird das Allerheiligste an diesen drei Tagen 40 Stunden lang zur Anbetung ausgesetzt und zuletzt die Andacht mit Prozession und feierlichem Segen geschlossen. — Wer an jedem dieser drei Tage an diesem Gebete Antheil nimmt und die heiligen Sakramente der Buße und des Altars würdig empfängt, kann einen vollkommenen Ablaß gewinnen, der auch den armen Seelen zuwendbar ist. (Benedikt XIV. 1. Januar 1784).

4. Die Aussetzung des Allerheiligsten zur Anbetung hat man in den älteren Zeiten der Kirche nicht

gekannt. Bis ins 14. Jahrhundert konnten die Gläubigen die heiligen Geheimnisse nur bei der heiligen Wandlung und bei der heiligen Kommunion sehen; außerdem blieben sie ihren Augen entzogen. Ebenso wenig gab es damals einen Segen mit dem Allerheiligsten. Erst seit Einführung des Frohnleichnamsfestes wurde das Allerheiligste immer mehr den Blicken der Gläubigen zugänglich gemacht. Je mehr die Liebe zu Jesus erkaltet, desto mehr offenbart er seine Liebe, um die Menschen an sich zu ziehen. Die Kirche hat genaue Vorschriften gegeben, damit das Allerheiligste bei solcher Aussetzung und Segenertheilung mit geziemender Ehrerbietung behandelt wird. Der Altar, auf dem diese Aussetzung stattfindet, muß im Festschmucke sein, mit Blumen geziert und mit vielen Lichtern beleuchtet. An gläubigen Anbetern soll es nie fehlen; sie sind dem Herrn der liebste Schmuck. Den Schluß der Aussetzung macht der heilige Segen.

Vor dem heiligen Segen werden zuerst die zwei Schlußstrophen des Lobgesanges „Pange lingua" gesungen oder gebetet. Während der letzten Strophe oder nach derselben incensirt (beräuchert) der Priester das Allerheiligste, singt oder betet den Versikel und die Oration vom heil. Altarssakramente, nimmt das Velum, besteigt den Altar und gibt in feierlicher Stille den Segen in Kreuzesform. Der Weihrauch, der in Wolken den Altar einhüllt, mahnt die Gläubigen zur Ehrfurcht und Andacht, um sich diesen Segen wirksam zu machen. Der Priester bekleidet sich mit dem Velum, bedeckt damit die Hände, damit er die Monstranz nicht mit bloßen Händen berühren darf. Er drückt dadurch seine Demuth und Ehrfurcht aus, da er es nicht wagt mit bloßen Händen sich dem

Herrn zu nähern. In Kreuzesform wird der Segen gegeben, weil aller Segen vom Kreuztode Jesu seine Wirkung hat. Dieser feierliche Segen ist ein erhabener Moment im katholischen Gottesdienste; und ein reicher Segen strömt hernieder vom Allerheiligsten in die Herzen der Anbetenden, aber nur in dem Maße, als ihre Herzen rein und empfänglich sind.

IV. Das heilige Bußsakrament.

§. 30. Allgemeines.

1. Das Sakrament der Buße ist uns von Christus gegeben, um dadurch Nachlassung der nach der Taufe begangenen Sünden zu erlangen; und wer dasselbe eifrig gebraucht, wird darin ein vortreffliches Mittel finden, um die Sünden auszurotten und Tugenden einzupflanzen. In den ersten Zeiten der Kirche hatte man eine geheime und eine öffentliche Beicht oder Sündenbekenntniß. Wenn der Christ über seine Sünden ein geheimes Bekenntniß abgelegt hatte, so konnte ihn der Priester verpflichten, einige seiner Sünden auch öffentlich zu beichten. Das waren aber nur solche Sünden, die er öffentlich begangen hatte. Er sollte durch dieses öffentliche Bekenntniß Buße thun, und das gegebene Aergerniß wieder gut machen. Geheime, verborgene Sünden durften nicht öffentlich gebeichtet werden. Für die öffentlich gebeichteten Sünden erhielt der Sünder öffentliche Kirchenbuße. Da im Verlaufe der Zeit die öffentliche Kirchenbuße abgeschafft wurde, so hörte auch das öffentliche Sündenbekenntniß auf. Jetzt befiehlt die Kirche den lauen Christen, wenigstens einmal jährlich zu beichten.

2. Das von Christus eingesetzte sichtbare Zeichen ist das reumüthige Sündenbekenntniß (Materie des Bußsakramentes) und die Lossprechung des Priesters (Form).

3. Die Wirkungen dieses Sakramentes sind überaus tröstlich für das menschliche Herz:

a) Alle Sünden ohne Ausnahme können in der Beicht getilgt werden, wenn der Beichtende sie recht bereut und aufrichtig bekennt.

b) Mit der Sünde werden zugleich die ewigen Sündenstrafen nachgelassen; theilweise auch die zeitlichen Strafen. Je größer nämlich die Reue und der Bußeifer des Beichtenden ist, desto mehr zeitliche Strafen werden ihm erlassen.

c) Die heiligmachende Gnade, wenn sie durch Todsünden verloren gegangen war, kehrt wieder in das Herz zurück, und alle vor der Sünde erworbenen Verdienste, die ebenfalls durch die Sünde vernichtet waren, leben wieder auf. — Wer nur läßliche Sünden zu beichten hat, dem wird die heiligmachende Gnade im Bußsakramente vermehrt.

d) Auch Gnaden des Beistandes erlangt man in diesem Sakramente. Der Beichtende wird gestärkt, daß er die Versuchung leichter überwinden, die Tugend nachhaltiger üben kann.

4. Um aber diese Wirkungen zu erfahren, muß der Beichtende sich gehörig vorbereiten, damit er mit reumüthiger Gesinnuug zur Beicht kommt, und aufrichtig seine Sünden zu bekennen vermag. Er soll darum zuerst den heiligen Geist um seinen Beistand anflehen, sein Gewissen redlich erforschen, besonders aber wahre Reue

über seine Sünden erwecken, und einen ernsten und entschiedenen Vorsatz fassen, wie er künftighin sein Leben bessern will. So vorbereitet soll er in den Beichtstuhl gehen, seine Sünden offen und ohne Rückhalt bekennen und nach erhaltener Lossprechung genau befolgen, was der Priester ihm aufgetragen, besonders die auferlegte Buße sorgfältig und mit reumüthiger Gesinnung verrichten.

§. 31. Ritus des Bußsakramentes.

1. Der Priester ist bei der Spendung des Bußsakramentes mit Chorrock und violetter Stole bekleidet, damit die Gläubigen dadurch erinnert werden, daß der Beichtvater als Stellvertreter Gottes, mit überirdischer Gewalt ausgerüstet, dieses Sakrament verwalte. In sitzender Stellung verwaltet der Beichtvater sein Amt zum Zeichen der richterlichen Gewalt, welche er hier ausübt. Die violette Farbe deutet auf die Bußgesinnung, ohne welche niemals eine Sündentilgung möglich ist.

2. Der Priester empfängt den Beichtenden bei seinem Eintritt in den Beichtstuhl mit einem Segensgebete: „Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen, damit du würdig und vollkommen deine Sünden bekennest im Namen des Vaters † des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ Der Priester bittet dadurch für den Beichtenden um die Gnade eines reumüthigen und aufrichtigen Bekenntnisses. Es ist dieß eine kurze Zusammenfassung der Gebete, welche einst der Priester vor der Beicht für den Büßer gesprochen hat. Er macht dabei das Kreuz über den Beichtenden, der ebenfalls sich mit dem Kreuze bezeichnet. Dieses Zeichen hat hier außer der

allgemeinen Bedeutung der Segnung noch die besondere, daß eine Vergebung der Sünden nur durch die Verdienste Jesu des Gekreuzigten erlangt werden könne.

3. Der Beichtende bekennt hierauf knieend seine Sünden; denn dieß ist die Stellung, die einem demüthigen, bußfertigen Sünder geziemt. Hierauf merkt er genau auf die Mahnung und Belehrung des Priesters, antwortet demüthig und aufrichtig auf dessen Fragen, hat Acht auf die Buße und gibt durch irgend ein Wort (z. B. Ja) zuerkennen, daß er die auferlegte Buße verstanden habe und bereitwillig annehme. Sodann empfängt er unter wiederholten Akten der Reue die heilige Absolution.

4. Die Absolution selbst besteht aus drei Theilen: a) aus einer allgemeinen Absolution, wie sie der Priester vor der Kommunion der Gläubigen jedoch in der Mehrzahl betet:

„Es erbarme sich deiner der allmächtige Gott, verzeihe dir deine Sünden und führe dich zum ewigen „Leben.

„Nachlassung, Lossprechung und Verzeihung deiner „Sünden gewähre dir der allmächtige und barmherzige „Gott.

b) Hierauf folgt die Lossprechung von den Kirchenstrafen:

„Unser Herr Jesus Christus spreche dich los, und „ich an seiner statt spreche dich los von allen Banden „der Exkommunikation und des Interdiktes, in so weit „ich dieses vermag, und Du es bedarfst.

c) Endlich dann die eigentliche Absolution:

„Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen „† des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.“

5. Diese Absolution faßt in Kürze den ganzen Verlauf der Buß-Praxis in der alten Kirche zusammen. Wie es damals eine doppelte Beicht gab (eine geheime und eine öffentliche), so gab es auch eine doppelte Lossprechung. Nach der geheimen Beicht wurde dem Sünder unter Handauflegung die Absolution ertheilt; er erhielt dadurch Nachlassung der Sünden und wurde wieder in Gemeinschaft mit Gott gebracht. Auf die öffentliche Beicht folgte die Kirchenbuße zur Abbüßung der zeitlichen Sündenstrafen. Erst wenn diese öffentliche Buße vollendet oder erlassen war, dann wurde dem Büßer nochmal eine Art Lossprechung ertheilt, wodurch er von aller Sünde und Sündenstrafe frei, wiederum in die volle Gemeinschaft mit der Kirche eingesetzt ward. Dieser letztere Akt wurde Reconciliation (Wiederaussöhnung) genannt.

Als die öffentliche Beicht und Kirchenbuße aufhörte, wurden diese beiden Arten der Lossprechung in eine einzige zusammengezogen, wie sie noch jetzt besteht.

Der erste Theil derselben, die allgemeine Absolution erinnert an jene Absolution, welche nach der geheimen Beicht ertheilt wurde. Wie damals der Priester dabei dem Beichtenden die Hand auflegte, so erhebt auch jetzt noch der Beichtvater die rechte Hand zum Zeichen, daß er Gewalt habe an Gottesstatt die Sünden nachzulassen.

Der zweite Theil, die Lossprechung von den Kirchenstrafen, erinnert an die zweite Lossprechung oder Reconciliation nach vollendeter Kirchenbuße. Sie ist jetzt mehr eine Aussöhnung und Wiedervereinigung mit der Kirche und wird schon vor der eigentlichen Absolution ertheilt. Der Büßer tritt jetzt sogleich in den vollen

Genuß aller Gnadenmittel der Kirche; die Tilgung der zeitlichen Sündenstrafen aber wird seinem eigenen Eifer überlassen.

Der dritte Theil enthält die eigentliche Absolution, wodurch erst die Wirkung des Sakramentes, die Sündenvergebung eintritt.

6. Nach der Absolution betet der Priester noch ein Gebet, wodurch der nun von seinen Sünden Losgesprochene zur Buße eingeweiht wird, die er zur Tilgung der zeitlichen Strafen ungesäumt üben soll. Der Priester betet nämlich, daß der von Sünden Befreite durch das Leiden Christi, durch die Verdienste Mariä und aller Heiligen und durch seine eigenen guten Werke und Leiden Nachlassung der zeitlichen Strafen, Vermehrung der Gnade und besondere Belohnung im Himmel erlangen möge. — Damit sind dem Büßer die Mittel vorgezeichnet, wodurch er Nachlassung seiner zeitlichen Sündenstrafen erlangen kann. Ebenso ist die Grundlage des Ablasses in diesem Gebete angedeutet, denn derselbe beruht ja auf dem Leiden Christi, den Verdiensten der Heiligen und auf der eigenen Genugthuung. Somit ist dieses Gebet auch eine Mahnung für den Büßer, die Abläße der Kirche fleißig zu gebrauchen.

V. Das Sakrament der letzten Ölung.

§. 32. Allgemeines.

1. Das Sakrament der letzten Oelung ist von Christus eingesetzt, um den Christen in schweren Krankheiten und im Todeskampfe die nöthige Hilfe zu verschaffen. Die Kirche steht ihren Kindern segnend und Gnaden spendend zur Seite von der Wiege bis zum Grab.

2. Das von Christus eingesetzte **sichtbare Zeichen** ist, wie es uns der heilige Apostel Jakobus beschreibt, die Handauflegung des Priesters und die Salbung mit Krankenöl, verbunden mit den Worten:

„Durch diese heilige Salbung und kraft seiner mildreichsten Barmherzigkeit verzeihe dir der Herr, was du mit dem Gesichte (Geruch, Gehör rc.) gesündigt hast. Amen.“ — Die Handauflegung und Salbung bilden die Materie, die damit verbundenen Worte aber die Form dieses Sakramentes.

3. Die Wirkungen der letzten Oelung sind,

a) sie vermehrt die heiligmachende Gnade,

b) sie tilgt die läßlichen Sünden und alle Ueberbleibsel der Sünde, welche durch die vorhergegangenen Sakramente der Buße und des Altares nicht getilgt worden sind. Diese Ueberbleibsel der Sünde können Todsünden, läßliche Sünden, zeitliche Strafen, Schwäche rc. sein.

c) Sie erfüllt das menschliche Herz mit Trost und Ruhe, richtet den Kranken auf und stärkt ihn zum letzten entscheidenden Kampfe.

d) Sie verschafft ihm oft auch Erleichterung in der Krankheit, ja selbst die Gesundheit, wenn dieß zum Seelenheile förderlich ist.

Da die Wirkungen dieses Sakramentes so segensreich sind, so soll man dasselbe nicht zu lange verschieben; denn um dieser Wirkungen im vollen Maße sich theilhaftig zu machen, muß der Kranke auch das Seinige thun. Insbesondere kann man die letztgenannte Wirkung, die Ertheilung der leiblichen Gesundheit, nicht mehr erwarten,

wenn man dieses Sakrament so lange verspart hat, bis es ohne augenscheinliches Wunder nicht mehr möglich ist, das Leben noch länger zu erhalten.

4. Die Vorbereitung, womit der Kranke das Sakrament der letzten Oelung empfangen soll, besteht darin, daß er die heiligen Sakramente der Buße und des Altares (als Wegzehrung) empfängt, Glauben und Vertrauen, Demuth, Reue und Ergebung in den Willen Gottes möglichst eifrig erweckt.

Der Krankenwärter oder die Angehörigen des Kranken sollen folgende Vorbereitungen treffen; sie sollen:

a) in der Nähe des Kranken einen mit weißem Tuch bedeckten Tisch herrichten,
b) ein Crucifix mit zwei oder wenigstens einem Wachslichte darauf stellen,
c) ebenso einen Teller mit sieben Bäuschchen von Baumwolle, oder wenn diese nicht zu haben ist, von Werg,
d) ein Gefäß mit Brosamen oder Salz,
e) ein Gefäß mit Wasser und dazu ein reines Tuch,
f) ein Gefäß mit Weihwasser,
g) endlich soll das Zimmer gereinigt, der Kranke selbst reinlich gekleidet, und an jenen Stellen, welche gesalbt werden, abgewaschen sein, natürlich soweit dieß alles ohne Gefahr für den Kranken geschehen kann.

5. Empfangen können dieses Sakrament alle schwer kranken Katholiken, die in Todesgefahr sich befinden, wenn sie schon zum Vernunftgebrauche gelangt sind. Darum können dieses Sakrament nicht empfangen:

a) solche, die zwar in Todesgefahr, aber nicht krank sind, z. B. Soldaten im Kriege, zum Tode verurtheilte Verbrecher,

b) Kinder, die noch nicht zum Vernunftgebrauche gelangt sind,

c) Irrsinnige, die nie beim Gebrauche ihrer Vernunft waren,

d) Exkommunizirte, Unbußfertige und solche, die in einer offenbar schweren Sünde sterben, z. B. durch Selbstmord, ohne irgend ein Zeichen der Reue zu geben.

6. Ausspender dieses Sakramentes sind die Priester und natürlich auch die Bischöfe. Früher wurden mehrere Priester zur Spendung dieses Sakramentes gerufen, und in der griechischen Kirche sind noch gegenwärtig wenigstens drei Priester bei der Ertheilung der letzten Oelung zugegen. Zur Giltigkeit ist aber dieß nicht nothwendig; auch in früheren Zeiten wurde dieses Sakrament von einem einzigen Priester gespendet, und dieß ist in der römischen Kirche jetzt allgemeine Uebung.

Jeder Priester kann zwar giltig dieses Sakrament spenden, aber Nothfälle ausgenommen, ist nur die Pfarrgeistlichkeit dazu berechtiget.

§. 33. Ritus der letzten Oelung.

1. Beim Eintritte in das Haus des Kranken spricht der Priester: „Der Friede sei mit diesem Hause!“ Dieß ist der Gruß, den der Priester im Auftrage Christi gibt: „Wo ihr immer in ein Haus kommt, saget zuerst: Der Friede sei mit diesem Hause.“ (Luk. 10, 5). Dieser Gruß soll sich erfüllen an dem Kranken und dem ganzen Hause,

besonders durch die Spendung der heiligen Sakramente.

2. Der Priester reicht dem Kranken ein Kreuz zum Kuße hin; denn er kommt im Namen Jesu des Gekreuzigten, der uns den Frieden erworben hat.

3. Hierauf besprengt er mit Weihwasser den Kranken, das Zimmer und die Umstehenden, um die Herzen und Wohnungen möglichst zu reinigen von der Sünde, denn der Friede bleibt nicht, wo Sünde wohnt. Zugleich soll die Stätte geweiht werden für die nun beginnende heilige Handlung. — Der Kranke und die Umstehenden sollen durch Reue ihre Herzen zu reinigen suchen.

4. Die nun folgenden drei Vorbereitungsgebete sind ebenfalls eine Segnung des Hauses und dessen Bewohner, woraus hervorgeht, daß die Spendung der letzten Oelung dem ganzen Hause und den Bewohnern desselben heilbringend sein kann, wenn nicht Gleichgiltigkeit oder Glaubenslosigkeit solche Wirkung hindert. Der Priester erscheint da als mächtiger Segenspender: bei seinem Eintritt sollen fliehen die bösen Geister und erscheinen die heiligen Engel; durch die Kraft des göttlichen Namens soll himmlische Gesinnung, Beruhigung und Gesundheit den Anwesenden zu Theil werden. Um dieses fleht der Priester im Namen der Kirche mit den kräftigsten Ausdrücken.

5. Der Kirchendiener betet das Confiteor im Namen des Kranken, der dabei reumüthige Gesinnung im Herzen erweckt. Der Priester betet hierauf die allgemeine Absolution, wie vor der heiligen Kommunion; jedoch spricht er sie in der einfachen Zahl, ebenso wie bei der heiligen Kommunion, wenn er sie als Wegzehrung reicht.

Alle Gebete sind nämlich hier zunächst auf das Wohl des Kranken gerichtet.

6. Während der Priester die Salbung des Kranken vornimmt, sollen die Anwesenden die sieben Bußpsalmen sammt der Litanei für die Sterbenden beten. Da sie aber dieses meistens nicht zu thun verstehen, so betet der Priester noch vor der Salbung den 50. Psalm und die genannte Litanei. Die beiwohnenden Gläubigen sollen dann während der Salbung andere Gebete für den Kranken verrichten, damit er der Wirkungen dieses heiligen Sakramentes in vollem Maße theilhaftig werde.

7. Der Priester beginnt nun die Spendung des Sakramentes dadurch, daß er unter Handauflegung, Segnung mit dem Kreuzzeichen und Anrufung aller Heiligen über den Kranken betet. Christus hat selbst die Kranken durch Handauflegung geheilt und solches auch denen versprochen, die an ihn glauben. Handauflegung des Priesters ist stets ein Zeichen der Segen- und Gnadenspendung, ebenso wie die Segnung mit dem Kreuze.

8. Hierauf salbt der Priester mit dem Krankenöle Augen, Ohren, Mund, Nase, Hände und Füße des Kranken, indem er dabei jedesmal die Worte wiederholt: „Durch diese heilige Salbung und kraft seiner mildreichsten Barmherzigkeit verzeihe dir der Herr, was du mit dem Gesichte, Gehöre ꝛc. gesündigt hast. Amen." Die Sinne des Menschen wurden in der heiligen Taufe zum Dienste Gottes eingeweiht; hier nun sollen sie gereinigt werden von dem, was sie seit jener Zeit gesündiget haben gegen die ihnen in der Taufe vorgezeichnete Bestimmung. Der Kranke soll dabei das ernstliche Verlangen haben, sich von aller Sünde zu reinigen. Auch um Ge-

sundheit des Leibes darf er Gott bitten, jedoch nur unter der Bedingung, wenn dieß zu seinem ewigen Heile förderlich ist. So betet auch der Priester wiederholt um leibliche Gesundheit während der Spendung dieses Sakramentes.

9. Der Priester betet nun gegen den Kranken gewendet, daß demselben die Wirkungen der letzten Oelung in vollem Maße zu Theil werden mögen, nämlich Erleichterungen in seiner Krankheit, Nachlassung der Sünden, Gesundheit des Leibes und der Seele. Diese Gebete, welche der Priester im Namen der Kirche und als Stellvertreter Christi spricht, werden gewiß nicht ohne Wirkung bleiben.

10. Auf diese Gebete folgt noch eine Segnung mit dem Crucifixe und eine Handauflegung des Priesters, um den Kranken gleichsam einzuhüllen in den Schutz des Gekreuzigten, ihm Trost und Stärke zu verschaffen im Leben und im Sterben. Er übergibt ihn gleichsam dem Herrn, indem er ihm das Krucifix zum Kusse gibt und dasselbe vor ihm liegen läßt. Segnend, wie er gekommen ist, verläßt dann der Priester das Haus.

§. 34. General-Absolution.

1. Die Generalabsolution ist der päpstliche Segen, verbunden mit einem vollkommenen Ablaß für Sterbende. Sie ist also keine Lossprechung von Sünden, diese muß vielmehr der Generalabsolution vorausgehen. Die Kirche möchte die Seelen ihrer Kinder ganz rein in die Hände des Schöpfers zurückgeben. Sie erläßt ihnen durch das Bußsakrament die Sünden und ewigen Strafen, durch die letzte Oelung die Ueberbleibsel der Sünden,

und durch die Generalabsolution auch die zeitlichen Strafen. Ein Sterbender, der von diesen drei Gnadenmitteln vollkommenen Gebrauch machen könnte und wollte, würde geraden Weges in den Himmel eingehen.

2. Schon in den ersten Zeiten des Christenthums wurde den Sterbenden gewöhnlich vollkommener Ablaß verliehen; aber die Vollmacht hiezu war mehr beschränkt, bis Papst Benedikt XIV. (1747) bestimmte, daß alle Bischöfe auf ihre Bitte ermächtiget werden sollten, dem sämmtlichen Klerus diese Vollmacht unbedingt zu ertheilen.

3. Um diesen Ablaß zu gewinnen, wird von Seite des Kranken erfordert:

a) daß er sich in Todesgefahr befinde,
b) daß er ein Verlangen nach diesem Ablaß zeige,
c) daß er vorher die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen habe,
d) daß er Akte der Reue und Liebe erwecke,
e) besonders daß er bereit sei, den Tod willig und ergeben aus der Hand des Herrn anzunehmen und dabei den heiligen Namen Jesus mit dem Munde oder doch im Herzen mit Andacht anrufe.

Diese Bedingungen sind aber nur so weit nothwendig, als der Kranke sie erfüllen kann. Darum kann die Generalabsolution selbst bewußtlosen Kranken ertheilt werden, wenn sie dieselbe vorher verlangten oder doch wahrscheinlich verlangen würden, wenn sie bei Bewußtsein wären. Die Generalabsolution kann aber allen jenen nicht ertheilt werden, welche das Sakrament der letzten Oelung nicht empfangen können. Sie kann in der nämlichen Krankheit nur einmal empfangen werden, ausge-

nommen, wenn die Todesgefahr nach vorhergegangener Besserung von Neuem eintreten würde.

4. Der Ritus der Generalabsolution besteht in Folgendem:

a) Beim Eintritt in das Zimmer des Kranken spricht der Priester wie bei der letzten Oelung den Segensgruß, und besprengt in derselben Weise den Kranken, das Zimmer und die Umstehenden mit Weihwasser, die Sünde soll noch mehr getilgt, auch die zeitlichen Strafen sollen nachgelassen werden.

b) Der Priester beginnt im Namen des Herrn, denn nur in diesem Namen ist Tilgung der Sünde und ihrer Folgen möglich.

c) Die Antiphon: „Gedenke nicht mehr, o Herr, der Vergehungen deines Dieners und strafe ihn nicht wegen seinen Sünden;" mahnt den Kranken, mit reumüthiger, bußfertiger Gesinnung die Generalabsolution zu empfangen. Auch der folgende dreimalige Ruf um Erbarmung, das Vater unser und die damit verbundenen Versikel drücken diese Bußgesinnung aus.

d) Der Priester betet hierauf über den Kranken ein Gebet um Reinigung von jedem Flecken durch das Leiden und den Tod des Erlösers.

e) Diesem folgt das Konfiteor und die allgemeine Absolution wie bei der letzten Oelung.

f) Den Schluß bildet ein Gebet, welches die eigentliche Generalabsolution oder die Ertheilung des vollkommenen Ablasses enthält. Im Nothfalle wird nur dieses Gebet über den Sterbenden gebetet. —

Dieser Ritus hat sonach mit dem Beichtritus viele Aehnlichkeit. Auf das Sündenbekenntniß (oder Konfiteor) folgt in beiden zuerst die allgemeine, dann die besondere Lossprechung.

5. Vollkommene Ablässe können die Sterbenden auch erlangen, wenn sie Rosenkränze, Kreuze, Medaillen ɿc., auf welche Sterbablässe verliehen sind, besitzen und recht gebrauchen, ebenso wenn sie Bruderschaften oder religiösen Vereinen angehören, mit denen gewöhnlich diese Ablässe verbunden sind.

VI. Das Sakrament der Priesterweihe.

§. 35. Allgemeines.

1. Christus hat sich Apostel auserwählt, um sie seiner Kirche als Lehrer, Priester und Hirten vorzusetzen. Dazu hat er sie eingeweiht am letzten Abendmahle mit dem Auftrage, diese Weihe sammt dem damit verbundenen dreifachen Amte auch auf Andere überzutragen. Die Apostel vollzogen diesen Befehl des Herrn und weihten in den neugegründeten Gemeinden geeignete Männer zu Diakonen, Priestern und Bischöfen. Die Bischöfe übertrugen die empfangene Gewalt wieder an Andere und so pflanzt sich diese apostolische Gewalt in der Kirche seit 1800 Jahren ununterbrochen fort.

Das Mittel zu dieser Fortpflanzung bietet das Sakrament der Priesterweihe, wodurch die Empfänger vom Laienstande für immer ausgeschieden und zur Verwaltung des dreifachen Amtes befähiget werden.

2. Da man in diesen erhabenen Stand nicht anders als nach sorgsamer Prüfung und Vorbereitung eintreten

soll, so hat die Kirche mehrere Weihen als Vorstufen zu demselben angeordnet; und weil dieses dreifache Amt so umfangreich ist, so haben schon die Apostel dasselbe in drei Stufen abgetheilt. Im Ganzen sind es sieben Stufen oder Weihen, welche zur höchsten Würde des Priesterthums führen.

Die vier ersten dieser Weihen nennt man die niederen Weihen, sie sind:

1) Das Ostiariat, 2) das Lektorat, 3) das Exorcistat und 4) das Akolythat.

Im Gegensatze zu ihnen heißen die drei anderen, die höheren Weihen; sie sind; 1) das Subdiakonat, 2) das Diakonat, 3) das Presbyterat; die höchste Vollendung und der Inbegriff aller Weihen ist das Episkopat oder die Bischofsweihe.

3. Die niederen Weihen sind zwar von der Kirche eingesetzt, aber schon in den ersten christlichen Zeiten. Nur zuverlässigen Männern vertraute man in jener gefährlichen Zeit die Bewahrung der Kirchthüre, die Vorbereitung zum Gottesdienste und sonstige niedere Dienste bei demselben. Die man dazu ausgewählt hatte, wurden dann durch Gebet und äußere Gebräuche für ihre Aemter eingeweiht. Jetzt haben zwar die niederen Weihen nicht mehr diese Bedeutung, aber sie dienen als Vorbereitung für die höheren Weihen, denen sie immer vorhergehen müssen. Wesentlich unterscheiden sie sich dadurch von den höheren Weihen, daß diese zur unmittelbaren Theilnahme am Gottesdienste berechtigen, und daß sie die Empfänger für ihre ganze Lebenszeit dem geistlichen Stande einverleiben; die niederen Weihen dagegen berechtigen nur zum

niederen Kirchendienste und zur entfernteren Theilnahme am Gottesdienste; sie verpflichten auch nicht für immer zum geistlichen Stande, sondern gestatten jeden Augenblick den Rücktritt in den Laienstand.

4. Diese verschiedenen Weihen zeigen die Größe und Erhabenheit des geistlichen Standes, zu dem man auf so vielen Stufen emporsteigt; sie stellen uns, wie in einem Bilde, die vielseitigen Pflichten des Priesterthums vor Augen, sowie nicht minder die Gnadenfülle, die demselben mitgetheilt wird.

5. Der sakramentale Charakter der Priesterweihe wird erst eingeprägt durch die letzten zwei Weihen; alle anderen vorhergehenden Weihen sind, obwohl zum Sakramente gehörig, doch nur Vorbereitung zum vollen Empfange desselben.

6. Das äußere Zeichen für die zwei letzten Weihen besteht in der Handauflegung des Bischofes (Materie) und den damit verbundenen Gebeten (Form). Bei den übrigen Weihen besteht das äußere Zeichen in der Darreichung jener Gegenstände, welche dem Dienste jeder einzelnen Weihe entsprechen, und in Aussprechung der Worte, welche die Vollmacht zur Ausübung dieses Dienstes verleihen.

7. Die innere Gnade, die durch dieses Sakrament bewirkt wird, besteht darin, daß es:

a) die heiligmachende Gnade vermehrt,
b) verschiedene geistliche Vollmachten ertheilt, wie sie jeder Rangstufe entsprechen; endlich auch
c) die Gnaden spendet, welche zur Ausübung dieser Vollmachten nothwendig sind.

8. Spender dieses Sakramentes sind nur der Papst und die Bischöfe. Aebte können die vier niederen

Weihen solchen Untergebenen ertheilen, welche bereits Profeß gemacht haben.

Empfänger dieses Sakramentes können nur jene Männer sein, welche das vorgeschriebene Alter erreicht haben, die für diesen erhabenen Stand nothwendige Tugend und Wissenschaft besitzen, und nicht durch das ehliche Band oder sonstige Eigenschaften abgehalten werden, welche mit dem geistlichen Stande nicht vereinbar sind.

9. Nach dem Wunsche der Kirche sollen die heiligen Weihen in den Quatemperzeiten vorgenommen werden, weil die Gläubigen an diesen Tagen Gott Gebete und Bußwerke darbringen, um von ihm würdige Priester zu erflehen.

§. 36. Die niederen Weihen.

1. Die Aufnahme in den geistlichen Stand geschieht durch die Ertheilung der Tonsur. Die Tonsurverleihung ist keine Weihe, sie ertheilt auch kein Amt und keine geistliche Gewalt. Durch sie wird der Christ aus dem Laienstande in den geistlichen eingeführt. Er heißt von da an Kleriker (vom griechischen cleros das Erbe), weil er auf alles Irdische verzichten, Gott als sein einziges Erbe betrachten soll. An diesem Zeichen erkennt man den Diener Christi. Den Gebrauch der geistlichen Tonsur finden wir schon in den ältesten Zeiten.

Der Bischof schneidet dem Empfänger an fünf Stellen die Haare ab, zum Zeichen, daß der Kleriker alle weltliche Eitelkeit für immer ablegen soll. Die Tonsur oder Haarkrone ist eine Mahnung, daß die Kleriker dem königlichen Priesterthum angehören, darum Könige

sein sollen über sich selbst durch Selbstbeherrschung, und über Andere durch glänzende Tugendbeispiele. Diese Haarkrone erinnert an die Dornenkrone Christi. Freudig soll sie der Kleriker tragen, bis ihm einst die unverwelkliche Krone der himmlischen Glorie zu Theil wird. — Mit der Tonsur empfängt der Kleriker zugleich das geistliche Kleid, das er fortan tragen soll, um sich dadurch äußerlich schon als Diener und Boten Gottes anzukünden.

2. Die erste der niederen Weihen ist das Ostiariat, wodurch der Kleriker zum Thürhüter eingesetzt wird. Zur Zeit der Christenverfolgungen war das Amt des Thürhüters von großer Wichtigkeit und wurde darum nur verlässigen Männern anvertraut, die eigens zu diesem Dienste geweiht wurden. Der Thürhüter mußte schon vor dem Gottesdienste den Gläubigen die Zeit und den Ort der Versammlung bekannt machen. Beim Gottesdienste selbst mußte er die Thüre hüten, damit sich nicht Irr- oder Ungläubige eindrängten.

Dem Ostiarier wird auch jetzt noch das Amt übertragen, die Kirchthüren zu öffnen und zu schließen, mit der Glocke das Zeichen zum Gottesdienste zu geben, Ordnung in und um der Kirche und insbesondere auch auf dem Gottesacker zu erhalten. Diese Pflichten sind gegenwärtig dem Meßner oder Küster übertragen. Der Priester, der zum Ostiarius geweiht ist, hat darum die Pflicht, über die genaue Erfüllung dieser Obliegenheiten zu wachen.

3. Das Lektorat ist die zweite Weihe; sie führt den Kleriker schon weiter ins Heiligthum hinein. Während der Ostiarius bei der Kirchthüre stehen muß, erscheint der Lektor schon mitten in der Kirche vor den versammelten

Gläubigen. Der Lektor (Leser) hatte die Pflicht, am Anfange des Gottesdienstes, während der sogenannten Katechumenen-Messe aus den heiligen Schriften dem Volke das vorzulesen, was ihm vom Bischofe oder Priester war bestimmt worden. Auch die Psalmen-Sänger werden zu den Lektoren gerechnet. — Der Priester, der auch diese Weihe erhalten hat, soll dem Volke Alles in eindringlicher Weise vorlesen oder vortragen und soll für würdige Kirchenmusik Sorge tragen.

4. Das Exorcistat ist die dritte Weihe; sie verleiht dem Kleriker die Gewalt, Teufel zu beschwören. In den ersten Zeiten des Christenthums vermochten alle Gläubigen die Besessenen von bösen Geistern zu befreien; später wurden bewährte Männer aufgestellt und eingeweiht, die den Besessenen die Hände auflegten, um sie zu reinigen. Durch eine niedere Weihe ertheilt die Kirche schon die Gewalt über die höllischen Geister, um dadurch auszudrücken, wie ohnmächtig diese Geister sind der Gewalt gegenüber, die Christus seiner Kirche verliehen hat.

Um Mißbrauch und Täuschung zu verhüten, hat die Kirche in späteren Zeiten diese Gewalt, Beschwörungen vorzunehmen, den Bischöfen und Priestern vorbehalten; und selbst Priester dürfen gegenwärtig diese Gewalt nicht ausüben ohne besondere Erlaubniß ihres Oberhirten.

Der Exorcist soll bedacht sein, den Höllengeist von seinem eigenen Herzen vollständig zu vertreiben und ferne zu halten.

5. Das Akolythat ist die vierte Weihe; sie verleiht dem Kleriker die Gewalt, am Altare zu dienen, die Leuch-

ter oder das Rauchfaß zu tragen, Wasser und Wein zum Altare zu bringen, das ewige Licht zu unterhalten.

Der Akolyth soll Andern mit gutem Beispiele voranleuchten und sich selbst Gott zum Opfer bringen. — Der Priester, der diese Weihe empfangen hat, soll wachsam sein, daß der niedere Altardienst würdig versehen wird.

§. 37. Das Subdiakonat.

1. Das Subdiakonat ist die erste der höheren Weihen; der Empfänger wird dadurch unzertrennlich dem geistlichen Stande einverleibt. Das Subdiakonat ist nicht unmittelbar von Gott, sondern wie die niederen Weihen von der Kirche eingesetzt, aber schon im dritten Jahrhunderte war dasselbe allgemein in der Kirche bekannt.

2. Der Subdiakon ist schon zum höheren Dienste Gottes berufen, zur unmittelbaren Theilnahme am heiligen Opfer. Er trägt beim Gottesdienste alle kirchlichen Kleider des Priesters mit Ausnahme der Stole und des Meßgewandes. Sein Festgewand ist die Tunizella, eines der beiden Levitengewänder. Er besteigt bereits mit dem Priester und Diakon den Altar, bringt Kelch, Patene und Hostie zum Altar, und singt die Epistel.

Um für diesen heiligen Dienst jederzeit fähig zu sein, muß er sich ganz dem Herrn weihen. Deßhalb übernimmt er mit dieser Weihe für seine ganze Lebenszeit die doppelte Pflicht des Cölibats und des Breviergebetes.

3. Die Ehelosigkeit (Cölibat) der Geistlichen ist nicht erst ein Gebot aus späterer Zeit. Jene Apostel, welche vor ihrer Berufung verehelicht waren, verließen ihre Gattinen, als der Herr sie zum Apostelamte berief. Immer war die Kirche bestrebt, nicht verehlichte Männer

zum Priesterthume auszuwählen, und nur nothgedrungen wurden ausnahmsweise auch Verehlichte zugelassen, die dann in der Regel von ihren Ehegattinen sich trennten. Die Heiligkeit dieses Standes macht eine solche Verpflichtung leicht erklärlich. Die Erhabenheit des Opfers fodert makellose Reinheit und ungetheilte Hingebung von Seite der Opfernden. Die Verkündigung des göttlichen Wortes, die Verwaltung der heiligen Sakramente ꝛc. fordern, daß der Priester unabhängig sei und frei von allen menschlichen Rücksichten, die ihm seine Pflichterfüllung erschweren könnten.

4. Das Breviergebet ist seinem Wesen nach so alt als das Christenthum selbst. Zu bestimmten Stunden des Tages versammelten sich die ersten Christen, um gemeinschaftlich Gott zu loben durch Psalmengesang, Hymnen, Lesungen und Gebete. Als gegen Ende des vierten Jahrhunderts die Laien sich zurückzogen, setzten die Priester dieses Gebet allein fort. Allmählig wurde dasselbe in zweckmäßigere Form gebracht. Der heilige Hieronymus bezeichnete im Auftrage des Papstes Damasus die Psalmen und Lektionen für die einzelnen Tage und Stunden; und diese Ordnung wurde nun allgemein eingeführt. Man nannte diese Gebetsweise Officium, d. h. die Pflicht, weil die Priester jederzeit strenge dazu verpflichtet waren. Da im Laufe der Zeiten mancherlei Zusätze beigefügt worden waren, so verkürzte Papst Gregor VII. die kirchlichen Tagzeiten wieder, und nannte sie Breviarium d. h. abgekürztes Officium. Dadurch ist der Name „Brevier" entstanden. Das Concilium von Trient hat eine Verbesserung des Breviers angeordnet und die Verpflichtung zu diesem Gebete auf's Neue eingeschärft. In der griechi-

schen Kirche werden die nämlichen Gebetsstunden abgehalten wie in der römischen Kirche; ja dort werden noch gegenwärtig sämmtliche Gebetsstunden feierlich in der Kirche begangen.

§. 38. Das Diakonat.

1. Das Wort „Diakon" stammt aus dem Griechischen und heißt Diener, weil der Diakon dem Priester dient.

Leviten wurden die Diakone (später auch wohl Diakon und Subdiakon miteinander) genannt. Das Wort Levit stammt aus dem Hebräischen und bedeutet der Angenommene; weil sie aufgenommen, auserwählt sind zum Dienste des Herrn.

2. Die Apostel stellten zu Jerusalem sieben Diakonen auf und von dieser Zeit an geschah dieß an allen Kirchen. Sie sind die sieben Leuchter im Heiligthume, die sieben Engel der Offenbarung, welche die Posaune blasen. — Die Weihe dazu ertheilten ihnen die Apostel durch Handauflegung und Gebet; auf gleiche Weise werden auch jetzt noch die Diakonen geweiht.

3. Die Gewalt, welche dem Diakon übergeben ist, besteht darin, daß er dem Priester nicht bloß am Altare, sondern fast bei allen seinen geistlichen Verrichtungen dienend zur Seite steht. Er singt beim feierlichen Gottesdienste das Evangelium, hilft bei der Austheilung der heiligen Kommunion an die Gläubigen, oder theilt sie auch selbst aus. In Abwesenheit des Priesters darf er die heilige Taufe feierlich spenden und mit besonderer Erlaubniß des Bischofs auch predigen. Die Diakonen waren ehedem die beständigen Begleiter der Priester; ja diese

durften in den ersten Zeiten das heilige Meßopfer gar nicht darbringen, ohne einen Diakon zur Seite zu haben. Die Diakonen bereiteten die Gläubigen zu allen Sakramenten vor, besuchten die Kranken, reichten ihnen die heilige Kommunion, sorgten für die Armen, besuchten die Gefangenen, und verwalteten das Kirchenvermögen. Die ganze äußere Seelsorge lag in ihren Händen. Im Laufe der Zeit wurde den Priestern dieser große Wirkungskreis der Diakonen übertragen, da es nicht mehr möglich war, in jeder Gemeinde außer dem Priester noch einen oder mehrere Diakonen aufzustellen.

4. Der Diakon trägt die kirchlichen Kleider wie der Subdiakon, nur statt der Tunizella hat er die dieser ähnliche Dalmatik, und überdieß erhält er die Stole; diese Stole aber trägt er nach der Seite, unter der rechten Schulter gebunden, um anzudeuten, daß sein Antheil an der priesterlichen Gewalt noch beschränkt sei.

§. 39. Das Presbyterat.

1. Presbyter (Priester) ist ein griechisches Wort, und heißt: der Aeltere, weil in den ersten Zeiten des Christenthums die Priester meistens aus den bejahrten Männern ausgewählt wurden. Wie Christus außer den Aposteln noch siebenzig Jünger als Gehilfen der Apostel ausgewählt hatte, so stellten auch die Apostel in den einzelnen Gemeinden außer dem Bischofe noch Priester als Gehilfen auf. Diese Einrichtung erhielt sich unverändert bis auf unsere Zeit.

2. Die Priesterweihe spendet der Bischof durch Handauflegung und Gebet. Die Wirkungen derselben sind folgende: der Empfänger erlangt durch diese Weihe

die dreifache Gewalt zu segnen, das heilige Opfer darzubringen und Sünden nachzulassen; außerdem noch die Vermehrung der heiligmachenden Gnade und die besonderen Gnaden zur Stärkung für die schweren Pflichten seines Standes.

3. Als Zeichen seiner Gewalt trägt der Priester die Stole vorne an der Brust, aber noch gekreuzt; seine Gewalt ist zwar größer als die des Diakons, aber noch geringer als die des Bischofs, der die Stole gerade herabhängend trägt.

Auch das Meßgewand erhält der Priester, weil ihm die Gewalt gegeben ist, das hochheilige Opfer der Messe darzubringen.

§. 40. Ritus der sieben Weihen.

1. Die sieben Weihen und selbst die Tonsur werden gewöhnlich während der heil. Messe des Bischofs ertheilt, weil sie alle nur Stufen zum hochheiligen Opfer sind. Sie werden alle in der Zeit zwischen dem Introitus und dem Evangelium gespendet.

2. Die niederen Weihen werden dadurch ertheilt, daß der Bischof den Empfängern die Symbole der einzelnen Aemter darreicht und über sie betet: dem Ostiarier die Schlüssel, dem Exorcisten ein Buch, das die Beschwörungen enthält, dem Lektor das Buch mit den Lektionen, dem Akolythen einen Leuchter ohne Licht und leere Meßkännchen.

3. Bei Ertheilung der höheren Weihen werfen sich am Beginne derselben die Ordinanden (die geweiht werden sollen) auf ihr Angesicht nieder, während der Bischof mit den anwesenden Priestern die Allerheili-

gen-Litanei betet. Die Ordinanden drücken damit aus, daß sie der Welt absterben und sich ganz dem Allerhöchsten zum Opfer bringen wollen. Dieses Opfer soll aber immer vollkommener werden; die drei höheren Weihen werden daher passend auch auf die drei Akte dieses Opfers bezogen, oder auf die drei Stufen des geistlichen Lebens: die Reinigung, Erleuchtung und Einigung. In den drei Theilen der Messe, in den drei Kreisen des Kirchenjahres finden sich diese drei Stufen, und nicht minder hier in den drei höheren Stufen zum Priesterthume.

4. Nach der Allerheiligen-Litanei folgt die Weihe selbst und zwar:

beim Subdiakonat durch Darreichung von Kelch, Patene, und den angefüllten Meßkännchen, weil der Subdiakon die nächsten Vorbereitungen zum Opfer zu machen hat;

beim Diakonat durch Handauflegung und Gebet. Ebenso beim Presbyterat.

5. Ist die Weihe selbst vollbracht, so übergibt der Bischof unter Segnungen und Mahnungen den Geweihten bedeutungsvolle Symbole der Gewalt, welche ihnen so eben mitgetheilt worden ist: zuerst die ihnen zustehenden kirchlichen Kleider, dann dem Subdiakon ein Epistelbuch, dem Diakon ein Evangelienbuch. Damit ist für beide die Weihe vollendet, und sie beeilen sich, ihr Amt zu verwalten; deßhalb singt der Subdiakon sogleich die Epistel und der Diakon das Evangelium der Messe.

6. Bei der Priesterweihe wird der Ordinand durch Handauflegung zum Priester geweiht, alsdann mit den ihm gebührenden kirchlichen Kleidern, nämlich mit der

Stole und dem Meßgewande bekleidet, und hierauf durch symbolische Handlungen zu der dreifachen Gewalt eingeweiht, die er so eben erhalten hat:

a) Zum Segenspender weiht ihn der Bischof durch die Salbung seiner Hände mit Katechumenen-Oel. Die Salbung der Hände drückt die Segenskraft aus, die künftighin von seinen Händen ausgehen wird. Besonders aber werden die beiden Daumen und Zeigefinger gesalbt, weil der Priester mit denselben beim heiligen Opfer den Leib des Herrn berührt. In diesem heiligen Opfer erneuert und mehrt sich fortwährend diese Segenskraft.

b) Zum Opferpriester weiht ihn der Bischof, indem er dem Ordinanden den Kelch mit Wein und Wasser und die Patene mit der Hostie darreicht. Damit ist angedeutet, daß ihm die Gewalt mitgetheilt werde, das heilige Meßopfer darzubringen. Die Neugeweihten machen auch sogleich Gebrauch von dieser Gewalt, indem sie von jetzt an das heilige Opfer im Vereine mit dem Bischofe darbringen.

c) Zum Verwalter des Bußsakramentes weiht der Bischof den Ordinanden ein, indem er ihm nach der heiligen Kommunion die beiden Hände auf das Haupt legt, und die Worte Christi spricht: „Empfange den heiligen Geist, deren Sünden du nachlassest, denen sind sie nachgelassen, und deren Sünden du behaltest, denen sind sie behalten."

Nachdem der neugeweihte Priester dem Bischofe noch Ehrfurcht und Gehorsam versprochen und dafür von ihm den Friedenskuß empfangen hat, entläßt ihn der Bischof mit väterlichen Mahnungen und dem feierlichen Segen.

7. Bei allen Weihen haben die Geweihten zum Offertorium eine brennende Kerze in die Hände des Bischofs zu opfern, um dadurch ihre Opferliebe auszudrücken, mit der sie ihr Leben dem Dienste der Kirche weihen wollen. Ebenso empfangen die Geweihten nach der Kommunion des Bischofs aus dessen Händen die heilige Kommunion, damit sie recht enge verbunden werden mit der Kirche Christi und deren Vorstehern.

8. In siebenfacher Weihe, auf sieben Stufen steigt der Priester zu seinem Amte empor; wie heilig und erhaben ist doch das Amt des Priesters. Er ist der Vermittler zwischen Gott und den Menschen, täglich bringt er zu diesem Zwecke das hochheilige Opfer dar; täglich betet er im Verein mit der Kirche sein Stundengebet. Er ist der Verwalter der heiligen Sakramente, Segenspender, Vater und Hirte der ihm anvertrauten Heerde, ihr Lehrer und Führer auf dem Wege zum Himmel von der Wiege bis zum Grabe. Sein Leben ist ein Opferleben: wie viele Opfer hat er schon gebracht, wie viele Hindernisse überwunden, bis er nur ins Priesterthum eintreten konnte! Und als Seelsorger, wie viele Gefahren hat er zu bestehen, wie viele Mühen und Beschwerden zu ertragen, wie viele Hindernisse zu beseitigen, um die ihm anvertrauten Seelen zu retten! Darum sollen die Gläubigen ihren Seelsorgern Hochachtung und Gehorsam erweisen, ihr Wort hören, ihre Mahnungen befolgen, eingedenk der Worte des Herrn: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.“

§. 41. Das Episkopat.

1. Der Name Bischof kommt vom griechischen episcopos und heißt Aufseher, weil er im Namen der

Kirche die Aufsicht führt über die ihm anvertraute Diözese. In dem Bischofe vereinigt sich die Fülle der geistlichen Gewalt, die Macht und Würde aller vorhergegangenen Weihen; von ihm geht auch alle geistliche Gewalt aus.

2. Zur Konsekration eines Bischofes müssen wenigstens drei Bischöfe zusammenwirken. Die Spendung des Sakramentes geschieht auch hier durch Handauflegung und Gebet.

Die Wirkungen dieses Sakramentes sind außer der Vermehrung der heiligmachenden Gnade die Mittheilung der dreifachen Gewalt des Hirten-, Priester- und Lehramtes und der dazu nothwendigen besonderen Gnaden.

3. Die Konsekration des Bischofes geht in ähnlicher, nur noch feierlicherer Weise vor sich, wie die Priesterweihe.

a) Vor dem Beginne des heiligen Meßopfers legt der zu Weihende einen Eid ab und besteht ein langes Examen über seinen Glauben und seine kirchliche Gesinnung. — Hierauf fängt er mit dem konsekrirenden Bischofe die heilige Messe an, unter der die Weihe stattfindet. Beide lesen die ganze heilige Messe miteinander, beide kommunizieren von einer Hostie und aus dem nämlichen Kelche, um dadurch die Liebesgemeinschaft mit Christus und unter sich auszudrücken.

b) Vor dem Evangelium beginnt die eigentliche Weihe. Es wird wieder die Allerheiligen-Litanei gebetet, während welcher der zu Weihende auf dem Boden liegt. Das Absterben und Opfern soll noch in vollkommenerem Maße geschehen als bei den Priestern.

Hierauf wird ihm das offene Evangelienbuch auf Nacken und Schulter gelegt. Der Bischof ist der Träger und Bewahrer des heiligen Glaubens.

Die drei Bischöfe legen ihm die Hände auf das Haupt und sprechen: „Empfange den heiligen Geist." Das ist der wesentliche Augenblick der Weihe.

c) Der eigentlichen Weihe folgen wieder die Symbole, durch die er eingeweiht wird zu all den Aemtern und Pflichten, die er nun übernommen hat.

Der neue Bischof wird mit Chrysam gesalbt auf dem Scheitel und an den Händen. Er ist nun der Gesalbte des Herrn, ausgerüstet mit der Segenskraft in weit höherem Maße noch als die Priester. Er ist das Haupt, darum wird er am Scheitel gesalbt; die Priester, die nur an den Händen die Salbung empfangen haben, sind seine Diener.

Der Bischofsstab wird ihm übergeben, um ihn zum Hirten einzuweihen.

Der bischöfliche Ring wird ihm angesteckt, um ihn zum Priesteramte einzuweihen. Durch das heilige Opfer ist er am engsten mit seiner Braut der heil. Kirche verbunden, darum wird ihm der Brautring als Bild des Priesteramtes übergeben. Das Evangelienbuch wird ihm dargeboten zum Berühren, um ihn zum Lehramte einzuweihen.

d) Beim Offertorium opfert der neugeweihte Bischof in die Hände des Konsekrators Brod und Wein und zwei große brennende Kerzen. Damit drückt er aus, daß er stets für das heilige Opfer Sorge tragen wolle, daß er aber auch selbst als lebendiges Opfer sich

im Dienste Gottes verzehren wolle, wie die brennende Kerze. Die zwei großen Kerzen deuten an, daß sein Licht (Beispiel) heller strahlen müsse, als das des Priesters.

e) Vor dem letzten Evangelium wird die Infel geweiht und ihm aufgesetzt, um ihn zum Streiter für die Kirche, zum Vertheidiger der Wahrheit einzusetzen.

Handschuhe werden gesegnet und ihm angezogen, damit er seine Hände rein erhalte und so die Kraft, Segen zn spenden, treu bewahre. — Dann wird der so geweihte Bischof auf seinen Thron geführt und durch Uebergabe desselben in die Regierung seiner Diözese eingesetzt. Während das Te Deum gesungen wird, empfängt er die untergebene Geistlichkeit zum Handkusse, als Zeichen ihrer Huldigung.

Hierauf beginnt er sogleich sein bischöfliches Amt auszuüben. Er wird nämlich von den zwei assistirenden Bischöfen in der Kirche herumgeführt, wobei er Alle segnet. Endlich zurückgekehrt ertheilt er vom Altare aus den feierlichen bischöflichen Segen.

Wie groß ist doch die Würde des Bischofes, wie wunderbar seine Macht! Er ist ein Nachfolger der Apostel, ausgerüstet mit der nämlichen Gewalt wie sie. Für seine Diöcese ist er der Stellvertreter Christi, die Quelle alles Segens und aller Gnade. Aus seiner Hand kommen die heiligen Oele, die Materie zu mehreren Sakramenten; durch seine Hand bist du zum Streiter Christi eingeweiht in der heiligen Firmung, aus seinen Händen kommen die Seelsorger der ganzen Diözese. Danke Gott für diese wundervolle Einrichtung und bete fleißig für die Bischöfe und Priester.

VII. Das Sakrament der Ehe.

§. 42. Allgemeines.

1. Durch die Einsetzung des heiligen Sakramentes der Ehe hat Christus das Familienleben geordnet und geheiliget. Je mehr aber dieses geordnet ist, desto sittlicher und glücklicher werden die Völker sein. Darum ist die heilige Eingehung und Heilighaltung der Ehe von höchster Bedeutung für das Wohl der Menschheit. Die Kirche hat zu allen Zeiten über dieses Sakrament sorgfältig gewacht und die nothwendigen Bestimmungen für den Empfang und die Heilighaltung desselben getroffen.

2. Wer im Ehestande glücklich werden will, muß vor Allem fleißig beten, daß Gott seine Wahl leite; er muß den Rath seiner Eltern und anderer Personen hören, die fromm und erfahren sind. Er muß an erster Stelle sein Seelenheil berücksichtigen und dann erst sein leibliches Wohl. Darum hat er bei der Wahl der Person mehr auf Religion und Tugend als auf zeitliche Vortheile zu sehen. Besonders aber ist dabei auch zu beobachten, ob kein Ehehinderniß zwischen ihnen obwaltet. Diese Ehehindernisse sind zweierlei: hindernde und trennende.

3. Die hindernden Ehehindernisse machen die Ehe nicht ungiltig, sondern nur unerlaubt, d. h. man könnte, ohne sie zu beseitigen, nur unter einer Sünde dieses Sakrament empfangen. Sie sind folgende:

a) die geschlossene Zeit; nämlich vom 1. Adventsonntag bis Epiphanie, und vom Aschermittwoch bis zum weißen Sonntag sind feierliche Hochzeiten verboten;

b) das Verlöbniß; wenn Eines der Brautleute Jemand Anderem ein Eheversprechen gegeben hat und nicht davon befreit ist;

c) das Gelübde; wenn Jemand ein einfaches Gelübde gemacht hat, das der Ehe entgegen steht;

d) das Verbot der Kirche, das ist der rechtliche Einspruch des Bischofs oder Pfarrers aus gerechten Ursachen. Dieß Verbot tritt besonders ein bei gemischten Ehen (zwischen einem Katholiken und einem nicht katholischen Christen), wenn die kirchlichen Bedingungen nicht erfüllt sind. Diese Bedingungen sind: 1) daß der katholische Ehetheil nicht beeinträchtiget wird in Ausübung seiner Religion, daß vielmehr 2) Hoffnung vorhanden sei, daß der Nichtkatholik zur katholischen Religion übertreten werde, und 3) daß alle Kinder aus dieser Ehe in der katholischen Religion erzogen werden; dieses Letztere muß durch einen gerichtlichen Vertrag festgesetzt sein. — Die Kirche mißbilligt aber gemischte Ehen immer, auch dann wenn alle diese Bedingungen erfüllt sind, auf's entschiedenste; in mehr als 30 Konzilien hat sie sich zu allen Zeiten dagegen ausgesprochen. Dem katholischen Theile drohen dabei immer große Gefahren für seinen Glauben, daß er ganz abfalle oder doch gleichgiltig werde; Gefahren für den Glauben der Kinder, besonders wenn der katholische Theil frühzeitig stirbt; Gefahren der Ehe-

scheidung, die dem Nichtkatholiken leichter möglich ist und Wiederverehlichung gestattet; Gefahren für das ehliche Glück, weil dessen sittliche Grundlage fehlt, nämlich der gemeinschaftliche Glaube. Eine solche Ehe ist auch nicht mehr das treue Nachbild der innigsten und unauflöslichen Verbindung Christi mit seiner Kirche, was doch die christliche Ehe sein soll.

4. Die trennenden Ehehindernisse machen die Ehe unmöglich oder ungiltig, wenn sie nicht beseitiget werden können. Die vorzüglichsten sind folgende:

a) Mangel an gegenseitiger Einwilligung, wenn ein Ehetheil gar nicht eingewilligt hat, sondern nur mit Gewalt, Raub ꝛc. gezwungen worden ist;

b) Irrthum in der Person, die man ehlichet;

c) feierliches Gelübde der Keuschheit;

d) die Weihe des Subdiakonates;

e) das Eheband, wenn ein geschiedener Ehetheil wieder heirathen wollte, während die erste Ehe noch besteht;

f) Religionsverschiedenheit, wenn eine der Brautpersonen nicht getauft ist;

g) Verwandtschaft und zwar Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft bis zum 4. Grade, geistliche Verwandtschaft bei Tauf- und Firmpathen.

h) Geheime Ehen, die nicht vor dem rechtmäßigen Pfarrer (oder dessen hiezu bestimmten Stellvertreter) und vor zwei Zeugen geschlossen wurden, sind ungiltig.

In mehreren dieser Ehehindernisse kann vom Papste oder Bischofe dispensirt werden, wenn hinreichende Gründe

dazu vorhanden sind. Niemand soll ohne dringende Ursache von solcher Dispens Gebrauch machen und dabei wenigstens keine anderen als vollständig wahre Gründe vorbringen.

5. Die Kirche will, daß die Standeswahl nicht leichtsinnig vorgenommen und das heilige Sakrament der Ehe nicht ohne gehörige Vorbereitung empfangen werde; darum hat sie den Brautstand als Vorbereitung zu diesem wichtigen Schritte angeordnet. Der kirchliche Brautstand beginnt mit dem feierlichen Eheversprechen (Sponsalien), wodurch sich die beiden Brautleute vor dem Pfarrer oder dessen Stellvertreter gegenseitig versprechen, zur bestimmten Zeit das Sakrament der Ehe wirklich mit einander eingehen zu wollen.

Die Brautleute sollen die Zeit des Brautstandes wohl benützen, um ihr wichtiges Vorhaben reiflich zu überlegen, durch eifriges Gebet und sittsames Betragen, besonders aber durch würdigen Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars sich vorzubereiten zu diesem entscheidenden Schritte. Möchten sie nicht versäumen, in der Zeit des Brautstandes ihr Gewissen durch eine Generalbeicht vollständig zu reinigen. Vielen Brautleuten wird sie nothwendig sein, den allermeisten aber nützlich, um der Gnaden des Ehesakramentes in reichem Maße theilhaftig zu werden.

6. Dieses Eheversprechen wird an drei Sonn- oder Feiertagen beim Gottesdienste nach der Predigt öffentlich verkündiget. Dadurch werden die Gläubigen aufgefordert, Ehehindernisse aufzudecken, wenn ihnen solche bekannt wären; dann aber auch, die Brautleute durch ihr

Gebet zu unterstützen, damit sie mit Gottes Segen den Ehestand antreten können.

Diese dreimalige Verkündigung ist strenge vorgeschrieben; und nur wenn hinreichende Gründe vorhanden sind, kann der Bischof davon dispensiren. In diesem Falle müssen aber die Brautleute vor dem Pfarrer eidlich bezeugen, daß ihnen ein Ehehinderniß nicht bewußt sei.

7. Die Kirche schreibt auch ein Brautexamen vor; sie muß sich überzeugen, ob die Brautpersonen die nothwendigen Kenntnisse haben im Christenthume überhaupt und in dem Sakramente der Ehe insbesondere, um das Fehlende durch Unterricht noch rechtzeitig zu ergänzen und sie zum würdigen Empfange des heiligen Sakramentes selbst vorzubereiten. Etwa obwaltende Ehehindernisse können bei dieser Gelegenheit am leichtesten entdeckt werden.

§. 43. Ritus des Sakramentes der Ehe.

1. Durch den ganzen Ritus dieses Sakramentes wird der Gedanke gleichsam im Bilde dargestellt: Im Angesichte und unter dem Gebete der Gemeinde verbinden sich Bräutigam und Braut zur ehlichen Treue und Liebe unauflöslich, und die Kirche bestätiget ihren Bund und ruft über ihn herab die Gnade und den Segen des Himmels.

2. Der zur Eheeinsegnung berechtigte Priester steht in der Mitte des Altares zu den Brautleuten gewendet, die am Fuße des Altares stehen, hinter ihnen die Zeugen. Der Priester verkündet nochmal der versammelten Gemeinde die Schließung der Ehe und fodert alle Anwe-

senden dreimal auf, es zu offenbaren, wenn Jemanden ein Hinderniß bekannt sein sollte. Die Kirche wendet alle Sorgfalt an, daß der heilige Bund ohne Hinderniß eingegangen werde. Hierauf spricht er einige Worte an die Brautpersonen, sie belehrend und mahnend über das Sakrament der Ehe und ihre Pflichten. Zuletzt fodert er alle Anwesenden zum Gebete für die Brautleute auf, worauf sich Alle niederknien zu einem stillen Gebete.

3. Nun folgen die wesentlichen Handlungen. Der Priester fragt zuerst den Bräutigam dreimal um seine Einwilligung, dann ebenso die Braut. Beide müssen diese Fragen mit einem deutlichen „Ja" beantworten. Hierauf übergibt der Priester dem Bräutigam den Vermählungsring, der ihn der Braut an den vierten Finger der linken Hand steckt. Die Brautleute geben sodann einander die rechte Hand; der Priester segnet sie mit dem Kreuzzeichen, umwickelt die geschlossenen Hände mit der Stole und spricht im Namen der Kirche die Bestätigung und Segnung dieses Ehebundes aus. Die gegenseitige Erklärung der Einwilligung ist das Wichtigste; davon hängt die Giltigkeit des Sakramentes ab; darum muß sie deutlich gegeben werden. Der Vermählungsring wird vorher geweiht, damit durch den kirchlichen Segen seine Bedeutung an denen sich erfülle, die ihn tragen. Der Ring, welcher rund, also ohne Anfang und Ende ist, bedeutet die nie endende Liebe und Treue, welche sich die Brautleute geloben. An den vierten Finger wird der Ring gesteckt, weil gesagt wird, daß von diesem aus eine Ader bis zum Herzen gehe; damit ist also die Verbindung der Herzen angedeu-

tet. Die Zusammengebung der Hände ist ein Handgelübde, eine eidliche Bestätigung, daß sie sich gegenseitig ihr ganzes Leben lang die ehliche Treue bewahren und liebreich unterstützen wollen.

Durch die Umwicklung der Hände mit der Stole und die dabei gesprochenen Worte erklärt die Kirche, daß sie die Ehe als geschlossen anerkenne, segne und unter ihren Schutz nehme. Unter diesem Segen und Schutz der Kirche sollen die neuen Eheleute ihren Stand antreten und treu halten; um dieses betet der Priester in den folgenden Versikeln und Gebeten. Damit schließt die Spendung des Sakramentes.

4. Die so geschlossene Ehe wird in der darauffolgenden Messe feierlich gesegnet. Schon seit den Zeiten der Apostel ist es heilige Sitte, daß die Ehen gesegnet und durch Darbringung des Opfers und den Empfang der heiligen Kommunion geheiliget werden. Dieser feierliche Segen ist ganz mit der heiligen Messe verbunden und soll darum nur während derselben ertheilt werden. Da aber dieser Segen hauptsächlich nur der Braut gilt, so wird er nicht gegeben, wenn die Braut eine Wittwe ist, weil diese schon bei der ersten Eheschließung gesegnet worden ist. Ferneres wenn während der geschlossenen Zeit selbst mit bischöflicher Dispens eine Ehe eingegangen wird, so darf dabei dieser Brautsegen ebenfalls nicht ertheilt werden. Endlich auch bei allen gemischten Ehen darf derselbe nicht gegeben werden. Diese Ehen kann die Kirche nicht segnen, weil sie dieselben mißbilliget.

5. Die Kirche hat ein eigenes Meßformular für Brautleute angeordnet; dasselbe darf jedoch nicht

gebraucht werden bei solchen Ehen, für welche der feierliche Brautsegen nicht anwendbar ist. In diesem Meßformular ist vorgeschrieben, daß der Priester nach dem „Pater noster“ sich umwendet und zwei Gebete über die Brautleute spricht, worin der Segen Gottes hauptsächlich über die Braut herabgerufen wird. Wenn dann der Priester die heilige Kommunion empfangen hat, kommunizirt er auch die Brautleute; und vor dem letzten Evangelium, ehe er noch das Volk segnet, wendet sich der Priester nochmal um und spricht erst ein Segensgebet über die Brautleute, dann segnet er das ganze Volk. Außer der Priesterweihe ist kein Sakrament so enge mit dem heiligen Meßopfer verbunden, wie das Sakrament der Ehe.

6. In manchen Gegenden wird den Brautleuten und Gästen nach der heiligen Messe Wein zu trinken gegeben. Dieß mag eine Erinnerung sein, daß Christus bei der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelte, sollte aber dann nicht minder eine Mahnung für Alle sein, ihre Hochzeit auch so zu feiern, daß Jesus mit Maria und seinen Jüngern in ihrer Mitte weilen und mit ihnen sich freuen kann.

Der Hochzeittag ist ein Freudentag und sittsame Fröhlichkeit ist demselben angemessen. Er ist aber auch ein heiliger Tag besonders für die Brautleute, die zwei Sakramente an demselben empfangen und einen neuen Stand unter Segensgebeten der Kirche angetreten haben; darum soll Ausgelassenheit und Sünde jeder Art von einer solchen Feier ferne bleiben!

7. Die Jubelhochzeit ist ein Dankfest für Eheleute, welche 25 oder 50 Jahre verheirathet sind. Sie

begehen diese Feier, um Gott zu danken für alle ihnen während dieser Zeit erwiesenen Gnaden, um ihr früher gemachtes Eheversprechen zu erneuern und um Gott anzuflehen und den Segen der Kirche zu empfangen, damit sie die noch übrige Zeit ihres Lebens in Friede und Einigkeit zubringen und endlich eingehen mögen in die Freude des Herrn.

§. 44. Schluß.

Die heil. Sakramente sind die kostbarsten Schätze der Kirche:

1. Die Kirche hat nichts Heiligeres als die Sakramente; denn sie sind die Früchte des Leidens und Sterbens Jesu Christi, durch sie fließt das kostbare Blut des Erlösers. Darum sollst du sie immer mehr kennen und schätzen lernen und dich denselben nicht anders nähern als mit sorgfältiger Vorbereitung.

2. Die Kirche hat nichts Heilsameres als die Sakramente; denn von ihnen hängt das Heil der Menschen ab, durch sie wird der Himmel bevölkert. Wenn dir also das Heil deiner Seele lieb ist, und du Verlangen nach dem Himmel hast, so säume nicht, diese Gnadenmittel fleißig zu gebrauchen.

3. Die Kirche hat nichts, was ausgezeichneter, was mehr göttlich wäre, als die Sakramente; denn Gott ist der Urheber derselben und setzt durch sie noch immer sein Erlösungswerk fort zur Heiligung der Menschen. Darum sollst du Gott dankbar sein für diese erhabenen Gnadenmittel und sie nicht anders als mit größter Ehrfurcht und Andacht gebrauchen.

Inhalt

des

zweiten Theiles.

Heilige Geheimnisse,

nämlich

das heilige Messopfer und die heiligen Sakramente.

B. Zweiter Theil.

Die Consecration des hl. Opfers. — Hohepriesterliches Amt Jesu Christi. — Heiligungsweg.

C. Dritter Theil.

Kommunion. — Königliches Amt Jesu Christi. — Einigungsweg.

Die heiligen Sakramente.

I. Die Taufe.

II. Die Firmung.

Seite

III. Das heilige Altarssakrament.

IV. Das heilige Bußsakrament.

V. Das Sakrament der letzten Oelung.

VI. Das Sakrament der Priesterweihe.

VII. Das Sakrament der Ehe.

Dritter Theil.

Heilige Gebräuche

oder

Sakramentalien.

Heilige Gebräuche
oder
Sakramentalien.

§. 1. Sakramentalien im Allgemeinen.

I. Unter Sakramentalien versteht man die Weihungen, Segnungen und Beschwörungen der Kirche.

Der Name „Sakramentale" ist abgeleitet vom Worte „Sakrament"; dieß aber deßwegen, weil die Sakramentalien theils in inniger Verbindung stehen mit den Sakramenten, theils sehr viele Aehnlichkeit mit ihnen haben. Beide haben äußere Zeichen, mit denen innere, übernatürliche Wirkung verbunden ist. — Sie sind aber doch wesentlich von einander unterschieden; denn die Sakramente ertheilen oder vermehren die heiligmachende Gnade, die Sakramentalien aber ertheilen nur Gnaden des Beistandes; die Sakramente wirken unfehlbar, wenn man ihnen kein Hinderniß setzt, die Wirkung der Sakramentalien aber hängt vorzüglich ab von der frommen Gesinnung des Empfängers. Der Gebrauch der Sakramente ist strenge geboten; der Gebrauch der Sakramentalien aber ist nur angerathen.

II. Obschon der Gebrauch der Sakramentalien an sich nicht strenge geboten ist, so sind dieselben doch unentbehrlich. Wir brauchen sie:

1*

1. bei dem Empfange der heiligen Sakramente. Der Mensch muß der Gnade des Sakramentes entgegenkommen; dazu hilft ihm die Kirche, indem sie durch verschiedene Sakramentalien sein Herz darauf vorbereitet, oder diese Gnade demselben tiefer einzuprägen sucht.

2. Zu demselben Zwecke sind mit dem heiligen Meßopfer Sakramentalien verbunden, damit wir mit ihrer Beihilfe leichter an diesem heiligen Opfer theilnehmen und dessen Gnade uns zuwenden können.

3. Im Verlaufe des Kirchenjahres finden sich solche Sakramentalien für jede größere Festzeit angeordnet. Die Gläubigen sollen dadurch nicht bloß in das Verständniß dieser Zeit eingeführt werden, sondern auch größeren Antheil an der Festgnade gewinnen.

4. Die Gnade der Erlösung soll alle Verhältnisse des menschlichen Lebens durchdringen. Die Sakramentalien sind die Kanäle, wodurch diese Gnade auf alle Theile des menschlichen Lebens sich ergießt, um es immer mehr zu reinigen und zu heiligen.

5. Auch den unvernünftigen Geschöpfen, die nicht minder mit dem Fluche der Sünde beladen sind, soll durch die Sakramentalien der Segen der Erlösung zugewendet werden, damit sie uns nicht hinderlich, sondern nützlich seien auf dem Wege des Heiles.

6. Insbesondere muß Alles, was zur Feier des Gottesdienstes gehört, z. B. Kirchen, Altäre, Kelche, Meßgewänder &c., der Herrschaft der Sünde entzogen, mit göttlichem Segen erfüllt und dem Dienste Gottes ausschließlich übergeben werden. Dieß geschieht ebenfalls durch die Sakramentalien.

III. Die Sakramentalien sind ihrem Wesen nach von Christus eingesetzt; denn Christus hat selbst Segnungen angewendet, er segnete Kinder und Kranke, Brode und Fische ꝛc. Er übergab seinen Jüngern diese Gewalt, indem er ihnen befahl, den Frieden herabzurufen über das Haus, das sie betreten, und sie lehrte, Teufel auszutreiben, Krankheiten aller Art zu heilen ꝛc. Die Apostel thaten nach dem Auftrage des Herrn und freuten sich über den wunderbaren Erfolg. Diese von Christus geübte und den Aposteln übertragene Gewalt zu segnen und Teufel auszutreiben setzt die Kirche fort in den Sakramentalien.

Alle Sakramentalien lassen sich zurückführen auf den heiligen Namen Jesus und das hl. Kreuzzeichen. Christus lehrte die Gläubigen in seinem Namen bitten, und versprach ihnen, daß sie dann Alles erlangen würden; er sagte ihnen, daß sie in seinem Namen Teufel austreiben und allerlei Wunder wirken könnten. Und die Apostel thaten es, sie wirkten im Namen Jesu zahllose Wunder. — Auch das Kreuzzeichen ist schon seit apostolischer Zeit in der Kirche allgemein gebraucht bei allen Sakramentalien.

IV. Christus hat es der Kirche überlassen, die Formeln für die Segenspendung zu schaffen und die Anwendung der Sakramentalien im Einzelnen zu bestimmen. Von mehreren Sakramentalien können wir nachweisen, daß sie aus apostolischer Zeit stammen, z. B. die Weihe des Taufwassers, des Tauföles, der Kirchen und Altäre, des Weihwassers, der heiligen Gefäße ꝛc. Auch die übrigen Sakramentalien stammen größtentheils aus der ältesten Zeit der Kirche.

* Bei allen Völkern und zu allen Zeiten findet sich eine Art Segnung: äußere Zeichen, Gebräuche, Gebete ɛc., wodurch man Hilfe, Glück und Segen zu erlangen suchte; ein Beweis hiefür sind die heidnischen Magier, Zauberer. Im A. T. waren solche Segnungen von Gott selbst angeordnet. Es besteht sonach bei der gesammten Menschheit ein allgemeines Bewußtsein, daß der Mensch und die Natur von Gott abgefallen seien, und durch Gottes Segen und Hilfe wieder zu ihm zurückgeführt werden sollen.

V. Die Wirkungen der Sakramentalien sind verschieden nach den Zwecken, wozu sie angewendet werden. Sie sind meistens in den Gebeten ausgesprochen, welche bei der Spendung der Sakramentalien gebraucht werden. Im Allgemeinen lassen sich folgende angeben:

a) Die Menschen und ihre zeitlichen Güter werden dadurch von dem Einfluße des Satans befreit oder davor bewahrt;

b) Krankheiten, leibliche Uebel und Schäden an zeitlichen Gütern können dadurch abgewendet, sowie zeitlicher Wohlstand vermehrt werden;

c) die Seele wird durch sie gegen Versuchungen gestärkt oder ganz davon befreit; auch läßliche Sünden können durch sie nachgelassen werden und zeitliche Strafen getilgt.

d) Sie bewirken eine heilsame Anregung des Herzens, um dasselbe für künftige Gnaden empfänglicher zu machen; deßhalb werden sie mit Nutzen angewendet bei Spendung der heiligen Sakramente; und aus demselben Grunde vermögen sie selbst die Bekehrung eines Menschen zu bewirken;

e) alle Verhältnisse des irdischen Lebens, das ganze Tagewerk des Menschen kann geheiligt werden durch verschiedene Sakramentalien;

f) Personen und Sachen werden durch sie zum Dienste Gottes eingeweiht.

VI. Die Wirksamkeit der Sakramentalien geht von der Macht zu segnen aus, die Christus seiner Kirche verliehen hat; was ein Priester segnet, das ist gesegnet. Damit aber eine solche Segnung auch dem Menschen nützlich werde, Eingang finde in seinem Herzen, dazu ist Mitwirkung des Menschen selbst nothwendig. Je mehr sein Herz mit Glauben und Vertrauen, Demuth und Reue erfüllt ist, desto wirksamer werden sich die Sakramentalien bei ihm erweisen. Insofern aber die Sakramentalien zeitlichen Segen spenden, hängt ihre Wirksamkeit noch davon ab, ob dieser Segen auch dem ewigen Heile des Empfängers zuträglich ist oder nicht.

VII. Die Spender der Sakramentalien sind die Bischöfe und Priester. Die gewöhnlichen Beschwörungen, Segnungen und Weihungen darf der Priester vornehmen; zu außergewöhnlichen Beschwörungen bedarf er aber besonderer Erlaubniß des Bischofs. Weihungen von größerer Wichtigkeit stehen dem Bischofe zu; er kann aber für mehrere derselben auch Priester bevollmächtigen. Solche Weihungen jedoch, welche mit einer Salbung verbunden sind, muß der Bischof selbst vornehmen; nur der Papst kann sie in außerordentlichen Fällen auch Priestern übertragen, z. B. Missionären. Einige wenige Weihen sind dem Papste selbst vorbehalten, z. B. die Weihe des Palliums, des Agnus Dei etc.

VIII. Empfänger der Sakramentalien kann nur der Mensch sein, denn auch Sachen werden nur geweiht zur leiblichen oder geistigen Wohlfahrt der Menschen. Er soll aber ein gläubiger katholischer Christ sein, damit er die rechte Gemüthsverfassung haben kann, wie sie zum erfolgreichen Gebrauche der Sakramentalien nöthig ist.

Die rechte Gemüthsverfassung besteht in Folgendem:

Der Empfänger soll im Stande der Gnade sein, vom Glauben und Vertrauen auf Christus und seine heilige Kirche lebendig durchdrungen und dabei ergeben sein in den göttlichen Willen. Wer so beschaffen ist, wird die Sakramentalien jedesmal mit Nutzen gebrauchen.

IX. Der Ort für die feierliche Spendung der Sakramentalien ist die Kirche; Segnungen am Altar werden auf der Epistelseite vorgenommen, wobei die zu weihenden Gegenstände nicht auf den Altar gelegt werden dürfen, sondern auf einen eigens dazu hergerichteten Tisch.

Nicht feierliche Sakramentalien dürfen auch außer der Kirche gespendet werden, jedoch nur an einem geziemenden Orte.

§. 2. Ritus der Sakramentalien.

Der allgemeine Ritus der Sakramentalien besteht in Folgendem:

1. Wenn sie feierlich am Altare vorgenommen werden, so soll der Priester mit dem Pluviale bekleidet sein, oder doch mit Albe und Stole. Dadurch ist angedeutet, daß er nur im Namen Christi und der Kirche Segen spendet und daß er wie immer so auch hier mit reinem Herzen den heiligen Dienst üben soll. Außerdem soll er

das Superpellizeum tragen und die Stole. Die Farbe der Stole 2c. ist die Tagesfarbe, wenn nicht eine andere eigens bestimmt ist, z. B. bei Exorcismen ist es die violette, weil hier Bußgesinnung vorherrschen muß.

2. Vor einem Kruzifix und einem oder mehreren Lichtern finden die meisten Sakramentalien statt, um anzudeuten, daß auch sie ihre Kraft vom Opfertode Jesu erhalten haben.

3. Stehend und mit entblößtem Haupte segnet der Priester: stehend, denn er ist Stellvertreter Christi und handelt im Auftrage der Kirche; — mit entblößten Haupte, weil er zu Gott fleht.

4. Jede Segnung beginnt mit dem Versikel:

„Unsere Hilfe sei im Namen des Herrn, der Himmel „und Erde gemacht hat." Dabei bezeichnet sich der Priester mit dem Kreuze.

Auf der Anrufung des Namens Gottes und des Kreuzzeichens beruht die Kraft und Wirkung aller Sakramentalien. Jede Segnung ist eigentlich nur die Anwendung und weitere Entwicklung dieses Versikels.

5. Dann folgt der Gruß: „Der Herr sei mit euch! Und mit deinem Geiste." Der Priester verbindet sich mit dem Volke; sie ermuntern sich gegenseitig, ihre ganze Aufmerksamkeit auf Gott zu richten mit Sammlung und Andacht der heiligen Handlung beizuwohnen.

6. Der Priester betet Alles mit gefalteten Händen: um das demüthige Flehen auszudrücken, das in allen Segnungen enthalten ist.

7. Das Kreuzzeichen wird während der Segnung ein- oder mehrmal wiederholt. Auch der Name Gottes

wird öfters angerufen, weil dieß die Quellen alles Segens sind.

8. Zuletzt wird der zu segnende Gegenstand mit Weihwasser besprengt, und zwar in Kreuzesform. Damit soll angedeutet werden, daß dieser Gegenstand gesegnet wurde aus dem Gnadenstrome, der am Kreuze entsprungen ist und in der Kirche fortfließt. Es sollen aber auch dem zu weihenden Gegenstande dadurch jene Kräfte und Wirkungen mitgetheilt werden, welche dem Weihwasser selbst durch die kirchliche Segnung verliehen worden sind.

9) Bei mehreren feierlichen Segnungen wird der gesegnete Gegenstand incensirt (beräuchert). Er wird gleichsam umduftet von dem Gebete der Kirche, um wohlgefällig vor dem Herrn zu sein.

10. Bei mehreren feierlichen Weihungen wendet der Bischof eine Salbung mit dem heiligen Oele an. Dadurch wird die Gnadenfülle des heiligen Geistes nicht bloß angedeutet, sondern auch theilweise mitgetheilt. Die Besprengung, Beräucherung und Salbung zeigen uns die Grundwirkungen der Sacramentalien, Reinigung, Heiligung und Weihung.

* Die Sakramentalien haben auch in unserer Zeit ihre Wirksamkeit nicht verloren; aber nur dann zeigen sie dieselbe, wenn sie mit Glauben und Vertrauen gebraucht werden.

§. 3. Eintheilung der Sakramentalien.

Die Sakramentalien können eingetheilt werden 1) nach ihrer Aufgabe und ihren Wirkungen:

a) in Beschwörungen oder Exorcismen, welche von der Gewalt des Satans und der Sünde befreien;

b) in Segnungen, welche überdieß Heiligung, Gnade und Segen mittheilen; und

c) in Weihungen, welche außer diesen beiden Wirkungen eine Person oder Sache dem Dienste Gottes übergeben.

2. Dem Gegenstande nach können diese drei Arten von Sakramentalien persönliche oder sachliche sein, je nachdem sie auf Personen oder auf Sachen angewendet werden.

3. Der Zeit ihrer Ausspendung nach theilt man sie in ordentliche, die regelmäßig zu bestimmten Zeiten im Kirchenjahre vorgenommen werden, z. B. die Lichterweihe an Lichtmeß, die Palmenweihe am Palmsonntag rc. und in außerordentliche, die nur bei gegebener Veranlassung angewendet werden, z. B. die Glockentaufe.

4. Dem Ausspender nach theilt man sie in päpstliche, bischöfliche und priesterliche.

Wir theilen die Sakramentalien zur leichteren Uebersicht: I. in Beschwörungen, II. in Segnungen und III. in Weihungen.

I. Beschwörungen oder Exorcismen.

§. 4.

1. Der Satan hat durch die Sünde der ersten Eltern im Paradiese Einfluß gewonnen über die Menschen und über die ganze Natur. Christus hat zwar den Satan überwunden; gleichwohl aber ist der Kampf noch nicht vollendet, so weit es an uns ist, und darum auch dem Satan nicht aller Einfluß genommen.

Der böse Geist kann theils zur Prüfung theils zur Strafe dem Menschen noch Schaden zufügen an seiner Seele durch Versuchungen ꝛc. und nicht minder an seinem Leibe und an seinen zeitlichen Gütern; jedoch nur so weit, als Gott ihm Gewalt dazu gibt. Selbst solche Macht kann er durch Gottes Zulassung über den Menschen erlangen, daß dessen Leib und durch den Leib theilweise auch die Seele in seine qualvolle Knechtschaft geräth. Diesen Zustand nennt man Besessenheit.

2. Dieser Gewalt des Satans stellt die Kirche die Macht der Exorcismen entgegen.

Exorcismen sind Beschwörungen durch die Kraft des göttlichen Namens, um den Satan zu vertreiben und seine Macht zu brechen, damit er uns nicht mehr schade an Leib oder Seele.

3. Die Kirche wendet Exorcismen an zu dem dreifachen Zwecke:

1) Um die Natur und besonders jene Gegenstände, welche mit dem Gottesdienste in Verbindung stehen, jeder Herrschaft des Satans zu entziehen und sie seinem Einfluße unzugänglich zu machen, z. B. bei der Wasserweihe;
2) um den schädlichen Einfluß zu brechen, den der Satan auf die Seele, den Leib oder die zeitlichen Güter des Menschen ausübt; und
3) um die Besessenen aus den Banden des Satans zu befreien.

4. Exorcismen hat die Kirche zu allen Zeiten angewendet. Christus selbst trieb Teufel aus und gab auch seinen Jüngern den Auftrag und die Gewalt, olches zu thun. Die Kirche hat seit den Zeiten der Apostel

von dieser Gewalt jederzeit Gebrauch gemacht und sogar eine eigene Weihe dafür angeordnet, das Exorcistat genannt. Um Mißbrauch zu verhüten, hat die Kirche in späterer Zeit die Ausübung dieser Gewalt nur mehr den Priestern gestattet; und selbst diese bedürfen in wichtigeren Fällen besonderer Erlaubniß ihres Bischofes.

5. Der Exorcismus ist ein geistiges Ringen mit dem Höllengeiste; darum muß der Priester alle sittliche Kraft gegen ihn anwenden, weßhalb er nur nach sorgfältiger Vorbereitung diesen Kampf beginnen, mit Glauben und Gottvertrauen denselben fortsetzen und mit Klugheit und Ausdauer zu Ende führen kann.

6. Die Kirche gebietet große Vorsicht in Anwendung von Exorcismen. Man soll nicht alle ungewöhnlichen Erscheinungen der Wirkung des Satans zuschreiben, sondern dieselben sorgfältig prüfen, die natürlichen Mittel anwenden und besonders allen Aberglauben, allen Verdacht auf Andere ferne halten.

II. Segnungen.

§. 5. Segnungen im Allgemeinen.

1. Durch die Exorcismen soll der Mensch und die Natur der Gewalt des Satans entrissen, durch die Segnungen aber sollen sie geheiliget, ihrer ersten Bestimmung, dem Dienste Gottes wieder zurückgegeben werden. Durch die Segnung wird die Natur dem Menschen wieder dienstbar; daher werden durch sie viele zeitliche und geistliche Uebel abgewendet und dagegen wird zeitliche und geistliche Wohlfahrt dadurch befördert.

2. Die Gewalt zu segnen ist den Bischöfen und Priestern gegeben und wird von ihnen ausgeübt entweder im Allgemeinen durch den bischöflichen oder priesterlichen Segen, oder in bestimmten Fällen, um gewisse von der Kirche festgesetzte Wirkungen hervorzubringen; und dieß sind die eigentlichen Segnungen.

§. 6. Der Segen.

1. Der Segen ist ein mit Gebet verbundenes äußeres Zeichen, gewöhnlich Kreuzzeichen oder Handauflegung, wodurch der dazu Befähigte Anderen Gutes erfleht und mittheilt, wenn sie dessen würdig sind.

2. Schon im A. T. bestimmte Gott genau, wie Aaron und seine Nachfolger das Volk segnen sollten, und gab die Verheißung, daß er ihren Segen erfüllen werde. Viel höher steht das Priesterthum im N. T., darum wird sein Segen wenigstens nicht minder wirksam sein können.

„Wenn ihr in ein Haus kommet, sagt Christus zu seinen Jüngern, so sprechet zuerst: „„Der Friede sei mit diesem Hause.““ Und wenn darin ein Mann des Friedens wohnt, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wenn nicht, so wird er zu euch zurückkehren.“ (Luc. 10, 5. 6.) Nach diesen Worten unsers Herrn haben die Christen aller Zeiten geglaubt, daß vom Priester eine segnende Kraft ausgehe auf alle Herzen, die dafür empfänglich sind.

Besonders von neugeweihten Priestern, die so eben die Segenskraft empfangen haben, verlangen gläubige Christen den priesterlichen Segen, um theilnehmen zu können an der Gnadenfülle, die der heilige Geist vor Kurzem über sie ausgegossen hat.

3. Der Priester kann öffentlich und privatim den Segen geben. Oeffentlich gibt er ihn nur in Verbindung mit dem Gottesdienste, vorzüglich am Schluße der heiligen Messe, wie dieß schon in den ersten Zeiten des Christenthums vorgeschrieben war. Auch nach der Predigt und wenn es herkömmlich ist, auch bei andern gottesdienstlichen Versammlungen kann er das Volk segnen und so mit der Kraft Gottes ausgerüstet entlassen. — Privatim ertheilt der Priester den Segen den Kranken und allen jenen, die ihn gläubig darum bitten.

4. Der bischöfliche Segen steht viel höher als der priesterliche, weil auch die Weihe des Bischofes eine viel höhere ist; und er wird deßhalb auch um so wirksamer sein. Wenn der Bischof den Segen öffentlich gibt, so geschieht dieß viel feierlicher als vom Priester; auch macht der Bischof dabei dreimal das Kreuzzeichen, was einem Priester nicht erlaubt ist. Diesen feierlichen Segen kann der Bischof auch außer der Feier des Gottesdienstes ertheilen. Privatim segnet der Bischof die Gläubigen überall, selbst auf Wegen und Straßen. Segen spendend wandelt der Bischof durch die ihm anvertraute Heerde, reiche Segenskraft ist ihm gegeben; das gläubige Volk sehnet und freuet sich, seinen Segen zu empfangen.

5. Der päpstliche Segen ist an und für sich schon der wirksamste, weil ihn der oberste Hirte, der Statthalter Christi ertheilt, dem die oberste Gewalt über die Gnadenschätze Christi und die höchste Segenskraft verliehen ist. Meistens aber ist mit diesem Segen, der auch der apostolische genannt wird, ein Ablaß verbunden.

Der heilige Vater ertheilt diesen Segen selbst in feierlicher Weise am Osterfeste, am Feste der Apostelfürsten

Peter und Paul und außerdem noch manchmal bei besonderen Veranlassungen. Privatim segnet er Alle, die ihn darum bitten. — Nicht selten ertheilt der heilige Vater auch Bischöfen und Ordenspriestern die Vollmacht, den päpstlichen Segen sammt dem damit verbundenen Ablaß an bestimmten Tagen den Gläubigen zu ertheilen. — Daß man in der Todesgefahr durch die Generalabsolution auch den päpstlichen Segen empfängt, ist bereits gesagt worden.

6. Den Segen mit dem Allerheiligsten kennt das christliche Alterthum nicht; er ist erst entstanden nach Einführung des Fronleichnamsfestes (im 14. Jahrhunderte). Daß sich dieser Segen von den bisher genannten wesentlich unterscheidet, ist leicht zu erkennen, denn hier ist nicht mehr der Priester der Segnende, sondern Christus selbst. Deßhalb spricht auch der Priester keine Segensformel bei Ertheilung dieses Segens.

7. Auch mit Reliquien der Heiligen darf der Priester den Segen ertheilen. Dieß geschieht unter Anrufung der Heiligen, daß sie durch ihre Fürbitte von Gott Gnade und Segen erflehen mögen für die Christen und in der gläubigen Erwartung, daß Gott seine Heiligen auch noch in ihren Ueberresten verherrlichen wolle durch eine höhere davon ausströmende Kraft.

8. Der Segen, den Eltern ihren Kindern, Vorgesetzte ihren Untergebenen ertheilen, kommt zwar dem priesterlichen Segen nicht gleich; denn er ist kein Sakramentale, kein Ausfluß der kirchlichen Segensgewalt, wie der Segen des Priesters. Dennoch hat derselbe eine höhere Bedeutung, als die einer bloßen Fürbitte. Wie bedeutungsvoll erscheint uns nicht der Segen Isaak's und Jakobs im A. T.! — und das Wort des

Predigers (3, 10. 11.): „Der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser", lehrt uns dasselbe. — Möchten daher christliche Eltern recht oft ihren Kindern das segnende Kreuz auf die Stirne zeichnen und besonders im Tode, wenn es möglich ist, denselben den Vater- und Muttersegen hinterlassen!

§. 7. Eigentliche Segnungen.

Die Kirche umfaßt mit ihren Segnungen das menschliche Leben in allen seinen Theilen.

1. Sie hat Segnungen für das ganze gottesdienstliche Leben des Menschen, sie segnet ihn beim heiligen Meßopfer, beim Empfange der heiligen Sakramente, und sonst noch oft im Verlaufe des Kirchenjahres.

2. Sie segnet in Verhältnissen, wo man besonders göttlicher Hilfe bedarf; sie segnet: Brautleute, Mütter, Pilger beim Antritte der Reise und bei der Rückkehr.

3. Sie segnet die zeitlichen Güter des Menschen: die Häuser, Felder, Weinberge und jeglichen Ort; die Früchte, Speisen und jegliche Sache.

4. Sie segnet, um verschiedene Uebel abzuwenden von den Menschen: durch den Wettersegen, Prozessionen um Regen, um heiteres Wetter, um Abwendung von Hungersnoth, Krankheit, Krieg und jeder Trübsal.

5. Die Kirche segnet wichtige Unternehmungen, z. B. Eisenbahnen, und hat Segnungen für den Anfang eines jeden Werkes.

6. Sie segnet Kranke und Sterbende und selbst den Verstorbenen reicht sie ihre segnende Hand in die Ewigkeit hinüber.

7. Sie gibt den Gläubigen das Weihwasser; dadurch können sie den Segen der Kirche jeden Augenblick sich selbst zuwenden und auch über alle ihre zeitlichen Güter verbreiten. Die Kirche lehrt sie den Gebrauch des Kreuzzeichens, wodurch sich die Gläubigen selbst segnen können und alle ihre Werke. Die segnende Thätigkeit der Kirche umfaßt also das ganze menschliche Leben.

§. 8. Segnung der Mütter.

1. Diese Segnung, auch Hervorsegnung genannt, ist zwar von der Kirche nicht ausdrücklich geboten, aber doch eine überaus lobwürdige Gewohnheit, welche schon seit den ältesten Zeiten in der Kirche besteht. Sie ist ehrenvoll für die christlichen Mütter, weil sie hiedurch die seligste Jungfrau Maria nachahmen, die am 40. Tage nach der Geburt des Erlösers mit dem göttlichen Kinde im Tempel zu Jerusalem erschien, um das vorgeschriebene Opfer darzubringen, obschon sie nicht dazu wäre verpflichtet gewesen. Alle jene Mütter, welche nicht in rechtmäßiger Ehe sich befinden, sowie jene, welche pflichtvergessen zugeben, daß ihre Kinder in einer andern Religion erzogen werden, sind von dieser Segnung ausgeschlossen. Sie ist eine Auszeichnung für gläubige Mütter.

2. Der Zweck dieser Segnung ist folgender: Gleich der Mutter Gottes soll auch die christliche Mutter beim ersten Ausgang nach der Geburt ihre Schritte zum Gotteshause lenken, wo sie vom Priester unter Gebeten in die Kirche eingeführt wird. Dort soll sie Gott danken für alle glücklich überstandenen Gefahren und für die Gnade der heiligen Taufe, die ihrem Kinde zu Theil geworden ist; sie soll das Kind Gott aufopfern, ihm

versprechen, dasselbe fromm und christlich zu erziehen, sie soll endlich Gott um Gnade bitten für sich und das Kind.

3. Der Ritus ist folgender:

a) Vor der Kirchthüre erwartet die Mutter den Priester, nicht als ob sie unwürdig wäre einzutreten, sondern um die Demuth Mariens nachzuahmen.

b) Sie trägt dabei eine brennende Kerze in der Hand, weil der greise Simeon im Tempel das Jesukind das Licht zur Erleuchtung der Heiden genannt hat. Die Mutter bekennt dadurch, daß auch sie im Lichte des Glaubens wandeln und ihr Kind erziehen wolle.

c) Der Priester besprengt sie mit Weihwasser, um sie für den Segen der Kirche empfänglich zu machen.

d) Der Priester betet einen Psalm mit Antiphon, worin die Mahnung ausgedrückt ist, sich durch ein reines Leben noch größerer Gnade theilhaftig zu machen, damit sie einst mit ihrem Kinde in das himmlische Jerusalem einziehen könne, wie sie jetzt in die Kirche eingeführt wird.

e) Der Priester reicht der Mutter die Stole und führt sie in die Kirche ein: an der Hand der Kirche soll sie wandeln, um die ewige Bestimmung sicher zu erreichen.

f) Vor dem Altare angekommen, kniet sich die Mutter nieder, um Gott ihren Dank und ihre Bitten darzubringen. Der Priester gegen sie gewendet betet über sie ein Segensgebet, besprengt sie noch-

mal mit Weihwasser und entläßt sie mit Friedens- und Segenswünschen.

g) Nach dieser Segnung wohnt die Mutter gewöhnlich der heiligen Messe bei, wenn es möglich ist.

§. 9. Verschiedene Segnungen.

1. Die Segnung der Häuser. Das Haus steht in naher Beziehung zum Leben des Menschen. Der Christ soll in seinem Hause so leben, daß auch die heiligen Engel darin wohnen, um die Inwohner desselben zu schützen und zu vertheidigen. Aber nicht selten wird das Haus mit Sünde erfüllt, so daß die heiligen Engel entfliehen müssen. Die Kirche segnet nun das Haus, um es zu reinigen, zu heiligen und dem höllischen Versucher unzugänglich zu machen, um es mit Gnade und Segen zu erfüllen.

Besonders üblich ist es, neue Häuser zu segnen. Andere Segnungen der Häuser stehen mit dem Kirchenjahre in Verbindung, z. B. am Charsamstag, am Vorabend von Epiphanie. Bei besonderen Veranlassungen kann solche Segnung zu jeder Zeit im Jahre vorgenommen werden.

Die Bewohner des Hauses sollen aber mit reinem, oder doch mit reumüthigem Herzen dieser Segnung beiwohnen, durch Gebete sich mit dem segnenden Priester vereinigen und den festen Vorsatz erwecken, künftighin den Segen Gottes nicht mehr durch Sünde zu vertreiben.

2. Neue Schiffe, Felder, Weinberge, neue Früchte und jegliches Besitzthum des Menschen zu segnen, war schon in den ältesten Zeiten der Kirche üblich. Durch diese Segnungen ist ausgedrückt, daß alles

Gedeihen von Oben kommen müsse. Der Mensch muß zwar seine Pflicht thun, aber daß seine Arbeit auch Frucht bringe, das bewirkt der Segen Gottes.

3. Segnung der Speisen war ebenfalls zu allen Zeiten des Christenthums im Brauche. Die Speisen werden gesegnet, damit sie genossen werden zur Gesundheit des Leibes, ohne Nachtheil für die Seele und zur Ehre Gottes. Den eigentlichen Tischsegen spricht der Priester; bei Laien tritt an dessen Stelle das Kreuzzeichen mit Gebet. So war es von jeher bei den Christen üblich, und es muß als eine große Abirrung vom christlichen Geiste betrachtet werden, daß dieses Gebet vor und nach Tisch in unserer Zeit so vielfach versäumt wird. — Die Segnung von Speisen am Osterfeste ist bei diesem Feste selbst näher erklärt. Auch zu andern Zeiten können Speisen gesegnet werden.

4. Die Kirche wendet Segnungen an gegen die Gewitter, damit sie keinen Schaden bringen. Wenn ein Gewitter droht, so werden die Glocken geläutet; die Gläubigen versammeln sich im Gotteshause, wo die Litanei von allen Heiligen gebetet wird (die Worte: „Vom Blitz und Ungewitter" werden zweimal gebetet), sammt dem 147. Psalm und mehreren Versikeln und Gebeten. Zuletzt wird Weihwasser ausgesprengt. Glockengeläute, gemeinsames Gebet, Segnung und Weihwasser sind die Hauptbestandtheile dieser Segnung. Die Glocken werden unter Andern auch dazu geweiht, schädliche Folgen der Gewitter abzuwenden. Da aber die weltliche Obrigkeit verboten hat, während eines Gewitters zu läuten, so hat die kirchliche Gewalt angeordnet, daß beim Anfange des Gewitters nur ein kurzes Zeichen zum Gebete gege-

ben werde. Dieß wird wohl auch genügen, da diese Wirkung der Glocken nicht ihrem Schalle zuzuschreiben ist, sondern dem kirchlichen Gebete, wodurch die Glocken geweiht wurden.

Das Weihwasser ist ebenfalls dazu geweiht, auch zeitliche Uebel von uns abzuwenden, findet also hier rechtmäßige Anwendung. Von diesen beiden Sakramentalien kann man aber nur dann eine Wirkung erwarten, wenn sie mit gläubiger, frommer Gesinnung angewendet werden; darum verbindet die Kirche mit Recht noch damit gemeinsames Gebet.

Wenn dieser Segnung nicht immer die gewünschte Wirkung entspricht, so ist zu bedenken, daß es sich hier um zeitliche Uebel handelt, deren Abwendung niemals durch ein Sakramentale unfehlbar erwartet werden darf, sondern immer nur unter der Bedingung, wenn solches zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen förderlich ist. Oft aber mag auch der Mangel an Glauben, an frommer bußfertiger Gesinnung eine Mitursache sein, daß der Segen der Kirche erfolglos bleibt. Man betet da nur aus Angst, und kaum ist das Gewitter vorüber, so kehrt man zum alten Leichtsinn zurück. Wie könnte solches Gebet dem Herrn gefallen?

In mehreren Gegenden Deutschlands wird während der Sommermonate täglich oder doch an Sonn- und Festtagen nach der heiligen Messe der sogenannte Wettersegen gebetet oder gesungen. Derselbe besteht aus mehreren Versikeln und Gebeten, um dadurch Gewitterschaden abzuwenden und Segen über die Feldfrüchte zu erflehen.

5. Die Kirche veranstaltet auch Prozessionen oder andere öffentliche Andachten, um von Gott Abwendung zeitlicher Uebel zu erflehen, z. B. bei langer Regenzeit, großer Trockenheit, zur Zeit einer Hungersnoth, eines Krieges, einer ansteckenden Krankheit und in jeglicher Trübsal.

§. 10. Segnung der Sterbenden.

1. Die Kirche wendet den Kranken große Sorgfalt zu, um sie, wenn Gefahr eintritt, rechtzeitig mit den heiligen Sakramenten zu versehen und auf die Ewigkeit vorzubereiten. Die Kirche hat den Menschen bei seinem Eintritt in die Welt in ihre Mutterarme aufgenommen, aus ihren Armen soll er wieder in die Hände des Schöpfers zurückkehren; und in diesem letzten, entscheidenden Kampfe hat der Christ gar sehr den Beistand der Kirche nöthig.

2. Der Priester besucht die Kranken, um sie zu trösten, aufzumuntern und dabei auch anzuleiten, für das Heil ihrer Seele bedacht zu sein und sich die Krankheit verdienstlich zu machen. Bei jedem Besuche ertheilt er ihnen den priesterlichen Segen. Wenn die Gefahr zunimmt, so verdoppelt auch der Priester seine Sorgfalt; er spendet dem Kranken dann die heiligen Sterbsakramente, wenn dieß nicht schon geschehen ist, und sucht ihn auf alle Weise zu einem guten Tode vorzubereiten.

3. Tritt der Todeskampf ein, so sucht der Priester im Sterbenden, wenn er das Bewußtsein nicht verloren hat, durch kurze Zusprüche fromme Gesinnung und Ergebung in den göttlichen Willen zu erwecken oder zu erhalten, gebraucht dazwischen verschiedene Sakramenta=

lien, besprengt ihn z. B. öfter mit Weihwasser, gibt ihm öfters den priesterlichen Segen, ja selbst auch die sakramentalische Absolution, wenn er es für nothwendig hält; er veranlaßt ihn, verschiedene Abläße zu gewinnen, z. B. durch Aussprechung des heiligsten Namens Jesu ꝛc.

4. Wenn der Tod nahe zu sein scheint, so betet der Priester die eigentlichen Sterbegebete, oder die Aussegnung der Seele. Er bekleidet sich mit dem Superpellizeum und violetter Stole, besprengt den Sterbenden wieder mit Weihwasser, reicht ihm, wenn derselbe bei Bewußtsein ist, ein Cruzifix zum Küssen, sucht ihn durch kurze Zusprüche in seinem Gottvertrauen und seiner Ergebung in den Willen Gottes zu stärken und beginnt dann, nachdem eine Kerze angezündet wurde, die Aussegnung oder Empfehlung der Seele (Commendatio animae). Diese besteht aus einer kurzen Litanei und drei Empfehlungen nebst mehreren Gebeten, worin die Seele des Sterbenden der heiligsten Dreifaltigkeit und dem ganzen himmlischen Hofe empfohlen wird, damit dieselbe vom ewigen Tode und allen Strafen und Trübsalen befreit und in die ewige Seligkeit aufgenommen werden möge.

5. Die brennende Kerze ist auch hier das Sinnbild der drei göttlichen Tugenden. Dieses Licht wurde dem getauften Christen in die Hand gegeben mit der Mahnung, es treu zu bewahren, damit er am Ende seines Lebens gleich den klugen Jungfrauen dem göttlichen Bräutigam entgegengehen könne. Jetzt ist dieser Augenblick gekommen, deßhalb gibt man ihm dieses Sinnbild wieder in die Hand; geleitet von den drei göttlichen Tugenden soll er durch die Nacht des Todes dem

himmlischen Bräutigam entgegen gehen, um mit ihm einzuziehen zum ewigen Hochzeitsmahle.

Manche Gläubige bewahren die Taufkerze oder jene, welche sie bei der ersten heiligen Kommunion trugen, sorgfältig auf, um sie einst in der Todesstunde als Sterbekerze zu gebrauchen. Es wäre gewiß sehr nützlich, wenn alle Christen diese Sitte nachahmen würden. Hast du die genannten Kerzen nicht mehr im Besitze, so lasse dir eine andere als Sterbekerze weihen, um sie nicht blos bis zu jenem ernsten, entscheidenden Augenblicke aufzubewahren, sondern sie vielmehr oft zur Hand zu nehmen und dabei reiflich zu überlegen, wie du dein ganzes Leben und alle irdischen Dinge wahrscheinlich ganz anders einst beurtheilen wirst, wenn man dir die brennende Sterbekerze in die Hände drückt. Frage dich dabei ernstlich: würde ich mir getrauen, in dem Zustande zu sterben, in welchem ich mich jetzt befinde? was würde mich am meisten beunruhigen?

6. Im Augenblicke des Verscheidens wiederholt der Priester mehrmals mit sanfter Stimme den heiligsten Namen Jesus und fügt jene Worte hinzu, die Christus selbst vor seinem Tode gesprochen: „In deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ Auch Maria ruft er an um ihre Fürbitte für den Sterbenden. — In diesem Momente soll in der Pfarrkirche die Sterbeglocke geläutet werden, um dadurch die Gläubigen zum Gebete für den Sterbenden aufzufodern. Gewöhnlich aber gibt man dieß Glockenzeichen erst nach erfolgtem Tode.

7. Ist die Seele vom Leibe geschieden, so flehet der Priester die Engel und Heiligen Gottes an, die abgeschiedene Seele aufzunehmen und sie vor das Ange-

sicht Gottes zu führen; hierauf betet er noch einige Gebete für den Verstorbenen, und besprengt zuletzt den Leichnam mit Weihwasser. Bald wird man sich beeilen, diesen Leib, der ehedem vielleicht durch seine Schönheit die Blicke der Menschen auf sich gezogen hat, in's Grab zu versenken und dort vermodern zu lassen. So vergeht alle Herrlichkeit dieser Welt!

§. 11. Kirchliches Begräbniß.

1. Die Kirche steht ihren Kindern nicht nur bis zum Tode helfend zur Seite, sondern auch nach demselben säumt sie nicht, der Seele Trost und Hilfe nachzuschicken in die Ewigkeit, dem Leibe aber einen anständigen Ruheplatz zu verschaffen, wo er ungestört den Tag der allgemeinen Auferstehung erwarten soll. Dieser Ruheplatz ist der Gottesacker, auch Friedhof genannt, der eigens zu diesem Zwecke eingeweiht wird; denn die Kirche erachtet es für geziemend, daß der Leib des Christen an heiliger Stätte begraben werde, weil derselbe so vielmals im Leben durch die heiligen Sakramente geweiht und geheiliget worden ist, und der Seele so oft als Werkzeug zu Tugendwerken gedient hat.

2. Das kirchliche Begräbniß findet unter verschiedenen äußeren Ceremonien, Gebeten und Segnungen statt, wodurch die Kirche ihren Kindern nicht bloß die letzte Ehre erweisen, sondern zugleich auch den Lebenden die Wahrheit anschaulich machen will, daß die Leiber nicht für immer im Grabe bleiben, sondern einst zur ewigen Vergeltung auferstehen werden. Sie will dadurch den Leib als Tempel Gottes ehren, die

Gläubigen erbauen und besonders der Seele Trost und Hilfe verschaffen, wenn sie dessen bedarf.

3) Auf dieses kirchliche Begräbniß haben nur die Mitglieder der Kirche rechtlichen Anspruch. Deßhalb sind von demselben ausgeschlossen:

a) Alle jene, welche nicht getauft sind, also Juden, Heiden und Ungläubige; aber auch alle jene Kinder, welche ohne Taufe sterben. Diese alle sind nicht Kinder der katholischen Kirche geworden, haben also auch keinen Antheil an ihren Ehren und Segnungen.

b) Die Irrgläubigen, Schismatiker und die mit der größeren Exkommunikation oder mit dem Interdikte Bestraften. Die Ersteren waren nicht Mitglieder der Kirche, die Letzteren haben sich durch eigene Schuld des kirchlichen Segens beraubt.

c) Selbstmörder, öffentliche Sünder und solche, welche ihre Osterpflicht (österliche Beicht und Kommunion) verweigerten; jedoch nur dann, wenn sie ohne Buße sterben. Sie sind todte Glieder, welche die Kirche nicht segnen kann.

d) Die im Duelle oder in Folge eines Duelles sterben. Wenn sie noch Buße thun, so können sie zwar die Absolution erlangen, aber niemals ein kirchliches Begräbniß. Die Kirche drückt dadurch ihren Abscheu gegen die barbarische Sitte aus, die sie auch sonst vielfach als unchristlich und verwerflich bezeichnet, und mit den schwersten Strafen belegt hat.

4. Der Leichnam wird zum kirchlichen Begräbniß vorbereitet dadurch, daß er reinlich gewaschen und gehörig angekleidet in den Sarg gelegt wird.

Der Verstorbene trägt gewöhnlich die Kleidung seines Standes; denn nach den Pflichten seines Standes wurde er gerichtet, und nach den Werken seines Standes wird ihm vergolten werden; er bleibt ewig in dem Zustande, in welchem ihn der Tod angetroffen hat. Der Sarg, in welchem der Leichnam begraben wird, erinnert an die Arche Noe's; der Verstorbene wird darin aus der Sündfluth dieser Welt errettet und in ein besseres Jenseits übergesetzt.

5) Der Leichnam bleibt gewöhnlich noch einige Zeit unbeerdigt, um sich von der Gewißheit des Todes vollständig zu überzeugen. In früheren Zeiten wurde der Leichnam in die Kirche gebracht; die Gläubigen beteten dann Tag und Nacht Psalmen und andere Gebete für die Verstorbenen. Wir haben noch manche Gebräuche, die uns an diese Sitte erinnern, z. B. die Tumba, die jetzt anstatt des Sarges mit dem Leichnam in der Kirche aufgestellt wird, und die sogenannte Todtenvigilie, welche dabei gebetet wird.

6) Ein Kreuz gibt man dem Todten in die Hand, ein Kreuz zeichnet man ihm gewöhnlich auf den Sarg, ein Kreuz trägt man ihm bei der Prozession zum Grabe voran, ein Kreuz endlich pflanzt man ihm auf das Grab, zum Zeichen, daß er als Diener des Kreuzes starb und durch das Kreuz ewiges Leben hoffte. Durch die Verdienste des Gekreuzigten soll ihm auch jenseits noch Trost und Hilfe zukommen.

7. Unter Glockengeläute findet die Begräbnißfeier statt. Die Glocken sind treue Freunde des Christen, unzählige Male während seines Lebens rufen sie ihn zur Feier des Gottesdienstes, oder mahnen ihn zum Gebete;

sie stimmen sein Herz bald zur Andacht, bald zur Trauer oder Freude. Jetzt erweisen sie ihm die letzte Ehre, den letzten Dienst, fodern alle Gläubigen der Gemeinde auf, den Verstorbenen zum Grabe zu begleiten oder doch für ihn zu beten.

8. Ein oder mehrere Lichter werden gebrannt bei dem Leichnam, so lange er unbeerdigt bleibt, besonders aber bei der Begräbnißfeier selbst. Damit ist ausgedrückt, daß der Verstorbene als Christ im Lichte des Glaubens gewandelt ist; ebenso ist die Bitte bildlich dargestellt, welche bei den Verstorbenen so oft wiederholt wird: „Das ewige Licht leuchte ihnen.“ Da diese Lichter meistens geweiht sind, so wird durch sie den Verstorbenen auch das Gebet der Kirche zugewendet.

9. Der Priester ist bei der Begräbnißfeier angethan mit kirchlicher Kleidung von schwarzer Farbe, ebenso auch die Kleriker und Kirchendiener. Dadurch drückt die Kirche ihre Trauer aus, ihre Theilnahme an dem Schmerze der um den Verstorbenen Trauernden; nicht minder aber auch ihre Trauer für die Seele desselben, da sie befürchtet, dieselbe möchte noch nicht zur Anschauung Gottes gelangt sein. Diese mütterliche Besorgniß und Trauer der Kirche zeigt sich im ganzen Begräbnißritus. — Die Kirche verlangt nicht, daß ihre Kinder gleichgiltig und gefühllos bleiben sollen beim Tode ihrer Angehörigen, sie sucht nur den übermäßigen Schmerz zu mäßigen und zu veredeln. Deßwegen nimmt sie Theil an ihrem Schmerze, weist sie hin auf das Wiedersehen im Jenseits und leitet sie an, durch Gebet und Opfer den Verstorbenen zu Hilfe zu kommen. Dadurch vermag sie den trauernden Herzen vielen Trost zu verschaffen.

10. Wenn der Priester bei dem bereits im Sarge verschlossenen Leichnam angelangt ist, so fleht er durch Psalmengesang und Gebet Gott um Barmherzigkeit für den Verstorbenen an, besprengt ihn mit Weihwasser und beräuchert ihn mit Weihrauch. Hierauf führt er wieder unter Gesang und Gebeten ähnlichen Inhaltes die Leiche zum Gottesacker. Diese und alle folgenden Gebete und Segnungen beziehen sich zuerst auf die Seele, dann aber auch auf den Leib, der einst an der Verherrlichung der Seele Theil nehmen soll. Durch die Anwendung von Weihwasser und Weihrauch wird dem Verstorbenen das Gebet der Kirche zugewendet, insbesondere deutet das Weihwasser auf Reinigung von der Sünde, der Weihrauch aber, daß die Seele als ein Wohlgeruch zu Gott emporsteige, d. h. von Gott in Gnaden aufgenommen werde.

Die ersten Christen wetteiferten, die Leichen zu tragen und zu ihrer Beerdigung mitzuwirken, Männer aus den höchsten Ständen übten dieses Werk der Barmherzigkeit. Möchten die Christen in unserer Zeit wenigstens dieses gute Werk dadurch üben, daß sie nicht bloß die Leichen der Angesehenen und Reichen 2c., sondern auch die der Armen gerne und mit Andacht zu Grabe begleiten. Einer katholischen Leichenprozession mit bedecktem Haupte und unter Schwätzen und Lachen beiwohnen, ist eine gänzliche Verkennung katholischer Anschauung, eine Störung dieser kirchlichen Handlung.

11. Nach kirchlichen Vorschriften sollte die Leiche in die Kirche gebracht, dort in deren Gegenwart das Todtenoffizium gebetet, hierauf eine oder mehrere heilige Messen gelesen, dann die sogenannte Absolution

über sie gesprochen und endlich dieselbe dem Grabe übergeben werden. Die Gläubigen würden durch den Anblick des Leichnams mehr zum Gebete entflammt und dringender an ihre eigene Sterblichkeit erinnert; auch der Leib soll Antheil haben an den Gebeten und Segnungen der Kirche. — In unsern Gegenden ist es jedoch durch Anordnungen des Staates verboten, die Leichen in die Kirche zu bringen, darum findet bei uns die gottesdienstliche Feier erst nach dem Begräbnisse statt.

12. An der Begräbnißstätte angekommen, segnet der Priester zuerst das Grab als die nunmehrige Ruhestätte des Leibes. Unter Gebet und Gesang wird der Leichnam ins Grab versenkt; der Priester segnet ihn nochmal mit Weihwasser und Weihrauch zur Vorbereitung auf die künftige Auferstehung.

Der Priester wirft dreimal Erde auf den Sarg mit den Worten: „Gedenke, o Mensch! daß du Staub bist, und wieder zu Staub werden wirst." Dieses Todesurtheil hat Gott nach der ersten Sünde über alle Menschen ausgesprochen; die Kirche schreibt es alljährlich am Aschermittwoch den Gläubigen auf die Stirne, damit sie es stets vor Augen haben sollen. Bei der Beerdigung des Leibes aber wird dieses Todesurtheil erfüllt.

13. Nachdem so der Leib der Grabesruhe übergeben ist, werden die Gläubigen in dem nachfolgenden Trauergesange zum Gottvertrauen ermuntert, und der Glaube an die künftige Auferstehung wird in ihnen besonders angeregt durch die Antiphon, welche die Worte des Herrn enthält: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch gestorben sein wird; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird

nicht sterben in Ewigkeit." So sucht die Kirche den Trauernden noch Trost und Hoffnung einzuflößen, ehe sie die Stätte ihres Schmerzes verlassen.

14. Der Priester betet nochmal für die Seele des nun Beerdigten, daß sie durch Gottes Erbarmung den Chören der Engel beigesellt werden möge. Er segnet das Grab mit einem hölzernen Kreuze, das er an der Kopfseite des Grabes einsteckt. Im Schatten des Kreuzes soll der Leib des Christen ruhen, bis er in Kraft des Kreuzes wieder aufersteht. — Endlich besprengt er nochmal das Grab mit Weihwasser, ermahnt das Volk zum Gebete für den Verstorbenen, betet selbst gemeinschaftlich mit demselben ein kurzes Gebet und kehrt dann mit den Klerikern, Kirchendienern ꝛc. zur Kirche zurück.

15. Die Absolution (auch das Libera genannt, weil der Gesang mit diesem Worte beginnt), ist ein Segen über den Verstorbenen, damit der Herr ihm gnädig sei und ihn lossprechen möge im Gerichte. Wie eine liebende Mutter stellt sich die Kirche vor den göttlichen Richter und flehet um Gnade für ihr Kind. — Diese Absolution findet statt nach dem heiligen Meßopfer und zwar bei uns vor der sogenannten Tumba, welche statt des Leichnams in der Kirche aufgestellt ist. Auch hier werden Weihwasser und Weihrauch angewendet, wie bei dem Begräbniß selbst. Im Gebete bittet der Priester, daß der Herr alle Mängel und Fehler an der Seele des Verstorbenen durch seine Barmherzigkeit tilgen möge.

16. Kinder, welche nach der Taufe sterben, ehe sie noch zum Vernunftgebrauche gelangt sind, haben nichts Schuldbares an sich, bedürfen also des Gebetes nicht. Daher werden beim Begräbnisse der

Kinder nur Psalmen gesungen, welche die Unschuld preisen und Gott Dank sagen, der die Seelen der Kinder geheiliget und ohne Gefahr in das ewige Leben eingeführt hat, ihren Leib aber einst wieder auferwecken wird. Zeichen der Trauer finden da keine Anwendung, darum ist der Priester mit weißer Stole angethan, denn weiß ist die Farbe der Unschuld.

Weihwasser und Weihrauch wird hier angewendet, um den Leib des Kindes, der doch dem Verderben der Erbsünde verfallen ist, noch mehr zu reinigen und zu heiligen, damit er einst würdig sei, ewig vor Gottes Angesicht zu stehen. Wenn mit einem solchen Begräbnisse eine heilige Messe verbunden ist, so wird dieselbe zu Ehren der heiligen Engel Gott dargebracht.

III. Weihungen.

§. 12. Weihungen im Allgemeinen.

1. Weihungen sind jene Segnungen, durch welche Sachen oder Personen dem göttlichen Dienste gewidmet werden. — Durch die Weihungen werden Sachen und Personen nicht bloß dem Einflusse des Bösen entzogen wie durch die Exorcismen; es wird ihnen nicht bloß Segen und Gnade mitgetheilt wie durch die Segnungen; sondern es wird ihnen auch außerdem noch ein besonderer Charakter, ein Charakter höherer Ordnung aufgedrückt, so daß sie tauglich werden für den Dienst Gottes.

2. Die Wirkung dieser Weihen ist immer eine doppelte: Eine Person oder Sache wird dem göttlichen Dienst geweiht und für diesen Dienst mit höherer Kraft ausgerüstet; zugleich aber befähiget, Segen und Gnade für Andere zu vermitteln. Geweihte Personen spenden

diesen Segen durch ihre Wirksamkeit, bei geweihten Sachen aber erlangt man ihn durch deren Anwendung.

3) Man theilt die Weihungen ein a) in Weihungen von Sachen und b) in Weihungen von Personen. Letztere sind dem Bischofe vorbehalten, von den Ersteren aber kann auch der Priester einen großen Theil vornehmen, nämlich jene, welche mit dem Kirchenjahre verbunden sind, z. B. Wasserweihe an Sonntagen, Aschenweihe, die Weihen der Charwoche rc.

a) Weihungen von Sachen.

§. 13. Kirchweihe.

1. Wenn eine Kirche neu erbaut werden soll, so muß der Bischof oder ein von ihm bevollmächtigter Priester die feierliche Grundsteinlegung vornehmen; denn das Gotteshaus muß vom Fundamente aus in allen seinen Theilen geweiht sein.

Diese Weihe zerfällt in drei Theile:

a) Zuerst wird der Ort, auf dem die Kirche erbaut werden soll, insbesondere aber jener Ort, der für den Hochaltar bestimmt ist, mit einem eigens dazu geweihten Wasser besprengt unter Entrichtung von Gebeten; dann wird

b) der Grundstein gesegnet, mit demselben Wasser besprengt und auf allen Seiten mit Kreuzen bezeichnet; endlich wird

c) der Grundstein selbst gelegt unter Abbetung der Allerheiligen-Litanei und einiger anderer Gebete. Diese Weihe des Grundsteines erstreckt sich auf alle Theile des Fundamentes; deßhalb werden jetzt alle Fundamente mit dem geweihten Wasser unter Ab-

betung von Psalmen und andern Gebeten besprengt. Diese Besprengung geschieht in drei Absätzen, um dadurch schon die dreifache Steigerung der kirchlichen Weihe und die drei Grade des geistlichen Lebens anzudeuten, was in der feierlichen Kirchweihe viel deutlicher ausgeprägt ist. Zuletzt wird Gottes Segen auf diesen Bau herabgerufen, sowie auch auf die Herzen der Gläubigen.

2. In einer neugebauten Kirche darf das heilige Meßopfer nicht eher dargebracht werden, als bis sie entweder einfach benedizirt oder feierlich konsekrirt ist. Beides steht dem Bischofe zu.

Die Benediktion einer Kirche ist nur eine vorläufige Einweihung derselben, damit das heilige Opfer darin dargebracht werden kann. Sie wird angewendet, wenn die feierliche Einweihung (Konsekration) nicht sogleich statthaben kann. Der Bischof kann auch einen Priester zur Vornahme dieser Benediktion bevollmächtigen; nicht aber zur Konsekration einer Kirche.

3. Die feierliche Einweihung (Konsekration) einer Kirche zerfällt in drei Theile. Die Kirche muß, wenn sie Gottes Heiligthum werden soll,

a) der Herrschaft des Bösen entzogen,

b) zu einem Orte des Gebetes und der Gnade erhoben und geheiliget, endlich

c) zum ausschließlichen Eigenthum und Wohnsitz Gottes geweiht werden.

Diese drei Theile der kirchlichen Weihe drückt auch der Bischof aus, wenn er Gott bittet, daß er die Kirche und den Altar „segnen, heiligen und weihen" wolle. Im ganzen Kirchweih-Ritus sind diese drei Theile deutlich aus-

geprägt. Die Kirchweihe ist ein Bild der inneren Erneuerung des gläubigen Christen, und stellt uns in ihren drei Theilen auch die drei Stufen des geistlichen Lebens vor Augen.

4. Die Vorbereitung zur Weihe besteht in Folgendem: Am Vorabende des Weihetages fastet der Bischof und die ganze Gemeinde. Der Bischof stellt an einem geziemenden Orte außer der Kirche ein Gefäß zwischen zwei Lichtern auf. Dieses Gefäß, das bei der Weihe selbst in den Altar eingeschlossen wird, enthält Reliquien von heiligen Martyrern, weil solche nach uralter kirchlicher Vorschrift in jedem Altare, auf dem Messe gelesen wird, vorhanden sein müssen. Ferners sind noch drei Weihrauchkörner und eine Pergamenturkunde in diesem Gefässe eingeschlossen. Die 3 Weihrauchkörner sind ein Bild des Wohlgeruches, den die Verdienste der Heiligen vor dem dreieinigen Gotte verbreiten, und ein Bild ihrer Fürbitte für die Gemeinde, die beständig zu Gott aufsteigt. Die Pergamenturkunde ist gleichsam der Taufschein der Kirche, sie enthält den Tag der Weihe, den Namen des weihenden Bischofes, die Namen des Patrons und der Reliquien, &c.

Vor diesem Gefässe werden am Vorabende die Tagzeiten der Heiligen gebetet, deren Reliquien da eingeschlossen sind; und am Tage selbst vor der Weihe die sieben Bußpsalmen. Bußfertiges Flehen macht fähig zur Einkehr der Gnaden.

In der Kirche werden vor Beginn der Weihe zwölf Lichter an den Kreuzen der Wände angezündet als Bild des Evangeliums, mit dem wir alle Gnaden des Christenthums von den Aposteln überkommen haben. Ein

Diakon, wohl ein Bild des Engels der Kirche, bleibt allein in der verschlossenen Kirche zurück.

5. Der erste Theil der Kirchweihe spendet Segnung, um dadurch die Losschälung von der Herrschaft der Sünde zu bewirken; er stellt der Seele, dem geistigen Tempel Gottes, in klarem Bilde den Reinigungsweg vor Augen.

a) Der Bischof kniet vor der verschlossenen Kirche, während die Allerheiligen-Litanei gebetet wird, dann weiht er Wasser, geht hierauf dreimal um die Kirche, um sie nach allen Seiten hin im Namen des dreieinigen Gottes mit diesem Wasser zu besprengen; stößt jedesmal mit dem Hirtenstab an die Thüre, aber erst das dritte Mal öffnet sie sich, nachdem er mit dem Stabe ein Kreuz darauf gezeichnet hat. Die Kirche ist von Außen gereinigt und gewahrt gegen feindliche Macht, durch die Kraft des Kreuzes wird sie dem Herrn geöffnet, der alsbald durch seinen Diener Frieden verkünden läßt; denn beim Eintritte sagt der Bischof: „Friede diesem Hause.“ Wir sehen hier ein schönes Bild der innern Umwandlung des Menschen. Das Licht der Gnade strahlt in sein Herz, der Engel Gottes wartet auf die Ankunft des Herrn; der Herr klopft an, begehrt Einlaß in's Herz, aber viele Hindernisse sind zu beseitigen, lange wird seine dringende, mahnende Stimme nicht gehört; meistens erst durch die Gewalt des Kreuzes, der Leiden thut sich das Herz auf; Christus zieht dann ein und bringt Frieden.

b) Eingetreten in die Kirche, ruft der Bischof den heiligen Geist an, hierauf wird die Allerheiligen-Litanei gebetet, um Gnaden zu erflehen. Der heilige Geist muß diese Weihe vollbringen und fortan an dieser Stätte

Gnaden spenden. — Wenn Christus Eingang gefunden in's menschliche Herz, so führt er alsbald auch den heiligen Geist in dasselbe ein, damit er das Reich des Friedens begründe.

c) Während der Lobgesang des Zacharias (Benedictus) gesungen wird, schreibt der Bischof das griechische und lateinische Alphabet in ein Kreuz von Asche, das von einer Ecke der Kirche bis zur andern gebildet ist. Auf dem Kreuze des Erlösers baut sich die Kirche fort von einem Ende der Welt bis zum andern und umfaßt das Morgen- und Abendland. Auf diesem Kreuze muß auch die einzelne Gemeinde sich erbauen, das Wort und die Gnade des Kreuzes in wahrer Buße aufnehmen. — Auch in das Herz legt der Herr, wenn er es einweiht, nach allen Richtungen das Kreuz.

d) Der Bischof weiht hierauf unter Gebeten voll erhabener Begeisterung das Gregorianische Wasser, so genannt, weil es Gregor der Große angeordnet hat. Es ist ein Bild der Quelle des himmlischen Lebens, die fortan von diesem Orte ausfließen soll. Mit diesem Wasser reiniget nun der Bischof die ganze Kirche. Zuerst zeichnet er damit fünf Kreuze auf den Altar, hindeutend auf das heilige Opfer, das von jetzt an hier dargebracht werden soll, und in dem sich die heiligen fünf Wunden immer wieder öffnen. Dann geht er siebenmal um den Altar, ihn fortwährend besprengend. Die Siebenzahl weist auf die sieben heiligen Sakramente hin, die aus dem Opfer entspringen. Hierauf geht der Bischof dreimal um das Innere der Kirche und besprengt alle Theile der Wände. Endlich besprengt er auch den Boden in Kreuzesform nach allen Richtungen. — Der Herr reiniget

das Herz in allen seinen Theilen bis in seine innersten Gedanken und Wünsche, wenn es sich ihm in Buße und Liebe ergibt.

6. Der zweite Theil der Kirchweihe spendet Heiligung und stellt uns den Erleuchtungsweg vor Augen.

a) Der Bischof begleitet vom Klerus, holt nun das Gefäß mit den heiligen Reliquien ab und trägt es in Prozession um die Kirche unter Gebet und Gesang; auch das Volk darf von jetzt an theilnehmen. Bei der Kirchthüre angekommen, werden zwei die Kirchweihe betreffenden Dekrete des Konziliums von Trient verlesen, hierauf betet der Bischof ein schönes Gebet um Heiligung des Tempels und der Herzen zur Wohnung des Herrn und salbt die Kirchthüre von Außen mit Chrysam, damit dieser Eingang fortan Allen zum Heile und zum Frieden gereiche. Dann zieht die Prozession in die Kirche, hin bis zum Altare, ein ergreifendes Bild des Einzuges in den Himmel, den Christus einst nach dem letzten Gerichte mit seinen Heiligen feiern wird.

b) Zunächst wird nun das Altargrab (sepulchrum) geweiht, d. i. jener Ort des Altares, in welchem das Gefäß mit den heiligen Reliquien verschlossen werden soll. Der Bischof salbt es an den vier Ecken mit Chrysam, legt das Gefäß mit den Reliquien hinein, beräuchert sie, salbt den Stein, der das Grab schließen soll von Innen, bestreicht ihn mit Mörtel, verschließt das Grab und salbt endlich den Stein auch von Außen mit Chrysam. Das Beräuchern deutet an das Fürbittgebet der Heiligen, die Salbung aber bedeutet Trost und Stärke, die auf die Fürbitte der Heiligen ausströmen werden über den Altar und die ganze Kirche.

c) Der Bischof beräuchert jetzt den Altar nach allen Seiten, besonders aber an jenen fünf Stellen, welche er schon mit dem geweihten Wasser bezeichnet hatte, geht dann dreimal beräuchernd um den Altar, und von da an muß ein Priester beständig um den Altar herumgehen, denselben beräuchernd. Der Wohlgeruch des Gebetes und Opfers soll nämlich von dieser Stätte jetzt aufsteigen immerdar. Aber auch die Segensfülle des heiligen Geistes soll herabsteigen über Altar, Kirche und Gläubige; dieß wird angezeigt durch die folgende dreimalige Salbung. Der Bischof salbt die genannten fünf Stellen zweimal mit Katechumenen-Oel und das dritte Mal mit Chrysam; nach jeder Salbung geht er beräuchernd um den Altar, zuletzt schüttet er Katechumenen-Oel und Chrysam zugleich auf den Altar zu dessen vollkommener Heiligung. — Auch der Täufling wird zweimal mil Katechumenen-Oel gesalbt und einmal mit Chrysam. Die Konsekration der Kirche ist gleichsam ihre Taufe.

d) Der Bischof salbt hierauf die zwölf Kreuze an den Wänden der Kirche mit Chrysam und beräuchert ein jedes. Durch die Reliquien der Heiligen und die Salbung wird der Tempel wirklich ein Bild der streitenden und triumphirenden Kirche, erbaut über den Aposteln als dem Fundamente, dem die Gläubigen sollen angefügt werden durch die Geheimnisse, welche im Hause des Herrn vollbracht werden.

Wie die Kirche im ersten Theile dieser Weihe durch Besprengung mit Wasser gereiniget wurde, in derselben Weise wird sie im zweiten Theile durch Salbung und Beräucherung geheiliget, damit sie sei ein Ort der Ruhe

für die Heiligen, ein Ort der Gnade für die Gläubigen, ein Ort immerwährenden Gebetes in der Gemeinschaft aller Engel und Heiligen. — Die Seele, welche den Erleuchtungsweg betritt, beginnt zu wandeln auf dem Pfade der Heiligen. Die Salbung der Gnade ergießt sich in ihr Herz, je mehr sie durch eigenes Kämpfen und Opfern dasselbe empfänglich macht; das Rauchwerk des Fürbittgebetes der Heiligen und des eigenen Betens umhüllt nicht bloß das Herz, sondern steigt Wohlgeruch verbreitend und neue Gnaden erflehend zum Himmel empor. Je mehr diese Seele durch eigenes Beten und Kämpfen mitwirkt, desto mehr wird sich diese Salbung der Gnade und dieser Wohlgeruch des Gebetes über die einzelnen Theile ihres Lebens verbreiten.

7. Im dritten Theile der Kirchweihe wird die Kirche, welche bereits gereinigt und geheiliget ist, als Opfer- und Wohnstätte Gottes geweiht. Er zeigt uns den Einigungsweg.

a) Der Bischof segnet Weihrauch, bildet davon an den fünf Stellen, die mit geweihtem Wasser und dreifacher Salbung bezeichnet worden sind, fünf Kreuze, jedes mit fünf Körnern; darauf legt er Kreuzchen von Wachs und zündet sie an, damit sie mit dem Weihrauche verbrennen. Dieß ist ein Bild jenes Opfers, das von jetzt an täglich auf dem Altar gefeiert werden soll. Die folgenden Gebete drücken aus, der Altar sei nun bereit, daß Christus auf denselben im heiligen Opfer herabsteige und bleibende Wohnung nehme.

b) Endlich salbt der Bischof mit Chrysam die Vorderseite des Altares und seine Fugen an den

vier Ecken. Unverletzt soll der Altar dastehen als reichliche Gnadenquelle für die Gemeinde. — Zuletzt feiert der Bischof oder ein Priester das heilige Opfer, in welchem Christus wirklich Besitz ergreift von dem ihm geweihten Altar und Tempel. — Zur Seele, die auf den Einigungsweg gelangt, steigt der Herr bleibend herab, zieht sie zu sich an's Kreuz, durchglüht sie mit seiner göttlichen Liebe, und macht sie zum lieblichen Brandopfer. Ihr Leben ist fortan ein Leben für Christus.

§. 14. Weihe eines Gottesackers.

1. Schon seit den ersten Zeiten des Christenthums weihet die Kirche die Begräbnißstätten ihrer Kinder. Die Leiber, vielfach im Leben geheiliget, sollen auch an heiliger Stätte gesammelt und gleichsam verwahrt werden bis zur allgemeinen Auferstehung. Diese Weihe steht ebenfalls dem Bischofe zu, jedoch kann er auch einen Priester dazu bevollmächtigen.

2. Die Begräbnißstätte wird Kirchhof genannt, weil sie ehedem gewöhnlich um die Kirchen herum angelegt wurden, damit die Gläubigen da im Tode ruhten, wo sie ihr geistliches Leben und ihre geistliche Nahrung empfingen, und damit die Lebenden beim Eintritt in die Kirche erinnert würden, auch für die Verstorbenen zu beten. — Gottesacker heißt diese Stätte, weil hier die Leiber gleich dem Samenkorne ruhen und verwesen, um einst zu neuem Leben sich wieder zu erheben. — Freithof heißt soviel als Ort der Sicherheit; Friedhof bedeutet Ort des

Friedens, wo die Verstorbenen im Frieden ruhen und dem ewigen Frieden entgegenharren.

3. Der Ritus einer Gottesacker-Weihe besteht in Folgendem:

Am Tage vorher werden fünf Kreuze von Holz im neuen Gottesacker aufgestellt, ein großes in der Mitte und vier etwas kleinere nach den vier Seiten des mittleren Kreuzes an den äußersten Enden des Friedhofes. Vor jedem Kreuze wird eine Vorrichtung angebracht, um 3 Kerzen aufzustecken. Am Morgen, wenn der Bischof an dieser Stätte angekommen ist, werden die 15 Kerzen angezündet, der Bischof betet ein Vorbereitungsgebet, auf das die Allerheiligen-Litanei folgt.

Der Bischof weiht hierauf Wasser, womit er den Gottesacker unter Psalmengebet ringsum besprengt und betet ein Segensgebet über denselben. Dann beräuchert er das oberste Kreuz und steckt die drei brennenden Lichter auf dasselbe, Eines auf den oberen Theil, und je Eines auf beide Seitenarme. Besprengend und unter Psalmengebet geht er nun zum untersten, dann zum rechten und linken Kreuze, wobei er jedes dieser Kreuze beräuchert und die drei Lichter auf dieselben steckt wie beim ersten. Zum mittlern Kreuze endlich zurückgekehrt, betet er ein Gebet mit einer Präfation, in welcher Christus als der ewige Tag, das unauslöschliche Licht, als die Auferstehung und das Leben bezeichnet wird. Zuletzt werden auch auf diesem Kreuze, nachdem es beräuchert ist, die drei Lichter aufgesteckt; der Bischof betet noch das Schlußgebet, segnet das Volk und mit der heiligen Messe schließt diese Weihe.

Die in diesem Gottesacker Begrabenen stehen unter dem Schutze des Kreuzes, das nach allen Seiten hin seine Arme ausbreitet. Das bedeuten die selbst wieder in Kreuzesform geordneten Kreuze. Fünf Kreuze sind es, das erinnert an die heiligen fünf Wunden, durch welche die Verstorbenen ihr Heil erlangt haben, und aus welchen ihnen noch fortwährend durch das Gebet der Kirche und der Gläubigen Reinigung und Trost zufließt. Durch die Besprengung mit Weihwasser, die Beräucherung und das Anzünden der Lichter ist uns wieder die dreifache Steigerung der Weihe, nämlich die Segnung, Heiligung und Weihung vorgestellt. Die Lichter erinnern uns noch an das ewige Licht, um das die Kirche so oft fleht in ihren Gebeten für die Verstorbenen. Auf dem Kreuze aber stehen drei Lichter, weil die Gläubigen durch das Kreuz zur Seligkeit eingehen werden, um das Licht des dreieinigen Gottes zu schauen. Nicht undeutlich weisen diese fünf beleuchteten Kreuze, welche zusammen Ein Kreuz bilden, auf jenes glänzende Kreuz hin, das einst die Todten aus den Gräbern rufen wird, und auf jene glänzenden fünf Wundmale, mit denen der Heiland beim Weltgericht erscheinen wird. Dieselbe Bedeutung hat auch das große Kruzifix, das nach kirchlicher Vorschrift auf jedem Gottesacker stehen soll, wo möglich nach Sonnenuntergang schauend, damit die Verstorbenen, welche mit dem Angesicht nach Sonnenaufgang gerichtet, begraben werden, gleichsam unter der Obhut des Erlösers ungestört ruhen und bei der Auferstehung durch seinen Anblick getröstet und erfreut werden mögen.

§. 15. Glockenweihe.

1. In den ersten Zeiten des Christenthums gab es noch keine Glocken. Während der Christenverfolgung mußte der Ostiarier den Gläubigen Ort und Zeit des Gottesdienstes bekannt machen. Später bediente man sich hölzener Werkzeuge, woran unsere Klappern in der Charwoche erinnern, hie und da auch der Posaunen oder Schellen, um damit die Gläubigen zum Gottesdienste zu rufen. Wann die Glocken erfunden und eingeführt wurden, wissen wir nicht genau; wahrscheinlich ist, daß sie im 6. Jahrhundert zu Nola in Campanien erfunden oder wenigstens verbessert und im 7. Jahrhundert allmälig in der Kirche eingeführt worden sind.

2. Wegen ihrer engen Verbindung mit dem Gottesdienste erlangten die Glocken große Bedeutung und wurden deßwegen schon von den ersten Zeiten ihres Gebrauches an feierlich geweiht. Die Glocken sind gleichsam Boten aus einer höhern Welt, welche dem gläubigen Herzen in den wichtigsten Momenten des Lebens mahnend zurufen, über dem Zeitlichen das Ewige, über dem irdischen Leben die himmlische Heimath nicht zu vergessen. Die einzelnen Zwecke, denen die Glocken dienen, sind in einem alten lateinischen Verse enthalten, welcher in deutscher Uebersetzung also lautet: „Ich lobe den Herrn, „ich rufe das Volk und versammle die Priester, — Beklage die Todten, vertreib' die Gewitter und ehre die „Feste."

3. Die Glockenweihe wird häufig auch Glockentaufe genannt, weil sie viel Aehnlichkeit mit dem Taufritus hat, obschon sie wesentlich davon verschieden ist. —

Nur der Bischof kann Glocken weihen; und es geschieht dieß in folgender Weise:

a) Der Bischof in Pontifikalkleidung von weißer Farbe betet als Vorbereitung zur Weihe mit den ihn umgebenden Priestern vor der zu weihenden Glocke sieben Psalmen, um in Demuth göttliche Erbarmung und Hilfe zu erflehen.

b) Hierauf weiht der Bischof Wasser und wäscht damit unter Psalmengebet die Glocke von Innen und Außen. Die Glocke muß rein gewaschen werden, um würdig zu sein, das Lob Gottes zu verkünden und die Gläubigen dazu einzuladen. Ebenso wird auch nur ein reines oder durch Buße geläutertes Herz würdig sein zum Lobe Gottes.

c) Der Bischof salbt die Glocke von Außen mit Krankenöl zuerst einmal ohne etwas zu sprechen und betet darnach, daß ihr Ton wie Gottes Stimme alles Schädliche und Todbringende von den Gläubigen ferne halten möge. Hierauf zeichnet er sieben Kreuze mit dem nämlichen Oele auf das Aeußere der Glocke, und spricht dabei, so oft er salbt, die Worte: Geheiliget und geweihet, o Herr! werde diese Glocke. Im Namen des Vaters rc. Durch diese sieben Kreuze wird die siebenfache Quelle der Sünde und des Todes bezeichnet, gegen welche die Glocke, geheiligt durch die siebenfache Kraft des Heiligen Geistes, den Gläubigen Beistand gewähren soll. — Hierauf zeichnet er mit Chrysam vier Kreuze in das Innere der Glocke; sie soll die Gläubigen von den vier Himmelsgegenden berufen und begeistern für Gott und sein heiliges Wort. — Eine Seele, die Gott vollkommener dienen will, muß das siebenfache Sündenübel ausheilen durch

die sieben Gaben des heiligen Geistes, sie muß beleben ihren Glauben und besonders auf den vier Kardinaltugenden ihr geistliches Leben aufbauen. Das lehrt sie dieser Theil der Glockenweihe.

d) Die nun gereinigte und geheiligte Glocke soll vollständig erfüllt werden mit heiliger Weihe. Ein Weihrauchgefäß mit Thymian, Weihrauch und Myrrhen gefüllt, wird unter die Glocke gestellt. Zur Liebe Gottes soll sie entflammen die christlichen Herzen, damit sie diese Liebe üben sowohl im Gebete als auch bei der Arbeit. Dieß wird angedeutet durch das Evangelium von der geschäftigen Martha und der zu den Füßen Jesu sitzenden Maria, das am Schluße gelesen wird. — Das Leben der vollkommenen Seele ist ein Gebetsleben, alles Arbeiten und Leiden ein Gebet, ein Opfer für Gott.

Wir sehen in dieser Weihe wieder deutlich die dreifache Steigerung als Bild der drei Stufen des geistlichen Lebens. Wie der Kirche, so wird auch der Glocke der Name eines Heiligen gegeben, damit sie unter seinem Schutze stehe und durch seine Fürbitte der Ruf der Glocke um so tiefer in die Herzen dringe.

§. 16. Verschiedene Weihungen.

1. Alles, was unmittelbar zum Gottesdienste gehört, muß geweiht werden. Der Bischof weiht nicht blos Kirche und Altar, sondern auch am Gründonnerstag die heiligen Oele zur Spendung der Sakramente 2c., ferners auch Kelch und Patene, welche mit Chrysam gesalbt und mit Gebeten, die dem Zwecke derselben entsprechen, gesegnet werden. Diese Weihungen kann der Bischof keinem Priester übertragen.

2. Der Bischof weiht ferner alle priesterlichen Gewänder, Altartücher, Korporalien, Pallen, Monstranzen, Ciborien, alle Gefäße zur Aufbewahrung des heiligsten Altarssakramentes, sowie andere heilige Gefäße und Ornamente, ebenso Kreuze und heilige Bilder, welche in oder außer der Kirche öffentlich aufgestellt werden sollen. Zu diesen Weihungen aber kann der Bischof auch Priester bevollmächtigen, weil sie nicht mit Salbung verbunden sind.

3. Der Bischof weiht sogar Waffen und Kriegsfahnen; denn die Kirche begleitet die Menschen mit ihrem Segen überallhin, sie sucht alle Verhältnisse zu heiligen und mit christlichem Geiste zu durchdringen. Sie weihet Waffen und Fahnen zum Schutze des Rechtes, zur Vertheidigung der Kirche, des Vaterlandes, der Wittwen und Waisen.

Diese Weihe ist besonders seit der Zeit der Kreuzzüge üblich, wo die Kirche den Kriegern Waffen und Fahnen übergab zur Vertheidigung des hl. Glaubens.

4. Der Priester kann außer jenen Weihungen, welche mit der Feier des Gottesdienstes während des Kirchenjahres verbunden sind, alle Weihungen von Gegenständen vornehmen, welche zur Privatandacht dienen, z. B. Kreuze, Bilder, Medaillen, Rosenkränze, Skapuliere &c.

b) Weihungen von Personen.

§. 17. Allgemeines.

1. Christus hat in seiner Kirche den geistlichen Stand eingesetzt zu seinem besonderen Dienste, und damit er den übrigen Gliedern der Kirche die Heilsgeheimnisse mittheile. Dieser Stand bedarf besonderer Weihe. Für die

höheren Stufen desselben hat Christus das Sakrament der Priesterweihe eingesetzt, zu den übrigen Stufen, welche sich aus dem Geiste und Leben der Kirche herausgebildet haben, führen die kirchlichen Weihungen. — Zu dem geistlichen Stande im weiteren Sinne gehört auch der Ordensstand, auch für diesen hat die Kirche Weihungen.

2. Wie der Mensch aus Leib und Seele besteht, so hat Gott auch eine weltliche und geistliche Ordnung festgesetzt, die wie Leib und Seele in inniger Wechselwirkung stehen. Die weltliche Ordnung, der Staat, soll der geistlichen Ordnung, der Kirche, äußeren Schutz verleihen, damit sie ihre Aufgabe vollkommen erfüllen kann; die Kirche dagegen soll dem Staate innerne Stärke und größeres Ansehen bei den Völkern vermitteln. Darum weiht sie auch das Haupt der weltlichen Ordnung und dessen erste Stütze nämlich das Königthum und das Ritterthum. Personen-Weihen ertheilt also die Kirche dem geistlichen Stande im engeren Sinne, dem Ordensstande und den einflußreichsten weltlichen Ständen. — Da die niederen Weihen als Vorstufen zum Priesterthume schon bei der Priesterweihe erklärt wurden, so erübrigt nur noch die Krönung des Papstes.

§. 18. Krönung des Papstes.

1. Am zehnten Tage nach dem Ableben eines Papstes versammeln sich die Kardinäle im nämlichen Palaste, wo er gestorben ist, zum sogenannten Konklave. Nach einem feierlichen Gottesdienste um Anrufung des heiligen Geistes ziehen sie nämlich in einen Theil des Palastes, der vollständig von der übrigen Welt abgeschlossen ist; dort wird jedem Kardinal eine eigene Wohnung ange-

wiesen für sich und seine Dienerschaft. Hierauf werden alle Thüren und Fenster, die nach außen gehen, zugemauert, und kein Kardinal darf diesen Ort vor vollendeter Wahl verlassen, außer im Krankheitsfalle, wo er mit seinem Austritte das Stimmrecht verliert. Die Speisen werden unter strenger Aufsicht mittelst Drehrädern hineingeschoben. Durch diese strenge Abgeschlossenheit soll nämlich jede äußere Einmischung in die Papstwahl verhindert werden. Die Kardinäle versammeln sich nun täglich in der Kapelle des Palastes, um die Wahl vorzunehmen. Dieß wiederholt sich so lange, bis wenigstens zwei Drittheile aller Stimmen sich über einen Kardinal vereiniget haben. Ist eine Wahl erfolgt, so tritt der Kardinal-Dekan zu dem Gewählten heran, um ihn wegen der Annahme zu befragen. Gibt er seine Zusage, so wird ihm der Fischerring angesteckt, und er hat sofort den Namen anzugeben, den er als Papst führen will. Der älteste Kardinaldiakon eröffnet dann das Fenster, welches nach jenem Platze hinaussieht, auf dem das Volk harrt, und verkündet demselben: „Ich verkündige euch eine große Freude, wir haben einen Papst; der Hochwürdigste Herr Kardinal N. N. ist zum obersten Bischof erwählt worden und hat den Namen N. angenommen".

Der Fischerring ist das kleinere päpstliche Siegel, welches den heiligen Petrus in einem Kahne darstellt, wie er seine Netze einzieht. Der Papst versiegelt damit die päpstliche Breven, d. h. die kleineren Erlasse von minder wichtiger Bedeutung, welche in lateinischer Sprache ausgefertigt vom Kardinalsekretär der Breven unterzeichnet sind.

Der Papst nimmt einen neuen Namen an, weil auch Christus dem Simon, den er zum Oberhaupte seiner Kirche bestimmt hatte, den Namen Petrus gegeben. Außerdem soll diese Aenderung des Namens den neugewählten Papst wohl auch erinnern, daß er sich ausschließlich dem Wohle der heiligen Kirche weihen und darum die Familienbande gleichsam lösen müsse, sie wenigstens nicht zum Nachtheile der Kirche berücksichtigen dürfe.

2. Der neugewählte Papst empfängt nun sogleich die Huldigung der Kardinäle. Sie küssen den rechten Fuß (das auf den Pantoffel gestickte Kreuz) zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit, dann die rechte Hand, als Ausdruck ihrer kindlichen Verehrung, worauf der Papst vom Stuhle sich erhebend jeden den Friedenskuß gibt zum Zeichen seiner väterlichen Liebe. Dreimal wird diese Huldigung wiederholt (im Konklave, in der sixtinischen Kapelle und in der Peterskirche); das mag wohl an die dreifache Gewalt des Papstthumes erinnern. An der letzten Huldigung (in der Peterskirche) nehmen außer den Kardinälen auch andere Prälaten, sowie auch Personen vom Adel Antheil, worauf der Papst dem versammelten Volke den apostolischen Segen gibt.

3. Einige Tage nach der Wahl findet die Krönung des Papstes in folgender Weise statt.

a) Der Erwählte wird unter einem kostbaren Baldachin in die St. Peterskirche getragen zum Zeichen der Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kirche. In der Kapelle des heiligen Gregorius empfängt er nochmal eine feierliche Huldigung aller Kardinäle und Prälaten. Wenn dann der feierliche Zug diese Kapelle verläßt, so kniet sich der Ceremoniar bei der Thüre vor dem Papste nieder und

verbrennt auf einem Teller aus Werg geformte Schlösser, indem er dazu mit lauter Stimme singt: „Heiliger Vater, so vergeht die Herrlichkeit der Welt.“ Dieß geschieht in einigen Zwischenräumen dreimal. Diese Mahnung an die Vergänglichkeit alles Irdischen ist um so ergreifender, da in der Kapelle des heiligen Gregorius, wo die feierliche Huldigung vor sich gegangen, die Gräber der Päpste sich befinden.

b) Wenn der Erwählte am Altare des heil. Petrus angekommen ist, beginnt die feierliche Messe. Nachdem das Kyrie gesungen, setzt er sich auf den Thron, es nähern sich die drei ersten Kardinalbischöfe und jeder flehet vor dem Papst stehend in einem Gebete zu Gott, daß er über den, der zum höchsten apostolischen Amte erhoben wurde, die Fülle des höchsten Segens ausgießen möge. Hierauf empfängt er das Pallium, und so mit der Fülle des bischöflichen Amtes ausgerüstet, besteigt er zum ersten Male als Papst den Altar des heiligen Petrus und setzt das heilige Opfer fort. Ein Theil des Klerus geht nun zum Grabe des heiligen Petrus, um für eine glückliche Regierung des Papstes, des Nachfolgers Petri, zu beten.

c) Am Schluße des Amtes begibt sich der Papst auf den Balkon der Peterskirche, wo ihm der erste Kardinal-Diakon die dreifache Krone (Tiara) auf das Haupt setzt mit den Worten: „Empfange die mit drei Kronen ge-„schmückte Tiare und wisse, daß du seiest der Vater der „Fürsten und Könige, der Regierer des Erdkreises, der „Stellvertreter unsers Heilandes Jesu Christi, dem da ist „Ehre und Ruhm in alle Ewigkeit. Amen.“ Im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit soll der neue Papst das Lehr-, Priester- und Hirtenamt verwalten. — Nach der Krönung

ertheilt der Papst den feierlichen Segen mit einem vollkommenen Ablaß.

d) Hierauf zieht der Papst in großartiger Prozession nach der Laterankirche, welche als die Hauptkirche der ganzen Christenheit, als die Mutter aller Kirchen betrachtet wird, weil an ihr der heilige Vater seine Residenz hat. Deßwegen nimmt er von ihr in feierlicher Weise Besitz. Auf dem Wege dahin überreicht ihm der Statthalter Roms am Kapitol die Schlüssel und leistet ihm als Fürsten von Rom den Eid der Treue. An der Laterankirche wird er feierlich empfangen und es werden ihm zwei Schlüssel übergeben, ein goldener und ein silberner, zum Zeichen seiner höchsten Binde- und Lösegewalt. Nachdem er sich auf dem Throne niedergelassen, empfängt er die Huldigung des Kapitels dieser Kirche. — Hierauf wird er in den Lateranpalast geführt, wo er im Conzilien-Saale Jedem der Kardinäle und vornehmsten Prälaten eine goldene und silberne Denkmünze darreicht. Auf der Gallerie ertheilt er dem Volke den Segen und läßt kleine Silbermünzen auswerfen unter den Worten: „Er hat den Armen ausgetheilt und gegeben, seine Gerechtigkeit währt ewig."

Durch den ganzen Ritus dieser Krönung wird anschaulich gemacht, daß die päpstliche Würde die höchste auf Erden sei, aber auch mit Demuth und Opferliebe umgeben sein müsse.

§. 19. Weihungen im Ordensstande.

1. Der Geist Christi ist der Opfergeist, diesen hat er seiner Kirche hinterlassen, wo er sich fortpflanzt im Priesterthume, und seinen Höhepunkt erreicht im Ordens-

leben. Der Ordensstand bildet durch die vollkommenere Tugendübung und die darauf begründete äußere Thätigkeit eine gewaltige, geistige Streitmacht der Kirche. Deßhalb hat die Kirche jederzeit diesen Stand unter ihre besondere Obhut genommen und darum auch verschiedene Weihungen für denselben angeordnet. So finden wir schon in den ersten christlichen Jahrhunderten eine feierliche Segnung und Weihe der Jungfrauen, die sich in ewiger Keuschheit dem Dienste Gottes widmeten. Als später aus dem Leben der Einsiedler, sowie dieser gottgeweihten Jungfrauen das Ordensleben sich entwickelte, hat die Kirche dasselbe nicht bloß geregelt, sondern auch geweiht und geheiliget. Sie hat für die Eintretenden eine Probezeit (Noviziat) festgesetzt, die wenigstens ein Jahr dauern muß. Dieselben sollen innerhalb dieser Zeit ihren Beruf prüfen und wenn sie ihn erkannt haben, sich ernstlich zur Gelübdeablegung (Profeß) vorbereiten. Der Eintritt sowohl in das Noviziat, als auch die Gelübdeablegung (Profeß) sind durch kirchliche Segnungen geheiliget.

2. Der Eintritt in's Noviziat, dem gewöhnlich eine längere oder kürzere Vorprobe vorhergeht, geschieht durch die feierliche Uebergabe des Ordenskleides, Einkleidung genannt. Die Ceremonien dieser Einkleidung sind sehr verschieden je nach dem Zwecke der einzelnen Orden und den in ihren Ordensregeln getroffenen Bestimmungen. Das Wesentliche davon ist die Weihe des Ordenskleides, Habit genannt, und die feierliche Uebergabe desselben unter entsprechenden Gebeten.

Wie der Leichtsinn der Menschen sich gewöhnlich in ihrer Kleidung kund gibt, so soll das lange sittsame Ordenskleid die ernste Gesinnung, die Sittsamkeit und

Tugend der Ordenspersonen ausdrücken. Deßhalb werden die angehenden Novizen bei Uebergabe des Habits gewöhnlich ermahnt, mit dem weltlichen Kleide auch die weltliche Gesinnung abzulegen und sich der Tugend und Sittsamkeit zu befleißen. Sie dürfen, wenn sie nicht aus dem Orden treten, nie mehr weltliche Kleider tragen, Nothfälle ausgenommen.

3. Wenn die vorgeschriebene Probezeit vollendet ist, und der Novize das gesetzliche Alter erreicht hat, so kann zur Gelübdeablegung (Profeß) geschritten werden. Bis dahin kann der Novize jeden Augenblick austreten, ebenso kann auch das Kloster ihn entlassen, sobald Mangel an Beruf bei ihm bemerkbar wird. Mit der Profeß aber gehört er für immer dem Orden an. Ein Rücktritt in die Welt ist nur mit päpstlicher Dispens möglich, die nicht ohne wichtige Gründe gegeben wird.

Die Ceremonien der Profeßablegung sind wie die der Einkleidung in den verschiedenen Orden auch sehr verschieden. Das Wesentliche dabei sind die Gelübde, und zwar die drei allgemeinen Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, welche die Grundlage für das ganze Ordensleben bilden. Dazu kommen in einigen Orden noch besondere Gelübde, die sich auf besondere Zwecke dieser Orden beziehen, z. B. Krankenpflege, Loskaufung von Sklaven, 2c. — Diese Gelübde werden abgelegt in Männerklöstern vor dem Klosteroberen; in Frauenklöstern vor dem Bischofe oder dessen Stellvertreter. Dieß geschieht unter entsprechenden Gebeten, Ermahnungen und sinnbildlichen Zeichen. Solche sinnbildliche Zeichen sind z. B. das Liegen unter

dem Todtentuche, wodurch angedeutet ist, daß man durch die Profeß der Welt und ihrer dreifachen Lust abstirbt; die Uebergabe eines Kruzifixes, einer brennenden Kerze, eines Schleiers, eines Ringes. Der Religiose soll den Weg des Kreuzes, der Abtödtung wandeln, im Lichte des Glaubens leben und sich im Dienste Gottes verzehren wie die brennende Kerze. Der Schleier mahnt, den Vorwitz der Augen zu bezähmen; der Ring erinnert an die geistliche Vermählung mit dem göttlichen Bräutigam, an die Liebe, die ihm seine Braut schuldet. Der Friedenskuß, mit dem die neue Ordensperson ihre Mitgenossen begrüßt, deutet die gegenseitige Liebe an, in der sie mit einander leben wollen.

4. Die Segnung eines Abtes ist ganz der Konsekration eines Bischofes nachgebildet; unter den Sinnbildern, die ihm der weihende Bischof übergibt, ist aber das erste die Ordensregel, um anzudeuten, daß er nur nach den Grundsätzen und Bestimmungen dieser Regel sein Amt verwalten dürfe.

Auch die Aebtissin wird auf ähnliche Weise gesegnet, nur unterbleiben natürlich jene Ceremonien und Sinnbilder, welche auf die Priesterwürde sich beziehen.

Die Weihe des Abtes wie der Abtissin ist nichts anderes, als die gnadenvolle Einführung in ihr wichtiges und schwieriges Amt. Durch Wort und Handlung werden ihnen die Pflichten ihres Amtes und die rechte Art und Weise, sie zu erfüllen, vorgestellt und an das Herz gelegt, und ihnen dazu höhere Kraft vermittelt.

§. 20. Die Königs-Krönung.

1. Nach dem Priesterthume ist ohne Zweifel zunächst das Königthum berufen, am Auf- und Ausbau des Reiches Gottes auf Erden mitzuwirken. Deßwegen verleiht die Kirche dem königlichen Amte eine höhere Weihe durch die Segnung und Krönung des Königs. Gott selbst hat im A. T. befohlen, die Könige zu salben, und bei allen gesitteten Nationen finden sich bestimmte Gebräuche, wodurch sie die hohe Würde ihres Königs zur Anschauung bringen und ihn an seine Pflichten und Schranken seiner Macht erinnern. Unter den christlichen Fürsten war Kaiser Theodosius der Jüngere († 450) der erste, welcher sich von der Kirche krönen ließ.

2. Die Vorbereitung zu dieser Segnung geschieht in folgender Weise:

a) Der König muß am Mittwoch, Freitag und Samstag der vorhergehenden Woche fasten und für den Krönungstag selbst, den Sonntag, sich zur heiligen Kommunion bereiten. — b) Am Krönungstage versammeln sich alle Bischöfe im festlichen Ornate in der Kirche. Der Erste von ihnen, gewöhnlich ein Erzbischof, vollbringt den Krönungsakt. Der König, der mit seinem Gefolge erscheint, wird dem Bischofe, der die Krönung vornimmt, vorgestellt, wobei dieser dem Könige in einer Anrede die hohe Würde und die schweren Pflichten seines Amtes vor Augen stellt. — c) Hierauf schwört der König auf das Evangelienbuch, als ein wahrer Landesvater im Geiste des Christenthums zu regieren.

3. Die Weihe selbst beginnt mit der Allerheiligen-Litanei, während welcher der König vor dem Altare auf

dem Angesichte liegt. Er drückt dadurch sein demüthiges Flehen aus, daß Gott ihm Gnade verleihen möge, sein Volk mit Weisheit und Kraft zu regieren. Die gläubige Gemeinde ruft zum Himmel um Erbarmung für den neuen Fürsten. Darauf folgt die Salbung, der eigentliche Weiheakt. Der König wird mit Katechumenen-Oel in Kreuzesform am rechten Arme und zwischen den Schultern gesalbt. Damit ist sinnbildlich die Bitte ausgedrückt, Gott möge dem Könige die Gnade des heiligen Geistes mittheilen, damit er stets das Gute und Rechte erkenne, und dasselbe auch gewissenhaft vollziehe.

4. Sobald durch diese Salbung die Weihe vollbracht ist, werden dem Könige die Insignien übergeben, das sind Symbole, durch welche seine Würde und Macht anschaulich gemacht wird. Die Salbung geschieht vor Beginn des heiligen Meßopfers, weil die Würde des Königs nicht eine geistliche ist. Die Symbole aber werden ihm während des heiligen Opfers übergeben, weil sein Amt an das priesterliche sich anschließt. Diese Insignien sind folgende:

a) Nach dem Stufengebete wird der König in der Sakristei oder an einem andern geeigneten Orte mit den königlichen Gewändern angethan und in die Kirche zurückgeführt, um sich als das zu zeigen, wozu er soeben geweiht worden ist.

b) Nach dem Graduale nimmt der weihende Bischof das Schwert vom Altare und übergibt es dem Könige, damit er es gebrauche zum Schutze des Rechtes und der Unschuld, zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen.

c) Wiederum nimmt der Bischof die Krone vom Altar und setzt sie dem Könige auf das Haupt. Die

Krone ist das Zeichen der Majestät, die auf innerer Frömmigkeit und äußerer Tapferkeit beruht. Deßhalb mahnt ihn der Bischof, sich als treuer Diener Gottes zu bewähren, die Kirche gegen alle Widerwärtigkeiten zu vertheidigen und das ihm von Gott übergebene Reich in treuer Sorgfalt zu regieren.

d) Hierauf übergibt ihm der weihende Bischof den Scepter. Das ist der Hirtenstab, womit er als guter Hirt sein Volk führen und beschützen soll. Der Bischof mahnt ihn dabei, er solle ihn gebrauchen, um die Frommen zu trösten, die Bösen zu schrecken, den Irrenden den Weg zu zeigen, die Stolzen zu demüthigen und die Demüthigen zu erhöhen.

e) Der König wird nun von sämmtlichen Bischöfen auf seinen Thron geführt, der ihm mit bedeutungsvollen Worten übergeben wird. Nach dieser Inthronisation wird der ambrosianische Lobgesang (Te Deum) gesungen, dem mehrere schöne Gebete folgen, um den Segen Gottes über den neuen Fürsten zu erflehen. Hierauf wird das heilige Meßopfer fortgesetzt, bei dem der neue König auch noch die heilige Kommunion empfängt. Durch die Inthronisation nimmt der König Besitz von seiner landesherrlichen Gewalt. Durch die Kirche läßt er sich den Thron übergeben; er drückt damit aus, daß ihm sein Reich von Gott übergeben sei, und daß er als König von Gottes Gnaden dasselbe regieren wolle.

5. Bei einer Kaiserkrönung finden dieselben Ceremonien statt; nur ist in den Gebeten überall auf den mehr allgemeinen Charakter der kaiserlichen Würde hingewiesen; und nach den genannten Insignien bei der Königskrönung wird ihm auch noch der Reichsapfel

übergeben. Dieser Reichsapfel, über den oben ein Kreuz hervorragt, ist ein Bild der den ganzen Erdkreis umfassenden katholischen Kirche, zu deren Beschützer der Kaiser bei dieser Krönung eingeweiht wird.

6. Durch diese ganze Krönungsfeier ist anschaulich gemacht, daß die königliche (oder kaiserliche) Würde nicht ein vom Volke, sondern ein von Gott verliehenes Amt ist, welches die Kirche heiliget und mit übernatürlicher Kraft umgibt. Daraus folgt, daß die königliche Macht nicht eine schrankenlose ist, sondern nur nach dem Willen Gottes, nach Gerechtigkeit und Liebe geübt werden darf; denn der Landesfürst ist eingesetzt als Vater seiner Unterthanen, als Hirte seiner Völker, und ist dafür einem höheren Herrscher verantwortlich. Daraus folgt aber auch, daß das Volk die königliche Würde mit den Augen des Glaubens anschauen und als eine Gabe Gottes betrachten soll; nicht minder soll dasselbe seine Pflichten gegen den Landesfürsten erkennen und befolgen, nämlich die Pflichten der Treue, des Gehorsams und der Dankbarkeit. Das Band zwischen König und Volk, sowie zwischen König und Kirche wird durch die Krönung enger geknüpft und geheiliget.

§. 21. Segnung der Ritter.

1. Wie der Ordensstand dem Priesterthume, in ähnlicher Weise steht der Ritterstand dem Königthume zur Seite. Recht und Gerechtigkeit zu schützen, die Kirche, Wittwen und Waisen zu vertheidigen, durch edle Tugenden voranzuleuchten, das war die Hauptaufgabe des wahren Ritterthums. Daher hat es die Kirche mit einer höheren Weihe umgeben, so daß die Ritterwürde nicht

bloß für eine weltliche, sondern auch für eine kirchliche Würde betrachtet wurde.

2. Die Weihe eines Ritters kann zu jeder Stunde vorgenommen werden. Wird sie mit der heiligen Messe verbunden, so wird sie nach derselben ertheilt. Sie besteht in Folgendem:

Der Bischof weiht zuvor das Schwert, übergibt es dem Ritter, umgürtet ihn damit und gibt ihm den Friedenskuß. Hierauf schlägt er den Ritter mit dem Schwerte dreimal leicht auf die Schulter und spricht: „Sei ein friedliebender, muthiger, treuer und gottseliger Krieger.“ Darnach gibt er ihm einen leichten Backenstreich und ermahnt ihn zur Wachsamkeit im lebendigen Glauben und in Bewahrung eines lobwürdigen Rufes. Die umstehenden Ritter legen dann dem neuen Ritter die Sporen an, welche den Muth und die Thatkraft bedeuten, die durch die Segnung verliehen und geheiligt werden sollen. Daher betet der Bischof am Schluße, der Herr wolle ihn gegen alle Widerwärtigkeiten mit himmlischer Kraft waffnen.

* Die Kirche umfaßt mit ihren Segnungen alle Stände, damit sie alle, geheiligt und begnadigt, zusammen wirken für das Reich Gottes und zur Wohlfahrt der Völker. Ehedem hat dieses Wirken in der Kirche allgemeine Anerkennung und Huldigung gefunden. Der Geist unserer Zeit widerspricht dieser Anschauung und sucht die segnende Wirksamkeit der Kirche zu verdrängen, gewiß nicht zur Wohlfahrt der Menschheit. Möge jeder gläubige Christ die Segnungen der Kirche fleißig benützen für sich, und so weit sein Wirkungskreis reicht, auch Anderen diese Gnadenschätze zugänglich machen!

Anhang.*)

Morgengebet zum göttlichen Herzen Jesu.

O heiligstes Herz meines Jesus! ich bete Dich an; gleich beim Beginne des Tages weihe ich Dir mein Herz mit Allem, was ich bin, alle Kräfte des Leibes und der Seele. Nimm hin, o Jesu! diese Anmuthungen meiner Liebe als die Erstlinge dieses Tages und vereinige sie mit jenen Anmuthungen, in welchen Dein Herz jeden Tag Deines Lebens auf Erden erwachte. Mit Deiner Gnade will ich diesen Tag in heiliger Liebe zubringen. In eben der Meinung, in welcher Du auf Erden Alles gedacht, gewünscht und gethan hast, will auch ich heute und alle Tage meines Lebens Alles denken, wünschen und thun. So oft ich meine Augen öffne oder schließe, sei Du, o göttliches Herz! gelobt und gepriesen; so oft ich athme, sei gebührender Dank Dir gesagt für jeden Athemzug Deines Lebens, für Dein so kostbares Leiden und Sterben; so oft mein Herz schlägt, sei jeder Deiner Pulsschläge auf Erden gebenedeit; so oft ich meine Hand oder irgend ein Glied meines Leibes bewege, übergebe ich mich in Vereinigung mit Dir vollkommen dem göttlichen Willen; und so oft ich athme und seufze, so oft verabscheue

*) Diese Gebete sind größtentheils genommen aus P. Wenninger's heiligem Liebesbund und aus der Sammlung von Gebeten und guten Werken v. Prinzivalli, übersetzt v. Haringer.

und beweine ich alle Unbilden, die ich Dir je durch meine Sünden zugefügt habe. Ach, nur keine Sünde mehr! Und wie könnte ich sündigen, wenn ich bedenke, wie Du im Schmerze über meine Sünden den letzten Tropfen Blutes verblutet, und wenn ich an mein letztes Ende denke, an den Tod — an das Gericht — an das Grab — an den Himmel — an die Hölle — an die Ewigkeit. Ach, meine Seele! wer weiß, ob nicht dieser Tag bereits der letzte ist, den ich lebe!

* Denke einige Minuten über diese ewigen Wahrheiten nach, überlege besonders das Wort „ewig“; entweder ewig im Himmel oder ewig in der Hölle. Nur unter diesen Beiden hast Du die Wahl, ein Drittes gibt es nicht. Fasse zuletzt den Vorsatz, diesen Tag christlich zuzubringen, so, als wenn es der letzte Deines Lebens wäre. Dann bete weiter:

Nein, mein Jesus! keine Sünde mehr, besonders heute nicht. Dieses ist mein ernstlicher Vorsatz, besiegle Du ihn mit Deinem Herzblut. Stehe mir bei mit deiner Gnade, dann darf ich hoffen, daß ich nicht in Sünden falle. Schließe mich ein in Dein heiligstes Herz, lasse mich Antheil nehmen an allen heiligen Meßopfern, die Du heute für die ganze Christenheit auf unzähligen Altären dem himmlischen Vater darbringest; hilf mir alle Abläße gewinnen, welche mir heute Deine heilige Kirche bietet. Befestige mich immer mehr in der Liebe zu Dir, damit ich Dir treu verbleibe heute und alle Zeit, bis ich Dich meine Liebe einst ungestört besitzen und genießen kann in alle Ewigkeit. Amen.

O heiligstes Herz Mariä! ich grüße Dich in dem Herzen Deines göttlichen Sohnes und bitte Dich flehentlich, mache, daß ich heute mit jener Liebe und Treue ihm diene, mit welcher Du auf Erden an seiner Seite gewandelt bist.

Heiliger Michael, heiliger Schutzengel, heiliger Joseph, alle heiligen Patrone und Auserwählte Gottes, stehet mir bei, daß ich heute dem göttlichen Herzen Jesu treu diene und so dasselbe den ganzen Tag hindurch mit euch verehren und erfreuen möge. Amen.

O göttlicher Heiland! ich empfehle Dir auch meine Eltern und Geschwister, meine Vorgesetzten und Wohlthäter und alle, für die ich zu beten schuldig bin; schließe sie ein in Dein heiligstes Herz, beschütze sie an Leib und Seele heute und alle Tage ihres Lebens. Erbarme Dich auch der armen Seelen im Fegfeuer, erlöse sie aus ihren Peinen, damit sie zur Vereinigung mit Dir gelangen und in Dir sich ewig erfreuen mögen. Amen.

Schußgebete
während des Tages zu verrichten.

1. Jesus, Joseph und Maria! euch schenke ich mein Herz und meine Seele.

Jesus, Joseph und Maria! stehet mir bei im letzten Todeskampfe.

Jesus, Joseph und Maria! mit euch möge meine Seele im Frieden scheiden.

(Für jedes dieser drei Gebete verlieh Pius VII. am 28. April 1807 einen Ablaß von 100 Tagen, so oft man sie einzeln oder miteinander reumüthig betet.)

2. Ewiger Vater, ich opfere Dir das kostbare Blut Jesu Christi auf zur Genugthuung für meine Sünden und für die Bedürfnisse der heiligen Kirche.

(100 Tage Ablaß. Pius VII. 29. März 1817.)

3. Gelobt sei Jesus Christus. — In Ewigkeit. Amen.

(100 Tage Ablaß. Sixtus V. 1857.

4. Mein Jesu, Barmherzigkeit!

(100 Tage Ablaß. Pius IX. 23. Sept. 1846.)

5. Gebenedeit sei die heilige und unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria.

(100 Tage Ablaß. Pius VII. 21. Nov. 1793.

6. Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!

(Pius IX. verlieh am 30. September 1852 allen Gläubigen, so oft sie dieses Gebet reumüthig beten, 300 Tage Ablaß, und wenn sie es täglich beten, einmal im Monate einen vollkommenen Ablaß, wenn sie nach verrichteter Beicht und Kommunion in einer Kirche nach der Meinung des heiligen Vaters ein Gebet verrichten.)

7. Engel Gottes, der Du mein Beschützer bist, erleuchte mich, bewahre mich, leite und regiere mich, der ich Dir von der göttlichen Liebe anvertraut bin.

(100 Tage Ablaß. Pius VII 15. Mai 1821.)

Meß-Andacht.

Vorbereitung.

O süßester Jesus! in Deiner unendlichen Liebe war es Dir nicht genug, Dich einmal für mich am Kreuze zu opfern; nein, seit so vielen Jahrhunderten erneuert sich täglich auf so vielen Altären unblutiger Weise Dein Opfertod. O, daß ich doch mit recht lebendigem Glauben diese Wahrheit erfassen könnte! mit welcher Andacht

würde ich dann dieser heiligen Messe beiwohnen! O, mein Jesus! in der nämlichen Meinung, womit Du Dein göttliches Herz vom ersten Augenblicke Deines Erdenlebens bis zum Tode am Kreuze dem himmlischen Vater aufgeofert hast, bringe ich ihm jetzt durch diese heilige Messe auch mein Herz vereinigt mit dem Deinigen zum Opfer. O, daß ich doch mit jener Andacht und Sammlung Dich hier nun anbeten könnte, als stünde ich am Kalvarienberge mit Maria unter dem Kreuze, und als sähe ich mit Augen alle die heiligen Engel, welche jetzt diesen Altar umschweben. O Jesus! ich will diese heilige Messe hören zur Anbetung der allerheiligsten Dreifaltigkeit, zur Ehre Deines göttlichen Herzens, zur Freude Deiner jungfräulichen Mutter, zum Lobe aller Engel und Heiligen, zum Troste der armen Seelen, zur Hilfe der ganzen streitenden Kirche, zur Bekehrung der Sünder, zur Stärke der Gerechten; zur Genugthuung für meine Sünden, zur Erlangung aller Gnaden, die mir zu meinem zeitlichen und ewigen Heile gereichen können. Endlich bitte ich Dich noch insbesondere, o mein Jesu! lasse Antheil nehmen an den Früchten dieses unendlichen Opfers alle meine Angehörigen, lebende und verstorbene, und Alle, für die ich aus Dankbarkeit, Liebe, Pflicht oder Versprechen zu beten schuldig bin. — Gib mir, o süßester Erlöser, daß ich mit englischer Sittsamkeit, Andacht und Liebe diese heilige Messe zur Ehre und Freude Deines allerheiligsten Herzens hören möge. Amen.

* Um der heiligen Messe mit Nutzen anzuwohnen, ist wesentlich erfoderlich, daß man die drei Haupttheile, Offertorium, Wandlung und Kommunion beachte und daran Antheil nehme. In den Zwischenzeiten steht

es den Gläubigen frei, entweder mit dem Priester zu beten, oder andere mündliche Gebete, oder Betrachtungen vorzunehmen. Man kann z. B. über das Leiden Jesu Christi betrachten, den Kreuzweg oder den Rosenkranz beten, oder andere Gebete verrichten. Bei den drei Haupttheilen aber kann man sich folgender Gebete bedienen.

Offertorium.

O süßester Jesus, ich vereinige mich jetzt mit dem opfernden Priester und weihe Dir mein Herz und Alles, was ich habe. Mit all jener Liebe und Andacht, mit der Du Dein ganzes Leben Gott hingegeben, in eben dem Opfergeiste, womit Du am Vorabende Deines Leidens zum ersten Male dieses Opfer der Liebe dargebracht, bringe auch ich mein Herz vereint mit dem Deinigen dem himmlischen Vater zum Opfer, und falle Dir mit jener Demuth zu Füßen, mit der Du beim letzten Abendmahle den Aposteln die Füße gewaschen hast. O Herr! wasche und reinige mich von allen meinen Sünden, und mache, daß mein Opfer im Verein mit dem Deinigen dem himmlischen Vater wohlgefällig sei.

Wandlung.

Es erneuert sich nun wahrhaftig vor meinen Augen jenes Geheimniß der Liebe, das Du, mein Heiland! am letzten Abendmahle eingesetzt und den Aposteln übergeben hast mit den Worten: „Thuet dieß zu meinem Andenken." Es erfüllt sich hier vor mir Deine trostreiche Verheißung: „Siehe ich bleibe bei euch bis an's Ende der Welt." Dein blutiges Kreuzopfer erneuerst Du jetzt unblutiger

Weise zum Heile der Welt. O Jesu! an Dich glaube ich; o Jesu! auf Dich hoffe ich; o Jesu! Dich liebe ich über Alles.

O ewiger Vater! siehe gnädig vom Himmel herab auf das Opfer Deines eingebornen Sohnes, um seinetwillen erbarme Dich meiner. Ich opfere Dir auf sein kostbares Blut, das Blut seines göttlichen Herzens, zur Tilgung meiner Süuden und zur Erlangung jener Gnaden, die mir zu einem frommen Leben nothwendig sind. O Jesu! hilf mir, daß ich Dich mehr liebe und mein ganzes Leben Dir weihe.

O Jesu! Dir lebe ich; o Jesu! Dir sterbe ich; o Jesu! Dein bin ich todt und lebendig. Amen.

Kommunion.

O Herr! ich bin nicht würdig, daß Du eingehest in mein Herz; aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund. (Dreimal zu sprechen.)

O Jesu, meine Liebe! ich glaube, daß Du wahrhaftig und wesentlich hier auf diesem Altare zugegen bist, um Dich den liebenden Herzen mitzutheilen. Auch ich wünschte, Dich aufnehmen zu können in mein Herz; aber ich bin es nicht würdig; mein Herz ist mit Sünde befleckt. O göttliches Herz meines Jesu! Du Zuflucht der Sünder! erbarme Dich meiner und verleihe mir die Gnade einer vollkommenen Reue über meine Sünden, damit ich wagen darf, wenigstens geistlicher Weise mit Dir mich zu vereinigen. O barmherziger Jesu! reinige mein Herz. O liebenswürdigster Jesus! komme in mein Herz und vereinige es vollständig und unzertrennlich mit dem Deinigen.

* Wenn du so die geistliche Kommunion empfangen hast, so säume nicht, dem Herrn Deine Anliegen und Bitten vorzutragen. Zuletzt kannst Du dann nachstehende Anrufungen des heiligen Ignatius beten. So oft man dieselben reumüthig betet, kann man 300 Tage Ablaß gewinnen, und nach Empfang der heil. Kommunion 7 Jahre. Wer sie täglich betet, kann einmal monatlich einen vollkommenen Ablaß gewinnen, wenn er nach verrichteter Beicht und Kommunion in einer Kirche das Ablaßgebet betet. (Pius IX. 9. Januar 1854.)

Anrufungen des heiligen Ignatius.

Seele Christi, heilige mich.
Leib Christi, errette mich.
Blut Christi, berausche mich.
Wasser der Seitenwunde Christi, wasche mich.
Leiden Christi, stärke mich.
O gütiger Jesu, erhöre mich.
In Deinen Wunden verberge mich.
Laß von Dir nicht trennen mich.
Vor dem bösen Feinde beschütze mich.
In der Stunde des Todes rufe mich.
Und laß zu Dir gelangen mich.
Daß ich mit Deinen Heiligen Dich lobe.
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Danksagung am Schluße der heiligen Messe.

Mein Jesu! ich sage Dir unendlichen Dank, daß Du mich gewürdiget hast, diese heilige Messe zu hören und so Dein heiligstes Herz zu verehren. Ich danke Dir für alle heiligen Messen, die heute und schon seit so vielen

Jahrhunderten an so vielen Orten dargebracht worden sind, für jede heilige Hostie, die je dein Wort verwandelt hat, für jeden Tropfen Deines kostbaren Blutes, besonders aber für dieses heil. Opfer, dem ich soeben beiwohnen durfte. O daß ich dabei doch auch mit jener Andacht erfüllt gewesen wäre, die ein so großes Opfer von mir verlangt! Ersetze o gütigster Jesu! alle meine Mängel und setze deine Gnade wie ein Siegel auf mein Herz, daß ich die Gnadenschätze, die ich durch diese heil. Messe für Zeit und Ewigkeit erlangt, nie mehr verlieren möge. So gestärkt und getröstet will ich nun an meine Berufsgeschäfte gehen, um sie nach Deinem Willen und einzig zu Deiner Ehre zu vollbringen; mein Herz aber bleibt hier bei Dir, o Jesu! Möge Dein Segen jeden meiner Schritte begleiten, bis ich wieder so glücklich bin, eine heilige Messe zu hören! Nie soll ein Tag vergehen, ohne diesem heil. Opfer beigewohnt zu haben, wenn es mir anders möglich ist. O mein Erlöser! segne mich, damit ich heute und alle Zeit in Deiner Liebe ausharren möge. Amen.

Gebet vor dem Unterricht.

Komm, heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer Deiner Liebe.

℣. Entsende Deinen Geist o Herr! und Alles wird neu geschaffen werden;

℟. Und Du wirst das Angesicht der Erde erneuern.

Lasset uns beten!

O Gott! der Du die Herzen Deiner Gläubigen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes gelehret hast; gib,

daß wir in demselben Geiste alles, was recht ist, verstehen und seiner Tröstung uns allezeit erfreuen mögen. Durch Christum unsern Herrn. ℟. Amen.

Gebet nach dem Unterrichte.

O Herr Gott! König Himmels und der Erde, würdige Dich, unsere Herzen und Sinne, unsere Reden und Handlungen heute und alle;eit zu regieren, zu heiligen und sie nach Deinem Willen und Deinen Geboten zu leiten, damit wir hier und in der Ewigkeit mit Deiner Hilfe vou allem Bösen befreit und glücklich sein mögen. Der Du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nachtbebet.

So habe ich denn wieder einen Tag meines Lebens zurückgelegt, o mein Gott! O daß doch jeder Schritt, jeder Gedanke, jedes Wort, jeder Wunsch meines Herzens und Alles, was ich gethan, zu Deiner Ehre und Freude gewesen wäre! Aber ach! wer weiß, wie oft ich Dich heute wieder gekränkt und beleidigt habe. Nun bin ich der Ewigkeit wieder um einen ganzen Tag näher und Deinem Gerichte, o Herr! Ach, warum lebe ich doch, wenn ich nicht täglich mehr Dir gefalle, und einst ewig selig bei Dir bin. So zieht mein Leben vorüber; mein Lager erinnert mich an mein Grab, nnd der Schlaf an meinen Tod. So werde ich denn wirklich einst, — vielleicht bald, als Leiche im Grabe ruhen! —

* Denke hier ein wenig nach über dein Grab, die Auferstehung nnd das darauffolgende unabänderliche Loos in der Ewigkeit. — Du weißt nicht, wie viele Tage du noch zu leben hast! — . . . .

Dank Dir, mein Jesu! daß Du mir noch Zeit gibst, an diese wichtigen Wahrheiten zu denken und so mich anzueifern zur Sorge für mein Heil. Dank Dir, o göttliches Herz Jesu! für alle Gnaden meines Lebens, besonders für die Gnadeu des heutigen Tages, die Du mir und allen Menschen der ganzen Welt gespendet hast. Alles, was ich heute Gutes gedacht, geredet, gethan und gelitten habe, sei Dir geweiht, mein Jesu! Alles lege ich nun in Deine offene Herzenswunde, damit es geheiliget durch Dein kostbares Blut wohlgefällig sei vor dem Angesichte des dreieinigen Gottes. Nimm auf, o Herr! dieses Opfer; Alles aber, wodurch ich Dich beleidiget habe, verzeihe mir.

Gewissenserforschung.

1. Wie habe ich heute den am Morgen gefaßten Vorsatz gehalten?

2. War heute mein erster Gedanke bei Gott? — war ich nicht freiwillig zerstreut bei meinen Gebeten, bei der heiligen Messe? — habe ich öfters unter Tages an Gott gedacht? öfters die gute Meinung erneuert?

3. War ich nicht ungehorsam oder unehrerbietig gegen meine Vorgesetzten? habe ich ihnen nicht widersprochen? wider sie gemurrt? sie betrübt? — war ich nicht unfreundlich, rechthaberisch gegen Andere? ihnen abgeneigt? Habe ich nicht gelogen? lieblose, unanständige Reden geführt oder angehört? Niemand vom Guten abgehalten oder zum Bösen angereizt?

4. War ich nicht träge oder unanständig beim Aufstehen? nachlässig beim Lernen und Arbeiten? Habe ich nichts Unanständiges gedacht, gethan oder gesehen? War

ich nicht eitel und hoffärtig? neidisch? eigensinnig? mürrisch? empfindlich? zornig? im Essen übermässig? leckerhaft? unzufrieden?

Eine andere Gewissenserforschung.

Wie habe ich mich heute verhalten:

1. Beim Aufstehen?
2. In der heiligen Messe und sonst beim Gebete?
3. Beim Unterrichte? gegen meine Vorgesetzten?
4. Bei Tisch und bei der Rekreation?
5. Im Umgang mit Andern?
6. Gegen mich selbst?
7. Bin ich heute braver oder schlimmer geworden?

O mein gekreuzigter Heiland! wenn ich Dein Leiden, besonders Dein verwundetes Herz betrachte, wie thut es mir leid, daß ich Dich schon so oft und schwer beleidiget habe. Ach, auch heute habe ich ungeachtet meiner Vorsätze Dein liebevollstes Herz wiederum betrübt. Es reuet mich vom Grunde meines Herzens, daß ich Deine Liebe wieder mit Undank vergolten, Dich, mein höchstes und bestes Gut, welches ich über Alles lieben möchte, auf's Neue beleidiget habe. Mein Jesus! verzeihe mir, wasche mich rein mit dem Blute Deines göttlichen Herzens. Morgen will ich Dir eifriger und getreuer dienen, wenn Du mir die Gnade gibst, daß ich den morgigen Tag erlebe. Ach! wie Viele werden in dieser Nacht noch sterben, vielleicht unglückselig sterben und in der Hölle erwachen! O süßestes Herz Jesu! bewahre mich vor solchem Unglücke. Versöhnt durch Reue und Schmerz hoffe ich von Deiner Gnade noch Zeit und Barmherzigkeit; und so opfere ich Dir auf diese heutige Nacht, jeder Puls-

schlag meines Herzens sei Dir geweiht, jeder Athemzug sei eine Anmuthung der Liebe gegen Dich, jede Bewegung ein Opfer zu Deiner Ehre. O heiligstes Herz meines Jesu! Dir empfehle ich meinen Leib und meine Seele; beschütze und bewahre mich diese Nacht und alle Zeit, bis ich mit Dir vereiniget eingehen kann zur ewigen Ruhe. Amen.

O heiligstes Herz Mariä! segne mich, Dein Kind; und verschaffe mir die Gnade, daß ich Dich und das Herz Deines göttlichen Sohnes täglich mehr liebe. Heiliger Schutzengel! beschütze mich diese Nacht wieder gegen alle meine Feinde. Alle heiligen Patrone! bittet für mich. Alle Engel und Heiligen Gottes! helfet mir das göttliche Herz Jesu lieben, loben und preisen heute und alle Zeit, von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Inhalts-Verzeichniß

des III. Theiles.

Alphabetisches Inhalts-Verzeichniß
über die drei Theile.

*) Die römischen Ziffern bezeichnen den Theil und die arabischen Ziffern die Seite dieses Theiles.

G.

H.

J.

K.